

Wild und Jagd

Landesjagdbericht 2012/2013

Überreicht durch



Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstr. 21 · 30625 Hannover
www.ljn.de · info@ljn.de



Niedersachsen

Inhalt

Vorwort	5
Niedersachsen in Zahlen.	6
Witterungsrückblick	9
Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“	11
Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen	18
Jagdzeiten in Niedersachsen	19
Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE)	20
Schalenwildstrecken 2012	24
Schalenwild.	25
Rotwild (<i>Cervus elaphus L.</i>)	25
Damwild (<i>Dama dama L.</i>)	28
Muffelwild (<i>Ovis ammon musimon Pallas</i>)	31
Rehwild (<i>Capreolus capreolus L.</i>)	34
Schwarzwild (<i>Sus scrofa L.</i>)	36
Niederwildstrecken 2012	41
Niederwild	42
Feldhase (<i>Lepus europaeus Pallas</i>)	42
Wildkaninchen (<i>Oryctolagus cuniculus L.</i>)	47
Rebhuhn (<i>Perdix perdix L.</i>)	50
Fasan (<i>Phasianus colchicus L.</i>)	53
Fuchs (<i>Vulpes vulpes L.</i>)	60
Marderhund (<i>Nyctereutes procyonoides, Gray</i>)	63
Waschbär (<i>Procyon lotor L.</i>)	65
Dachs (<i>Meles meles L.</i>)	68
Kolkrabe (<i>Corvus corax, L.</i>)	71
Aaskrähe (<i>Corvus corone, L.</i>)	74
Elster (<i>Pica pica, L.</i>)	79
Veränderung der Jahresstrecken 2012 gegenüber dem Vorjahr	82
Jagdliche Schwerpunktthemen	84
Untersuchung zum Zusammenhang von Kleinsäugerbeständen und Prädation von Wiesenlimikolen in der Dümmerniederung	84
Förderung der Wanderfalkenpopulation in Niedersachsen – die Geschichte von der Rückkehr der Wanderfalken	91
Niedersachsens wilde Wölfe – Wo kommen sie her, wo ziehen sie hin?	94
Das „Rettungsnetz Wildkatze“: Biotopverbund als Überlebenschance für bedrohte Arten	100
Beitrag zur Altersstruktur, Körpergewicht und Geschlechterverhältnis beim Feldhasen.	108
Situation der Seehundpopulation in der niedersächsischen Nordsee	117
Bestätigte Schweißhundführer	122
Verwendung der Jagdabgabe 2012.	124
Jagdliche Organisation	125
Organisationen, Verbände, Einrichtungen	126
Informationen zu den Autoren	127
Antrag auf Wilduntersuchung	128
Quellennachweis.	129

Vorwort

Die neue Landesregierung möchte diesen bewährten Landesjagdbericht in der bisherigen Form fortsetzen. Die Schwerpunktthemen zeigen die Vielfalt der Jagd und die Bandbreite der dem Jagdrecht und somit der Hegepflicht des Jägers unterliegenden Tierarten auf.

Nicht nur bei Rebhuhn, Hase und Fasan werden rückläufige Bestände verzeichnet, sondern in wesentlich dramatischerer Form erfolgt der Einbruch bei den typischen Wiesenbrütern, für die wir im schönen Niedersachsen eine besondere Verantwortung haben. Trotz vorbildlichem Vertragsnaturschutz mit eingeschränkter Bewirtschaftungsform brechen deren Bestände zusammen. Neben Verbesserungen beim Naturschutz kann die Bejagung der häufigen Beutegreiferarten etwas Abhilfe schaffen.

An anderen Stellen fördern Jäger mit Bruthilfen den noch zu selten vorkommenden Wanderfalken. Er ist mit seinen außergewöhnlichen Flugfähigkeiten ein überall gern gesehener Greif, der durch ein Umdenken wieder zunimmt.

Zurzeit leben 22 Wölfe in Niedersachsen. Die Landesjägerschaft hat sich zu dessen Rückkehr bekannt und begleitet diese. Die meisten Wolfsmeldungen erfolgen zwangsläufig von Jägerinnen und Jägern.

Von der Vernetzung der Landschaft für die Wanderbewegungen der scheuen Wildkatze profitieren auch alle anderen freilebenden Tierarten, wird Ihnen doch damit der Biotopverbund ermöglicht.

Der Feldhase, der besonders zur Osterzeit die Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist aufgrund einer Untersuchung im Schwerpunktthemenbereich aufgeführt. Als im letzten Jahr im nördlichsten Bundesland Stimmen die Seehundbejagung verlangten, haben sich Niedersachsens Jägerinnen und Jäger von dieser Forderung deutlich distanziert. Die erfolgreiche Arbeit der Seehundaufzuchtstation leistet einen wesentlichen Beitrag für diesen Sympathieträger, der für viele das Symbol für die Küstenregion darstellt.

Sie sehen, es wartet viel Interessantes auf Sie. Beim Lesen der Papierform oder Onlineform wünschen wir Ihnen viele neue Erkenntnisse.



Christian Meyer

Niedersächsischer Minister für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Helmut Dammann-Tamke

Präsident der Landesjägerschaft
Niedersachsen e. V.

Niedersachsen in Zahlen

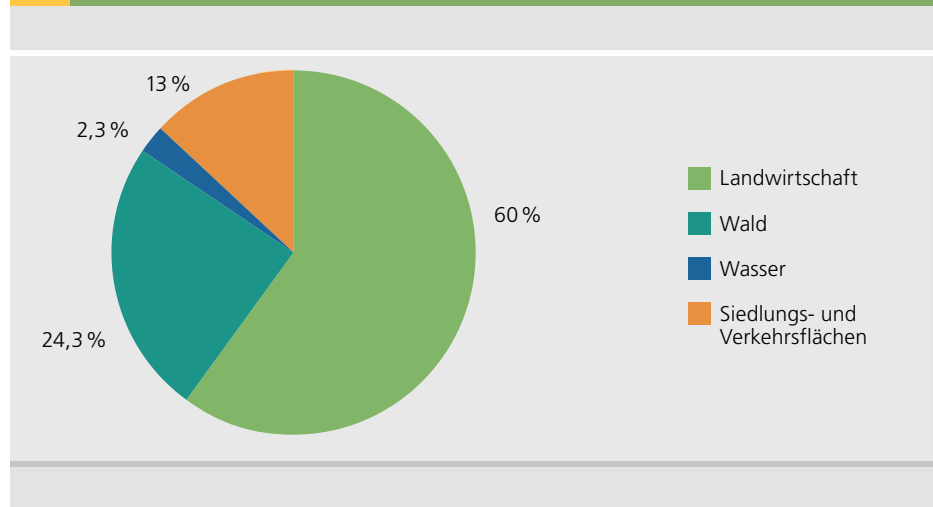
Florian Rölfing

Mit seiner Grundfläche von über 47 600 km² ist Niedersachsen nach Bayern das flächenmäßig zweitgrößte Bundesland – größer beispielsweise als die Niederlande, Belgien oder die Schweiz: 13,3 % beträgt der Anteil Niedersachsens an der Gesamtfläche Deutschlands – der Bayerns 19,8 % (Nds. Staatskanzlei 2013a). Als Flächenland ist Niedersachsen relativ dünn besiedelt: 166 Einwohner pro km² leben zwischen Küste und Harz. Nur die Bundesländer Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen weisen eine geringere Bevölkerungsdichte auf. Zum Vergleich: Im Bundesgebiet leben auf einer Gesamtfläche von rund 357 137 km², 229 Einwohner pro km². Naturgemäß weisen die urbanen Zentren in Niedersachsen eine deutlich höhere Bevölkerungsdichte auf, in der Landeshauptstadt Hannover leben beispielsweise 2 576 Einwohner pro km² (Statistisches Bundesamt 2012).

Strukturell stark landwirtschaftlich geprägt, werden 60 % der Landesfläche Niedersachsens, etwa 28 600 km², landwirtschaftlich genutzt. Dreiviertel dieser landwirtschaftlichen Nutzfläche wird als Ackerland genutzt, rund ein Viertel in Form von Dauergrünland.

Agrarland Niedersachsen: 60 % der Landesfläche werden landwirtschaftlich genutzt

1 Landesflächen Niedersachsen 2012



24,3 % der Landesfläche (etwa 10 000 km²) ist mit Wald bestockt, davon ist die Hälfte Nadelwald, gut ein Viertel Mischwald und rund 20 % Laubwald (Landesbetrieb f. Statistik und Kommunikationstechnologie 2013a). Im Küstenland Niedersachsen beträgt der Anteil der Wasserfläche einschließlich der 12-Seemeilen-Zone 2,3 % der Landesfläche. Neben den großen Seen Steinhuder Meer, Dümmer und Zwischenahner Meer verfügt Niedersachsen über sieben Talsperren mit einem Gesamtspeichervolumen von ca. 192 Millionen m³. Die Siedlungs- und Verkehrsfläche, also Gebäude- und Freifläche, Betriebsfläche und Verkehrsfläche macht mit ca. 6 275 km² etwa 13 % der Landesfläche aus (Landesbetrieb f. Statistik und Kommunikationstechnologie 2013b, Nds. Staatskanzlei 2013b).

2,3 % Wasserfläche, einschließlich der 12-Seemeilen-Zone hat das Küstenland Niedersachsen zu bieten



Niedersachsen ist Land der Erneuerbaren Energien, der wichtigste Sektor ist die Windenergie mit einer Leistung von 7 192 MW

Foto: Maria Beiring

Erfreulicherweise hat sich der positive Trend bei den Erwerbstätigen am Arbeitsstandort Niedersachsen auch im Berichtszeitraum fortgesetzt: 3 819 Millionen Menschen hatten in Niedersachsen ihr Arbeitsverhältnis – im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einer Steigerung von 1,4 %.

Nochmals liegt das Land Niedersachsen damit über dem Bundesdurchschnitt mit einer Steigerungsrate von 1,0 %. Motor für diesen anhaltend positiven Trend ist insbesondere der Sektor Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft. Hier beträgt der Zuwachs der Erwerbstätigen 6,3 % – deutlich mehr als in allen übrigen Wirtschaftsbereichen Niedersachsens. Von den bundesweit 671 000 Menschen, die in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft arbeiteten, tun dies 113 400 in Niedersachsen (Landesbetrieb f. Statistik und Kommunikationstechnologie 2013c).

Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft sind der Motor für positiven Trend am Arbeitsmarkt im Berichtszeitraum

Niedersachsen ist aber auch das Land der Erneuerbaren Energien: Im Berichtszeitraum lag deren Anteil am niedersächsischen Stromverbrauch bei 39 % und damit erheblich über dem Bundesdurchschnitt mit 25 %. Die Gesamtleistung aller Erneuerbaren Energien betrug zu Mitte des Jahres 2012 11 133 Megawatt. Der wichtigste Sektor im Bereich der Erneuerbaren Energien ist die Windenergie mit einer Leistung von 7 192 MW. Jede vierte in Deutschland aufgestellte Windkraftanlage steht in Niedersachsen – etwa 22 000 Menschen finden in der Windenergiebranche Beschäftigung. Auf den Plätzen zwei und drei folgen die Energieträger Solarenergie mit 2 629 MW und Biomasse mit 1 035 MW (Nds. Staatskanzlei 2013c).

Zukunftsland Niedersachsen: Beim Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch liegt das Land mit 39 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 25 %

1 Schutzgebiete in Niedersachsen 2012

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr

Schutzgebiet	Jahr	Anzahl	Fläche	Anteil an der Landesfläche ⁴⁾
Naturschutzgebiete	2012	774	200 809 ha	3,79 %
	2011	772	198 755 ha	3,75 %
Landschaftsschutzgebiete ¹⁾	2012	1 279	993 357 ha	18,72 %
	2011	1 172	985 748 ha	18,58 %
Naturdenkmale	2012	3 551	1 363 ha ²⁾	0,03 %
	2011	3 548	1 364 ha ²⁾	0,03 %
Geschützte Landschaftsbestandteile	2012	593	1 254 ha ³⁾	0,02 %
	2011	591	1 245 ha ³⁾	0,02 %

¹⁾ Flächen von Landschaftsschutzgebieten, die von Naturschutzgebieten oder Naturdenkmalen flächenhafter Ausdehnung überlagert werden, sind nicht berücksichtigt.

²⁾ Es wurden nur flächenhafte Naturdenkmale berücksichtigt.

³⁾ Es wurden nur flächenhafte Geschützte Landschaftsbestandteile ohne Baumschutzsatzungen berücksichtigt.

⁴⁾ Der Flächenanteil bezieht sich auf die gesamte Landesfläche einschließlich der 12-Seemeilen-Zone (Bezugsgröße 5 305 099 ha).

Die Anzahl der Naturschutzgebiete in Niedersachsen beträgt 774



Niedersachsen ist Jägerland Nummer Eins in Deutschland

Foto: Maria Beiring

Die Anzahl der Naturschutzgebiete in Niedersachsen ist um 2 Gebiete auf 774 gestiegen mit einer Gesamtfläche von 200 800 ha. Jeweils in Anzahl und Fläche leicht angestiegen sind auch die Geschützten Landschaftsbestandteile, die Landschaftsschutzgebiete und die Naturdenkmale in Niedersachsen. Bei letzteren ist damit der jahrelange negative Trend erstmals wieder positiv. Zusätzlich zu diesen geschützten Gebieten gab es in Niedersachsen im Jahr 2012 insgesamt 13 ausgewiesene Naturparke mit einer Gesamtfläche von über 1 000 000 ha – fast ein Viertel der Landesfläche Niedersachsens.

In Niedersachsen gab es im Berichtszeitraum insgesamt 456 Natura 2000 Gebiete mit einer Gesamtgröße von 861 996 ha; davon 385 FFH-Gebiete (610 044 ha) und 71 EU-Vogelschutzgebiete (200 809 ha). Auf einer Fläche von 47 650 ha wurden Vertragsnaturschutzmaßnahmen durchgeführt (NLWKN 2013b).

Niedersachsen bleibt das Jägerland Nummer Eins in Deutschland: Jeder 132. Einwohner Niedersachsens ist Jäger – im Bundesdurchschnitt hat jeder 230. Einwohner einen Jagdschein. Auf Rang zwei und drei folgen Schleswig-Holstein (138) und Mecklenburg-Vorpommern (139). Auf etwa 40 275 km², das entspricht 84 % der Landesfläche Niedersachsens, wird die Jagd ausgeübt.



Der Frauenanteil unter Jägern und Falknern wächst

Foto: Maria Beiring

Ungebrochen positiv ist der Trend der steigenden Zahlen von erfolgreich abgelegten Jägerprüfungen: Im vierten Jahr in Folge steigt sowohl die Anzahl der Teilnehmer an den Jägerprüfungen als auch die Zahl der erfolgreich abgelegten Prüfungen: Im Berichtsjahr haben von 3 142 Teilnehmern 2 745 die Jägerprüfung erfolgreich abgelegt. Die Quote derer, die die Jägerprüfung nicht erfolgreich absolvieren konnten liegt somit bei ca. 13 %. Die Zahl der gelösten Jagdscheine blieb mit etwa 60 000 im Vergleich zum Vorjahr konstant.

Die Zahl der abgelegten Falknerprüfungen ist im Vergleich zu den Vorjahren leicht angestiegen: Wurden im Jahr 2011 34 Prüfungen abgelegt, waren es im Jahr 2012 41. Erfreulicherweise haben alle Prüflinge bestanden. Auch die Entwicklung des konstant hohen Anteils weiblicher Prüflinge setzt sich weiter fort: Mit 14 der insgesamt 41 Prüflingen waren ein Drittel der Aspiranten Frauen.

Witterungsrückblick 2012

Deutscher Wetterdienst, Abt. Agrarmeteorologie, Ast. Braunschweig/Dr. Egbert Strauß

Das Jahr 2012 war in Niedersachsen etwas wärmer als normal bei insgesamt leicht erhöhten Niederschlägen und etwas zu wenig Sonnenschein.

Sommermonate Juni und Juli etwas zu kühl

Deutschlandweiter Überblick:

Die Jahresdurchschnittstemperatur lag mit 9,1 °C um 0,9 °C über dem vieljährigen Mittel der international gültigen Referenzperiode 1961–1990. Gegenüber der Vergleichsperiode 1981–2010 betrug die Abweichung +0,2 °C. Die Monate Januar, März, Mai und August waren deutlich zu warm, der Februar fiel dagegen um 3 °C zu kalt aus. Die kälteste Nacht meldete Oberstdorf am 6. Februar mit –29,4 °C. An zahlreichen Stationen traten von April bis September, also in sechs Monaten hintereinander Temperaturen von über 30 °C auf. Am 20. August, dem heißesten Tag des Jahres, registrierte der Deutsche Wetterdienst in Dresden-Hosterwitz und in Dresden-Strehlen 39,6 °C.

Nun zu den meteorologischen Fakten in Niedersachsen. Das Jahr 2012 war mit einer Mitteltemperatur von 9,6 °C um 0,4 °C wärmer als das langjährige Mittel (1971–2000). Die größten positiven Abweichungen gab es im Januar (+1,7 °C) und im März (+2,8 °C). Der Februar fiel dagegen um 1,8 °C kälter aus als normal. Auch die Sommermonate Juni und Juli fielen etwas zu kühl aus.

Das Jahr begann im Einflussbereich von kräftigen atlantischen Tiefdrucksystemen sehr mild. In der ersten Februarhälfte lenkte ein ausgedehntes russisches Hoch sehr kalte Luft nach Niedersachsen, so dass innerhalb von kurzer Zeit zahlreiche Seen und Flüsse zufroren. Danach herrschte ab Mitte Februar wieder etwas milderes und auch recht trockenes Wetter. Der März verlief sehr niederschlagsarm, sonnenscheinreich und deutlich zu warm. Der April begann zunächst recht kühl, bevor es in der letzten Dekade zu einem kräftigen Warmluftvorstoß kam. Das Auf und Ab der Temperaturen hielt auch im Mai weiter an. Der Sommer zeigte sich anfangs verbreitet nass, später dann auch gebietsweise heiß. Der Herbst brachte gebietsweise noch sommerlich anmutende Temperaturen, gefolgt von ersten Kaltlufteinbrüchen im November. Der Dezember präsentierte sich in der ersten Monathälfte winterlich, bevor sich Schnee und Kälte nach Mecklenburg-Vorpommern zurückzogen. An den Weihnachtsfeiertagen setzte sich dann in ganz Norddeutschland Tauwetter mit sehr milder Luft durch. Selbst im Oberharz (Brocken) taute es kräftig.

Die höchste Jahresdurchschnittstemperatur wurde mit 10,2 °C in Lingen gemessen, die niedrigste mit 9,1 °C in Soltau.

Die Sonne schien im Flächenmittel von Niedersachsen ca. 1 500 Stunden, was einer leicht negativen Sonnenscheinbilanz entsprach. Ein deutlicher Sonnenscheinüberschuss hatte nur der Monat März aufzuweisen. Am wenigsten Sonne im Vergleich zu den langjährigen Mittelwerten war in den Monaten April und Juli zu verzeichnen. Der sonnenscheinreichste Ort war Braunschweig mit ca. 1 620 Stunden. Die wenigsten Sonnenstunden wurden mit ca. 1 390 Stunden im Raum Osnabrück registriert.



Der Sommer 2012 war gebietsweise heiß
Foto: Maria Beiring



Die Niederschlagsbilanz 2012 ausgeglichen

Foto: Maria Beiring

Allgemeingültige Aussagen zum Einfluss der Witterung sind nur eingeschränkt möglich

Es wirkt eine Reihe von Faktoren auf die Wildtierbesätze ein

Die Niederschlagsbilanz war mit etwa 650 mm (109 %) dem langjährigen Mittel entsprechend ausgeglichen, bzw. leicht erhöht. Mit ca. 235 % vom mittleren Niederschlagssoll (105mm) war der Januar der nasseste Monat. Dagegen erreichte der Monat März nur ca. 24 % vom mittleren Niederschlagssoll (12 mm) und war damit der trockenste Monat des Jahres. Die Jahressummen des Niederschlags lagen zwischen 562 mm in Braunschweig und Lüchow und 753 mm in Emden.

Allgemeingültige Aussagen zum Einfluss der Witterung auf die Entwicklung von Niederwildbesätzen sind nur eingeschränkt möglich. Obwohl die letzten Jahre überwiegend sehr warm und sonnig waren und die Jahres- bzw. Halbjahresmitteltemperaturen im Vergleich zu den langjährigen Mittelwerten deutlich im Plus lagen, haben die Hasen-, Rebhuhn- und Fasanenbesätze in den letzten Jahren weiterhin regional abgenommen. Außerdem sind die Jagdstrecken von Fasan, Hase und Kaninchen für das Jagdjahr 2012/13 rückläufig. Die Rebhuhnstrecke tendiert gegen Null, da flächendeckend auf die Bejagung verzichtet werden sollte und damit Trendaussagen nicht mehr möglich sind. Die ersten Hasenbesätze hätten von den warmen und trockenen Frühjahrsmonaten profitieren können und auch die wärmeren Herbstmonate müssten sich günstig auf die Junghasen- und Jungtierentwicklung ausgewirkt haben. Andererseits kann auch vermutet werden, dass die Frühjahrstrockenheit oder auch die feuchten und kühlen Sommermonate wie im Vorjahr die Aufzuchterfolge von Hase, Rebhuhn und Fasan negativ beeinflussten.

Ebenso zeigen die durchschnittlichen Niederschlagswerte kaum einen Zusammenhang mit der Entwicklung der Niederwildbesätze. Darüber hinaus lassen sich auch die landesweiten Jagdstrecken nicht unbedingt mit überregionalen, gemittelten Witterungsdaten in Verbindung bringen.

Die Witterung kann sicherlich lokal einen starken Einfluss auf den Zuwachs und damit auf die erzielte Jagdstrecke beim Niederwild ausüben. Allerdings wirkt eine Reihe von Faktoren (Krankheiten, landwirtschaftliche Nutzung, Prädatoren etc.) in unserer Kulturlandschaft auf die Wildtierbesätze ein, sodass nur eine differenzierte Betrachtung und statistische Analysen den Einfluss der Witterung auf die Niederwildbesätze aufdecken können.



Nicht nur die Witterung sondern viele Faktoren haben Einfluss auf die Rebhuhnpopulation

Foto: piclease/Stefan Ott

Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML)

Änderung des Bundesjagdgesetzes

Gemäß derzeit geltendem Bundesjagdgesetz gehören Eigentümer von Grundstücken mit einer Fläche von weniger als 75 ha einer Jagdgenossenschaft an und müssen die Jagd durch Dritte dulden. Hiergegen hat sich ein Eigentümer gewandt, der die Jagd aus ethischen Gründen ablehnt.

In seinem Urteil vom 26. Juni 2012 hat die Große Kammer des europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte festgestellt, dass die mit der Zwangsmitgliedschaft in Jagdgenossenschaften verbundene Pflicht eines Grundeigentümers, die Ausübung der Jagd durch Dritte auf seinem Grundstück zu dulden, obwohl aus Sicht des Grundeigentümers eigene ethische Motive der Jagd entgegen stehen, gegen Artikel 1 Protokoll Nr. 1 (Schutz des Eigentums) der Europäischen Menschenrechtskonvention verstößt und hat eine unverhältnismäßige Belastung des Eigentums festgestellt.

Die Bundesrepublik hat als Unterzeichnerstaat der Menschenrechtskonvention die Pflicht, das Urteil umzusetzen und eine konventionskonforme Rechtslage herzustellen.

ML hat den Landkreisen seine Rechtsauffassung zum Umgang mit eingehenden Anträgen mitgeteilt. Entscheidungen über eine Befriedung können derzeit nicht gefällt werden, da eine entsprechende Rechtsgrundlage fehlt. Zwischenzeitlich in Bayern, aber auch in Niedersachsen ergangene Urteile sind widersprüchlich. Während der Bayerische Verwaltungsgerichtshof eine einstweilige Verfügung der Befriedung mit Blick auf die zu erwartende Rechtslage erließ, haben die Verwaltungsgerichte Lüneburg und Oldenburg gegen den Kläger entschieden.

Bedingt die Zwangsmitgliedschaft in Jagdgenossenschaften die Ausübung der Jagd zu dulden?



Entscheidungen über eine Befriedung können derzeit nicht gefällt werden, da eine entsprechende Rechtsgrundlage fehlt

Foto: Maria Beiring

Am 29. Mai wurde nun eine Jagdgesetzänderung bezüglich des Urteils vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) beschlossen, sie tritt am 6. Dezember in Kraft.

Jede natürliche Person kann einen Antrag auf Befriedung stellen. Er oder Sie muss glaubhaft machen, dass die Jagdausübung aus ethischen Gründen abgelehnt wird

Es wurde der Begriff der Befriedung gewählt, da diese die Größe der Jagdbezirke selbst nicht in Frage stellt. Jede natürliche Person kann einen Antrag auf Befriedung stellen. Er oder Sie muss glaubhaft machen, dass die Jagdausübung aus ethischen Gründen abgelehnt wird.

Ethische Gründe liegen nicht vor, wenn der Antragsteller zum Zeitpunkt der Entscheidung einen Jagdschein gelöst hat oder die Ausübung der Jagd durch Dritte auf einem ihm gehörenden Grundstück duldet. Eine Befriedung ist zu untersagen, soweit Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass ein Ruhen der Jagd auf der vom Antrag umfassten Fläche bezogen auf den gesamten jeweiligen Jagdbezirk die Belange

1. der Erhaltung eines artenreichen und gesunden Wildbestandes sowie der Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen;
2. des Schutzes der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft vor übermäßigen Wildschäden;
3. des Naturschutzes und der Landschaftspflege;
4. des Schutzes vor Tierseuchen
5. oder der Abwendung sonstiger Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet.

Zudem ist eine Anhörung der Jagdgenossenschaft, der Jagdpächter, der angrenzenden Grundeigentümer, des Jagdbeirats sowie der Träger öffentlicher Belange vorgesehen.

Bei einer Entscheidung für eine Befriedung soll diese mit Ende des Jagdpachtvertrages eintreten, wenn es dem Antragsteller nicht zuzumuten ist auch früher, jedoch nicht vor Ende des Jagdjahres.

Die Befriedung kann auch wieder erlöschen. Dies geschieht z. B. bei Übergang des Eigentums, wenn nicht der Dritte innerhalb einer Frist von drei Monaten ebenfalls einen Antrag stellt.

Flankierend ist vorgesehen, dass Wildschäden an Grundstücken, die zum gemeinschaftlichen Jagdbezirk gehören, vom Eigentümer der befriedeten Fläche anteilig deren Größe mit zu ersetzen sind. Dies gilt nicht, wenn das schädigende Wild auf seiner Grundfläche nicht vorkommt oder der Schaden auch ohne Befriedung eingetreten wäre. Der Grundeigentümer selbst hat keinen Anspruch auf Ersatz des Wildschadens.

Das Landwirtschaftsministerium hatte Ende April 2013 die Verbände zu einer Informations- und Diskussionsveranstaltung eingeladen. In dessen Folge ist nicht beabsichtigt, kurzfristig durch Landesrecht von der neuen Bundesregelung abzuweichen.



Wichtig: Schutz vor Tierseuchen

Foto: piclease/ Iris Göde

Die Befriedung kann auch wieder erlöschen

Wald und Wild, Wild und Wald

Die Niedersächsische Wald-Wild-Erklärung soll auch weiterhin mit Leben gefüllt werden, da die Zahl der Brennpunkte zum Thema Wald und Wild nicht weniger werden. Aus der Erklärung ergeben sich für das ML folgende Aufgaben:

- **Vor-Ort-Termine der Wald-Wild-Kommission (WWK)**
Von den Verbänden als sehr wichtig gefordert, aber derzeit mit geringer Nachfrage belegt. Die Kommission hat erstmalig bei einem Vor-Ort-Termin getagt. Leider hat sich der Jagdpächter der Diskussion nicht gestellt und war von einer vorgefassten Meinung der WWK-Angehörigen ausgegangen. Es geht darum, die örtlichen Verhältnisse in Augenschein zu nehmen, fachlich zu erörtern, das Problembewusstsein zu fördern, die Beteiligten ins Gespräch zu bringen, gegensätzliche Auffassungen zu vermitteln und Empfehlungen auszusprechen.
- **Gestaltung einer möglichen (Muster-) Satzung für Hegegemeinschaften**
Sie soll alsbald in Form einer Empfehlung erarbeitet werden. Insbesondere zur Frage der Zwangsmaßnahmen der Hegegemeinschaften zur Durchsetzung der Abschusspläne enthalten die derzeitigen Satzungen vielfach keine durchsetzbaren Formulierungen.

*Mustersatzung für Hegegemeinschaften
als Empfehlung geplant*



Vor-Ort-Termine – leider noch gering nachgefragt

Foto: piclease/ Iris Göde

- **Weitergabe von Informationen im Rahmen von Dienstbesprechungen und Fortbildungen**

Die nachfolgenden Themen sind mit den Mitarbeitern der Jagdbehörden und den Kreisjägermeistern intensiv besprochen worden:

- die Bewilligung der Abschusspläne erfolgt vor dem Hintergrund überhöhter Wildbestände in der Regel in beantragter Höhe ohne Reduzierung durch die Jagdbehörde;
- die Erfüllung des Abschussplanes darf bei Hegegemeinschaften durch die Abschussaufteilung auf die Reviere nicht behindert werden;
- die pflichtgemäße Beteiligung der Jagdgenossenschaften und Eigentümer bei der Abschussplanaufstellung von Hegegemeinschaften ist sicherzustellen und zu prüfen;
- die praktische Umsetzung der Einführung des körperlichen Nachweises im Bereich der Brennpunkte;
- die Nichtahndung des Rehbockabschlusses nach dem 15. Oktober;
- der Anteil des Verkehrsunfallwildes in Relation zur Strecke, die Entwicklung ist kritisch zu beobachten, ggf. ist mit erhöhten Abschussplänen zu reagieren.

Menschliche Komponente als wesentlicher Bestandteil des Wald-Wild-Konfliktes

Wesentlicher Bestandteil des Wald-Wild-Konfliktes ist jedoch auch die menschliche Komponente, dabei insbesondere auch die Frage von Informationen. Unser Ziel muss es sein, Grundeigentümer und Revierinhaber auf Augenhöhe miteinander sprechen zu lassen, nur so können Irritationen verhindert und Probleme zielgerichtet gelöst werden.



Zur Regulierung erhöhter Wildbestände sind Abschusspläne erforderlich

Foto: piclease/Andreas Lettow

Der Einsatz von Bleimunition – Forschungsprojekt

„Lebensmittelsicherheit von jagdlich gewonnenem Wildbret“

Bisher bestand nur das Verbot, die Jagd auf Wasserfederwild an und über Gewässern unter Verwendung von Bleischrot auszuüben. Die Diskussion wurde durch mit Bleivergiftung verendet gefundene Seeadler hervorgerufen. Deshalb laufen bzw. liefen folgende umfangreiche Untersuchungen:

Untersuchungen zum Abprallverhalten:

Die DEVA hat unter Leitung von Dr. Kneubuehl einen „Vergleich der Gefährdung durch abgeprallte bleihaltige und bleifreie Jagdgeschosse“ durchgeführt. Bei diesem Forschungsvorhaben sind bei über 2500 Schüssen auf die unterschiedlichsten Medien mit bestimmten repräsentativen Geschossen das „Abprallverhalten von Jagdmunition“ in den Kalibern .243 Win, .308 Win und 9,3 × 74 R untersucht worden. Die wesentlichen Ergebnisse der durchgeführten Versuche lassen die folgenden Schlüsse zu:

- Die beim Abprallen entstehenden Ablenkwinkel bleifreier Geschosse unterscheiden sich nicht signifikant von den Ablenkwinkeln bleihaltiger Geschosse.
- Abgeprallte Geschosse bzw. Geschossreste bleifreier Konstruktion besitzen eine signifikant größere Masse und eine signifikant größere Energie. In 30 % der Abprallkonstellationen haben dennoch die bleihaltigen Geschosse mehr Energie als bleifreie.
- Die mittlere maximale Reichweite der Abpraller ist bei bleifreien Geschossen signifikant größer als bei bleihaltigen.
- Bei der Reichweite ist beim Unterschied zwischen bleihaltigen und bleifreien Geschossen eine Abhängigkeit vom Kaliber feststellbar.
- Ein bleihaltiges Geschoss mit sehr dickem Mantel ähnelt in seinem Abprallverhalten demjenigen eines bleifreien Geschosses.

Untersuchungen zum tierschutzgerechten Töten:

Der Tierschutzaspekt wird durch die Untersuchung der Hochschule für nachhaltige Entwicklung (FH) Eberswalde abgedeckt. Der Abschlussbericht liegt seit dem 30.11.2012 vor. Es wurden 11 371 Datensätze zu Beobachtungen zur Schusswirkung bei der Erlegung von Schalenwild mit Daten zur Geschosswirksamkeit aus Laborversuchen verschnitten. In Bezug auf die Diskussion um den Einsatz bleifreier Geschosse wird nachgewiesen, dass die Herstellung tierschutzgerecht und jagdpraxiskonform anwendbarer Geschosse ohne Verwendung von Blei nachweislich möglich ist. Der Bericht wird derzeit in seinen Auswertungstatbeständen noch erweitert, diese Ergebnisse werden Ende des Jahres 2013 erwartet.



Untersuchung zur tierschutzgerechten Jagd

Foto: piclease/Stefan Ott

Es laufen bzw. liefen umfangreiche Untersuchungen

Zu 3. Untersuchungen zur tatsächlich durch die Munition verursachten Schadstoffbelastung des Wildes:

Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) konzipierte kurzfristig eine Untersuchung beim Reh- und Schwarzwild. Als Eckpunkte der Untersuchung wurden festgelegt:

1. Ausschluss des Einflusses unterschiedlicher Bleigehalte in Böden durch Erhebung in unterschiedlichen Regionen;
2. Parallele Untersuchung von erlegtem Wild sowohl mit bleihaltiger als auch bleifreier Munition;
3. Ziehung von drei Proben des zum Verzehr geeigneten Muskelfleisches: eine nahe am Schusskanal im unzerstörten Gewebe, eine aus der Unterkeule und eine aus dem Rücken.

In Niedersachsen wurden drei der bundesweit sechs Probengebiete ausgewiesen

In Niedersachsen wurden drei der bundesweit sechs Probengebiete ausgewiesen:

1. der Harz mit den NFÄ Clausthal, Lauterberg, Riefensbeek und Seesen
2. der Bereich mit den NFÄ Lüneburg, Oerrel, Sellhorn und Wolfenbüttel
3. der Bereich mit den NFÄ Fuhrberg, Nienburg, Oldendorf, Rotenburg und Saupark

Die Landesforsten koordinieren in vorbildlicher Ausführung die komplizierte Verteilung der vorgegebenen Munition und das Erreichen der anteilig nach einer bestimmten Vorgabe zu erlegenden Wildarten

Die Landesforsten koordinieren in vorbildlicher Ausführung die komplizierte Verteilung der vorgegebenen Munition und das Erreichen der anteilig nach einer bestimmten Vorgabe zu erlegenden Wildarten. Pro Untersuchungsgebiet sollen hiernach 480 Stück Schalenwild erlegt werden. Bei drei in Niedersachsen bestehenden Räumen ergibt dieses 1440 zu erlegenden Kreaturen. Drei zu entnehmende Proben pro Stück (Unterkeule, Rücken und unzerstörtes Gewebe am ausgeschnittenen Schusskanal angrenzend) bedeuten 4320 Proben von je 100g und die gleiche Anzahl an Untersuchungen alleine für Niedersachsen.



Parallele Untersuchung von bleihaltiger und bleifreier Munition

Foto: piclease/Iris Göde



Im Rahmen des Forschungsprojekts wird Schalenwild untersucht

Foto: piclease/Hans Glader



Die Einführung bleifreier Büchsenmunition wird im April 2014 erfolgen

Foto: Benjamin Evers

Das Zwischenergebnis zeigt unter vergleichbaren Verhältnissen eine höhere Bleibelastung des Wildbrets bei Verwendung von bleihaltiger Munition gegenüber bleifreier Munition. Um statistisch abgesichertere Angaben zu erhalten, soll der Versuch 2013 zu Ende geführt werden.

Zu 4. die mögliche toxische Wirkung der Ersatzstoffe Zinn, Zink, Kupfer oder Messing als Vollgeschoss oder aber als Legierung:

Diese Untersuchung ist in der Schweiz angelaufen, Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Resümee: Bleihaltige Munition konnte über eine lange Zeit optimal auf die Anforderungen der Jäger abgestimmt werden. Diese stand der bleifreien Munition nicht zur Verfügung. Dennoch wird in Großbritannien und den USA seit Jahren bleifreie Munition zur Zufriedenheit der Jäger eingesetzt. Lauflänge, Drall, Geschossaufbau, Geschossgewicht und Energie/Gasdruck werden weiter abgestimmt und optimiert. Anspruchsvolle Anforderungen an die Munitionsindustrie werden von dieser abgearbeitet und erfüllt. Mit der steigenden Zufriedenheit der Tötungswirkung der bleifreien Munition wird das Verlangen nach der bleihaltigen Munition schwinden.

Deshalb wird in Niedersachsen die Einführung bleifreier Büchsenmunition in den nicht verpachteten Jagdbezirken der Niedersächsischen Landesforsten verbindlich ab dem 1. April 2014 erfolgen. Dieses ist mit einem Erlass an die Betriebsleitung der NLF und mit einer Betriebsanweisung dieser an die Niedersächsischen Forstämter verbindlich geregelt. Zusätzlich bittet das ML mit einem Schreiben an die Jagdpächterinnen und Jagdpächter der NLF, sich sofort an dieser Umstellung zu beteiligen. Auf der übrigen Jagdfläche empfiehlt das Landwirtschaftsministerium eine freiwillige Selbstverpflichtung mit sofortiger Wirkung. In den Bundesforsten erfolgte die Umstellung bereits am 1. April 2013.

Verbindliche Einführung bleifreier Büchsenmunition bei den niedersächsischen Landesforsten ab 2014

Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen

Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Bundesjagdgesetz entnommen.

§2 BJagdG regelt, welche Tierarten dem Jagdrecht unterliegen:

3 Jagdbares Wild			
Haarwild		Federwild	
Wisent	(<i>Bison bonasus L.</i>)	Rebhuhn	(<i>Perdix perdix L.</i>)
Elchwild	(<i>Alces alces L.</i>)	Fasan	(<i>Phasianus colchicus L.</i>)
Rotwild	(<i>Cervus elaphus L.</i>)	Wachtel	(<i>Coturnix coturnix L.</i>)
Damwild	(<i>Dama dama L.</i>)	Auerwild	(<i>Tetrao urogallus L.</i>)
Sikawild	(<i>Cervus nippon TEMMINCK</i>)	Birkwild	(<i>Tetrao tetrix L.</i>)
Rehwild	(<i>Capreolus capreolus L.</i>)	Rackelwild	(<i>Lyrus tetrix x Tetrao urogallus</i>)
Gamswild	(<i>Rupicapra rupicapra L.</i>)	Haselwild	(<i>Tetrastes bonasia L.</i>)
Steinwild	(<i>Capra ibex L.</i>)	Alpenschneehuhn	(<i>Lagopus mutus MONTIN</i>)
Muffelwild	(<i>Ovis ammon musimon PALLAS</i>)	Wildtruthuhn	(<i>Meleagris gallopavo L.</i>)
Schwarzwild	(<i>Sus scrofa L.</i>)	Wildtauben	(<i>Columbidae</i>)
Feldhase	(<i>Lepus europaeus PALLAS</i>)	Höckerschwan	(<i>Cygnus olor GMEL.</i>)
Schneehase	(<i>Lepus timidus L.</i>)	Wildgänse	(<i>Gattungen Anser BRISSON und Branta SCOPOLI</i>)
Wildkaninchen	(<i>Oryctolagus cuniculus L.</i>)	Wildenten	(<i>Anatinae</i>)
Murmeltier	(<i>Marmota marmota L.</i>)	Säger	(<i>Gattung Mergus L.</i>)
Wildkatze	(<i>Felis silvestris SCHREBER</i>)	Waldschnepfe	(<i>Scolopax rusticola L.</i>)
Luchs	(<i>Lynx lynx L.</i>)	Blässhuhn	(<i>Fulica atra L.</i>)
Fuchs	(<i>Vulpes vulpes L.</i>)	Möwen	(<i>Laridae</i>)
Steinmarder	(<i>Martes foina ERXLEBEN</i>)	Haubentaucher	(<i>Podiceps cristatus L.</i>)
Baummarder	(<i>Martes martes L.</i>)	Großtrappe	(<i>Otis tarda L.</i>)
Iltis	(<i>Mustela putorius L.</i>)	Graureiher	(<i>Ardea cinerea L.</i>)
Hermelin	(<i>Mustela erminea L.</i>)	Greife	(<i>Accipitridae</i>)
Mauswiesel	(<i>Mustela nivalis L.</i>)	Falken	(<i>Falconidae</i>)
Dachs	(<i>Meles meles L.</i>)	Kolkrabe	(<i>Corvus corax L.</i>)
Fischotter	(<i>Lutra lutra L.</i>)		
Seehund	(<i>Phoca vitulina L.</i>)		

Die Länder können weitere Tierarten bestimmen, die dem Jagdrecht unterliegen. Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Niedersächsischen Jagdgesetz entnommen.

4 Jagdbares Wild			
Haarwild		Federwild	
Waschbär	(<i>Procyon lotor L.</i>)	Rabenkrähe	(<i>Corvus corone L.</i>)
Marderhund	(<i>Nyctereutes procynoides</i>)	Elster	(<i>Pica pica L.</i>)
Mink	(<i>Mustela vison S.</i>)	Nilgans	(<i>Alopochen aegyptiacus</i>)
Nutria	(<i>Myocastor coypus</i>)		

Jagdzeiten in Niedersachsen

Nachfolgend sind die derzeit in Niedersachsen nach Bundes- bzw. Landesverordnung gültigen Jagdzeiten zusammengestellt. Hier nicht genannte in Niedersachsen vorkommende Wildarten genießen ganzjährige Schonung.

5 Jagdzeiten in Niedersachsen		
Stand: Mai 2008		
Wildart		
Rotwild	Hirsche Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar 1.–31. Mai und 1. August–31. Januar
Damwild	Hirsche, Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. September–31. Januar 1.–31. Mai und 1. September–31. Januar
Sikawild		1. September–31. Januar
Rehwild	Rehböcke Schmalrehe Ricken, Kitze	1. Mai–15. Oktober 1.–31. Mai und 1. September–31. Januar 1. September–31. Januar
Muffelwild	Widder Lämmer, Schmalschafe, Schafe	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar
Schwarzwild	Keiler Bachen Überläufer und Frischlinge	16. Juni–31. Januar 16. Juni–31. Januar vorbehaltlich §§ 22 (4) BJagdG ganzjährig vorbehaltlich § 22 (4) BJagdG
Feldhasen		1. Oktober–15. Januar
Wildkaninchen *		1. Oktober–15. Februar
Stein- und Baumarder		16. Oktober–28. Februar
Iltisse		1. August–28. Februar
Hermeline		1. August–28. Februar
Dachse		1. August–31. Januar
Füchse *		16. Juni–28. Februar
Waschbären *		16. Juli–31. März
Marderhunde *		1. September–28. Februar
Minke *		1. August–28. Februar
Nutrias *		1. September–28. Februar
Rabenkrähen		1. August–20. Februar
Elstern		1. August–28. Februar
Rebhühner		16. September–30. November
Fasane		1. Oktober–15. Januar
Ringeltauben	Alttauben Jungtauben	20. August–31. März mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 20. August–31. Okt. und vom 21. Feb.–31. März nur zur Schadensabwehr und nur auf Alttauben ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen ganzjährig mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 21. Feb.–31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Jungtauben ausgeübt werden darf, die auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen
Türkentauben		1. November–20. Februar
Höckerschwäne		1. Nov.–20. Feb. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Dez.–20. Feb. nur zur Schadensabwehr und nur auf Höckerschwäne ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- und Grünlandkulturen einfallen
Graugänse		1. Aug.–15. Jan. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Sept.–31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Graugänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Kanadagänse		1. September–15. Januar mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. September bis 31. Oktober nur zur Schadensabwehr und nur auf Kanadagänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Bläss- und Saatgänse		1. November–15. Januar. Nicht bejagt werden dürfen Bläss- und Saatgänse in den Vogelschutzgebieten Untere Elbe, Niedersächsisches Wattenmeer, Westermarsch, Krummhörn, Ostfriesische Meere, Emsmarsch von Leer bis Emden, Rheidlerland und Niedersächsische Mittel Elbe
Nilgänse		1. August–15. Januar
Stockenten		1. September–15. Januar
Krick- und Pfeifenten		1. Oktober–15. Januar
Waldschnepfen		16. Oktober–31. Dezember
Blässhühner		11. September–20. Februar
Sturm-, Silber-, Mantel- und Heringsmöwen		1. Oktober–10. Februar

* Auf Jungfüchse, -waschbären, -marderhunde, -minke, -nutrias und -kaninchen darf die Jagd in Niedersachsen das ganze Jahr über die Jagd ausgeübt werden.

Wildtiererfassung in Niedersachsen

Dr. Egbert Strauß

Vorkommen und Entwicklung von Wildtierpopulationen und die Nachhaltigkeit der Bejagung zuverlässig beurteilen

Wissenschaftlich abgesicherte Kenntnisse über Verbreitung und langfristige Entwicklung von Wildtierpopulationen sind heute eine wesentliche Grundlage für naturschutz- und jagdpolitische Entscheidungen. Internationale und nationale Verpflichtungen erfordern zudem ein kontinuierliches Monitoring, dass nicht nur auf Schutzgebiete oder ausgewählte Tierarten beschränkt sein kann. Nationale Nachhaltigkeitsstrategien und Programme zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sind ohne ein umfassendes Wissen über Vorkommen und Entwicklung unserer heimischen Tierwelt inhaltslos. Mit dem Ziel, Vorkommen und Entwicklung von Wildtierpopulationen und daraus ableitend die Nachhaltigkeit der Bejagung zuverlässig beurteilen zu können, wurde von der Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. (LJN) schon 1991 die Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE) als eines der ersten landesweiten und umfassenden Wildtiermonitoringprogramme in Deutschland installiert.

21 Jahre Wildtiererfassung mit einer konstant hohen Beteiligungsrate

21 Jahre Wildtiererfassung mit einer konstant hohen Beteiligungsrate von über 80 % ist nur durch eine hohe Akzeptanz bei den Jägern, dem großen Engagement der Jägerschaftsvorsitzenden, Hegeringleiter und Helfer zu erzielen. Des Weiteren unterstützen die Revierförster in den fiskalischen und privaten Forstrevieren die WTE engagiert. Das Institut für Wildtierforschung, das 2012 als Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) in die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover eingegliedert wurde, ist seit Anbeginn für die wissenschaftliche Durchführung, Auswertung und Dokumentation verantwortlich. Darüber hinaus werden durch weiterführende Untersuchungen die Ergebnisse evaluiert und verifiziert.

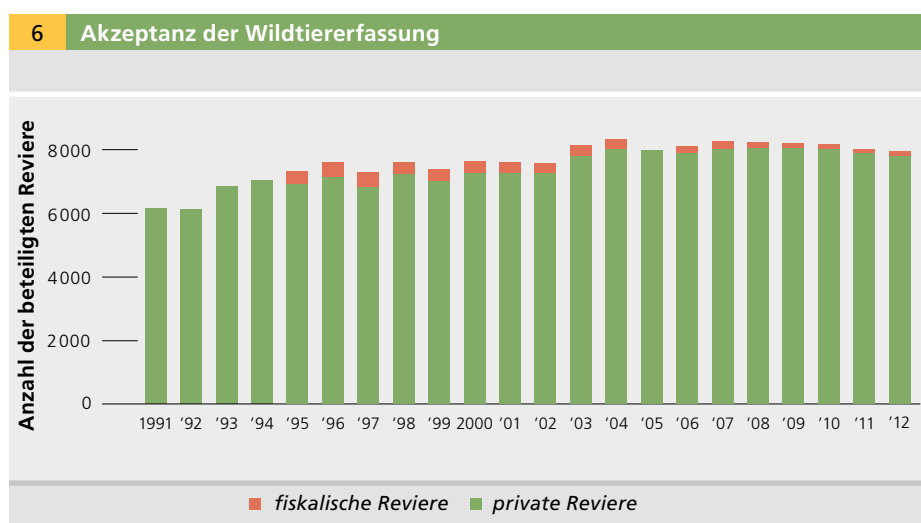


Bei Fasanen gibt es regional unterschiedliche Besatzentwicklungen

Foto: piclease/Manfred Nieveler

Die WTE hat sich von einem anfänglichen reinen Bestandserfassungsprogramm zu einer wesentlichen Stütze für ein Wildtiermanagement entwickelt. Neben den kontinuierlichen Besatzeinschätzungen zu den Wildarten Feldhase, Fuchs, Rebhuhn etc. wurden in den letzten Jahren darüber hinaus Abfragen zur Bejagung, zu Wildtierkrankheiten oder zu Hegemassnahmen der Jäger eingeflochten. Die kartographischen Darstellungen der Niederwildbesätze auf Gemeindeebene offenbarten erstmals die großen lokalen und regionalen Besatzunterschiede sowie die regional unterschiedlichen Besatzentwicklungen in Niedersachsen wie zum Beispiel beim Fasan oder Feldhasen.

Kontinuierliche Besatzeinschätzungen zu den Wildarten Feldhase, Fuchs, Rebhuhn



Darüber hinaus werden Abfragen zum Meinungsbild der Jäger zu verschiedenen wildbiologischen Themen gestellt. Solche Umfragen, die langfristig fortgeführt werden sollen, haben unter dem Begriff des „human dimension“ seit einigen Jahren in der wildbiologischen Forschung und dem Wildtiermanagement Einzug gehalten. Sie liefern wichtige Informationen zum Kenntnisstand der Befragten, deren Einstellung zu dem abgefragten Thema und zur Umsetzung und Anwendung verschiedener Maßnahmen in der Praxis, um letztendlich Empfehlungen zur Hege oder Bejagung praxistauglich entwickeln und effektiv etablieren zu können.

„Human dimension“ halten seit einigen Jahren in der wildbiologischen Forschung und dem Wildtiermanagement Einzug

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (W I L D)

Die Landesjagdverbände in Deutschland verständigten sich unter der Initiative des DJV's darauf, ab 2001 Daten aus den länderspezifischen Wildtiererfassungsprogrammen – soweit sie in den Ländern etabliert sind – in dem neu aufgebauten bundesweiten „Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands“, kurz W I L D, zu bündeln und darüber hinaus in rund 800 Referenzgebieten Wildtierbestandserfassung mittels standardisierter Methoden durchführen zu lassen. In Niedersachsen wurden im Frühjahr und Herbst 2012 in rund 59 bzw. 48 Referenzgebieten die Feldhasen mit Scheinwerfern gezählt sowie in einer etwas geringeren Anzahl im Frühjahr Fuchs- und Dachsgehecke erfasst.



Die drei WILD-Zentren – ITAW Hannover, Institut für Biogeographie der Universität Trier und die Forschungsstelle für Wildökologie und Jagdwirtschaft, Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde – sind verantwortlich für die Durchführung von WILD in den jeweils zuständigen Bundesländern, für die wissenschaftliche Auswertung und Interpretation der Daten sowie deren Dokumentation in den Jahresberichten. Weitere Aufgaben des ITAW in Hannover sind die angewandten Methoden hinsichtlich ihrer Praktikabilität und Genauigkeit zu prüfen und gegebenenfalls zu verbessern.

Weitere Informationen zum Projekt WILD wie auch die Jahresberichte sind unter www.jagdnetz.de/wild abrufbar.

Wildtiermanagement Niedersachsen online

Zusammengefasst veröffentlicht werden die Daten der WTE jährlich auf der Internetseite www.wildtiermanagement.com. Hier finden sich darüber hinaus umfangreiche Informationen zu den heimischen Wildtieren und ihren Lebensräumen.



Beteiligung an der WTE

In Niedersachsen existierten in 2012 nach Meldungen aus den 550 Hegeringen insgesamt 9 110 private Reviere einschließlich der verpachteten fiskalischen Reviere. Die Jägerschaften Gifhorn Nord und Gifhorn Süd schlossen sich 2012 zusammen, sodass sich die Anzahl der Jägerschaften von ursprünglich 67 auf aktuell 66 Jägerschaften reduzierte.

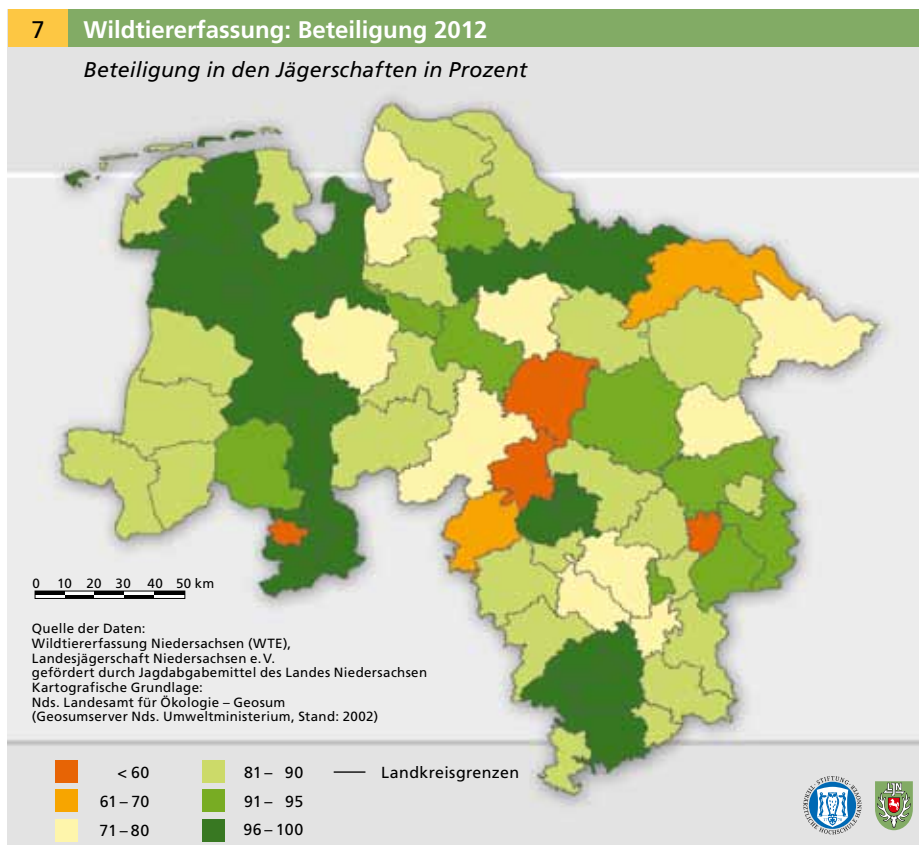
Erfreulich ist die ungebrochen hoheeteiligungsrate an der WTE von 85 % oder 7 785 beteiligten privaten Reviere in Niedersachsen. Die Akzeptanz dieser Erfassung bei den niedersächsischen Revierinhabern wurde somit eindrucksvoll bestätigt. Insgesamt erreichten 23 Jägerschaften Beteiligungsraten zwischen 95 und 100 %. Diese liegen in den traditionellen Niederwildgebieten im westlichen als auch in den Jägerschaften im südlichen Niedersachsen. Obwohl in diesen Jägerschaften des Weser-Leineberglandes das Schalenwild in der Jagdstrecke dominiert, werden hier große Anstrengungen zum Erhalt des Niederwildes unternommen. Schlusslichter mit weniger als 50 % waren die Jägerschaften Osnabrück Stadt und Braunschweig.

Die Forstämter und Revierförstereien beteiligen sich 2012 wieder mit 157 fiskalischen Revieren an der WTE. Die Niedersächsischen Landesforsten untergliedern sich derzeit in 24 Forstämter und 230 Revierförstereien.

In der WTE wurden insgesamt 38 129 km² Jagdbezirksfläche erfasst, das sind 95 % der bejagbaren Fläche Niedersachsens. Die Revierförster der Niedersächsischen Landesforsten betreuten für die WTE eine Fläche von rund 191 000 ha.

Hohe Beteiligungsraten an der WTE von 85 %

In der WTE wurden insgesamt 38 129 km² Jagdbezirksfläche erfasst



	Abschuss ohne Fallwild	Fallwild durch Straßen- oder Schienenverkehr	Sonstiges Fallwild	Abschuss einschließlich Fallwild
Rehwild				
Jugendklasse (Bockkitze u. Jährlinge)	27 973	5 806	413	34 192
Altersklasse (2-jährig u. älter)	26 112	3 732	219	30 063
Summe männliches Wild	54 085	9 538	632	64 255
Jugendklasse (Rickenkitze u. Schmalrehe)	33 607	9 039	784	43 430
Altersklasse	18 695	8 317	471	27 483
Summe weibliches Wild	52 302	17 356	1 255	70 913
Summe Rehwild	106 387	26 894	1 887	135 168

Rotwild

Jungwild (Hirschkalber)	1 205	17	9	1 231
Jugendklasse	1 596	26	10	1 632
Mittlere Altersklasse	236	13	26	275
Obere Altersklasse	178	6	8	192
Summe männliches Wild	3 215	62	53	3 330
Jungwild (Wildkalber)	1 712	40	12	1 764
Jugendklasse (Schmaltiere)	1 170	37	17	1 224
Mittlere u. obere Altersklasse	1 255	38	21	1 314
Summe weibliches Wild	4 137	115	50	4 302
Summe Rotwild	7 352	177	103	7 632

Damwild

Jungwild (Hirschkalber)	1 592	92	6	1 690
Jugendklasse	1 718	280	31	2 029
Mittlere Altersklasse	688	144	68	900
Obere Altersklasse	203	28	17	248
Summe männliches Wild	4 201	544	122	4 867
Jungwild (Wildkalber)	3 633	148	19	3 800
Jugendklasse (Schmaltiere)	2 488	92	10	2 590
Mittlere u. obere Altersklasse	2 638	193	19	2 850
Summe weibliches Wild	8 759	433	48	9 240
Summe Damwild	12 960	977	170	14 107

Muffelwild

Jungwild	41	1	0	42
Jugendklasse	47	0	1	48
Mittlere Altersklasse	48	3	1	52
Obere Altersklasse	41	3	1	45
Summe männliches Wild	177	7	3	187
Jungwild	74	0	0	74
Jugendklasse	50	2	1	53
Mittlere u. obere Altersklasse	79	3	1	83
Summe weibliches Wild	203	5	2	210
Summe Muffelwild	380	12	5	397

Schwarzwild

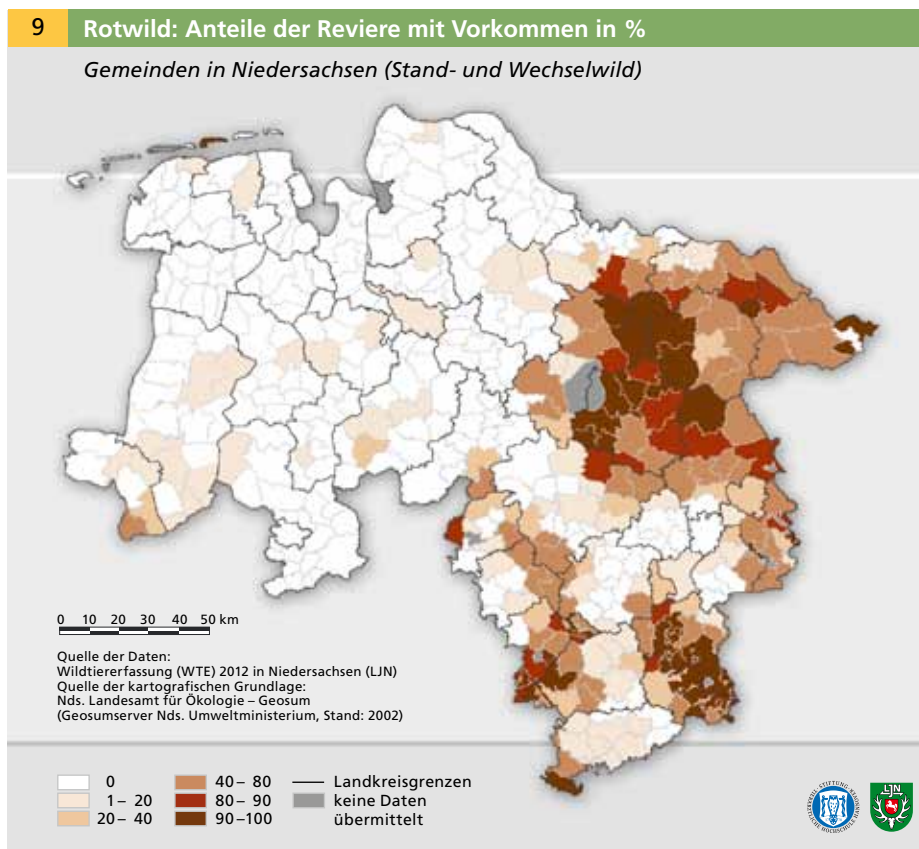
Frischlingskeiler	12 155	505	80	12 740
Überläuferkeiler	10 862	372	37	11 271
Mittlere Altersklasse	1 970	121	8	2 099
Obere Altersklasse	563	36	2	601
Summe männliches Wild	25 550	1 034	127	26 711
Frischlingsbächen	11 915	483	86	12 484
Überläuferbächen	8 524	296	36	8 856
Bächen	1 687	129	14	1 830
Summe weibliches Wild	22 126	908	136	23 170
Summe Schwarzwild	47 676	1 942	263	49 881

Schalenwild

Reinhild Gräber/Dr. Oliver Keuling

Rotwild (*Cervus elaphus L.*)

Der Rothirsch ist in Mitteleuropa eines der größten freilebenden Wildtiere und seit historischer Zeit die wichtigste Wildart der hohen Jagd. Vom Mittelalter bis zur französischen Revolution war es den Personen niederen Standes verboten, Rothirsche zu erlegen. Dadurch war es für Bauern in dieser Zeit unmöglich, die zum Teil erheblichen Schäden durch überhöhte Wildbestände zu verhindern. Eine Entschädigung gab es zu dieser Zeit jedoch auch noch nicht. Erst mit der französischen Revolution und dem damit verbundenen Ende des Absolutismus änderten sich die Zustände: Das Jagdrecht wurde an das Grundeigentum gebunden und den bewaffneten Bürgern und Bauern stand es nun frei, ihren Grund und Boden zu bejagen.



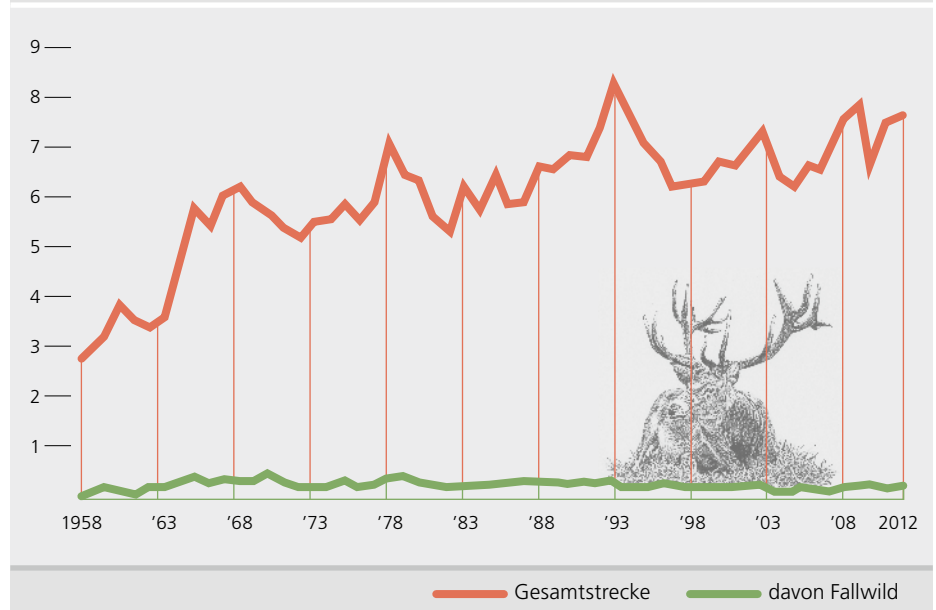
Rotwild	
Größe	1,10 bis 1,50 m Schulterhöhe
Paarungszeit	September/Oktober
Setzzeit	Mitte/Ende Mai, meist ein Kalb
Lebensraum	Wald (früher halb- offene Landschaften)
Gewicht	60 bis 150 kg (je nach Standort und Lebensalter)

In der Folgezeit wurde vor allem Rot- und Schwarzwild wegen der von diesen Wildarten ausgehenden Wildschäden intensiv bejagt und sogar an den Rand der Ausrottung gebracht. Spätestens zu diesem Zeitpunkt zogen sich die meisten Schalenwildarten endgültig in die großen Waldgebiete zurück. Erst die Einführung der ersten jagdlichen Regelung (Jagdpolizeigesetz von 1850) bot dieser Entwicklung Einhalt, das Jagdrecht wurde vom Jagdausübungsrecht getrennt. Durch das sächsische Jagdgesetz vom 1. Juni 1925 wird mit dem § 5 erstmals die Pflicht zur Hege erwähnt (Leonhardt 2008).

Der Rothirsch ist eines der größten freilebenden Wildtiere

10 Entwicklung der Rotwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Reichsjagdgesetz regelte die Bewirtschaftung des Rotwildes und anderer Wildarten neu

Das 1934 erlassene Reichsjagdgesetz regelte die Bewirtschaftung des Rotwildes und anderer Wildarten neu und führte Jagd- und Schonzeiten ein, die sich an der Biologie des jeweiligen Wildes orientierten (Goeser 2004). Eine der ersten Bewirtschaftungsrichtlinien veröffentlichte Ernst von Eschwege bereits 1905 als Merkblatt für den Rotwildabschuss im Harz. Doch immer noch hatten die Jagdreviere in Deutschland eine durchschnittliche Größe von nur wenigen 100 ha, was einem Bruchteil von dem tatsächlich benötigten Lebensraum eines Stückes Rotwild entspricht.

Jagdrecht liegt seit Föderalismusreform nunmehr bei den Bundesländern

Dies war bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts Anlass für einige Revierinhaber, die Schalenwildarten mit einem großen Raumbedarf revierübergreifend zu hegen – die Vorläufer unserer heutigen Hegegemeinschaften. Mit der Föderalismusreform aus dem Jahr 2006 liegen das Jagdrecht und damit die Kompetenz für Regelungen zu Hegegemeinschaften nunmehr bei den Bundesländern. Die Größe der Hegegemeinschaften schwankt heute je nach Abgrenzung und Vorkommen zwischen 5000 und 100000 ha.

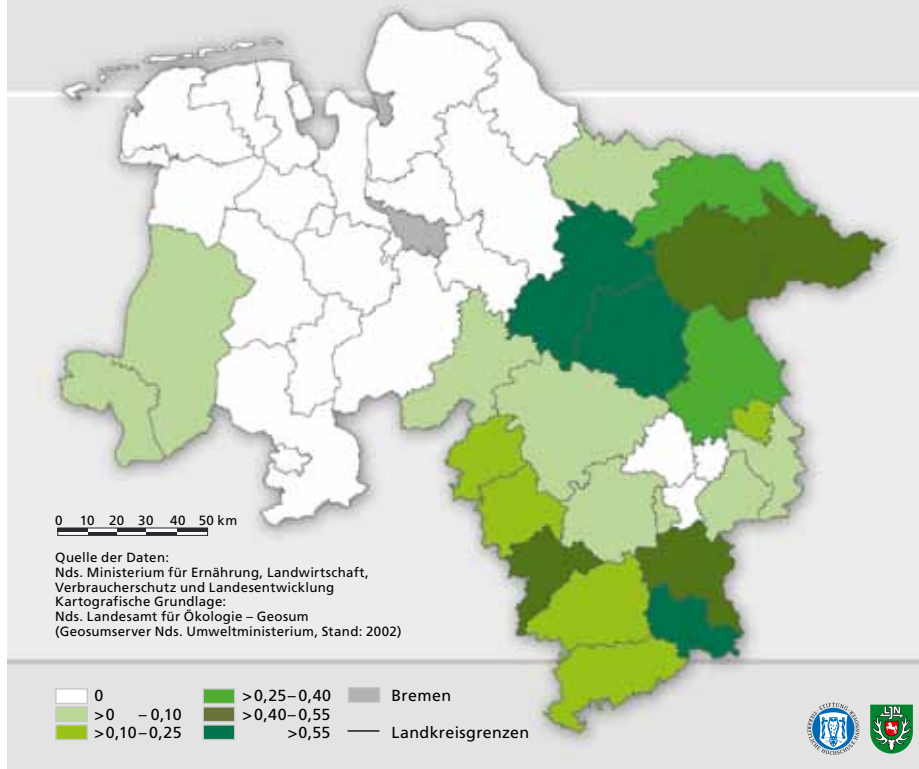


Im Mittelalter war es Personen niederen Standes verboten, Rothirsche zu erlegen – hohe Wildbestände waren die Folge

Foto: piclease/Andreas Lettow

11 Rotwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Der überwiegende Teil der Bundesländer hat explizite Aufgaben der Hegegemeinschaften im jeweiligen Landesjagdgesetz definiert. Am häufigsten werden die Wildbestandsermittlung, die Abschussplanerstellung und das Hinwirken auf seine Erfüllung sowie die Abstimmung und Durchführung von Hegemaßnahmen genannt. Über diese Aufgaben hinaus werden die Sicherung eines an den Lebensraum angepassten Wildtierbestandes oder die direkte Umsetzung einer Wildbewirtschaftungsrichtlinie nur selten genannt. Hegegemeinschaften grenzen sich räumlich entweder durch die in manchen Bundesländern festgesetzten Rotwildbezirke oder aber durch den angenommenen Lebensraum der zu hegenden Population ab. Hierbei wird der Definition der Legislative zufolge der Lebensraum bestimmt durch die Lage, die landschaftlichen Verhältnisse und natürlichen Grenzen der Jagdreviere (Deutsche Wildtier Stiftung 2012).

Wie schon im Vorjahr ist die Rotwildstrecke im Jahr 2012/13 angestiegen. Mit 7632 Stück erlegtem Rotwild liegt sie 1 % über dem Niveau des Vorjahres, was einer Steigerung von 100 Stück entspricht. Der Anteil des männlichen Rotwildes an der Jagdstrecke liegt mit 44 % im Bereich des Vorjahres. 56 % der Jagdstrecke entfallen auf Wildkälber, Schmaltiere und Alttiere. Der Fallwildanteil liegt etwas höher als im Vorjahr bei ca. 3,6 %.

Der Großteil der Rotwildstrecke Niedersachsens wurde in der Lüneburger Heide, in den Landkreisen Celle, Heidekreis, Uelzen und Gifhorn erlegt. Ein zweiter Schwerpunkt befindet sich im Harz. Dort wurden in den Landkreisen Osterode und Goslar zusammen 1526 Stück Rotwild erlegt.

12 Rotwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	1528
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	4
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	478
Landkreis Goslar	447
Landkreis Göttingen	203
Landkreis Grafschaft Bentheim	57
Landkreis Hameln-Pyrmont	81
Landkreis Harburg	86
Landkreis Heidekreis	1448
Landkreis Helmstedt	27
Landkreis Hildesheim	13
Landkreis Holzminden	255
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	524
Landkreis Lüneburg	301
Landkreis Nienburg	2
Landkreis Northeim	164
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	1079
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	66
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	645
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	36
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	169
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	19
Gesamt	7632

Großteil der Rotwildstrecke Niedersachsens wurde in der Lüneburger Heide erlegt

Damwild (*Dama dama* L.)

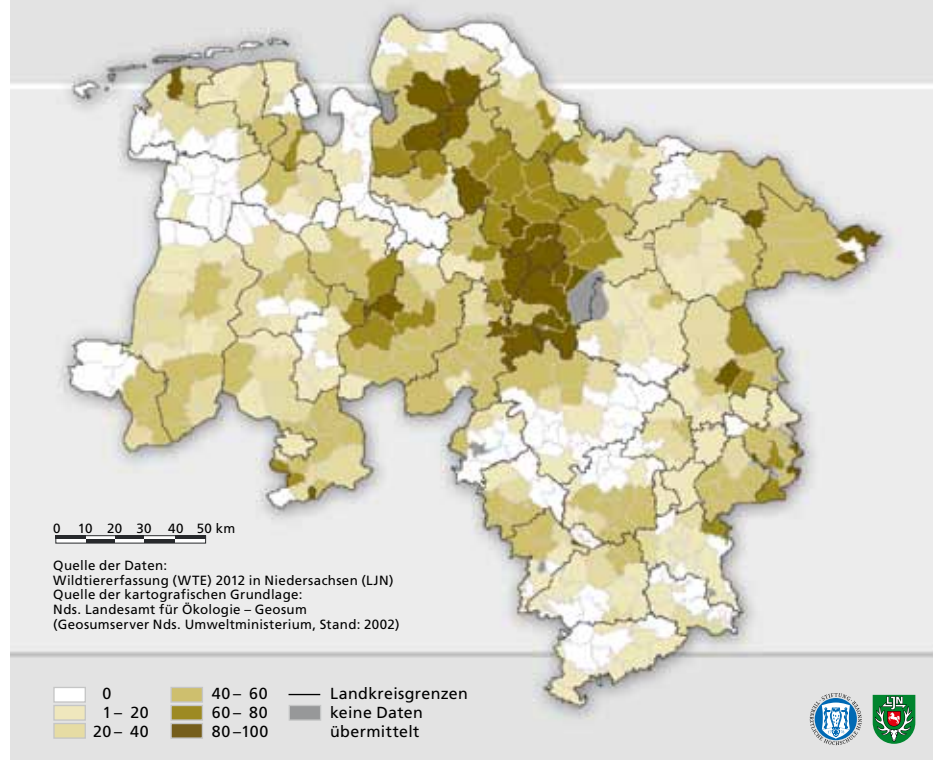
Ursprünglich war das Vorkommen des Damwildes auf Klein- und Vorderasien beschränkt, es wurde aber bereits durch die Römer in anderen Regionen angesiedelt. In vielen Ländern Europas ist es während des Absolutismus der Landesherren als weiteres jagdbares Hochwild oder als Parkwild eingeführt worden. Nach wie vor wird die Art in einigen Regionen in großen Gattern gehalten und spielt in der Wildtierhaltung zur Fleischerzeugung eine große Rolle. Damhirsche sind deutlich größer als das Reh, aber kleiner und vor allem leichter als ein Rothirsch. Die europäische Unterart ist dabei etwas kleiner als die mesopotamische Unterart. Das Gewicht der männlichen Tiere schwankt im Jahresverlauf erheblich; sie nehmen während der sogenannten Feistzeit stark zu, verlieren aber in der Brunft bis zu 27 % ihres Körpergewichts. Bei den weiblichen Tieren sind die jahreszeitlichen Schwankungen mit etwa sieben Kilogramm weniger ausgeprägt. Nach der Feistzeit im Spätsommer weisen Damhirsche durch die Speicherung von Vorratsfett häufig am Hals einen starken Fettansatz auf, der sich sogar zu „Speckfalten“ wölben kann.



Damwild	
Größe	85–110 cm Schulterhöhe
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	Juni; ein, selten zwei Kälber
Lebensraum	lichte Laub- und Mischwälder, durch- setzt mit Feldern und Wiesen
Gewicht	bis 125 kg

13 Damwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

Gemeinden in Niedersachsen (Stand- und Wechselwild)



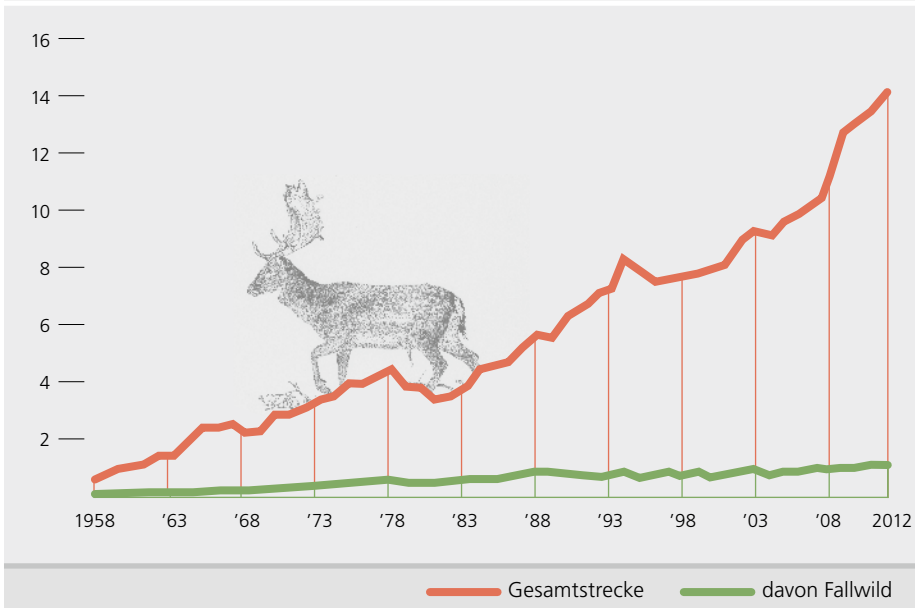
Die Haarfärbung ist jahreszeitlich und individuell sehr variabel

Die Haarfärbung ist jahreszeitlich und individuell sehr variabel. In der Regel ist das Sommerkleid hell-rostbraun gefärbt mit auffallend weißen Flecken. Die Bauchunterseite sowie die Läufe sind hell und einfarbig.

Im Winter ist der Damhirsch an Haupt, Träger und Lauscher braungrau, auf dem Rücken und an den Seiten schwärzlich, an der Unterseite aschgrau. Die Fleckung ist dann nur noch andeutungsweise sichtbar. Im Vergleich zu anderen Schalenwildarten kommen beim Damhirsch Farbanomalien verhältnismäßig häufig vor.

14 Entwicklung der Damwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Dieses häufige Auftreten ist vermutlich auf die jahrhundertlange halbdomes-
tizierte Haltung zurückzuführen. In freier Wildbahn weichen heute 10–30 %
von der normalen Fellfarbe ab. Einige Individuen gleichen im Sommerhaarkleid
der Farbe der Rothirsche und die Fleckung fehlt fast oder ganz. Sie weisen jedoch
noch den dunklen Aalstrich und die dunkle Umrandung des Spiegels auf. Andere
haben ein hellbraunes Sommerkleid mit der für Damhirsche typischen weißen
Fleckung, ihnen fehlt jedoch der Aalstrich. Bei diesen Tieren sind typischerweise
die Körperseiten, die Bauchunterseite sowie die Beine fast weiß. Schwarze Farb-
morphen sind die häufigste Varietät des Damhirsches.



Damtier mit Kalb im Sommerkleid

Foto: piclease/Erich Thielscher

15 Damwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

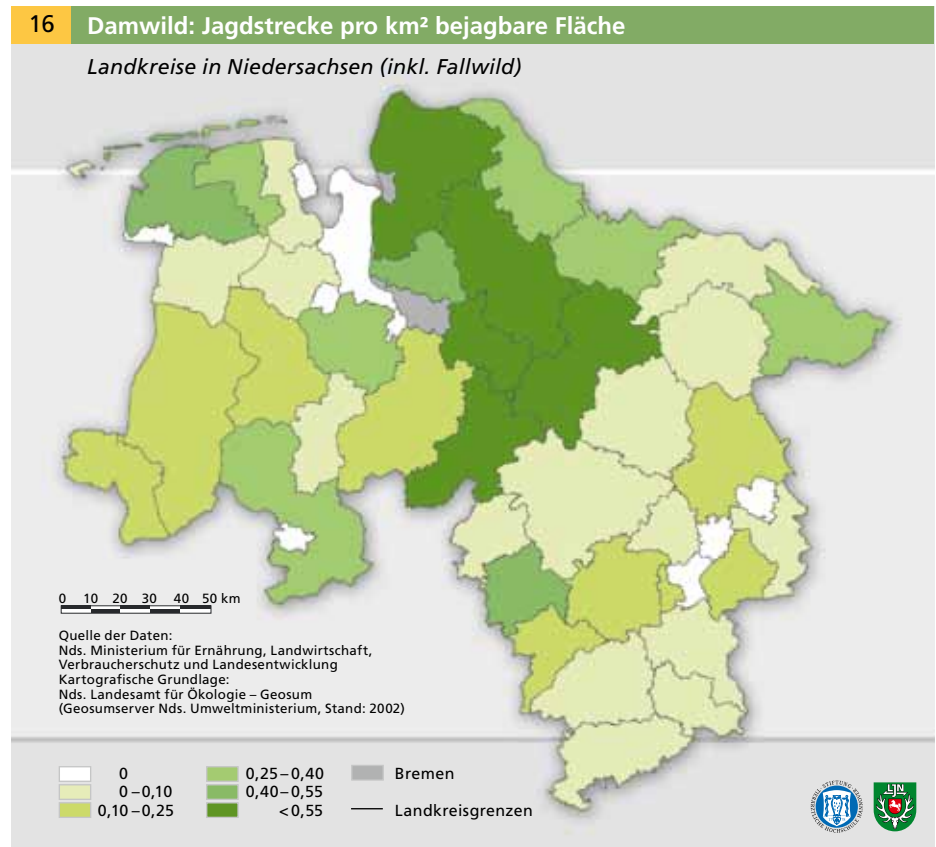
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	61
Landkreis Aurich	559
Landkreis Celle	45
Landkreis Cloppenburg	199
Landkreis Cuxhaven	1283
Landkreis Diepholz	349
Landkreis Emsland	1339
Landkreis Friesland	19
Landkreis Gifhorn	279
Landkreis Goslar	7
Landkreis Göttingen	1
Landkreis Grafschaft Bentheim	116
Landkreis Hameln-Pyrmont	315
Landkreis Harburg	293
Landkreis Heidekreis	1531
Landkreis Helmstedt	47
Landkreis Hildesheim	159
Landkreis Holzminden	66
Landkreis Leer	7
Landkreis Lüchow-Dannenberg	394
Landkreis Lüneburg	37
Landkreis Nienburg	885
Landkreis Northeim	12
Landkreis Oldenburg	343
Landkreis Osnabrück	721
Landkreis Osterholz	299
Landkreis Osterode am Harz	5
Landkreis Peine	35
Landkreis Rotenburg/Wümme	2929
Landkreis Schaumburg	22
Landkreis Stade	374
Landkreis Uelzen	36
Landkreis Vechta	9
Landkreis Verden	928
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	176
Landkreis Wolfenbüttel	84
Region Hannover (inkl. Landes- hauptstadt Hannover)	143
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	14 107

Verschiedene Formen des Albinismus beim Damwild

Bei diesen Tieren ist die Haardecke bis auf die Bauchunterseite und die Läufe rein schwarz, Beine und Bauchunterseite sind dagegen grauschwarz. Weiße Formmorphen kommen gleichfalls vor.

Es gibt verschiedene Formen des Albinismus beim Damwild. Die albinotischen Damhirsche sind ganz weiß und haben i. d. R. eine normale Augenfarbe, denn der Okulokutaner Albinismus (Typ 2), der mit roten Augen einhergeht, ist bei Damhirschen sehr selten.

In Niedersachsen setzt das Damwild seine Ausbreitung fort



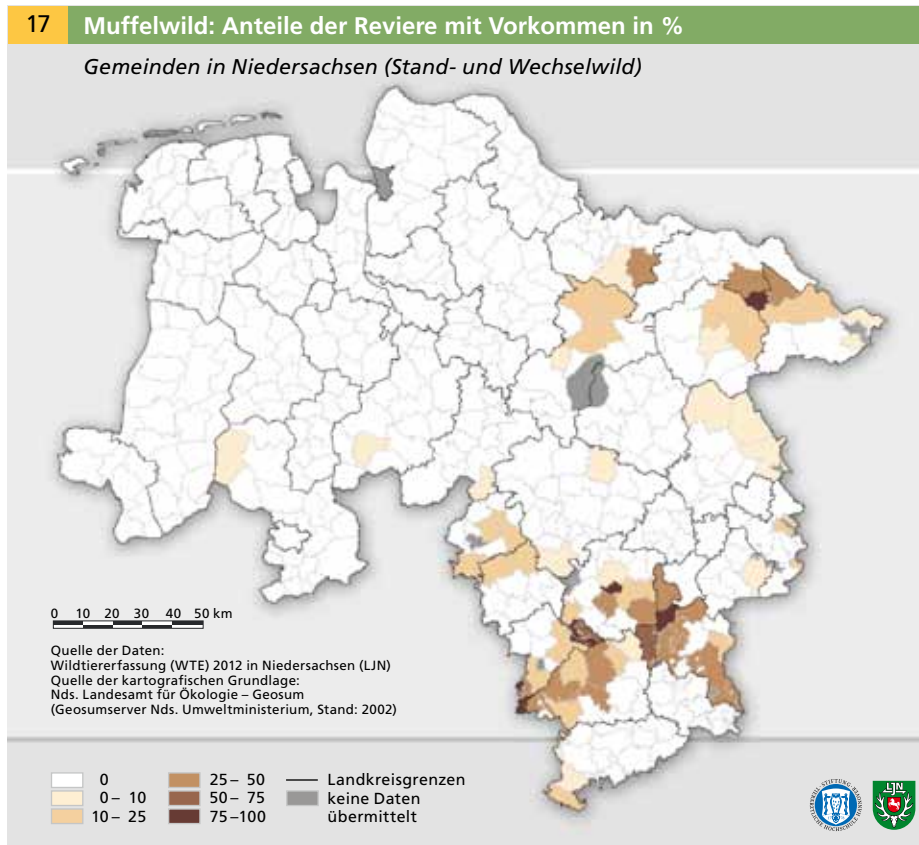
Jagdstrecke 2012/2013 erreichte einen neuen Höchststand

Weiße Damhirsche sind als Kälber isabelfarben mit einer Fleckfärbung, sie werden erst mit den weiteren Haarwechseln immer heller. Weiße Damhirsche sind vor allem in Tierparks und in Zoos zu sehen, da sie in freier Wildbahn gezielt geschossen werden. In Niedersachsen setzt das Damwild seine Ausbreitung fort. Die Jagdstrecke 2012/2013 lag wiederum deutlich über dem Vorjahr (+5 %) und erreichte mit 14 107 erlegten Stücken einen erneuten Höchstwert. Die meisten Stücke Damwild werden in den Landkreisen Cuxhaven, Emsland, Rotenburg (Wümme) und Heidekreis erlegt. Nur im Landkreis Wesermarsch, sowie in den kreisfreien Städten wurde im Berichtsjahr kein Damwild erlegt. Ansonsten findet es sich niedersachsenweit in den Abschusslisten aller Landkreise.

Mit 34 % entspricht der Anteil des männlichen Damwildes an der Gesamtstrecke dem Vorjahr. 66 % entfallen auf Kälber, Schmaltiere und weibliches Damwild der Altersklasse. Der Fallwildanteil liegt wie im Vorjahr bei ca. 8 %.

Muffelwild (*Ovis ammon musimon Pallas*)

Das Mufflon, auch Muffelwild oder einfach Muffel genannt, ist das kleinste wilde Schaf Europas. Das Fell ist im Sommer bei den Widdern rotbraun und bei den Schafen, den weiblichen Tieren, bräunlich gefärbt. Im Winter ist es bei beiden Geschlechtern dunkler. Das Fell der Widder zieren meistens zusätzlich zwei weiße seitlich auf dem Rücken liegende Flecken. Aufgrund ihrer Lage und ihres Aussehens werden sie als Sattelflecken bezeichnet.



Muffelwild	
Größe	65–80 cm Schulterhöhe
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	März/April
Lebensraum	Laub- und Mischwälder mit Lichtungen und Wiesen in Hanglagen, möglichst mit steinigem Untergrund, aber auch im Flachland mit sandigem Boden
Gewicht	20–50 kg

Mufflons gehören zu den Wiederkäuern und ihr Nahrungsspektrum ist breit. Neben Gräsern, Kräutern und Knospen fressen sie auch grünes Laub, Eicheln, Bucheckern und Kastanien. Sie können hervorragend riechen und sehen. Feinde können auch bei schwachem Wind bis zu einer Distanz von 300 m erwittert sowie optisch wahrgenommen werden. Mufflons leben meist in kleinen Rudeln, die im Allgemeinen von einem alten Mutterschaf angeführt werden. Außerhalb der Brunftzeit leben die Weibchen von den Widdern getrennt. In der Paarungszeit von Oktober bis November gesellen sich die starken Widder zu den Rudeln und tragen eindrucksvolle Rammkämpfe aus, wobei es trotz der heftigen Zusammenstöße selten zu nennenswerten Verletzungen kommt. Die Tragzeit beträgt bei den Mufflons etwa fünf Monate. Die Lämmer werden meist im März bis April zur Welt gebracht, Zwillingsgeburten sind dabei eher selten. Die Säugezeit beträgt etwa fünf Monate und nach einem Jahr erreichen die Lämmer etwa das Zehnfache ihres Geburtsgewichtes. Schafe und Widder erreichen die Geschlechtsreife mit ungefähr eineinhalb Jahren.

Mufflons leben meist in kleinen Rudeln, die im Allgemeinen von einem alten Mutterschaf angeführt werden



Mufflon-Lämmer kommen meist im März oder April zur Welt

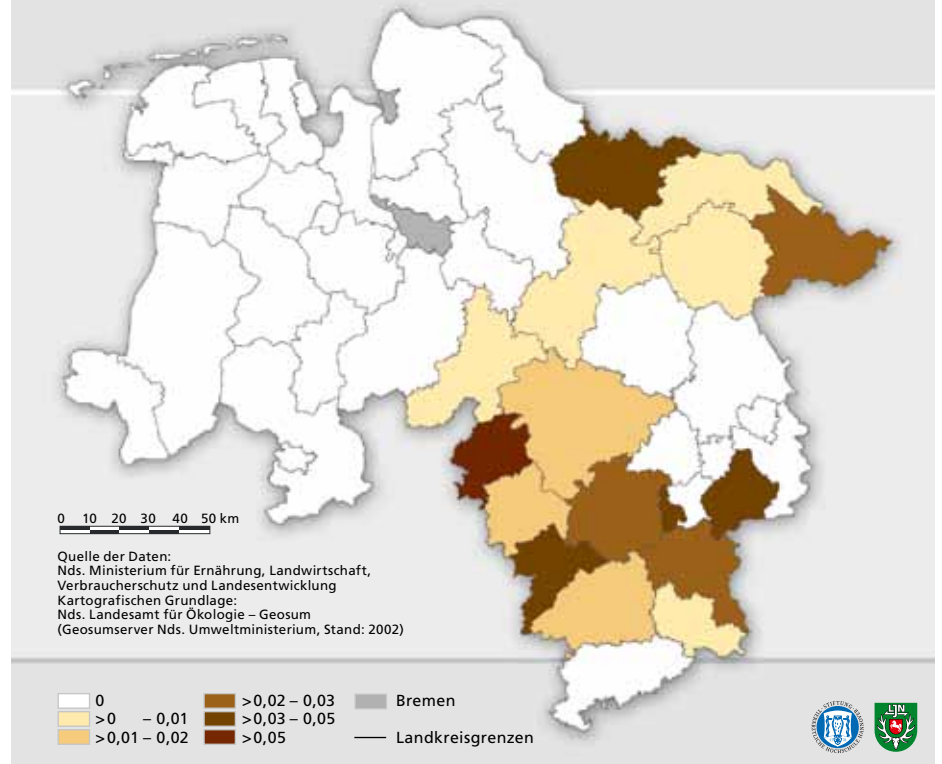
Foto: piclease/Rüdiger Kaminski

Das Mufflon war in Mitteleuropa lange Zeit ausgestorben

In Mitteleuropa war das Mufflon lange Zeit ausgestorben, es lebte nur noch auf den Inseln Korsika und Sardinien. Um 1900 wurde es in Deutschland als Park- und Jagdwild eingebürgert. Durch Bejagung und Wilderei sind die Bestände des Mufflons auf Korsika und Sardinien heute stark gefährdet.

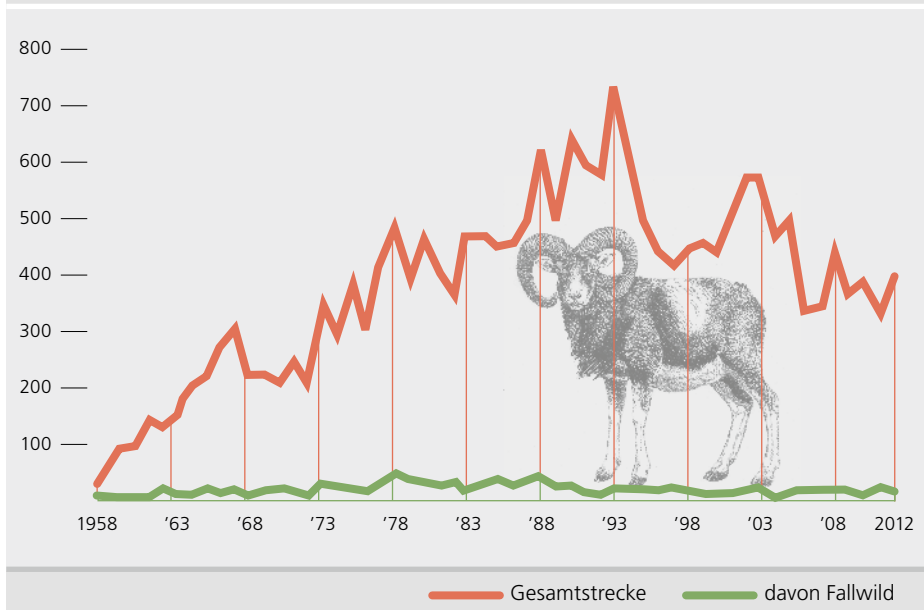
18 Muffelwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



19 Entwicklung der Muffelwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



20 Muffelwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	0
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	0
Landkreis Goslar	22
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	14
Landkreis Harburg	42
Landkreis Heidekreis	7
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	24
Landkreis Holzminden	31
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	28
Landkreis Lüneburg	8
Landkreis Nienburg	13
Landkreis Northeim	17
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	1
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	121
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	4
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	29
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	36
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	397

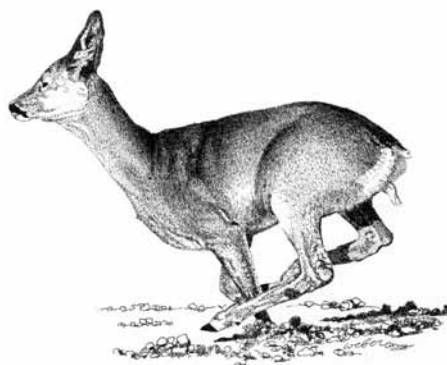
Die eingebürgerten Populationen auf dem europäischen Festland haben sich dagegen erfolgreich entwickelt. Nur die Auswilderung im kontinentalen Europa hat das Mufflon vor dem Aussterben bewahrt. Eines der Hauptvorkommen Europas befindet sich heute in Deutschland. Hier wird der Bestand auf etwa 20000 Tiere geschätzt.

In seiner ursprünglichen Heimat besiedelt dieses tagaktive Wild warme, trockene Habitats mit steinigem Gelände in Höhenlagen über 500m. Dort bevorzugt es auch lichte, strauchreiche Wälder. Für das Muffelwild sind solche Standorte auf dem europäischen Festland kaum zu finden. Es hat sich aber gut an andere Biotope anpassen können. In seinen neuen mitteleuropäischen Lebensräumen lebt das Mufflon in Laub- und Mischwaldbeständen des Flachlandes wie auch der Mittelgebirge. Fehlen den Wildschafen steinige Böden, leidet das Mufflon unter zu geringer Abnutzung seiner stark wachsenden Klauen. Dies und ungünstige, feuchte Bodenverhältnisse können leicht zu Schalenerkrankungen (Moderhinke) führen.

Auch das Fluchtverhalten der Wildschafe ist an die natürliche Umgebung des Hochgebirges angepasst. Die im Flachland lebenden Individuen fliehen bei Bedrohung nur kurze Strecken und fallen somit ihren Fraßfeinden (z. B. Luchs, Wolf) sehr leicht zum Opfer. Da es Straßen und Gleise meidet, wird es seltener als andere Schalenwildarten Opfer des Verkehrs.

Die offizielle Streckenstatistik des Landes Niedersachsen weist für das Berichtsjahr eine Jagdstrecke von 397 Stück Muffelwild aus. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Strecke um 69 Stück oder 21 % angestiegen. Wobei ein Drittel der Strecke auf den Landkreis Schaumburg entfällt.

Rehwild (*Capreolus capreolus* L.)

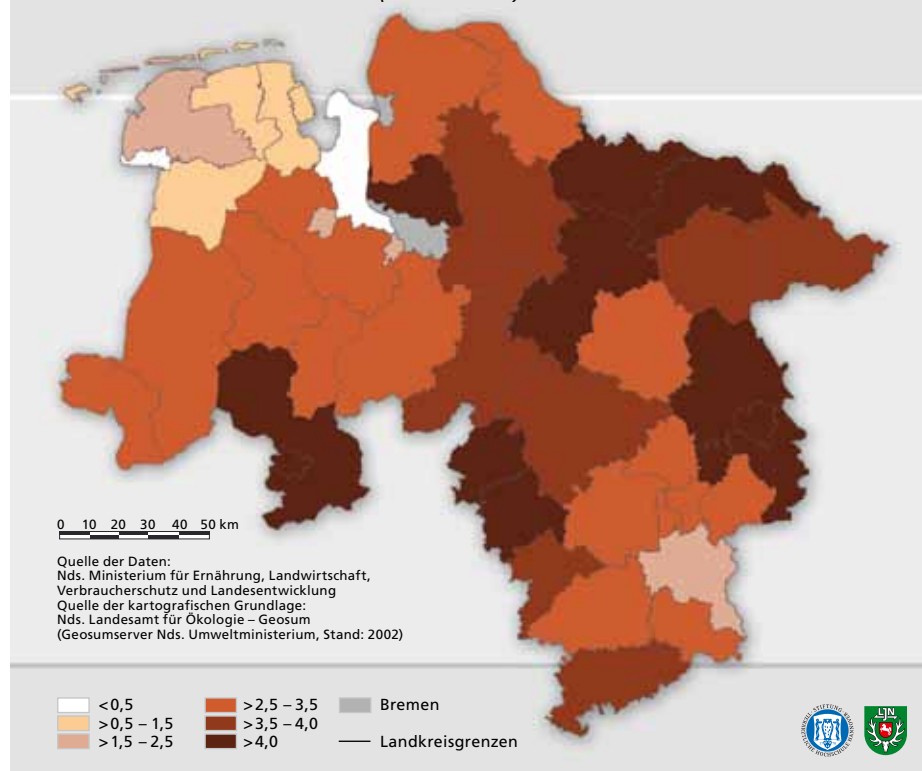


Rehwild ist der kleinste einheimische Vertreter der Familie der Hirsche (*Cervidae*) und zählt zoologisch wie der Elch und das Ren zu den sog. Trughirschen. Es ist ein Wiederkäuer, dessen Gehörn jährlich abgeworfen und neu gebildet wird. Rehwild kann in Gefangenschaft in Ausnahmefällen bis zu 20 Jahre alt werden, in freier Wildbahn wird es selten älter als sieben Jahre. Aus historischen Gründen wird die Art jagdlich dem Niederwild zugeordnet. Das Reh ist die in unserer Kulturlandschaft am weitesten verbreitete und anpassungsfähigste Schalenwildart. Die Art hat sich vor vielen Millionen Jahren (Miozän) entwickelt, ist aber dann zunächst aus weiten Teilen Mitteleuropas verschwunden. Vor etwa 150 000 Jahren setzte eine Wiederbesiedlung ein. Mittlerweile ist das Reh die mit Abstand häufigste Schalenwildart in Niedersachsen.

Rehwild	
Größe	60–75 cm Schulterhöhe
Paarungszeit	Juli/August (Keimruhe)
Setzzeit	Ende April bis Anfang Juni
Lebensraum	Grenzliniensbewohner; bevorzugt abwechslungsreiche Feld- Wald-Landschaften bzw. lichte unter- wuchtsreiche Wälder
Gewicht	bis 30 kg

21 Rehwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)

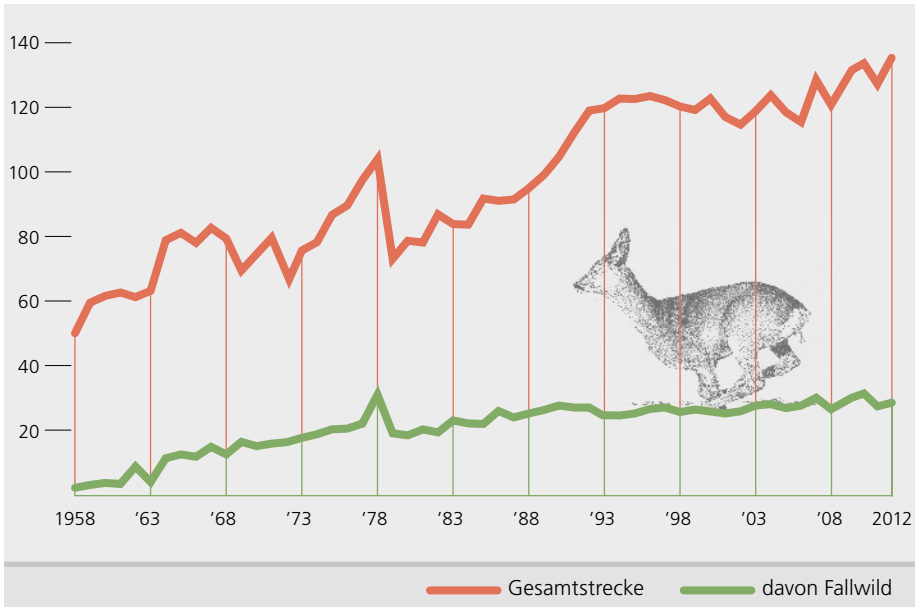


Reh ist die in unserer Kulturlandschaft am weitesten verbreitete Schalenwildart

Rehwild wittert sehr gut und vernimmt gut, äugt aber nur mäßig und dann vor allem Bewegungen. Der Geschmackssinn ist auf Grund der vielen Geschmackswarzen auf dem Lecker (Zunge) ausgezeichnet. Bei Gefahr oder Beunruhigung stoßen Böcke wie auch Ricken einen Laut aus, der an das Bellen von Hunden erinnert: sie schrecken. Springt ein beunruhigtes Reh nach kurzem Schrecken ab, schmäht (schimpft) es oft noch in sicherer Deckung weiter. Das Schrecken dient den Böcken auch zur Markierung ihrer Reviere. Die führende Ricke „fiept“, wenn sie das Kitz lockt. Ebenso fiept das Kitz, jedoch feiner, wenn es die Mutter sucht. Das normale Fiepen ist ein leiser verhaltener Laut („fifi“), in gleichmäßiger Folge ausgestoßen, der nur etwa 100 m weit hörbar ist.

22 Entwicklung der Rehwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Das Schmalreh und die Ricke stoßen ihn in der Brunft des Rehwildes gegen Ende Juli bis etwa zur Mitte des August aus. Werden Schmalreh oder Ricke vom Bock getrieben, lassen sie in ihrer Erregung gedehnte Laute (Sprenzlaut) hören („pi-äh, fi-uh“). Zur Blattzeit werden diese Laute der Kitze und Ricke zur Anlockung der Böcke durch die Jäger nachgeahmt. Wird Rehwild in arge Bedrängnis gebracht, gibt es in höchster Erregung ein gellendes „pi-ji-ähb“ von sich. Dieser Laut ist mehrere hundert Meter weit hörbar und wird als Klage laut bezeichnet.

Im zurückliegenden Jagdjahr wurden niedersachsenweit 135 168 Stück Rehwild erlegt. Das entspricht einer Steigerung von 7 % oder 8455 Rehen. Das Verhältnis der Geschlechter ist nahezu ausgeglichen. 48 % der Gesamtstrecke entfallen auf männliches Rehwild aller Altersklassen, 52 % auf weibliches Wild.



Im zurückliegenden Jagdjahr wurden niedersachsenweit 135 168 Stück Rehwild erlegt

Foto: piclease/Stefan Ott

23 Rehwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	2000
Landkreis Aurich	1691
Landkreis Celle	4560
Landkreis Cloppenburg	3302
Landkreis Cuxhaven	4659
Landkreis Diepholz	5027
Landkreis Emsland	7393
Landkreis Friesland	755
Landkreis Gifhorn	5954
Landkreis Goslar	1639
Landkreis Göttingen	3454
Landkreis Grafschaft Bentheim	2431
Landkreis Hameln-Pyrmont	3080
Landkreis Harburg	4858
Landkreis Heidekreis	6967
Landkreis Helmstedt	2556
Landkreis Hildesheim	3185
Landkreis Holzminden	2447
Landkreis Leer	1319
Landkreis Lüchow-Dannenberg	4189
Landkreis Lüneburg	4993
Landkreis Nienburg	4494
Landkreis Northeim	3853
Landkreis Oldenburg	2758
Landkreis Osnabrück	7476
Landkreis Osterholz	2255
Landkreis Osterode am Harz	1456
Landkreis Peine	1480
Landkreis Rotenburg/Wümme	7307
Landkreis Schaumburg	2237
Landkreis Stade	3390
Landkreis Uelzen	4824
Landkreis Vechta	2303
Landkreis Verden	2396
Landkreis Wesermarsch	586
Landkreis Wittmund	796
Landkreis Wolfenbüttel	1780
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	6992
Stadt Braunschweig	442
Stadt Delmenhorst	72
Stadt Emden	70
Stadt Oldenburg	106
Stadt Osnabrück	285
Stadt Salzgitter	468
Stadt Wilhelmshaven	67
Stadt Wolfsburg	816
Gesamt	135 168

Schwarzwild (*Sus scrofa L.*)



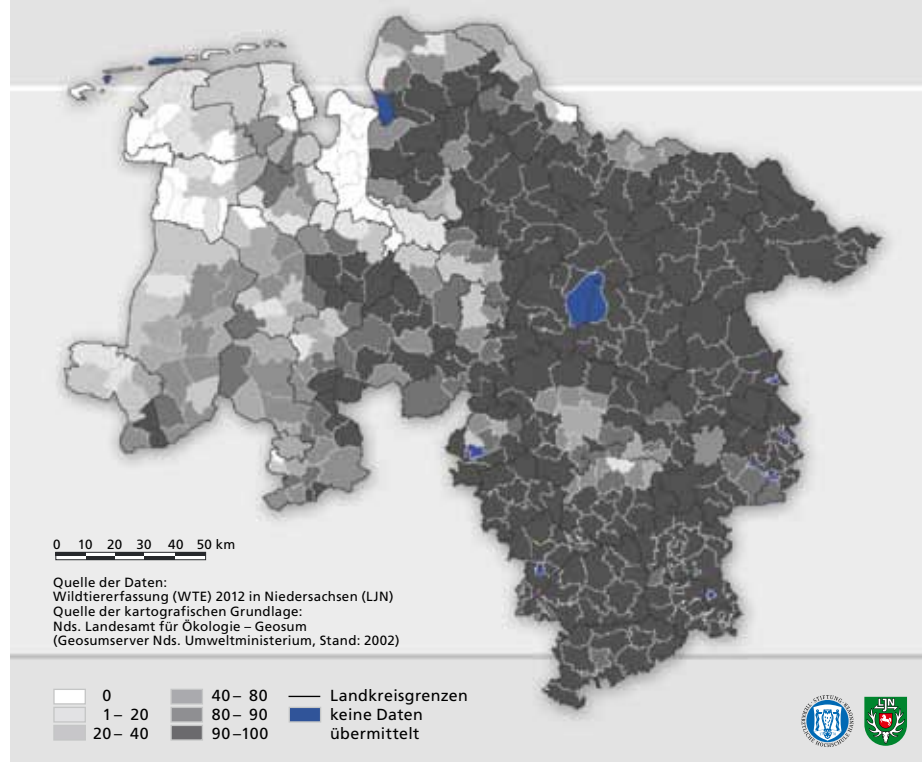
Das Schwarzwild kommt inzwischen in allen Landesteilen und dem größten Teil der Gemeinden Niedersachsens wenigstens als Wechselwild vor. In 17 % der Reviere kommt kein Schwarzwild, in 23 % der Reviere kommt das Schwarzwild als seltenes Wechselwild vor und in 56 % der Reviere ist Schwarzwild als Standwild oder häufiges Wechselwild bestätigt. Lediglich im Landkreis Wesermarsch wurden bisher trotz Meldung eines sporadischen Vorkommens in einer Gemeinde noch keine Wildschweine erlegt.

Schwarzwild

Größe	ca. 60–115 cm Schulterhöhe
Paarungszeit	November bis Januar
Setzzeit	Februar bis April, aber auch ganzjährig
Lebensraum	Kulturland, Wald, dringt zunehmend in den menschlichen Siedlungsbereich
Gewicht	ca. 45–175 kg (je nach Standort und Lebensalter)

24 Schwarzwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

Gemeinden in Niedersachsen (Stand- und Wechselwild)



Die Vermehrungsraten liegen im Mittel bei 220 %

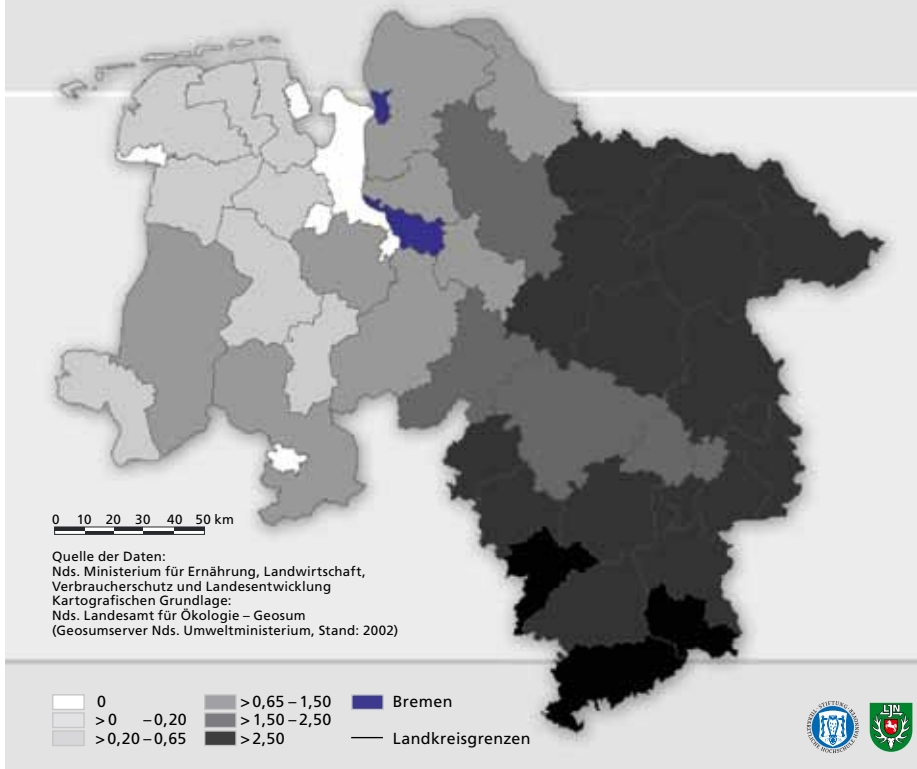
Die Ausbreitung wird durch die hohe Anpassungsfähigkeit des Schwarzwildes begünstigt, das durchaus in der Lage ist, Regionen ohne größere Waldkomplexe zu besiedeln. Sofern andere deckungsreiche Habitate wie Schilfgürtel, Moore, Heiden, aber auch ausgedehnte Raps- und Maisfelder sowie im Winter Zwischenfrüchte vorkommen, dienen diese dem Schwarzwild als Lebensraum. Durch sein enormes Reproduktionspotential und die besondere Gelehrigkeit und Flexibilität ist das Schwarzwild in der Lage bisher schwarzwildfreie Gebiete sehr schnell zu besiedeln. Die Vermehrungsraten liegen im Mittel bei 220 % (tatsächlich bejagbarer Sommerbestand) und variieren je nach Ernährungsbedingungen zwischen 170 und 290 % bezogen auf den Frühjahrsbestand. Sogar die Frischlinge nehmen schon im ersten Lebensjahr an der Reproduktion teil und tragen mit 35 bis 50 % zum gesamten Zuwachs bei.

Günstige Ernährungsbedingungen bedingt durch klimatische Veränderungen

Die günstigen Ernährungsbedingungen der letzten Jahrzehnte wurden einerseits durch klimatische Veränderungen bedingt, welche häufigere Mastjahre und milde Winter mit sich bringen, sowie andererseits durch Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Diese höchste Vermehrungsrate unter unseren heimischen Schalenwildarten wurde lange Zeit unterschätzt, so dass die Bejagung vielerorts geringer war als der Bestandszuwachs.

25 Schwarzwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Auch in die Städte dringt das Schwarzwild immer stärker vor

Auch in die Städte dringt das Schwarzwild immer stärker vor, da es hier Deckung und Nahrung findet und zudem nur unzureichend bejagt werden kann.

Nach dem Streckenrückgang im Jagdjahr 2011/12 auf 38350 Stück ist die Jagdstrecke 2012/13 um 30 % wieder auf ein sehr hohes Niveau von 49881 Stück gestiegen. Damit ist die Jagdstrecke in Niedersachsen nach wie vor sehr hoch. Besonders starke Anstiege gab es in den südöstlichen Landesteilen; im Norden und Westen wie auch in der Lüneburger Heide sind die Strecken leicht angestiegen. Der Bestandsanstieg und die gesteigerte Strecke waren zu erwarten, da aufgrund des starken Mastjahres in 2011 und des milden Winters mit einer besonders starken Vermehrung gerechnet werden musste.

Jagdstrecke um knapp 30 % gestiegen



Frischlinge tragen bereits im ersten Lebensjahr wesentlich zur Gesamtproduktion bei

Foto: piclease/Astrid Brillen

26 Schwarzwildstrecke

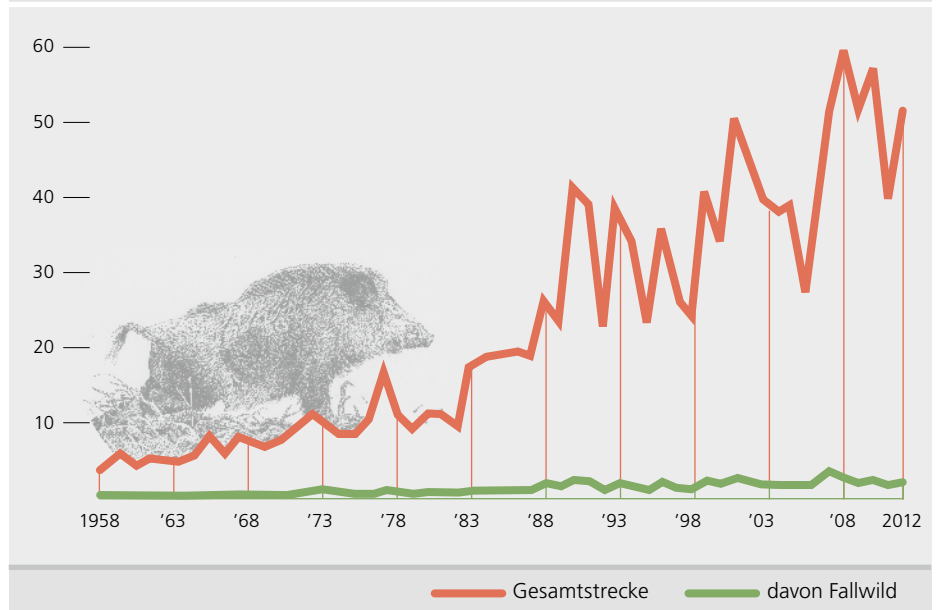
Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	115
Landkreis Aurich	14
Landkreis Celle	3204
Landkreis Cloppenburg	158
Landkreis Cuxhaven	796
Landkreis Diepholz	436
Landkreis Emsland	601
Landkreis Friesland	42
Landkreis Gifhorn	3183
Landkreis Goslar	1367
Landkreis Göttingen	3274
Landkreis Grafschaft Bentheim	114
Landkreis Hameln-Pyrmont	1569
Landkreis Harburg	1727
Landkreis Heidekreis	3553
Landkreis Helmstedt	1351
Landkreis Hildesheim	2056
Landkreis Holzminden	1769
Landkreis Leer	19
Landkreis Lüchow-Dannenberg	2133
Landkreis Lüneburg	2906
Landkreis Nienburg	1198
Landkreis Northeim	2750
Landkreis Oldenburg	302
Landkreis Osnabrück	607
Landkreis Osterholz	334
Landkreis Osterode am Harz	1915
Landkreis Peine	310
Landkreis Rotenburg/Wümme	1908
Landkreis Schaumburg	1316
Landkreis Stade	369
Landkreis Uelzen	3298
Landkreis Vechta	134
Landkreis Verden	297
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	111
Landkreis Wolfenbüttel	1531
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2466
Stadt Braunschweig	111
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	285
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	252
Gesamt	49881

Untersuchungen in mehreren Regionen Niedersachsens mittels Radiotelemetrie, Streckenanalysen, Bestandserfassungs- und genetischen Methoden

27 Entwicklung der Schwarzwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)

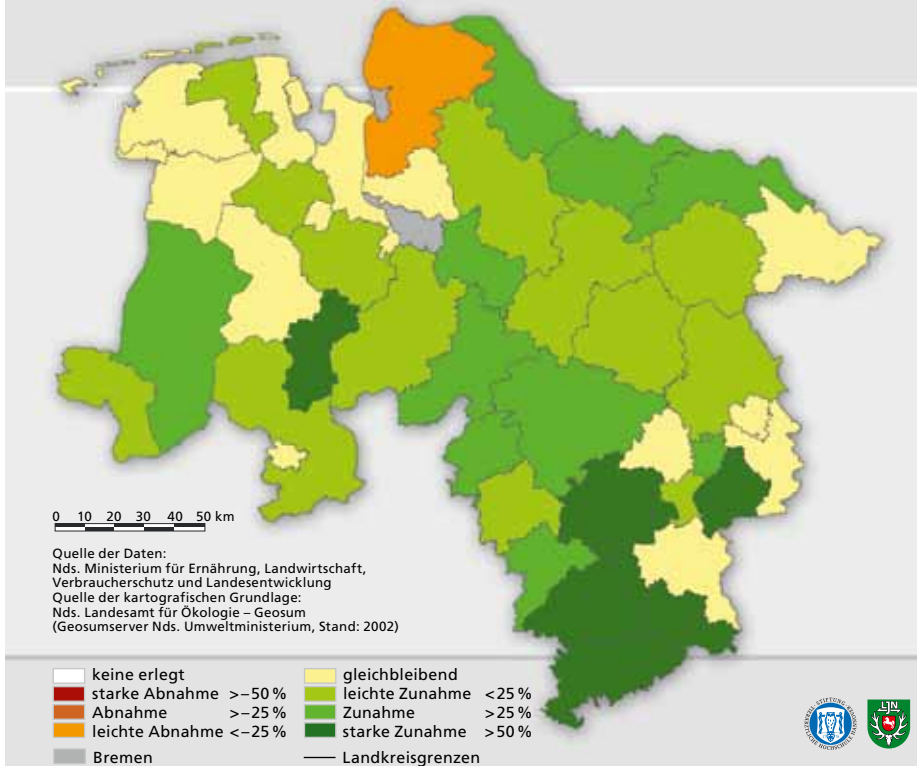


Diese Entwicklungen – Bestandsanstieg, Ausbreitung und Verstärkung – sollten in allen Landesteilen weiterhin aufmerksam beobachtet werden. Der immer wiederkehrende sprunghafte Anstieg der Jagdstrecken und die Ausbreitung im Nordwesten des Bundeslandes machen deutlich, dass das Schwarzwild anhaltend intensiv bejagt werden muss, um ökonomische und ökologische Schäden, z. B. durch Schweinepest (v. a. im Westen), Wildschäden und Verkehrsunfälle im ganzen Land sowie Eindringen in empfindliche Naturschutzbereiche zu vermeiden bzw. zu verringern. Insbesondere im Veterinärwesen werden die anhaltend hohen Schwarzwildbestände mit Sorge betrachtet, da das Schwarzwild als Reservoir und Überträger verschiedener Krankheiten auf die Hausschweinbestände ein hohes wirtschaftliches Risiko darstellt.

Bisher gibt es noch keine effektiven Lösungsansätze für die Probleme, die durch das vom Schwarzwild verursachte Risiko der Übertragung von Krankheiten, Schäden, erhöhte Unfallgefahr oder die mit der Anwesenheit des Schwarzwildes verbundene Angst und Verunsicherung der städtischen Bevölkerung entstehen. Daher hat sich das ITAW der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover zum Ziel gesetzt, nach Möglichkeiten zu suchen, dem Bestandsanstieg und der Ausbreitung des Schwarzwildes durch ein effektives jagdliches Management entgegenzuwirken. Wesentliche Punkte der Projekte sind, die tatsächlich zu bejagenden Bestände zu erfassen, die Effizienz der Bejagung zu überprüfen und hieraus regional angepasste Bejagungskonzepte abzuleiten. Nur wenn die Grundbestände, die Reproduktionsraten und der tatsächliche Zuwachs bekannt sind, kann ermittelt werden, wie viel Schwarzwild erlegt werden muss, um den Bestand zu regulieren oder gar zu reduzieren. Auch die Rolle der Leitbächen und eine gezielte Altersklassenbejagung soll genauer untersucht werden. In dem landesweiten Projekt werden Untersuchungen mittels Radiotelemetrie, Streckenanalysen, Bestandserfassungs- und genetischer Methoden in mehreren Regionen Niedersachsens sowie flächendeckende Umfragen über die WTE durchgeführt.

28 **Schwarzwild: Entwicklung der Jagdstrecke von 2011/2012–2012/2013**

Landkreise in Niedersachsen (Zu- und Abnahme in % im Vergleich zum Vorjahr)



Die Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. und das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz arbeiten hierbei eng mit dem ITAW zusammen. Das Projekt wird aus Jagdabgabemitteln des Landes gefördert.

Die radiotelemetrischen Untersuchungen in den Landkreisen Osterholz und Rotenburg zeigen, dass sich das Schwarzwild in einer waldärmeren Landschaft weitläufiger bewegt, als es aus vorangegangenen Studien in stärker bewaldeten Regionen bekannt war. Insbesondere im Sommer zeigen sich unterschiedliche Verhaltensmuster.

Weitläufigere Bewegung des Schwarzwildes in einer waldärmeren Landschaft



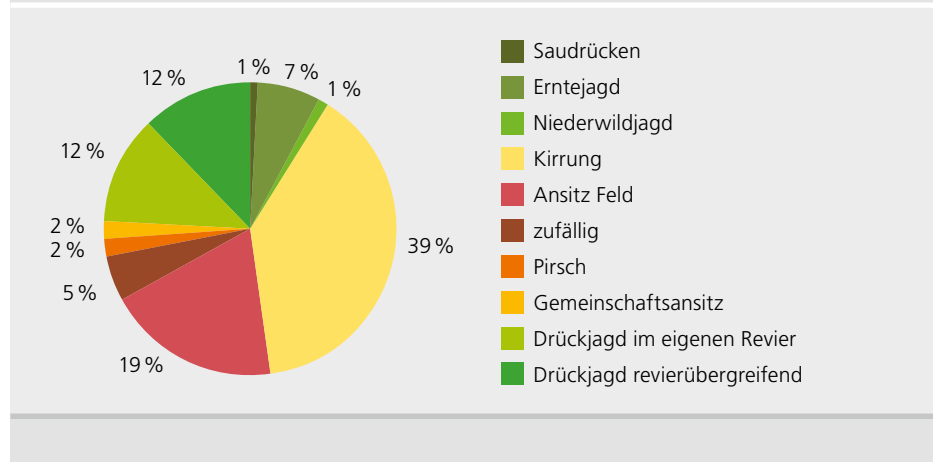
Erfolgreiche Besenderung von Schwarzwild im Untersuchungsgebiet



Foto: ITAW/Oliver Keuling

29 Schwarzwild: Anteile der Bejagungsformen an der Jagdstrecke

Quelle: Wildtiererfassung



Schwarzwild hält sich in der Agrarlandschaft auch im Herbst sehr lange in der Feldflur auf

In großen Waldungen bleiben immer auch einige Rotten im Sommer in den Wäldern, während sich die Sauen im Norden Niedersachsens im Sommer und Herbst überwiegend in den Feldern (v. a. Raps, Weizen und später dann Mais) aufhalten. Hier ist also eine frühzeitige Bejagung auch schon kleiner Frischlinge ange raten, um die Rotten in den Wald zurückzudrängen und diese Frischlinge daran zu hindern, die Felder als Lebensraum kennenzulernen. Zusätzlich zeigt sich die enorme Gelehrigkeit und Anpassungsfähigkeit des Schwarzwildes. So reagiert das Schwarzwild auf Veränderungen in Land- und Forstwirtschaft ebenso wie auf veränderte Bejagungsstrategien. Z. B. hält sich in der Agrarlandschaft das Schwarzwild auch im Herbst sehr lange in der Feldflur auf und sucht überwiegend erst nach der Drückjagdsaison die größeren Wälder auf. Das bedeutet gleichzeitig, dass auch die Jagd ständig an diese Bedingungen angepasst werden muss. Eine Bejagung in Bejagungsgemeinschaften über die Reviergrenzen hinaus, ohne Jagdneid und „Eigentumsdenken“ ist zwingend erforderlich.

Anteil der Bewegungsjagden an der Strecke ist in den letzten Jahren um 10 % gestiegen

Umfragen im Rahmen der WTE zeigen, dass die Einzeljagd zwar immer noch 65 % der Strecke ausmacht, der Anteil der Bewegungsjagden an der Strecke in den letzten Jahren jedoch um 10 % gestiegen ist (siehe Abb. 29). Hier besteht jedoch weiterhin ein großer Bedarf, den Anteil an auf Bewegungsjagden erlegtem Schwarzwild insbesondere in den waldarmen Regionen zu steigern.

Effektive Frischlingsbejagung kann nur revierübergreifend, gemeinschaftlich betrieben werden

Lediglich 25 % der Jäger in Niedersachsen meinen, das Schwarzwild bestandsregulierend bejagt zu haben, 60 % der Jäger haben hierzu keine Angaben gemacht und 15 % sind der Meinung, nicht ausreichend bejagt zu haben. Diese Angaben zeigen, dass mit der zeitaufwändigen Einzeljagd alleine die Schwarzwildbestände nicht reguliert werden können. Insbesondere vermehrt revierübergreifende Bewegungsjagden halten viele Revierinhaber für Erfolg versprechend. Diese Bejagungsform bietet zudem den Vorteil, weniger zeitintensiv zu sein als die Einzeljagd, zusätzlich wird die Zusammenarbeit der Jäger gefördert. Effektive Frischlingsbejagung kann nur mit revierübergreifender gemeinschaftlicher Bejagung, wo möglich mit Bewegungsjagden betrieben werden. Da in Niedersachsen der überwiegende Anteil an der Jagdstrecke auf der Einzeljagd erlegt wird, muss zusätzlich die Bejagung junger ausgewachsener Bachen mit nicht mehr führungsbedürftigen Frischlingen als individuelle Hauptproduktionsträger verstärkt werden.

Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Haarwild			
Feldhasen	56 741	13 536	70 277
Wildkaninchen	34 962	5 935	40 897
Wildkatzen	0	26	26
Luchse	0	0	0
Füchse	57 817	3 962	61 779
Steinmarder	7 512	1 132	8 644
Baumarder	1 319	263	1 582
Iltisse	2 689	344	3 033
Hermeline	1 497	134	1 631
Mauswiesel	0	75	75
Dachse	5 539	1 321	6 860
Fischotter	0	8	8
Seehunde	0	4	4
Waschbären	8 921	481	9 402
Marderhunde	1 111	111	1 222
Minke	3	1	4
Nutrias	4 683	96	4 779

Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Federwild			
Rebhühner	343	342	685
Fasane	41 432	3 799	45 231
Wachteln	0	0	0
Auerhähne	0	0	0
Auerhennen	0	0	0
Birkhähne	0	0	0
Birkhennen	0	0	0
Haselhähne	0	0	0
Haselhennen	0	0	0
Wildtruthühner	0	1	1
Ringeltauben	166 053	3 777	169 830
Türkentauben	1 555	101	1 656
Höckerschwäne	154	42	196
Graugänse	13 307	184	13 491
Blässgänse	2 048	22	2 070
Saatgänse	200	2	202
Ringelgänse	0	2	2
Kanadagänse	753	3	756
Nilgänse	3 075	9	3 084
Brandenten	0	5	5

Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Federwild			
Stockenten	98 669	1 713	100 382
Krickenten	1 707	12	1 719
Knäkten	0	0	0
Pfeifenten	1 438	4	1 442
Löffelenten	0	2	2
Schnatterenten	0	0	0
Tafelenten	0	0	0
Reiherenten	0	6	6
Spießenten	0	3	3
Kolbenenten	0	0	0
Samtenten	0	0	0
Schellenten	0	0	0
Moorenten	0	2	2
Eiderenten	0	7	7
Kormorane	883	7	890
Gänsesäger	0	1	1
Mittelsäger	0	0	0
Zwergsäger	0	0	0
Waldschnepfen	5 730	40	5 770
Blässhühner	796	53	849
Silbermöwen	3 239	167	3 406
Lachmöwen	11	65	76
Haubentaucher	0	0	0
Großtrappen	0	0	0
Graureiher	17	88	105
Habichte – davon Lebendfang	3 0	25	28
Mäusebussarde – davon Lebendfang	6 0	356	362
Sperber	0	10	10
Rotmilane	0	8	8
Schwarzmilane	0	0	0
Sturmmöwen	3	0	3
Rohrweihe	0	1	1
Mantelmöwe	0	0	0
Wanderfalken	0	0	0
Baumfalken	0	1	1
Turmfalke	9	37	46
Kolkraben	6	15	21
Rabenkrähen	119 748	738	120 486
Elstern	29 425	171	29 596

Niederwild

Dr. Egbert Strauß/Julia Hindersin/Dr. Friederike Gethöffer/Reinhild Gräber

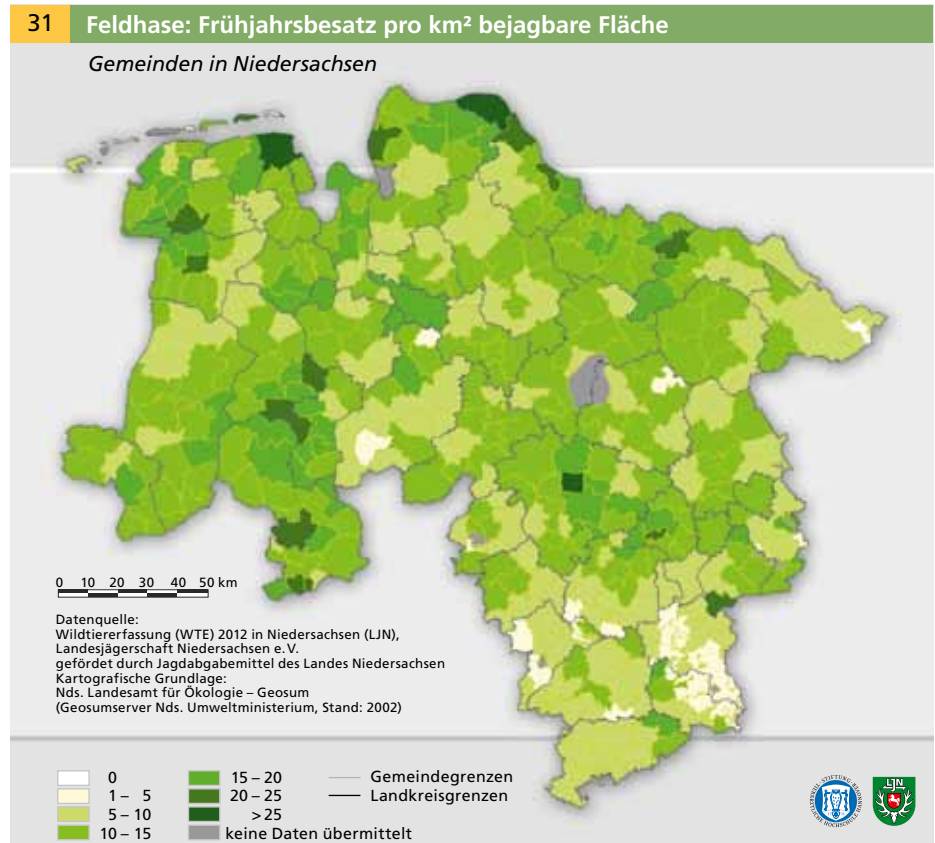
Feldhase (*Lepus europaeus P.*)

Deutlicher Rückgang der Hasenbesätze im nordwestlichen Niedersachsen

In den ehemaligen Hasenhochburgen im westlichen Niedersachsen hält der Rückgang der Frühjahrsbesätze und auch der Jagdstrecken weiterhin an. Die Besätze in diesen Regionen liegen im Mittel nur noch zwischen 12 und 15 Hasen/100 ha bejagbare Fläche und erreichen mittlerweile wieder das Besatzniveau von 1993, dem bisherigen Besatztief. Die Hasenbesätze in diesen traditionellen Niederwildregionen nahmen von 1994 bis 2005 nach Einschätzungen und Zählungen der Jäger deutlich zu und erreichten mittlere regionale Besatzdichten von 18 bis 27 Hasen/100 ha. Auffällig ist nach einem 10-jährigen kontinuierlichen Anstieg die plötzliche Wende in der Besatzentwicklung mit einem ebenso kontinuierlichen Rückgang der Besätze, ohne dass hierzu die Ursachen offensichtlich sind. Besonders hart getroffen hat es die Region Ems-Weser-Marsch entlang der Nordseeküste, in der in den 1990er Jahren konstant mittlere Hasenbesätze von 20–25 Hasen/100 ha vorkamen.

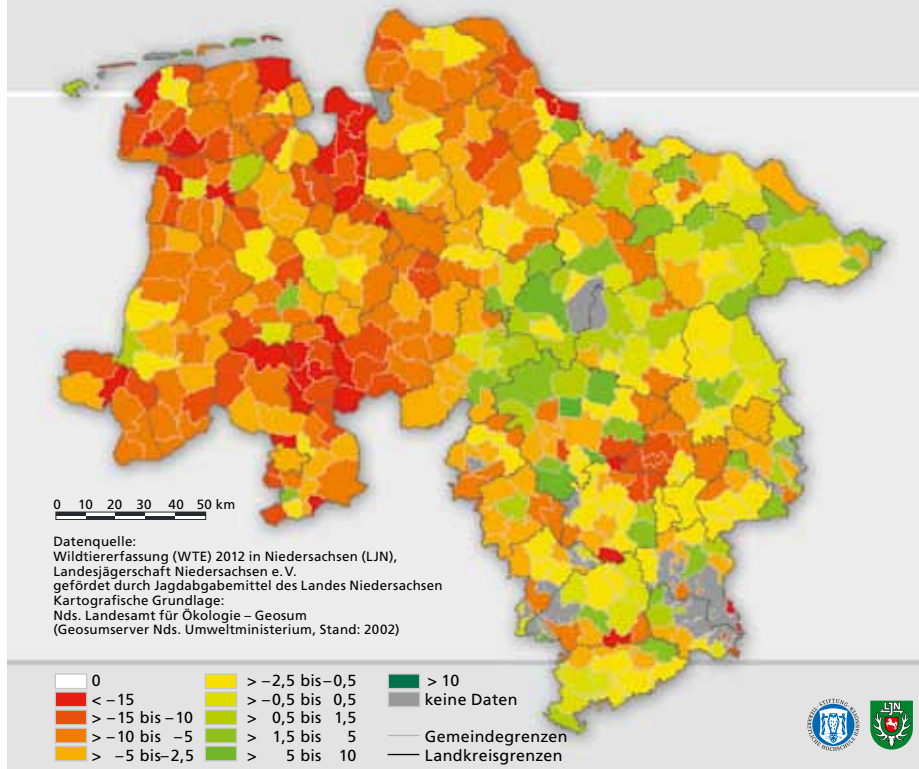


Feldhase	
Größe	42–68 cm
Paarungszeit	Januar bis August
Setzzeit	Februar bis September
Lebensraum	Kulturfolger, typischer Vertreter der Lebensgemeinschaft Feldflur, kommt aber auch im Wald vor
Gewicht	bis 6,5 kg



32 Feldhase: Entwicklung des Frühjahrsbesatzes von 2005–2012

pro 100 ha, Gemeinden in Niedersachsen



In den Regionen östlich der Weser sind die Besatzzunahmen bis 2005 nicht so ausgeprägt wie in den westlichen Landesteilen. Zudem sind auch die Rückgänge in absoluten Besatzzahlen nicht gravierend, sodass hier seit Mitte der 1990er Jahre von konstanten Besätzen mit moderaten Zu- und Abnahmen ausgegangen werden kann.

Die Ursachen für diese auffälligen Entwicklungen, vornehmlich im westlichen Niedersachsen, die ebenso beim Fasan und Rebhuhn festzustellen sind, müssen unbedingt abgeklärt werden, da hier biotische oder abiotische Faktoren scheinbar massiv in unser Ökosystem Kulturlandschaft eingreifen.

Ursachen für diese auffällige Entwicklung müssen unbedingt abgeklärt werden

Lebensraumverluste, Habitatveränderungen, ungünstige Witterung, Prädationsdruck und Krankheitserreger machen dem Hasen unterschiedlich stark zu schaffen. Alle diese Faktoren werden derzeit intensiv als Rückgangsursachen diskutiert. Allerdings können die Schlüsselfaktoren aufgrund unzureichender Datengrundlagen, unterschiedlicher zum Teil widersprüchlicher Ergebnisse aber vor allem auch aufgrund regionalspezifischer Bedingungen und Wechselwirkungen noch nicht zufriedenstellend analysiert werden.

33 Feldhasenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 708
Landkreis Aurich	4 239
Landkreis Celle	272
Landkreis Cloppenburg	3 758
Landkreis Cuxhaven	3 849
Landkreis Diepholz	3 183
Landkreis Emsland	6 110
Landkreis Friesland	2 078
Landkreis Gifhorn	840
Landkreis Goslar	89
Landkreis Göttingen	288
Landkreis Grafschaft Bentheim	2 049
Landkreis Hameln-Pyrmont	211
Landkreis Harburg	1 579
Landkreis Heidekreis	946
Landkreis Helmstedt	445
Landkreis Hildesheim	1 027
Landkreis Holzminden	92
Landkreis Leer	3 444
Landkreis Lüchow-Dannenberg	411
Landkreis Lüneburg	610
Landkreis Nienburg	1 904
Landkreis Northeim	305
Landkreis Oldenburg	2 148
Landkreis Osnabrück	5 951
Landkreis Osterholz	603
Landkreis Osterode am Harz	107
Landkreis Peine	1 227
Landkreis Rotenburg/Wümme	2 007
Landkreis Schaumburg	660
Landkreis Stade	3 871
Landkreis Uelzen	405
Landkreis Vechta	2 698
Landkreis Verden	942
Landkreis Wesermarsch	3 151
Landkreis Wittmund	2 235
Landkreis Wolfenbüttel	416
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2 789
Stadt Braunschweig	162
Stadt Delmenhorst	94
Stadt Emden	371
Stadt Oldenburg	231
Stadt Osnabrück	284
Stadt Salzgitter	63
Stadt Wilhelmshaven	244
Stadt Wolfsburg	181
Gesamt	70 277



Hasen fühlen sich in Niedersachsen sowohl in den Grünlandbereichen wie auch in den Ackerbaugebieten wohl

Foto: piclease/ Rüdiger Kaminski

Eine aktuelle Studie von Rödel & Dekker (2012) belegt den signifikanten Einfluss von hohen Niederschlägen in der Zeit von August bis Oktober auf den Rückgang der Jagdstrecke aus 26 Bundesländern und Regionen Deutschlands und den Niederlanden. Vergleichbare Ergebnisse publizierten Nyenhuis (1995) und Smith et al. (2005). Es wird vermutet, dass vor allem die Jungtiere durch die Niederschläge einem erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt sind und damit erhöhte Verluste einhergehen.

Offen bleiben muss jedoch nach wie vor, in wie weit die Jagdstrecke den tatsächlichen Besatz und die Zuwachsrate widerspiegelt und warum nur die Herbstniederschläge besatzrelevant wirken und nicht die Frühjahrs- oder Sommerniederschläge. Darüber hinaus sind landesweite Mittelwerte von Witterungsparametern wie auch Jagdstrecken vielfach zu grob, um die regionalspezifischen Bedingungen abbilden zu können.

Unterschiedliche Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Lebensraum und Besatzdichten erschweren die Beurteilung der Lebensraumveränderung als Einflussfaktor. Smith et al. (2005) stellten in einer Übersichtsarbeit heraus, dass die Hasenbesätze auf den Grünlandbereichen in England geringer und die Hasen vermutlich in einer schlechteren Kondition sind. Petrovan et al. (2012) fanden dagegen keinen Unterschied in den Hasenbesätzen zwischen Grün- und Ackerlandregionen. In Niedersachsen sind die Hasenbesätze in den grünlanddominierten Küstenregionen wie z. B. in der Wesermarsch vergleichbar zu den Besätzen in den hochproduktiven Weizen- und Zuckerrübenregionen in der Börde.

Der in den letzten Jahren vermehrte Maisanbau für die Biogaserzeugung wird häufig als Rückgangsursache diskutiert. Die Maisfläche in Niedersachsen hat sich seit 2004 von rund 300000 ha auf 600000 ha verdoppelt und erreicht in einzelnen Landkreisen Maisflächenanteile von über 50 % an der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Schütte 2012).

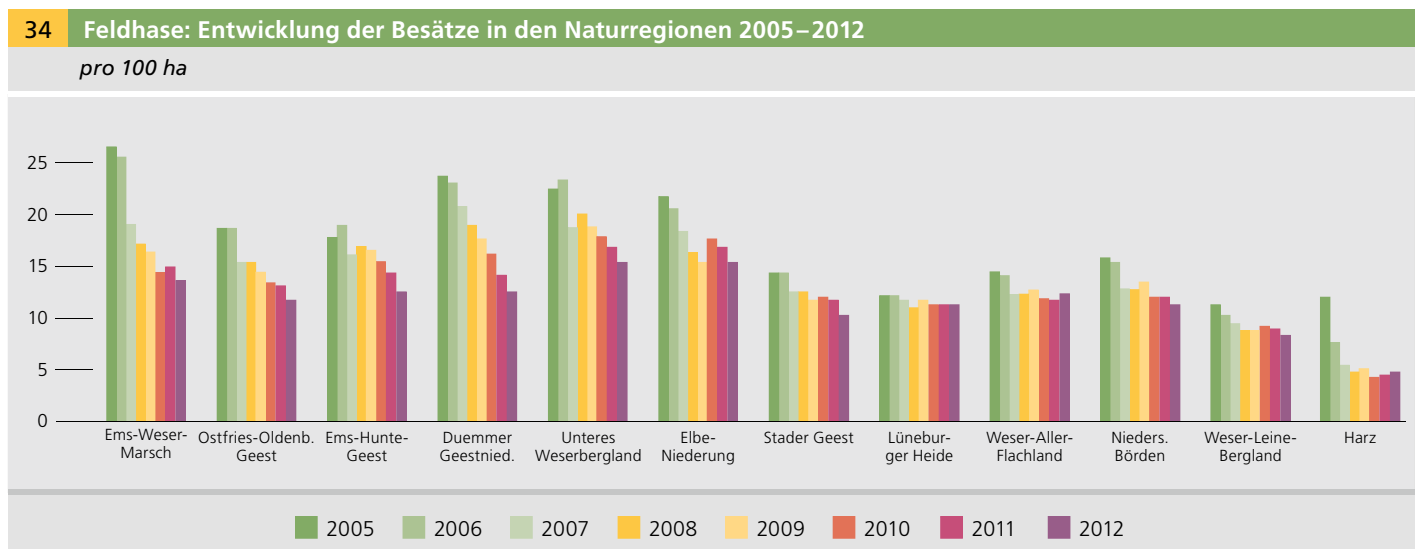
EBHS-Virus als Rückgangsursache vermutet

Allerdings ist die Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche kein alleiniges Qualitätsmerkmal für den Hasenlebensraum. Die landwirtschaftliche Bearbeitung, die Saum- und Gehölzbiotope sowie die Verfügbarkeit von Brachen und Blühstreifen sind wichtige Lebensraumelemente für das Niederwild. Auffällig ist, dass in den wald- und gehölzreichen Regionen der Lüneburger Heide und dem Weser-Leinebergland die Hasenbesätze auf niedrigem Niveau stabil sind, obwohl auch hier wie im westlichen Niedersachsen der Maisanbau in den letzten Jahren stark zugenommen hat.

Des Weiteren wird vermutet, dass Seuchenzüge des EBHS-Virus (European Brown Hare Syndrom) die Rückgänge im Norden und Westen Niedersachsen verursacht haben. Da in der Regel nur wenige frischtote Hasen gefunden und zur Untersuchung eingesandt werden, sind Aussagen über den Einfluss von Krankheitserregern kaum zu treffen. Um diesen Sachverhalt klären zu können, wird um die Einsendung von Fallwild an das Veterinärinstitut in Hannover (Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, kurz LAVES) zur veterinärmedizinischen Untersuchung gebeten.

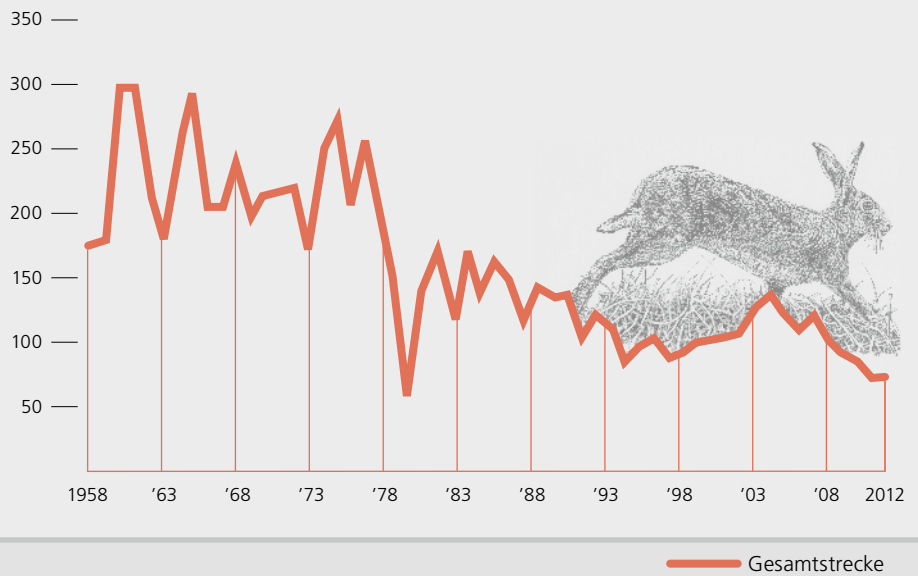
Fallwild unbedingt zur Untersuchung einschicken

Die Darstellung auf Gemeindeebene in der Niedersachsenkarte weist nur noch wenige „Hasen-Hochburgen“ an der unteren Elbe, in der nord-westlichen Küstenregion sowie in der Dümmer-Geestniederung aus (siehe Abb. 31).



35 Entwicklung der Feldhasenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



In guten Hasenrevieren sind Frühjahrsbesätze von 30–50 Hasen/100 ha keine Seltenheit

Die Besätze reichen von maximal 32,6 Hasen/100 ha in der Gemeinde Nordkehdingen bis zu 2 Hasen/100 ha auf der Insel Juist bzw. 3,1 Hasen/100 ha am Harzrand in Walkenried. In guten Hasenrevieren sind jedoch nach wie vor Frühjahrsbesätze von 30–50 Hasen/100 ha keine Seltenheit. Die Jagdstrecke ist seit 2005 von rund 120 000 auf 70 277 Hasen gesunken. Erlegt wurden 56 741 Hasen und 13 536 (24 %) Individuen wurden als Fallwild gemeldet.

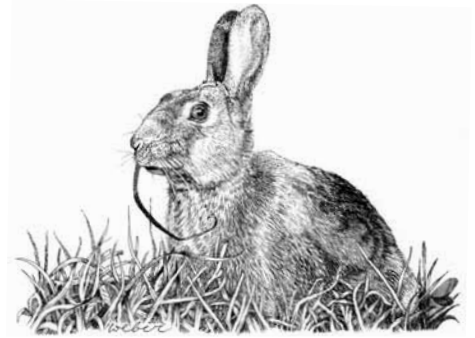
In den Jahren mit relativ hohen Besätzen und Zuwächsen (2003–2007) wurde der Hase in 63–66% der niedersächsischen Revieren bejagt. Mit den Besatzrückgängen verzichteten mehr und mehr Reviere auf eine Bejagung, so dass im Jagdjahr 2011/12 nur noch 57 % der Reviere (=4501 Reviere) eine Hasenjagd durchführten. Von diesen Revieren erlegten rund 1 597 Reviere oder 20 % der Reviere mehr als 10 Hasen in ihrem Revier, die Mehrzahl der Reviere begnügten sich mit einem oder einigen wenigen „Küchenhasen“.

Besatzentwicklungen können durch WTE und Jagdstreckenstatistik langfristig und lokal gut dokumentiert werden

Durch die WTE und die Jagdstreckenstatistik können die Besatzentwicklungen zwar langfristig und lokal (Gemeinde- bzw. Landkreisebene) gut dokumentiert werden, ursächliche Zusammenhänge zwischen den Besatzentwicklungen und den beeinflussenden Schlüsselfaktoren können jedoch vielfach auf Grund fehlender, kleinräumiger Datengrundlagen zu diesen potentiellen Einflussfaktoren nur unzureichend analysiert und hergestellt werden. Unbestritten ist, dass die intensive Landwirtschaft die Lebensräume und die Hasenbesätze stark beeinträchtigt. Dennoch sind in den fruchtbaren Ackerbau- und Grünlandregionen in Westdeutschland die höchsten Hasenbesätze zu verzeichnen. Trotz dieser negativen Besatzentwicklung ist der Feldhase in Niedersachsen noch weit verbreitet und ein typischer Bewohner unserer Kulturlandschaft.

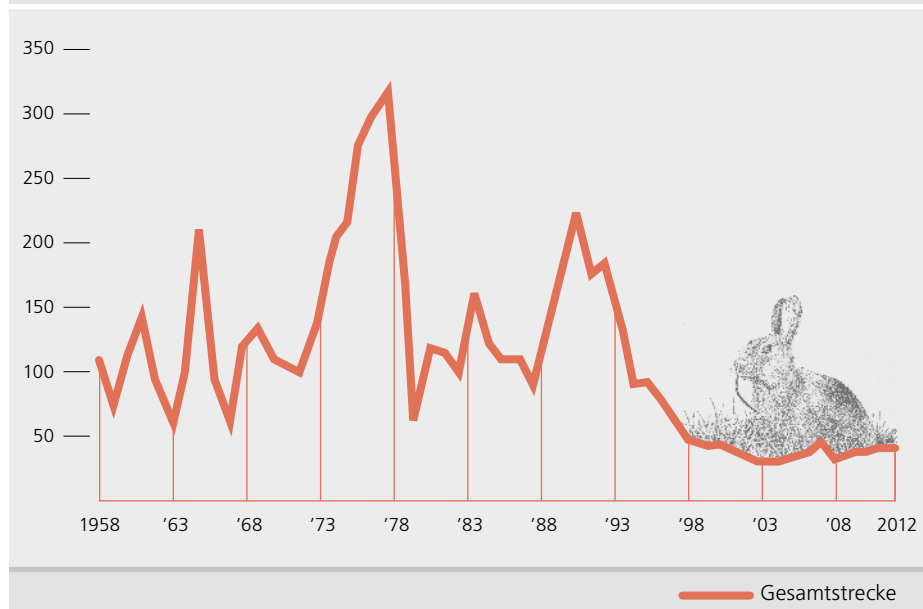
Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus* L.)

Das Wildkaninchen ist die einzige Art innerhalb der Gattung „Oryctolagus“ und damit auch der einzige Vertreter in Europa. Alle bekannten Zuchtformen unserer Hauskaninchen stammen von dem „Kleinen Flitzer“ ab. Noch vor 30 Jahren als Schädling in der Landwirtschaft verschmäht, wurde Ende der 1990er Jahre gar sein Verschwinden in Deutschland befürchtet. Mittlerweile ist der rapide Rückgang der Jagdstrecke, verursacht durch massive Besatzeinbrüche in Folge der Infektionen mit dem Myxomatose- und RHD-Virus (Rabbit Haemorrhagic Diseases oder Chinaseuche), gestoppt und die Besätze haben sich in den letzten Jahren leicht erholt.



36 Entwicklung der Wildkaninchenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Wildkaninchen

Größe	35–45 cm
Paarungszeit	Februar bis August
Setzzeit	März bis September
Lebensraum	bevorzugt hügeliges Gelände mit grasigen Parzellen und Gebüsch auf sandigen Böden; an Waldrändern, Hecken, Dämmen, Böschungen; auch in Gärten und Parkanlagen
Gewicht	1,5–2 kg

Die Kaninchenstrecke einschließlich des Fallwildes hat in Niedersachsen seit 1990 von annähernd 230 000 um rund 87 % auf etwa 30 000 Kaninchen in den Jahren 2003 und 2004 abgenommen. Seit diesem Tiefpunkt ist die Jagdstrecke wieder leicht angestiegen und schwankt in den letzten Jahren bei rund 40 000 Kaninchen. Im Jagdjahr 2012/13 wurden 34 962 Kaninchen erlegt und 5 935 als Fallwild (= 17 %) gemeldet. Entgegen der Entwicklungen beim Hasen, Fasan und Rebhuhn sind Besätze und Jagdstrecken beim Kaninchen in den letzten Jahren stabil geblieben.

Das Kaninchen kommt aktuell noch in etwa 4 300 der niedersächsischen Reviere (55 %) vor. In rund 1 700 Revieren (22 %) sind noch gute und in 275 Revieren (3,5 %) sehr gute Besätze mit mehr als 100 Kaninchen zu verzeichnen. Die Verbreitungsschwerpunkte der Kaninchen liegen im westlichen sowie im mittleren Niedersachsen.

Die Jagdstrecken sind geprägt durch starke jährliche Schwankungen

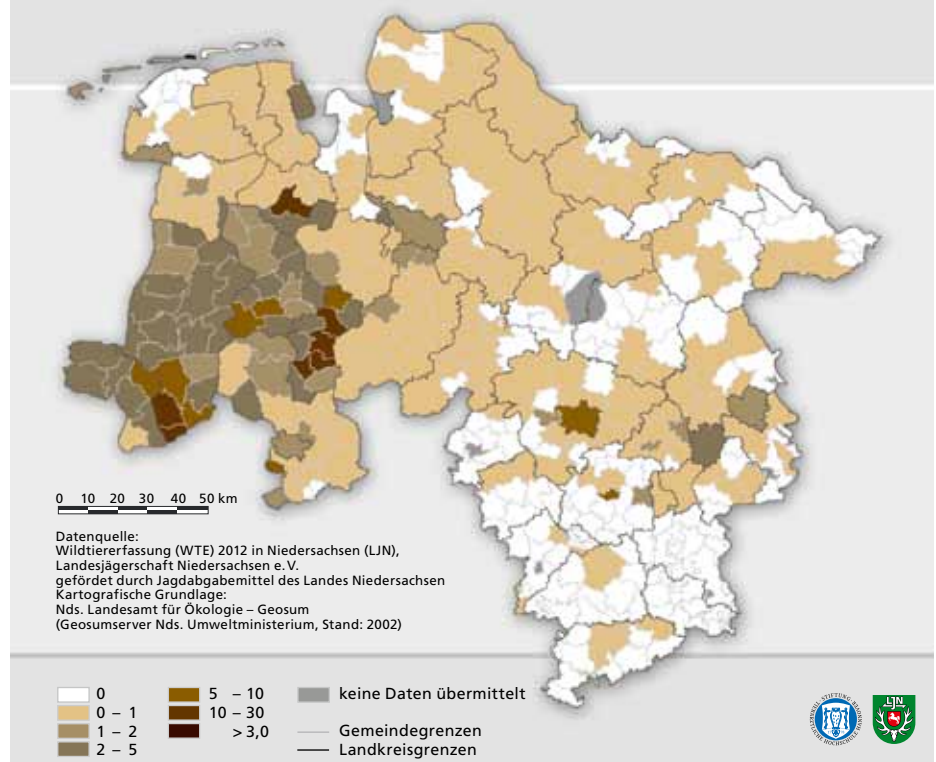
37 Wildkaninchenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 238
Landkreis Aurich	4 555
Landkreis Celle	44
Landkreis Cloppenburg	3 834
Landkreis Cuxhaven	441
Landkreis Diepholz	1 556
Landkreis Emsland	9 518
Landkreis Friesland	299
Landkreis Gifhorn	203
Landkreis Goslar	7
Landkreis Göttingen	35
Landkreis Grafschaft Bentheim	2 522
Landkreis Hameln-Pyrmont	77
Landkreis Harburg	101
Landkreis Heidekreis	188
Landkreis Helmstedt	86
Landkreis Hildesheim	341
Landkreis Holzminden	14
Landkreis Leer	500
Landkreis Lüchow-Dannenberg	4
Landkreis Lüneburg	165
Landkreis Nienburg	187
Landkreis Northeim	20
Landkreis Oldenburg	861
Landkreis Osnabrück	3 092
Landkreis Osterholz	132
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	613
Landkreis Rotenburg/Wümme	663
Landkreis Schaumburg	45
Landkreis Stade	395
Landkreis Uelzen	110
Landkreis Vechta	3 354
Landkreis Verden	519
Landkreis Wesermarsch	267
Landkreis Wittmund	102
Landkreis Wolfenbüttel	174
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	855
Stadt Braunschweig	251
Stadt Delmenhorst	35
Stadt Emden	129
Stadt Oldenburg	119
Stadt Osnabrück	425
Stadt Salzgitter	122
Stadt Wilhelmshaven	114
Stadt Wolfsburg	2 585
Gesamt	40 897

38 Wildkaninchen: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Gemeinden in Niedersachsen (ohne Fallwild)



Obwohl das Kaninchen in weiten Teilen Niedersachsens nur in geringen Besatzdichten vorkommt, existieren mit Ausnahme der waldreichen Mittelgebirgsregionen bislang noch keine größeren Verbreitungslücken. Vor allem in den urbanen Bereichen findet das Kaninchen noch Rückzugsgebiete und kommt somit fast flächendeckend in Niedersachsen vor.

Die höchsten Jagdstrecken (ohne Fallwild) finden sich in den Landkreisen Emsland (9518 Stück), Aurich (4555 Stück), Cloppenburg (3834 Stück) und in der Stadt Wolfsburg (2585 Stück).

Die Jagdstrecken in den Landkreisen sind häufig geprägt durch starke jährliche Schwankungen. In der Grafschaft Bentheim ging die Jahrstrecke gegenüber dem Vorjahr deutlich zurück. In Vechta sank die Jagdstrecke von 2007 auf 2008 von rund 7500 auf 1800 erlegte Kaninchen, ebenso im Stadtgebiet von Braunschweig von rund 1000 auf 250 in 2012. Dagegen stieg im Emsland die Jagdstrecke seit 2005 von rund 5000 erlegten Kaninchen auf zeitweise über 10000 in den letzten Jahren an. Myxomatose und RHD – beides Viruserkrankungen – verursachten in der Vergangenheit beim Kaninchen höchst wahrscheinlich diese massiven und in weiten Teilen Deutschlands bedrohlichen Bestandseinbrüche. RHD wurde erstmals Ende der 1980er Jahre in der Wildpopulation diagnostiziert.

Der RHD-Virus, wie auch der EBHS-Virus beim Hasen, gehören zu der Gruppe der Calciviren und sind sehr nahe miteinander verwandt. Beide Viren weisen jedoch eine hohe Wirtsspezifität auf, so dass der Hase in der Regel nicht an RHD erkranken kann und das Kaninchen nicht an EBHS.

Derzeit treten immer wieder lokal und zeitlich begrenzte Seuchenzüge auf, die die Besätze reduzieren können. Allerdings kann sich die Kaninchenpopulation auch sehr schnell wieder erholen. Es ist noch unklar, ob die relativ stabilen Besätze der letzten Jahre eine Folge verringerter Seuchenzüge aufgrund der ausgedünnten Populationen sind oder ob vermehrt auftretende Resistenzen gegen das Virus eine Erholung der Besätze in Aussicht stellen. Von daher ist es sehr wichtig, Fallwild zur veterinärmedizinischen Untersuchung an das LAVES in Hannover einzusenden.

Lokal- und zeitlich begrenzte Seuchenzüge können die Besätze reduzieren

Ein Aussterben des Kaninchens in Mitteleuropa in Folge von Myxomatose und RHD ist nicht zu erwarten. Aufgrund der weiten Verbreitung des Kaninchens in Niedersachsen und des hohen Reproduktionspotentials dieser Wildart ist die Hoffnung nicht unbegründet, dass sich das Kaninchen, nach dem Überstehen der Viruserkrankungen, wieder in seinen Besätzen erholen wird.



Die Hoffnung, das sich die Kaninchenbesätze wieder erholen ist nicht unbegründet

Myxomatose und RHD – beides Viruserkrankungen – verursachten in der Vergangenheit Bestandseinbrüche

Foto: piclease/Manfred Nieveler

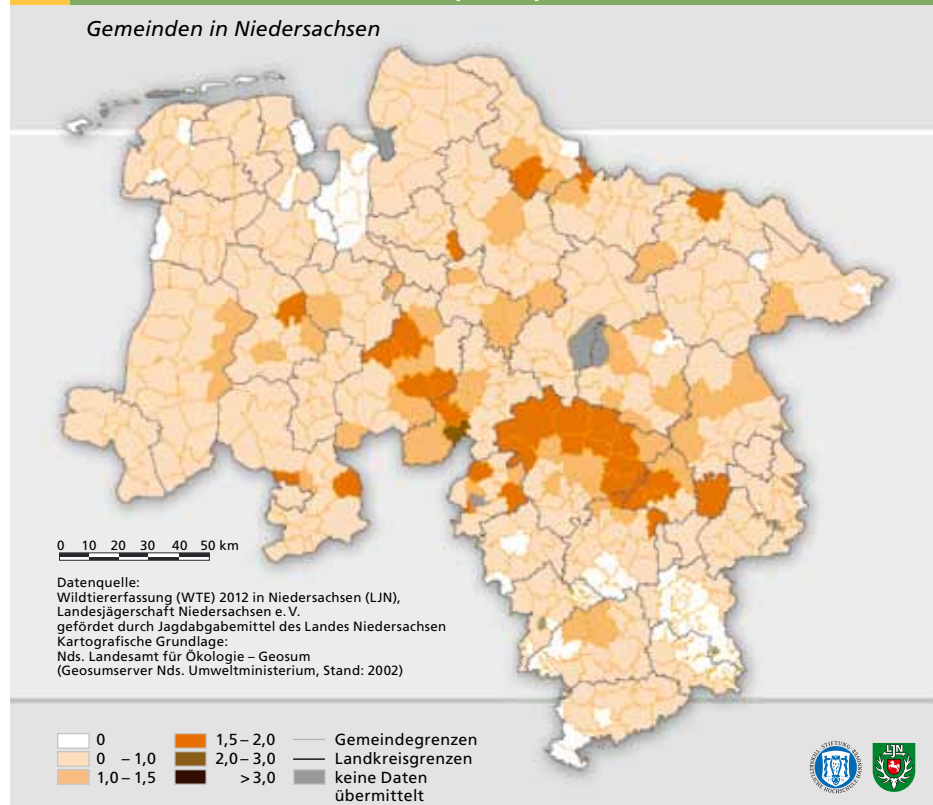
Rebhuhn (*Perdix perdix* L.)

Das Rebhuhn war einst der Charaktervogel der mitteleuropäischen Kulturlandschaft. Die ehemals kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft bot ihm durch die vielen Feldraine, der breiten Palette der angebauten Feldfrüchte und den weniger intensiven Bewirtschaftungsformen optimalen Lebensraum. Heute dagegen ist das Rebhuhn in der intensiv genutzten Feldflur nur noch selten zu beobachten.



Rebhuhn	
Größe	ca. 30 cm
Paarungszeit	Februar bis Juni
Gelegegröße	10–15 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	offene Landschaft (Acker, Wiese, Heide) mit ausreichender Deckung
Gewicht	300–400 g

39 Rebhuhn: Anzahl der Paare (Brutpaare) pro km² Offenlandfläche



Rebhuhnbesatz in Niedersachsen von 1998–2005 bei leichten Schwankungen relativ konstant

Der Rebhuhnbesatz in den Frühjahren von 1998 bis 2005 war in Niedersachsen bei leichten Schwankungen auf niedrigem Niveau von rund 1,0 Paare/100 ha Feldfläche relativ konstant. In einigen Regionen waren sogar Besatzzunahmen zu verzeichnen. Seit Mitte der 2000er Jahre ist jedoch wieder ein anhaltender Rückgang zu konstatieren. In der Zeit von 2005 bis 2012 ging der Besatz in Niedersachsen um 50 % auf 0,50 Paare/100 ha Feldfläche zurück.

Am geringsten sind die Rückgänge im Weser-Leinebergland, in den Niedersächsischen Börden und dem Weser-Aller-Flachland (–28 bis –34 %). In einigen Landkreisen wie Northeim, Hildesheim und Göttingen sind die Besätze seit 2005 stabil (+12 %, +4 %) bzw. mussten nur geringe Besatzrückgänge (–12 %) verzeichnen. Von 2011 auf 2012 konnten in diesen Regionen sogar leichte Zunahmen beobachtet werden. Allerdings sind in diesen landwirtschaftlich intensiv genutzten Agrarlandschaften die Besätze mit 0,2 bis 0,5 Paare/100 ha Offenlandfläche nach wie vor sehr niedrig.

Rebhuhn fehlt im südlichen Niedersachsen überwiegend in den waldreichen Gemeinden

Großräumig fehlt das Rebhuhn im südlichen Niedersachsen überwiegend in den waldreichen Gemeinden, wohingegen trotz des starken landesweiten Rückganges ein weiträumiges Aussterben des Rebhuhns in diesen Regionen nicht festzustellen ist.



Die Rebhuhnbestände sind seit Mitte der 2000er Jahre rückläufig Foto: piclease/Josef Limberger

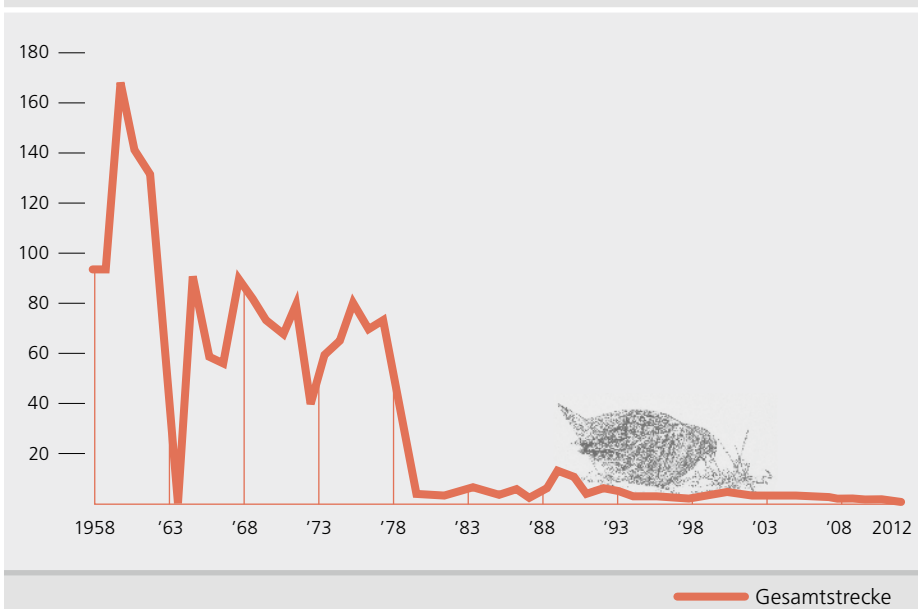
In den walddreichen Regionen des Weser-Leineberglandes, des Harzes und der Lüneburger Heide sowie in den küstennahen Bereichen im nordwestlichen Niedersachsen und der Elbe-Niederung kommt das Rebhuhn von jeher nur in geringen Besatzdichten vor.

Die Rückgänge in den ehemaligen Hauptverbreitungsgebieten des Rebhuhns in den westlichen und nördlichen Naturräumen Niedersachsens sind dagegen gravierend und liegen zwischen –48 und –69 %. Mittlerweile weisen die Stadt- bzw. Landkreise Braunschweig, Peine und die nördliche Region Hannover höhere Rebhuhnbesätze auf (1,1–1,3 Paare/100 ha) als die ehemals besatzstärksten Landkreise Diepholz, Emsland, Cloppenburg und Osnabrück (0,6–0,9 Paare/100 ha).

Gravierende Rückgänge in den ehemaligen Hauptverbreitungsgebieten im Westen und Norden Niedersachsens

40 Entwicklung der Rebhuhnstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Freiwilliger Bejagungsverzicht ab 2012

41 Rebhuhnstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

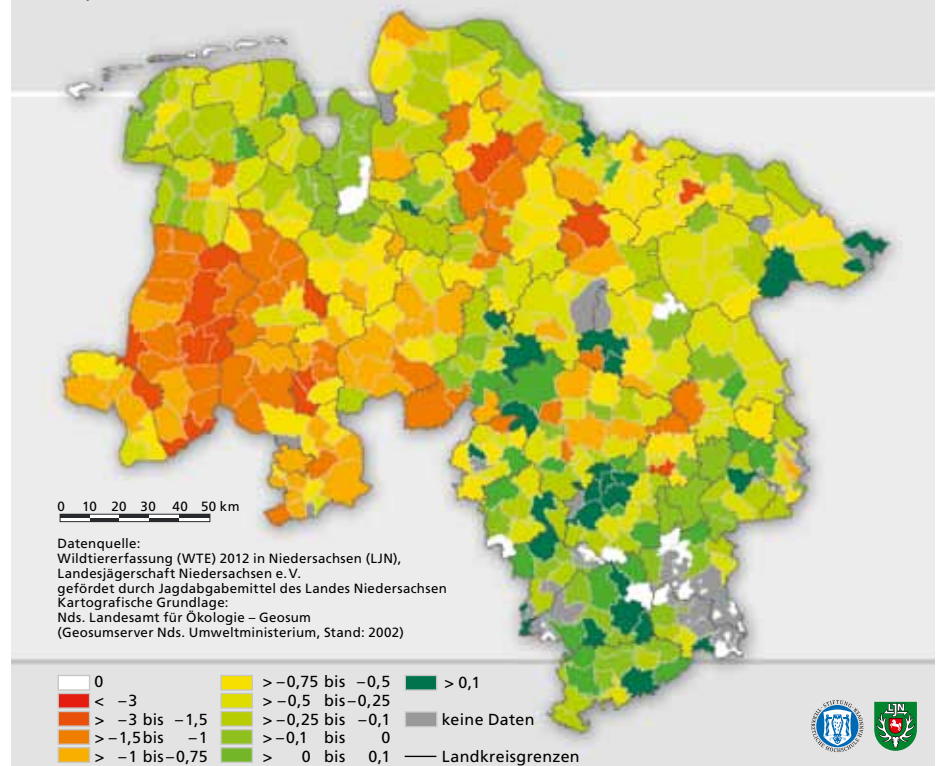
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1
Landkreis Aurich	20
Landkreis Celle	13
Landkreis Cloppenburg	14
Landkreis Cuxhaven	11
Landkreis Diepholz	115
Landkreis Emsland	71
Landkreis Friesland	1
Landkreis Gifhorn	37
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	18
Landkreis Grafschaft Bentheim	5
Landkreis Hameln-Pyrmont	2
Landkreis Harburg	9
Landkreis Heidekreis	45
Landkreis Helmstedt	3
Landkreis Hildesheim	7
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	44
Landkreis Lüneburg	6
Landkreis Nienburg	58
Landkreis Northeim	9
Landkreis Oldenburg	15
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	26
Landkreis Schaumburg	27
Landkreis Stade	24
Landkreis Uelzen	5
Landkreis Vechta	6
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	1
Landkreis Wittmund	1
Landkreis Wolfenbüttel	18
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	69
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	2
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	2
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	685

Rebhuhnorkommen meldeten in diesem Frühjahr rund 3 291 Reviere, im Frühjahr 2005 waren es noch 4 885 Reviere. In 41 % der niedersächsischen Reviere kommt somit das Rebhuhn noch vor, in 207 Revieren mit Brutpaardichten von mehr als 3 Paaren/100 ha. In den vergangenen Jahren wurde in Niedersachsen schon weitgehend auf eine Bejagung verzichtet und in 95 % der Reviere das Rebhuhn ganzjährig geschont. Nur in Revieren mit ausreichenden Besätze (mehr als 3 Brutpaare/100 ha) war eine Bejagung verantwortbar und zulässig. Ab 2012 sollte auf Grund des anhaltenden Rückganges ein freiwilliger Verzicht der Rebhuhnbejagung in allen niedersächsischen Revieren umgesetzt werden. Dieses Ziel wurde jedoch im letzten Jagdjahr noch nicht vollständig umgesetzt. In Niedersachsen wurden noch 343 Rebhühner in 18 Landkreisen erlegt und 342 als Fallwild gemeldet. Die absoluten Fallwildzahlen sind vergleichbar zu denen der Vorjahre (z. B. 2005/06=486 Fallwild; 2011/12=273 Fallwild). Besonders in den Landkreisen Emsland und Diepholz, in denen noch 60 bzw. 57 Rebhühner erlegt wurden, ist in den Hegeringen und Revieren weiterhin Aufklärungsarbeit notwendig, um zukünftig einen vollständigen Verzicht der Bejagung durchzusetzen zu können.

Die Sicherung der Rebhuhnbesätze wird im Wesentlichen davon abhängen, inwieweit es den Jägern und Naturschützern gelingt, zusammen mit den Landwirten geeignete strukturreiche Habitate zu erhalten oder neu anzulegen. Darüber hinaus ist eine intensive Prädatorenbejagung als flankierende Maßnahme unerlässlich. Der Jäger hat heute somit eine herausragende Verantwortung für die Erhaltung dieser in seiner Obhut stehenden Wildart, auch wenn er auf eine Bejagung verzichtet.

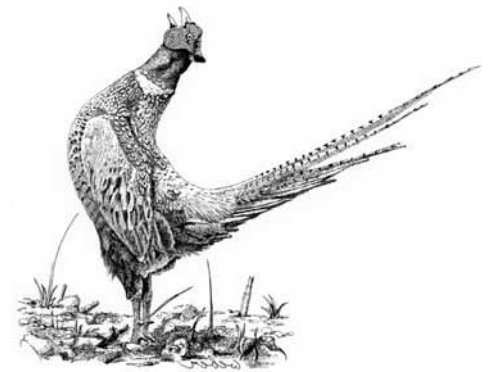
42 Rebhuhn: Entwicklung der Paare von 2005 bis 2012

pro km² Offenlandfläche, Gemeinden in Niedersachsen



Fasan (*Phasianus colchicus* L.)

Die auffälligen Rückgänge der Jagdstrecken der letzten Jahre in den Hauptverbreitungsgebieten des Fasans in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Bayern führten zu intensiven Diskussionen um mögliche Rückgangursachen. Obwohl das Wissen um die Biologie unserer heimischen Wildtiere wie beispielsweise Brutzeiten, Balzverhalten, Lebensraumsprüche umfangreich ist, sind die Kenntnisse zu den ökologischen Beziehungen zwischen den Populationen und ihren Umweltfaktoren sehr lückenhaft und oftmals unzureichend.



Abwärtstrend der Jagdstrecke setzte sich 2012/2013 fort

Foto: piclease/Stefan Ott

Eine Vielzahl von Faktoren wirken auf die Entwicklung unserer Wildtierbesätze ein (Evans 2004, Voigt 2009). Darüber hinaus fehlen grundlegende Daten zu den Einflussfaktoren, so dass eine zuverlässige Beurteilung von Besatzrückgängen wie beispielsweise beim Fasan ad hoc nicht möglich ist. In der öffentlichen Diskussion wurden sehr schnell eine Reihe von vermeintlichen Einflussfaktoren genannt: Lebensraumveränderungen durch zunehmenden Maisanbau, Ausbringen von Gärsubstraten aus den Biogasanlagen, Intensivierung der Landwirtschaft, Spritzmitteleinsatz, Krankheitserreger und Witterung sind häufig genannte Faktoren. Jedoch ist der wissenschaftliche Nachweis eines Zusammenhangs zwischen Ursache und Wirkung häufig sehr schwierig, kostenintensiv und zeitaufwendig. Das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung initiierte 2011 im Auftrag der Landesjägerschaft Niedersachsen und des niedersächsischen Ministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Verbraucherschutz aus Mitteln der Jagdabgabe eine Untersuchung, der sich in 2013 Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein mit eigenen Mitteln anschlossen, um den Einfluss von Krankheitserreger und Schadstoffen zu untersuchen.

Fasan	
Größe	70–90 cm (m) 55–70 cm (w)
Paarungszeit	März/April
Gelegegröße	10–12 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Büsche, Hecken, Buschwald, Wald- rand, Wiesen, Sumpf, Verlandungszonen, Acker
Gewicht	bis 1400 g

Vielzahl von Faktoren wirken auf die Entwicklung unserer Wildtierbesätze ein

43 Fasanstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 492
Landkreis Aurich	1 964
Landkreis Celle	28
Landkreis Cloppenburg	4 657
Landkreis Cuxhaven	1 275
Landkreis Diepholz	3 030
Landkreis Emsland	8 941
Landkreis Friesland	904
Landkreis Gifhorn	135
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	3
Landkreis Grafschaft Bentheim	1 810
Landkreis Hameln-Pyrmont	4
Landkreis Harburg	456
Landkreis Heidekreis	44
Landkreis Helmstedt	93
Landkreis Hildesheim	14
Landkreis Holzminden	1
Landkreis Leer	1 343
Landkreis Lüchow-Dannenberg	79
Landkreis Lüneburg	156
Landkreis Nienburg	975
Landkreis Northeim	0
Landkreis Oldenburg	1 758
Landkreis Osnabrück	5 475
Landkreis Osterholz	278
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	307
Landkreis Rotenburg/Wümme	748
Landkreis Schaumburg	149
Landkreis Stade	1 292
Landkreis Uelzen	5
Landkreis Vechta	4 204
Landkreis Verden	853
Landkreis Wesermarsch	482
Landkreis Wittmund	1 264
Landkreis Wolfenbüttel	38
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	223
Stadt Braunschweig	76
Stadt Delmenhorst	60
Stadt Emden	133
Stadt Oldenburg	157
Stadt Osnabrück	180
Stadt Salzgitter	5
Stadt Wilhelmshaven	108
Stadt Wolfsburg	32
Gesamt	45 231

44 Entwicklung der Fasanenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Studien zum Einfluss der Witterung und zur Lebensraumveränderung (z. B. Maisanbau) werden darüber hinaus bearbeitet bzw. sind in Vorbereitung.

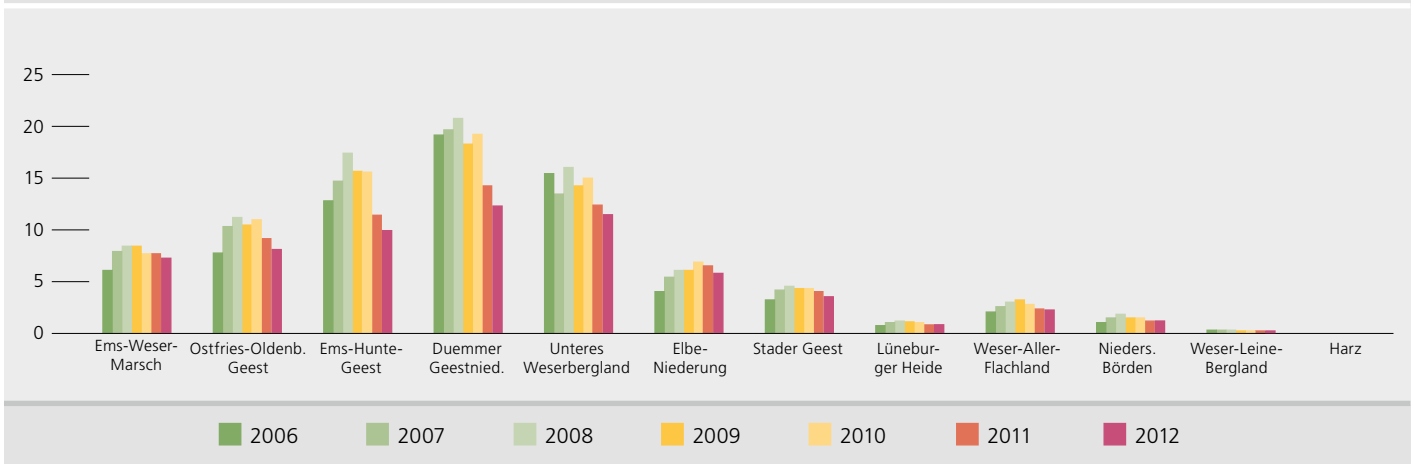
Durch intensive Auswilderungen sowie günstige Umweltbedingungen in den 1960 und 1970er Jahren erreichte der Fasan in weiten Teilen Niedersachsens sehr hohe Besatzdichten. Jährliche Jagdstrecken von 200 000–300 000 Fasane belegen diese günstigen Verhältnisse. Ende der 1970er Jahre sind infolge extremer Witterungsverhältnisse – nasskalte Sommer und schneereiche Winter – die hohen Besätze zusammengebrochen und erholten sich in den niedersächsischen Regionen unterschiedlich gut.

Die Jagdstrecken (einschließlich Fallwild) haben im Zeitraum von 1995 von rund 60 000 erlegten Fasane auf rund 150 000 Stück bis 2007/08 zugenommen, um dann innerhalb von fünf Jahren auf 41 432 erlegte Fasane (2012/13) zu sinken. Als Fallwild wurden noch 3 799 Fasane gemeldet, sodass im letzten Jagdjahr in Niedersachsen seit 1959 die niedrigste Jagdstrecke erzielt wurde. Der Abwärtstrend setzte sich somit auch 2012/13 fort.

Die Höhe der Jagdstrecken werden einerseits natürlicherweise sehr stark von den sommerlichen Zuwachsraten d.h. den Reproduktionsraten und den Aufzuchterfolgen (warmer, trockener Sommer hoher Zuwachs, nasskalte Sommermonate geringe Zuwächse) und andererseits von den Einschätzungen der herbstlichen Besätze der Jäger bestimmt.

45 Fasan: Entwicklung der Hennenbesätze in den Naturregionen 2006 bis 2012

Hennen pro 100 ha



Nehmen die Besätze ab bzw. sind die Zuwächse nicht ausreichend, verzichten viele Jäger auf eine Bejagung oder reduzieren die Bejagung mit Rücksicht auf die Besätze, was die Jagdstrecke in den Statistiken zusätzlich absinken lässt. Auf der anderen Seite ist zu vermuten, dass die schwindenden Fasanenbesätze im Westen durch Auswilderungen in größerem oder kleinerem Umfang gestützt werden, wodurch eine Beurteilung der Besatzentwicklung erschwert wird.

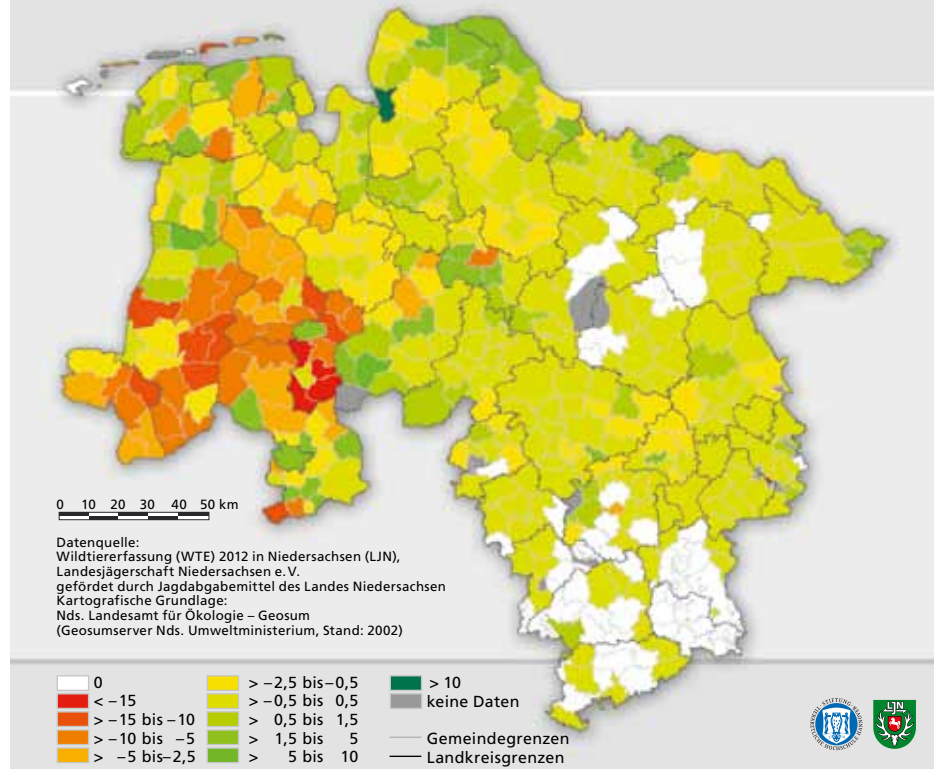


In der Elbe-Niederung sind die Fasanenbesätze gegen den Trend angestiegen

Foto: piclease/Astrid Brillen

46 Fasan: Entwicklung des Frühjahrsbesatzes von 2007 bis 2012

pro km² Offenlandfläche, Gemeinden in Niedersachsen



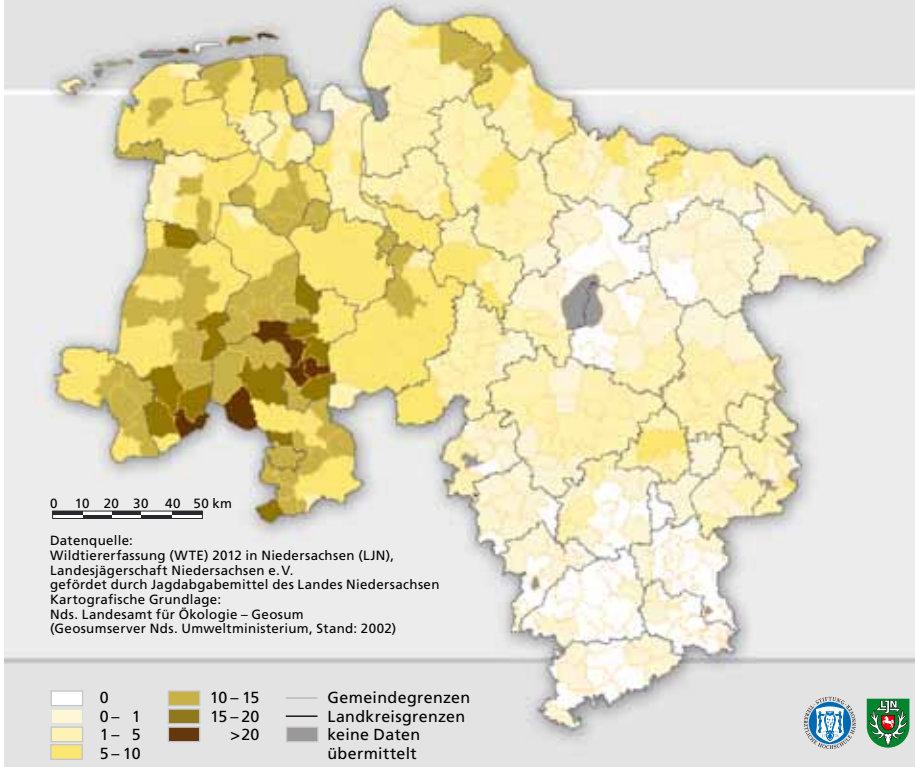
Vorkommen des Fasans in den niedersächsischen Revieren liegt bei 59 %

Der Fasan kommt in 59 % der niedersächsischen Reviere (4657 Reviere) vor, wobei im Jagdjahr 2010/11 in 3232 und in 2011/12 in 3116 Revieren der Fasan bejagt wurde. Die Hauptvorkommen des Fasans liegen im südwestlichen Niedersachsen in den Naturregionen der Ems-Hunte-Geest, der Dümmer-Geestniederung (Landkreise Vechta, Emsland, Cloppenburg, Grafschaft Bentheim und dem nördlichen Teil von Osnabrück) sowie im Unteren Weserbergland (südlicher Teil des Landkreises Osnabrück). Im Frühjahr 2008 lagen die Hennenbesätze in diesen Regionen zwischen 16 und 21 Hennen/100 ha Offenlandfläche und sanken bis 2012 auf 10 bis 12 Hennen/100 ha ab. Vor allem die Rückgänge der Frühjahrsbesätze von 2010 auf 2011 und 2012 um 29–42 % waren schon durch die Einbrüche in den vorangegangenen Jagdstrecken zu erwarten. Besonders gravierend sind die Rückgänge in den Gemeinden der oben genannten Landkreise mit Ausnahme des nördlichen Teils vom Landkreis Emsland (siehe Abb. 46).

In den Landkreisen der Ems-Weser Marsch, der ostfriesisch-oldenburgischen Geest wie auch im nordöstlichen Niedersachsen in der Stader Geest und der Elbe-Niederung waren und sind die Frühjahrsbesätze nach wie vor geringer (4–11 Hennen/100ha). In diesen Regionen sind die Rückgänge der Frühjahrsbesätze weniger stark ausgeprägt, in der Elbe-Niederung sind entgegen des allgemeinen Trends die Besätze sogar angestiegen. Die Besätze in den östlichen und südlichen Landesteilen sind ebenfalls – allerdings auf sehr niedrigem Niveau – relativ stabil. In einigen Landkreisen wie der Region Hannover, Schaumburg, Hildesheim oder Peine sind gegenüber 2011 leichte Besatzzunahmen zu verzeichnen.

47 Fasan: Anzahl der Hennen pro km² Feld- und Ödlandfläche

Gemeinden in Niedersachsen



Untersuchungen zum Krankheitsgeschehen der Fasanen- und Rebhuhnbesätze als Rückgangsursache

Ein wesentlicher Teil der biotischen Einflussfaktoren, die im Rahmen einer Untersuchung am ITAW der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover quantifiziert werden sollen, sind Krankheitserreger. Über das Vorkommen viraler, bakterieller, parasitärer und fungiformer (pilzbedingter) Erkrankungen bei wildlebenden Fasanen und Rebhühnern ist wenig bekannt. Auch der Einfluss abiotischer Faktoren des spezifischen Lebensraumes, zu denen unter anderem Witterungsbedingungen (Strauss und Gräber 2010) sowie mögliche Einträge von Pflanzenschutzmitteln oder Bioziden in die Nahrungskette gehören, muss ermittelt werden. Inwiefern der Prädatorendruck und der Reproduktionserfolg als Primär- oder Sekundärursachen für Besatzrückgänge in Frage kommen, wird in einem weiteren Projekt des ITAW zur Prädation beim Niederwild untersucht.

Im März 2011 hat das ITAW mit einer Vorstudie zum Fasanenrückgang im nord-westlichen Niedersachsen begonnen, die das primäre Ziel hatte, ein mehrjähriges Untersuchungskonzept zu erstellen. Darüber hinaus sollten Rückstellproben gewonnen und erste Analysen durchgeführt werden. Zum Untersuchungsgebiet der Vorstudie gehörten die Landkreise Cloppenburg, Emsland, Grafschaft Bentheim, Osnabrück und Vechta als Gebiete mit repräsentativem Fasanen- und Rebhuhnvorkommen.

Im März 2011 hat das ITAW mit einer Vorstudie zum Fasanenrückgang begonnen

Untersuchungsgebiete sind die Landkreise Cloppenburg, Emsland, Grafschaft Bentheim, Osnabrück und Vechta



Datenaufnahme an erlegten Fasanen durch Mitarbeiter des ITAWs bei den Herbstjagden

Foto: ITAW/F. Gethöffer

Untersuchungen an einheimischen Wildtieren im Veterinärinstitut Hannover (VIH) des LAVES seit 1992

Wesentliche Zielsetzungen der Vorstudie konnten bereits abgeschlossen werden: Eine Literaturstudie zu den Krankheitsvorkommen bei Fasan und Rebhuhn liegt vor und veterinärmedizinisch sowie epidemiologisch relevante Krankheitserreger als Basis für weitere Untersuchungen wurden im Expertengremium definiert. Somit steht das Untersuchungskonzept für eine mehrjährige Untersuchung, die sich auf die Zusammenarbeit erfahrener Kooperationspartner stützt. Hierzu gehören mehrere Kliniken und Institute der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, die Klinik für Geflügel der Justus-Liebig-Universität Giessen, das Veterinärinstitut Hannover des Niedersächsischen Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, die Landesjägerschaft Niedersachsen wie auch der Landesjagdverband Nordrhein-Westfalen.

Auf diese Weise soll eine auf das Fasanenvorkommen ausgerichtete, länderübergreifende Untersuchung inklusive nordrhein-westfälischer Besatzgebiete ermöglicht werden. Im Verlauf der Vorstudie, die zum 31.12.2012 endete, wurden zusätzlich bereits weiterführende Untersuchungen durchgeführt, die Aufschluss über das im Fasanenbestand vorhandene Erregerspektrum geben sollen.

Im Veterinärinstitut Hannover (VIH) des LAVES werden seit 1992 Untersuchungen an einheimischen Wildtieren vorgenommen. Dabei geht es sowohl um die Klärung von Krankheits- und Todesursachen von Einzeltieren als auch um spezielle Erregernachweise an bestimmten Tierarten in großem Umfang.

Untersuchungen an 42 gesammelten Tierkörpern aus den Landkreisen Grafschaft Bentheim, Emsland und Osnabrück

Aus den Landkreisen Grafschaft Bentheim, Emsland und Osnabrück wurden 42 von den Jägern gesammelte Tierkörper aus den Jahren 2010 und 2011 am VIH untersucht. Von diesen wurden 25 Fasane im Rahmen der Jagdausübung erlegt, 13 waren Totfunde und 4 Tiere wurden lebend gegriffen. Für keines der erlegten Tiere wurden besonderen Befunde im Sektionsablauf erhoben. Das bedeutet, dass bei einer Obduktion keine krankhaften Veränderungen oder Auffälligkeiten vorlagen. Die tot aufgefundenen Tiere wiesen Todesursachen auf, die auf ein Trauma hinweisen, d. h. massive Blutungen oder Frakturen, wie sie beispielsweise infolge eines Aufpralles oder Zugriffs durch einen Hund entstehen können.

Bei den lebend gegriffenen Tieren lagen ebenfalls keine auffälligen Organbefunde vor, nur in einem Fall ist von einer gestörten Eiablage auszugehen. Auch eine Anzucht von spezifisch pathogenen Bakterien war nicht erfolgreich. Ebenso konnte eine akute Erkrankung der Tiere an Aviärer Influenza oder Newcastle Disease ausgeschlossen werden.

Aufgrund der geringen Probenzahl kann jedoch eine infektiöse Erkrankung in der Population nicht ausgeschlossen werden. Um einer potentiellen Erkrankungsursache nachzugehen, sind weitere Untersuchungen notwendig. Daher wurden von sämtlichen Tieren Rückstellproben gebildet, um Hinweise, die eventuell im weiteren Untersuchungsverlauf entdeckt werden, nachgehen zu können.

Das weitere Konzept sah vor, Blutproben von im Herbst 2011 und 2012 erlegten Fasanen serologisch zu untersuchen. Hierbei konnten Hinweise auf im Bestand vorhandene Krankheitserreger erhalten werden. Eine Beprobung des Frühjahrsbestandes in 2012 und 2013 soll das Erregerspektrum noch weiter eingrenzen, damit in einem mehrjährigen Untersuchungsvorhaben das Basiswissen zum Vorkommen und der Verbreitung von Krankheiten bei Fasanen erarbeitet werden kann. Die Laboruntersuchungen laufen derzeit.

Für eine Beurteilung des Fasanenbesatzrückganges ist ein umfassendes Forschungsvorhaben notwendig, da eine so komplexe Fragestellung Zeit benötigt und eine vorschnelle Bewertung des Sachverhaltes unangebracht ist.

Infektiöse Erkrankung in der Population kann nicht ausgeschlossen werden

Umfassendes Forschungsvorhaben für eine Beurteilung des Fasanenbesatzrückganges notwendig



Probennahme zur Klärung von Krankheits- und Todesursachen an erlegten Fasanen

Quelle: ITAW/F. Gethöffer

Weiterhin ergeht die Bitte an die Jäger der beteiligten Landkreise, Fallwild frisch und gekühlt oder tiefgekühlt an das ITAW einzusenden. (siehe auch www.wildtiermanagement.com)

Fuchs (*Vulpes vulpes L.*)

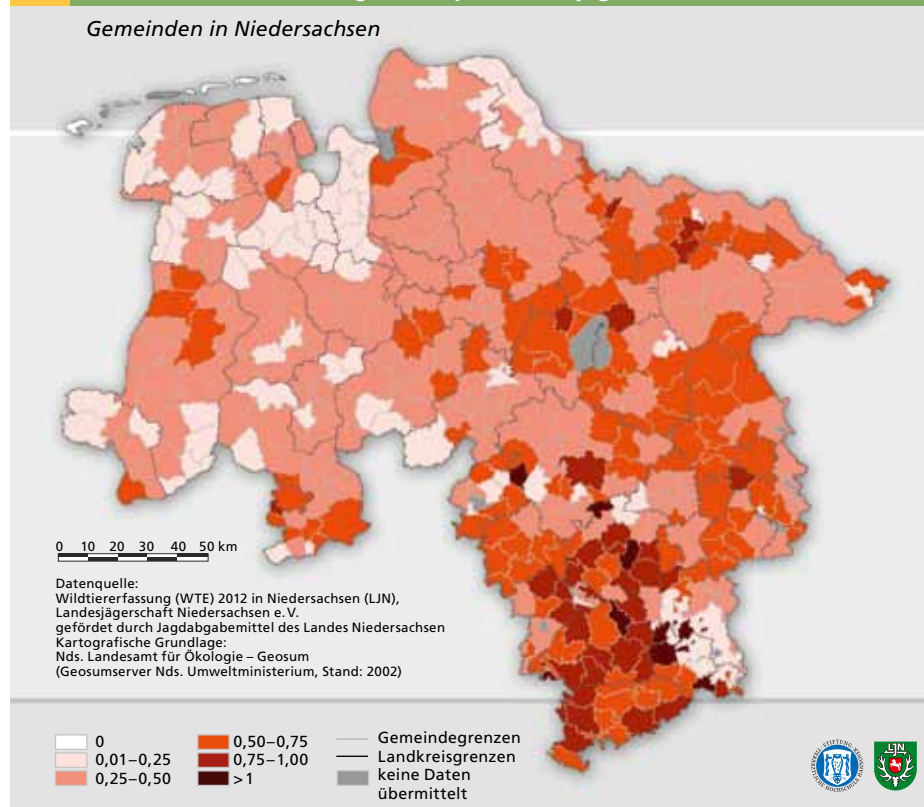


Der Rotfuchs ist aufgrund seiner hohen Anpassungsfähigkeit in nahezu sämtlichen Landschaften Mitteleuropas, mit Ausnahme einiger Inseln und der hochalpinen Lagen zu finden. Sein Nahrungsspektrum ist sehr vielfältig und reicht von Regenwürmern über Insekten, Kleinsäuger, Vögel und anderen Wirbeltieren bis zu großen Säugetieren. Auch Abfall, Aas und in der entsprechenden Jahreszeit Früchte verschmäht er nicht.

Die Besiedlung der Stadtgebiete wird dem Rotfuchs heutzutage erleichtert. In urbanen Räumen steht Nahrung ganzjährig in hohem Ausmaß zur Verfügung und stellt keinen limitierenden Faktor mehr dar. In Zukunft ist von einer Verstärkung des Stadtfuchsphänomens aufgrund der optimalen Ressourcenausstattung urbaner Räume auszugehen (Janko 2003).

Fuchs	
Größe	bis 130 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	April bis Mai
Lebensraum	ursprünglich einsame und dichte Wälder; heutzutage aber praktisch jeden Lebensraum inklusive der Siedlungsbereiche
Gewicht	8–10 kg

48 Fuchs: Anzahl der Fuchsgehecke pro km² bejagbare Fläche



In besiedelten Bereichen finden Füchse ihre Tagesschlafplätze unter Gartenhütten und Fertigaragen. Sie präferieren verwilderte Grundstücke mit hohem Vegetationsgrad oder verbuschte Areale. Lukrative Zusatznahrungsquellen stehen dem Fuchs in Siedlungsräumen in Form von Essensresten, Fallobst, Beeren sowie Tierfütterungen im Garten zur Verfügung.

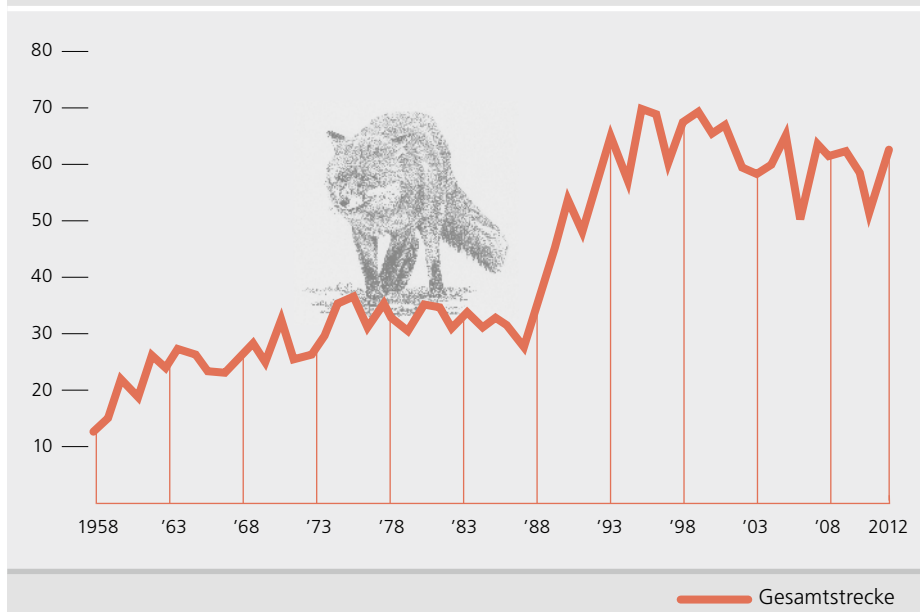
Janko (2012) hat in einer Telemetriestudie festgestellt, dass die Fluchtdistanz des Fuchses im Stadtraum weitaus geringer ist als vergleichsweise im ländlichen Raum. Die Größen der Streifgebiete von Füchsen in Siedlungsgebieten sind signifikant kleiner als von Füchsen der Offenlandschaft. Die Folge sind daher auch höhere Fuchsdichten in Siedlungsgebieten gegenüber den ländlichen Bereichen.

In Niedersachsen ist der Rotfuchs flächendeckend verbreitet. Exakte Besatzdichten lassen sich beim Rotfuchs aufgrund der heimlichen Lebensweise und der großen Aktionsräume nur sehr schwer bestimmen. Daher wird in der Wildtiererfassung die Geheckdichte als indirektes Maß für die Besatzgröße verwendet.

Die Fuchsgeheckdichte ist mit 0,45 Gehecken/100 ha im Jagdjahr 2011/12 im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen. Die höchsten Geheckdichten weisen die Landkreise Osterode, Northeim, Göttingen und die Stadt Hannover mit 0,73 bis 0,85 Gehecken/100 ha auf. Die geringsten Geheckdichten wurde in den Landkreisen Wesermarsch und Wittmund mit 0,16 bzw. 0,19 Gehecken und in der Stadt Oldenburg mit 0,15 Gehecken erfasst. Zunahmen der Geheckdichten sind trotz der großen regionalen Besatzunterschiede in allen Naturräumen sehr moderat. Es muss derzeit noch offen bleiben, ob die Anzahl der Gehecke wie auch die Gesamtindividuenzahl der Fuchspopulation tatsächlich zurückgeht oder ob vermehrt Gehecke übersehen werden, beispielsweise durch versteckte Anlage der Wurfplätze unter Strohballen oder in Getreideschlägen.

49 Entwicklung der Fuchsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Im Jagdjahr 2012/13 beziffert sich die Jagdstrecke auf 61 779 Füchse (inkl. Fallwild). Insgesamt ist die Jagdstrecke im Vergleich zum Vorjahr um 11 954 Füchsen angestiegen, dies entspricht ca. 23 %. Der Anteil des Fallwildes an der Gesamtstrecke beträgt wie in den Vorjahren ca. 7 %.

Durch Fuchsräude kann es zu großen Einbrüchen in der Population kommen. Sie wird durch die Grabmilbe *Sarcoptes scabiei* verursacht, die häufiger bei sozial lebenden Carnivoren (Wolf, Kojote, Hund), aber auch beim Menschen auftreten kann. Der durch die Fuchsräude verursachte extreme Juckreiz hindert die Tiere an der erfolgreichen Jagd. Die Füchse magern ab und verenden letztendlich.

50 Fuchsstrecke	
Niedersachsen nach Landkreisen	
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	570
Landkreis Aurich	1097
Landkreis Celle	1440
Landkreis Cloppenburg	1612
Landkreis Cuxhaven	2562
Landkreis Diepholz	2569
Landkreis Emsland	3947
Landkreis Friesland	461
Landkreis Gifhorn	1912
Landkreis Goslar	585
Landkreis Göttingen	2783
Landkreis Grafschaft Bentheim	1055
Landkreis Hameln-Pyrmont	1494
Landkreis Harburg	1817
Landkreis Heidekreis	2160
Landkreis Helmstedt	846
Landkreis Hildesheim	2487
Landkreis Holzminden	1358
Landkreis Leer	665
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1350
Landkreis Lüneburg	1422
Landkreis Nienburg	1962
Landkreis Northeim	3063
Landkreis Oldenburg	1150
Landkreis Osnabrück	2976
Landkreis Osterholz	965
Landkreis Osterode am Harz	916
Landkreis Peine	901
Landkreis Rotenburg/Wümme	3099
Landkreis Schaumburg	1013
Landkreis Stade	1641
Landkreis Uelzen	1392
Landkreis Vechta	906
Landkreis Verden	1156
Landkreis Wesermarsch	480
Landkreis Wittmund	599
Landkreis Wolfenbüttel	969
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	3055
Stadt Braunschweig	219
Stadt Delmenhorst	45
Stadt Emden	100
Stadt Oldenburg	45
Stadt Osnabrück	78
Stadt Salzgitter	343
Stadt Wilhelmshaven	99
Stadt Wolfsburg	415
Gesamt	61779



Der Fuchs ist nahezu überall in Mitteleuropa verbreitet

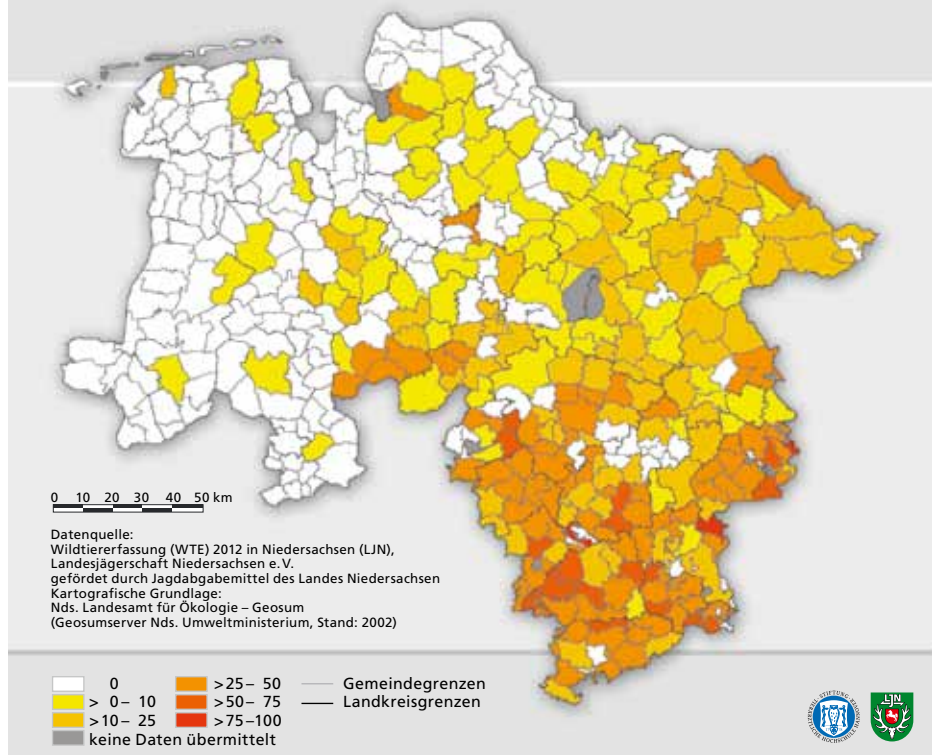
Foto: piclease/Götz Ellwanger

Vorkommen von Fuchsräude wurde aus 878 niedersächsischen Revieren gemeldet

Das Vorkommen von Fuchsräude wurde aus 878 niedersächsischen Revieren (11,1 %) gemeldet. Im Vergleich zum Vorjahr liegt eine geringe Abnahme des Vorkommens um 1,1 % vor. Diese Angaben gehen auf Beobachtungen der Jäger, Begutachtung von erlegten Füchsen und auf veterinärmedizinische Befunde zurück. Korrespondierend mit hohen Fuchsdichten tritt die Räude am häufigsten im südlichen und östlichen Niedersachsen auf. Der prozentuale Anteil der Jagdbezirke mit gemeldeten positiven Befunden von Fuchsräude ist, wie zu erwarten, abhängig von der Fuchsgeheckdichte. Aussagen über den Einfluss der Räude auf die Fuchspopulation und Besatzentwicklung können nur detaillierte Erfassungen über die Prävalenz des Parasitenbefalls in der Fuchspopulation klären.

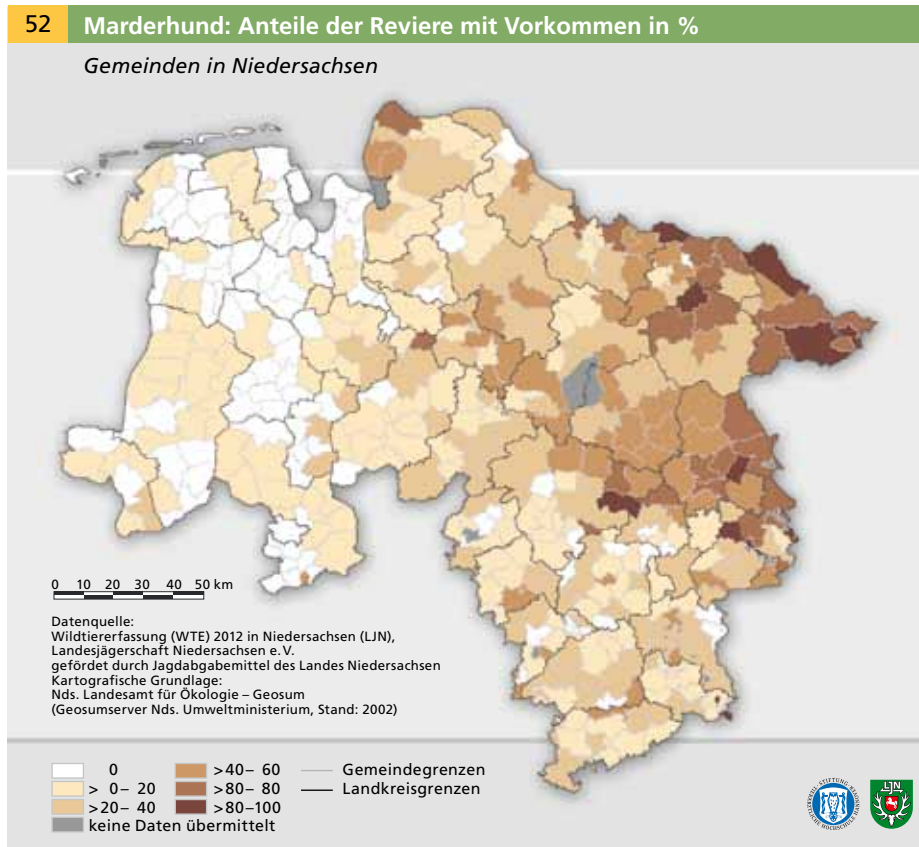
51 Fuchs: Anteile der Reviere mit Vorkommen von Fuchsräude in %

Gemeinden in Niedersachsen



Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*, GRAY)

Der Marderhund, oder Enok, ähnelt in seiner Gestalt einer Mischung aus Kleinbären und Hunden. Aus diesem Grund hielt man ihn lange Zeit für einen besonders primitiven Wildhund, der zwischen modernen Hunden und ihren Vorfahren steht. Tatsächlich ist er ein Mitglied der Familie der Hundartigen, das durch eine konvergente Evolution Aussehensmerkmale der Marderartigen erworben hat.



Marderhund	
Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Januar–März
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	gewässerreiche Habitate mit Laub- und Mischwäldern; feuchte Wiesen mit Gebüsch oder verschilfte See- und Flusssufer
Gewicht	3,5–8,5 kg

Der nachtaktive Bewohner von Wäldern und Regionen mit viel Unterholz war ursprünglich in Südostasien beheimatet. Im 19. Jahrhundert führte man Marderhunde in Westrussland ein, um sie für die Pelzzucht leichter verfügbar zu machen. Zwischen 1928 und 1950 wurden in der Ukraine nahezu 10 000 Tiere ausgesetzt. Von hier aus haben sich die Tiere selbstständig westwärts verbreitet, es handelt sich bei ihnen also um Neozoen (griechisch „Neutiere“). Eine Studie hat ergeben, dass die Art in der Zeit von 1935 bis 1984 ca. 1,4 Mio km² Lebensraum erschlossen hat.

Weitere Studien zeigten, dass junge Marderhunde auf der Suche nach geeigneten Territorien ungern weite Strecken wandern. Im Mittel beträgt die zurückgelegte Strecke 14 bis 19 km. In Ausnahmefällen wurden aber auch schon Wanderungen bis zu 700 km vom Geburtsort nachgewiesen.

Zurückgelegte Strecke beträgt im Mittel 14 bis 19 km

Während der Marderhund in Südostasien heute eher selten geworden ist, nimmt seine Zahl in Europa stetig zu. 1931 gab es die ersten Marderhunde in Finnland, 1951 in Rumänien und 1955 in Polen. Seit 1960 breitet sich der Marderhund in Deutschland aus. In Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Schleswig-Holstein ist der Marderhund nun ein recht häufiges Tier, auch die Populationen in Niedersachsen steigen seit 2007 stetig an.

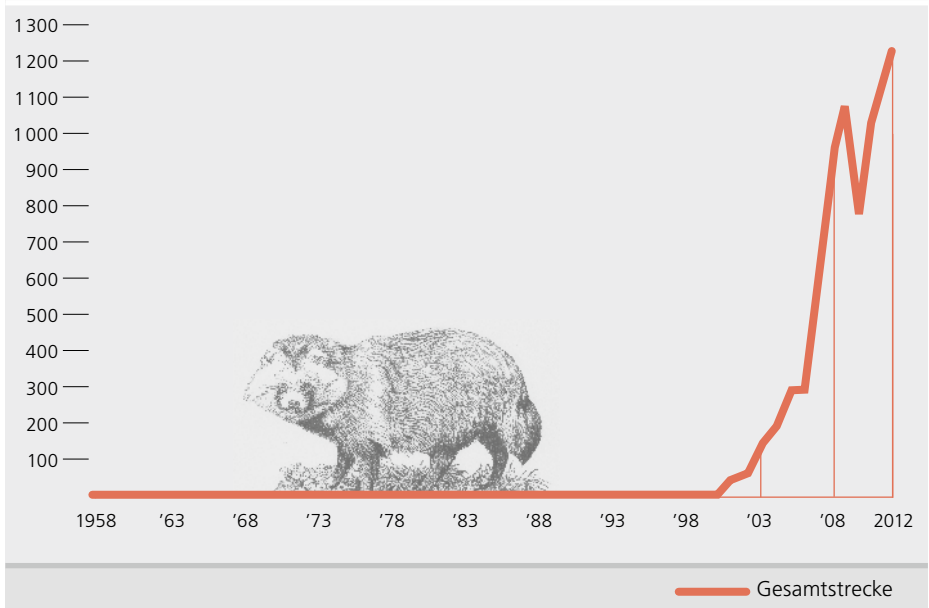
53 Marderhundstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1
Landkreis Aurich	1
Landkreis Celle	85
Landkreis Cloppenburg	1
Landkreis Cuxhaven	47
Landkreis Diepholz	10
Landkreis Emsland	4
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	138
Landkreis Goslar	1
Landkreis Göttingen	3
Landkreis Grafschaft Bentheim	2
Landkreis Hameln-Pyrmont	1
Landkreis Harburg	115
Landkreis Heidekreis	80
Landkreis Helmstedt	35
Landkreis Hildesheim	8
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	1
Landkreis Lüchow-Dannenberg	206
Landkreis Lüneburg	204
Landkreis Nienburg	13
Landkreis Northeim	1
Landkreis Oldenburg	4
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	3
Landkreis Osterode am Harz	1
Landkreis Peine	19
Landkreis Rotenburg/Wümme	24
Landkreis Schaumburg	1
Landkreis Stade	26
Landkreis Uelzen	17
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	8
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	22
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	92
Stadt Braunschweig	19
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	1
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	28
Gesamt	1 222

54 Entwicklung der Marderhundstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



In den anderen Bundesländern ist er bisher selten. Mit Unterzeichnung der Rio-Konvention, der Berner Konvention und des Ramsar-Abkommens haben sich die beteiligten Staaten verpflichtet, Regelungen und Maßnahmen gegen nicht heimische Arten zu entwickeln, wenn sie typische einheimische Ökosysteme und Lebensräume bedrohen. In Dänemark, Norwegen und Schweden ist man dieser Verpflichtung nachgekommen und hat trotz weniger Nachweise bereits Aktionspläne mit dem Ziel der Zurückdrängung entwickelt. Im Jagdjahr 2006/2007 wurden deutschlandweit 27 500 Marderhunde erlegt. Seine Bejagung erfolgt hauptsächlich durch die Fallen- und Ansitzjagd, eine Bejagung am Bau nimmt einen geringeren Stellenwert ein. In Finnland beträgt die jährliche Strecke rund 100 000 Marderhunde. Diese werden überwiegend auf Treibjagden mit Bracken erlegt.

Seit Jahren steigt die Marderhundstrecke in Niedersachsen stetig an. Auch im Jahr 2012/13 wurden insgesamt 1 222 Marderhunde zur Strecke gebracht, das sind 193 Tiere mehr als im Vorjahr.

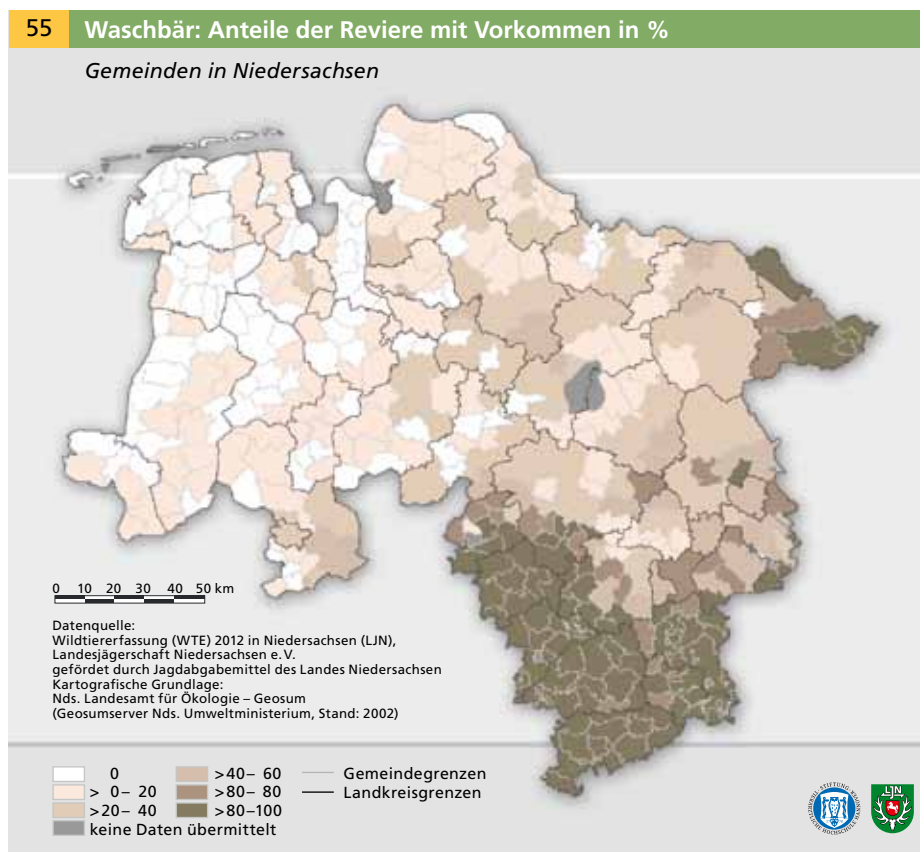


Der Marderhund breitet sich seit 1960 aus

Foto: piclease/Waltraud Lang

Waschbär (*Procyon lotor* L.)

Die ursprüngliche Heimat des Waschbären ist Nordamerika. Bereits Ende der 1920er Jahre wurde er als Pelztier und Jagdwild nach Deutschland geholt und unter anderem 1934 am hessischen Edersee ausgesetzt. Sein dichtes, langhaariges Fell galt als begehrte Jagdbeute. Auch aus Pelztierfarmen konnten die Tiere immer wieder ausbrechen. In den Wäldern fanden sie Futter und Wohnhöhlen. Durch das Fehlen natürlicher Feinde konnten sie sich immer weiter vermehren. Inzwischen hat der Waschbär weite Teile Europas besiedelt. Seriöse Zahlen darüber, wie viele Tiere heute in Deutschland leben, gibt es nicht. Schätzungen gehen von mehreren Hunderttausend Individuen aus.



Waschbär	
Größe	45–65 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	März bis Mai
Lebensraum	Wälder, Parkanlagen oder Gärten mit Baumhöhlen
Gewicht	3,5–12 kg

Typisch sind das ausgeprägte haptische Wahrnehmungsvermögen der Vorderpfoten und die schwarze Gesichtsmaske. Es wird angenommen, dass Waschbären den Gesichtsausdruck und die Körperhaltung gegenüberstehender Artgenossen aufgrund der markanten Gesichtszeichnung in Zusammenspiel mit dem hell-dunkel gestreiften Schwanz schneller erfassen können. Die dunkle Maske könnte auch Blendeffekte reduzieren und dadurch die Nachtsicht verbessern.

Schätzungen gehen von mehreren Hunderttausend Individuen aus

Am restlichen Körper ist das lange und wasserabweisende Oberfell in verschiedenen Grau- und wenigen Brauntönen gefärbt. Waschbären mit sehr dunkel gefärbtem Fell sind vor allem in der deutschen Population vertreten, da sich in der Gründerpopulation einzelne Tiere mit derartiger Fellzeichnung befanden (Lagoni-Hansen 1981). Das dichte Unterfell, das fast 90 % der Gesamtzahl an Haaren ausmacht, schützt die Tiere sehr gut vor Kälte (Lagoni-Hansen 1981, MacClintock 1981, Hohmann et al. 2001, Zeveloff 2002).

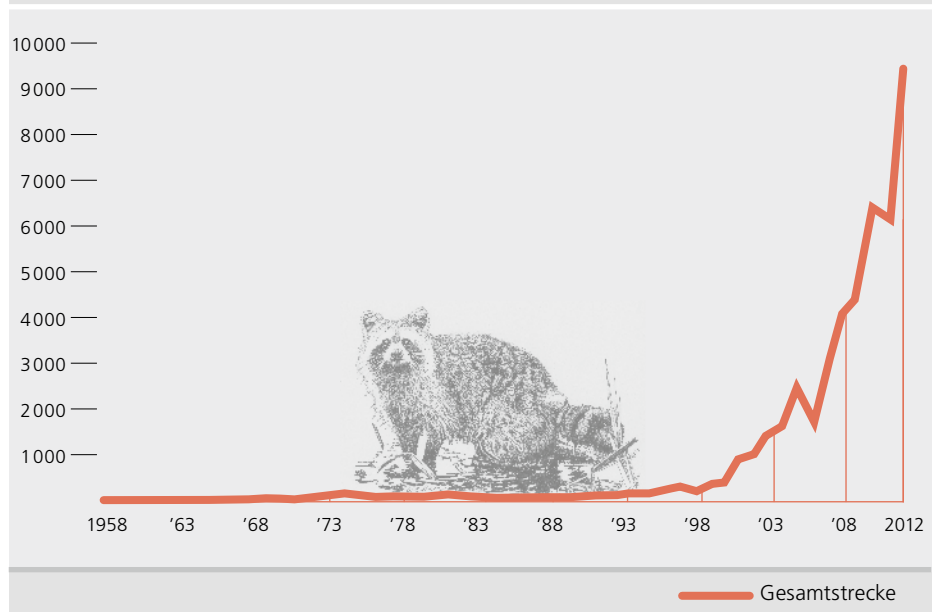
56 Waschbärstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	2
Landkreis Aurich	2
Landkreis Celle	46
Landkreis Cloppenburg	2
Landkreis Cuxhaven	4
Landkreis Diepholz	5
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	1
Landkreis Gifhorn	63
Landkreis Goslar	196
Landkreis Göttingen	2 261
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	772
Landkreis Harburg	10
Landkreis Heidekreis	40
Landkreis Helmstedt	34
Landkreis Hildesheim	428
Landkreis Holzminden	1 068
Landkreis Leer	1
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1 290
Landkreis Lüneburg	106
Landkreis Nienburg	14
Landkreis Northeim	1 735
Landkreis Oldenburg	1
Landkreis Osnabrück	46
Landkreis Osterholz	2
Landkreis Osterode am Harz	292
Landkreis Peine	27
Landkreis Rotenburg/Wümme	63
Landkreis Schaumburg	144
Landkreis Stade	6
Landkreis Uelzen	124
Landkreis Vechta	3
Landkreis Verden	8
Landkreis Wesermarsch	1
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	239
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	324
Stadt Braunschweig	3
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	25
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	14
Gesamt	9 402

57 Entwicklung der Waschbärstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Sie sind Allesfresser und ernähren sich von pflanzlicher Kost, von Weichtieren und von Wirbeltieren. In Gefangenschaft gehaltene Tiere tauchen ihre Nahrung oft unter Wasser, was als „Waschen“ gedeutet wurde und dem Waschbären seinen Namen gab. Verhaltensbiologen vermuten jedoch, dass es sich dabei um eine sogenannte Leerlaufhandlung handelt, die die Nahrungssuche an Fluss- oder Seeufern, an denen er unter Steinen nach Krebsen oder anderen Nahrungstieren sucht, imitiert.

Waschbären sind etwa 40–70 cm lang, hinzu kommt der buschige Schwanz mit ca. 20 cm. Die kleinsten Individuen der Art sind in seinem Ursprungsland an der Südküste Floridas anzutreffen, die größten gemäß der Bergmannschen Regel an der nördlichen Grenze des Verbreitungsgebiets. Die Männchen sind in der Regel 15–20 % schwerer als Weibchen. Zu Winteranfang können Waschbären aufgrund des angefressenen Winterspecks mehr als doppelt so viel wiegen wie im Frühling. Der schwerste in freier Natur lebende Waschbär wog 28,4 kg (Lagoni-Hansen 1981, MacClintock 1981, Hohmann et al. 2001, Zveloff 2002).



Waschbären sind Allesfresser

Foto: piclease/Ingrid Altmann

Waschbären sind Sohlengänger und können sich auf ihre Hinterbeine stellen, um Objekte mit ihren Vorderpfoten zu untersuchen. Weil Waschbären im Verhältnis zu ihrem gedrunenen Rumpf nur über kurze Beine verfügen, sind sie nicht in der Lage, schnell zu rennen oder weit zu springen. Ihre Spitzengeschwindigkeit über kurze Strecken beträgt 16 bis 24 km/Stunde (Michler & Köhnemann 2008).

Waschbären können nicht allzu schnell rennen

Die Jagdstrecke ist im zurückliegenden Jagdjahr in Niedersachsen erneut gestiegen. Mit 3 226 Waschbären ist der Anstieg so groß wie bei keiner anderen Wildart. Die meisten Individuen wurden in den Landkreisen Göttingen, Northeim, Holzminden, Lüchow-Dannenberg und Hameln-Pyrmont zur Strecke gebracht. Immer mehr Landkreise aus dem Westen Niedersachsens haben in den letzten Jahren Strecken zu vermelden und es deutet alles darauf hin, dass der Waschbär sich nach Norden und Westen weiter ausbreitet. Allerdings sind einzelne Tiere schon bis zur Küste und Holland vorgedrungen.

Jagdstrecke erneut gestiegen

Dachs (*Meles meles*, L.)



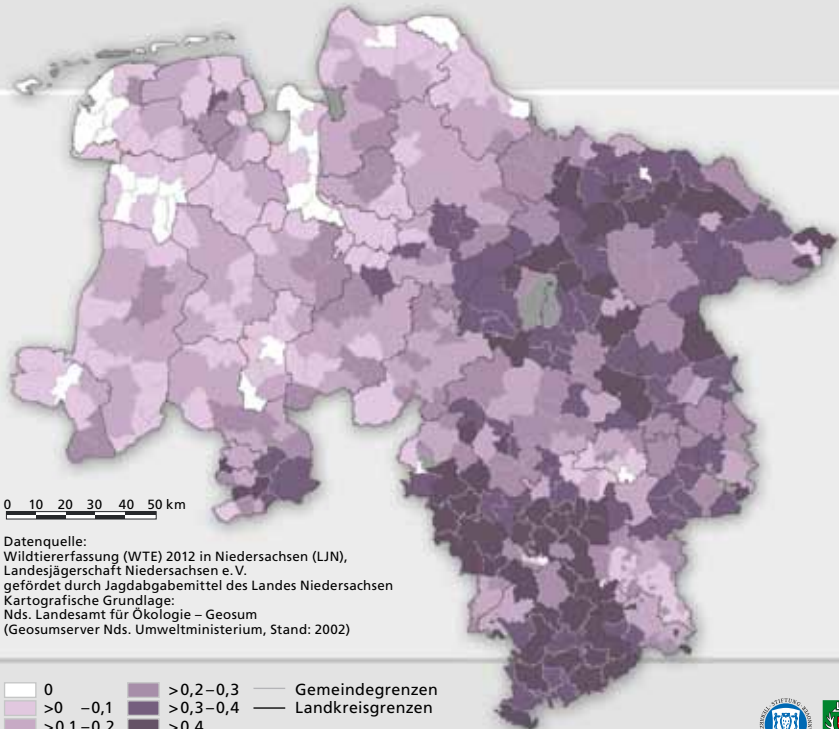
Der Dachs ist weltweit verbreitet und gehört zu den größten Vertretern der Marderartigen (*Mustelidae*). Er ist ein ausgesprochenes Nachttier, das sich auf seine gute Nase verlässt. Sein Gehör und Sehvermögen sind eher mäßig ausgeprägt.

Dachs

Größe	bis 90 cm
Paarungszeit	Februar– Oktober (Keimruhe)
Setzzeit	Januar–März
Lebensraum	Grenzlinsenreiche Landschaft mit Wald, Ackerland, Grünland; Bauanlagen in der Regel im Wald
Gewicht	10–18 kg

58 Dachs: Anzahl der Dachsgehecke pro km² bejagbare Fläche

Gemeinden in Niedersachsen



Dachse halten Winterruhe, sind keine echten Winterschläfer

Dachse halten in der kalten Jahreszeit Winterruhe, sind allerdings keine echten Winterschläfer. Bei der Winterruhe ist der Energiebedarf stark eingeschränkt und die Herzschlagfrequenz vermindert. Winterruhe haltende Tiere reagieren dadurch auf für sie ungünstige Außenbedingungen, die in der Regel mit einem eingeschränkten Nahrungsangebot einhergehen. Mehrmals im Winter erwachen die Tiere, um Vorräte zu sammeln, Beute zu machen oder von gesammelten Vorräten zu fressen. Der überwiegende Anteil seiner Nahrung besteht je nach Jahreszeit aus Pflanzen, Würmern, Schnecken, Insekten, Mäusen oder Jungtieren von Vögeln und Niederwild. Der pflanzliche Anteil der Dachsnahrung kann etwa drei Viertel der Gesamtnahrung ausmachen.

59 Entwicklung der Dachsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Der Dachsbau ist ein Labyrinth mit zum Teil riesigen Ausmaßen, das von Dutzenden Generationen genutzt wird. Innerhalb der großflächigen Bauanlagen leben Dachse in Familiensippen, oft auch in Gesellschaft mit dem Rotfuchs. Gruppen meist verwandter Dachse leben innerhalb eines gemeinsamen Territoriums, das durch ein System von Markierungsstellen gegen andere Gruppen abgegrenzt und auch verteidigt wird. Das Markieren mit dem Sekret der unter dem Pürzel sitzenden Schmalzröhre wird auch als Stempeln bezeichnet. Innerhalb einer Gruppe zeigen Dachse am Bau ein soziales Verhalten wie Spielen, soziale Körperpflege und gegenseitiges Markieren. Die dadurch entstehende Duftmarke einer Gruppe verhindert, dass ein Dachs in der Gruppe durchgefüttert wird, der nicht zur Gruppe gehört.

Hierzulande hat der Dachs keine natürlichen Feinde. Krankheitserreger, Lebensraumverlust durch die sich verändernde Landnutzung in der Agrarlandschaft und die Habitatzerschneidung durch die Verkehrsinfrastruktur mit entsprechend hoher Mortalität durch den Straßenverkehr gelten als die Hauptgefahren für den Dachs.

Der Dachs ist eine Wildtierart der strukturreichen Kulturlandschaften. Im Zuge seiner Expansion nach Norden und Westen ist der Dachs mittlerweile in allen niedersächsischen Landkreisen vertreten. Der Dachs fehlt vornehmlich in den grundwassernahen Regionen.

60 Dachsstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	53
Landkreis Aurich	55
Landkreis Celle	272
Landkreis Cloppenburg	114
Landkreis Cuxhaven	162
Landkreis Diepholz	206
Landkreis Emsland	204
Landkreis Friesland	48
Landkreis Gifhorn	321
Landkreis Goslar	55
Landkreis Göttingen	420
Landkreis Grafschaft Bentheim	68
Landkreis Hameln-Pyrmont	293
Landkreis Harburg	253
Landkreis Heidekreis	279
Landkreis Helmstedt	96
Landkreis Hildesheim	411
Landkreis Holzminden	213
Landkreis Leer	12
Landkreis Lüchow-Dannenberg	229
Landkreis Lüneburg	279
Landkreis Nienburg	168
Landkreis Northeim	482
Landkreis Oldenburg	124
Landkreis Osnabrück	290
Landkreis Osterholz	60
Landkreis Osterode am Harz	170
Landkreis Peine	59
Landkreis Rotenburg/Wümme	235
Landkreis Schaumburg	144
Landkreis Stade	100
Landkreis Uelzen	273
Landkreis Vechta	36
Landkreis Verden	90
Landkreis Wesermarsch	12
Landkreis Wittmund	55
Landkreis Wolfenbüttel	174
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	279
Stadt Braunschweig	10
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	1
Stadt Osnabrück	2
Stadt Salzgitter	21
Stadt Wilhelmshaven	5
Stadt Wolfsburg	27
Gesamt	6860



Der Dachs ist ein Nachttier, das sich auf seine gute Nase verlässt Foto: piclease/Andreas Lettow

Jäger aus 3 828 Revieren meldeten im Jagdjahr 2012 insgesamt 7 669 Gehecke. In zusätzlich 1 806 Revieren kommt der Dachs vor, ohne dass Gehecke bestätigt worden sind. Die Anzahl der Reviere, die der Dachs bislang noch nicht besiedelt hat, sind mit 2 310 Revieren über die letzten drei Jahre im Wesentlichen unverändert geblieben. Die Dachsgeheckedichte ist mit 0,22 Gehecken/100 ha im Jagdjahr 2012 im Vergleich zum Vorjahr unverändert.

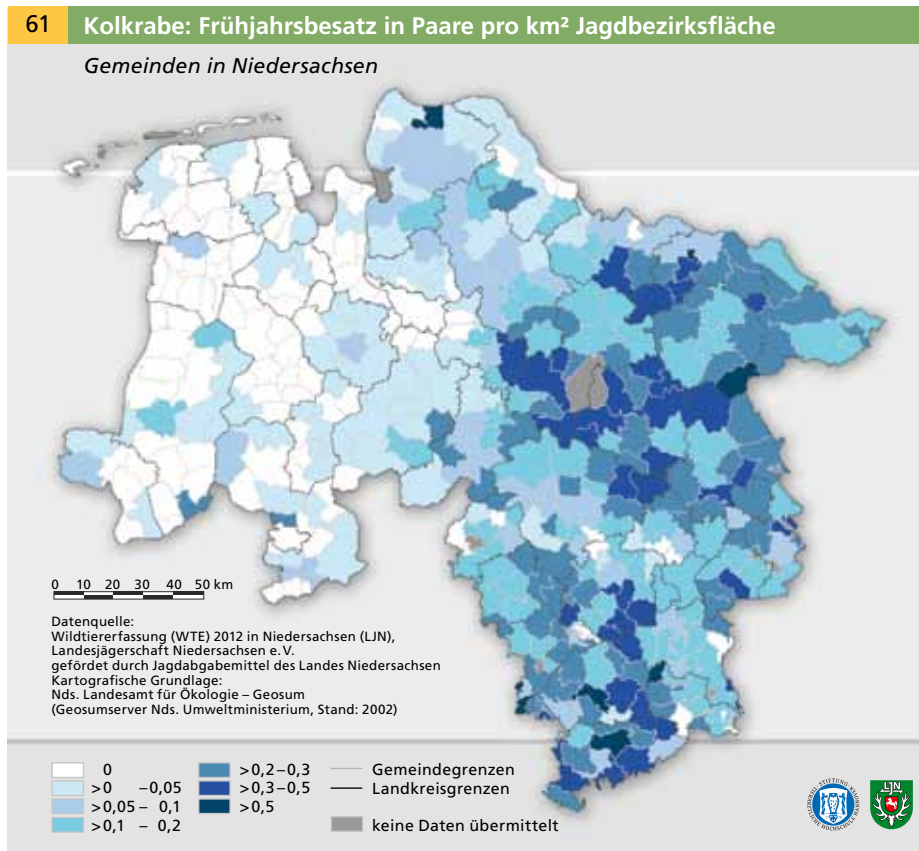
*Höchste Besatzdichten in den walddreichen Mittelgebirgs- und Heide-
regionen*

Der Dachs erreicht natürlicherweise seine höchsten Besatzdichten in den walddreichen Mittelgebirgs- und Heide-
regionen im Süden und Osten Niedersachsens. In den Landkreisen Northeim, Hameln-Pyrmont, Göttingen, Osterode, Heide-
kreis, Lüneburg und Hildesheim wurden im Frühjahr 2013 Dichten von mehr als 0,40 Gehecken/100 ha ermittelt.

Der Dachs hat, wie aus der Jagdstreckenstatistik zu entnehmen ist, in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Die behördlich gemeldeten Jagdstrecken einschließlich des Fallwildes schwanken seit 2002 zwischen 4 900 und 6 860. Die Jagdstrecke liegt im Jagdjahr 2012 inklusive Fallwild bei 6 860. Gegenüber dem Vorjahr entspricht das einer Zunahme von ca. 19,5 %. Die Anzahl an Fallwild bzw. auf den Verkehrswegen verunfallten Dachsen ist mit 1 312 Opfern was ca. 20 % der Gesamtstrecke entspricht im Vergleich zu anderen Wildarten relativ hoch. Die Dunkelziffer dürfte jedoch um ein Vielfaches höher liegen.

Kolkrabe (*Corvus corax*, L.)

Unser größter Rabenvogel war in den 1970 und 1980er Jahren in weiten Teilen Deutschlands auf Grund intensiver Verfolgung durch den Menschen fast vollständig verschwunden. Durch verschiedene Wiederansiedlungsprojekte in den Niederlanden, dem Saarland oder Nordrhein-Westfalen wurde die natürliche Ausbreitung des Kolkraben aktiv unterstützt. Niedersachsen eroberte der Kolkrabe durch die Ausbreitung aus Osteuropa über die ostdeutschen Bundesländer auf natürlichem Wege zurück. Auf Grund dessen liegt der Verbreitungsschwerpunkt des Kolkraben vornehmlich im östlichen Niedersachsen. Vereinzelt sind jedoch Brutpaare schon bis zur Ems vorgedrungen.



Kolkrabe	
Größe	54–67 cm
Paarungszeit	Januar–März
Brutzeit und Gelegegröße	18–21 Tage 5 Eier
Lebensraum	Hochgebirge, Wälder sowie offene und halboffene Landschaften aller Art
Gewicht	1000–1200 g

Der Kolkrabe ist ungefähr doppelt so groß wie die Aaskrähe. Neben seiner Größe, sind seine meist zottig abstehende Kehlfedern und die bis an die Schnabelmitte heranragenden schwarzen Borsten ein unverwechselbares Kennzeichen. Im Flug ist die Größe und die Flügelspannweite von bis zu 130 cm sowie der keilförmige Stoß ein sicheres Unterscheidungsmerkmal zu anderen Rabenvogelarten.

Der Kolkrabe ist ungefähr doppelt so groß wie die Aaskrähe



Im Harz und im Weser-Leinebergland wächst der Kolkraabenbestand Foto: piclease/Hans Glader

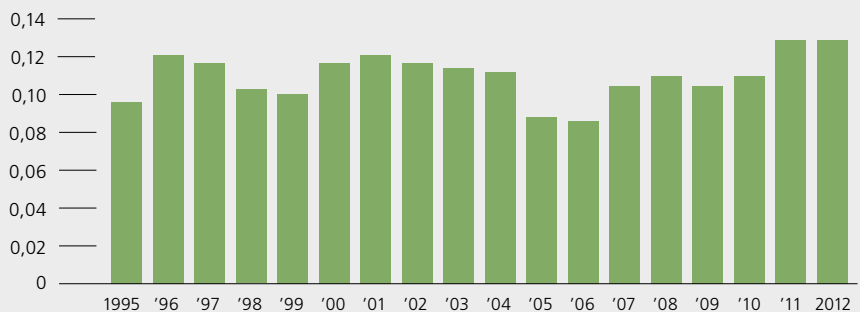
Der Kolkraabe ist ein Allesfresser und ernährt sich vorwiegend von Kleinsäugetern, Aas (unter anderem Fallwild, Aufbruch, Verkehrsofopfer), Eiern, Insekten sowie pflanzlichen und tierischen Abfällen.

Anstieg der Paarbesätze

Im unmittelbaren Umfeld von Müllkippen kann es lokal zu sehr hohen Kolkraabenbesätzen kommen. Die Kolkraaben-Paarbesätze in Niedersachsen sind nach dem leichten Besatztief in 2004 und 2005 von rund 0,09 Paare/100 ha wieder auf über 0,13 Paare/100 ha angestiegen.

62 Kolkraabe: Entwicklung des Frühjahresbesatzes

1995 bis 2012 in Niedersachsen (Paare pro 100 ha)



Über den gesamten Erfassungszeitraum seit 1995 sind niedersachsenweit die eingeschätzten Frühjahrs-Paarbesätze bei leichten Schwankungen in etwa konstant geblieben. Ausgenommen davon sind die beiden Naturregionen Harz und Weser-Leinebergland. In diesen beiden waldreichen Berglandregionen hat der Kolkrahe von rund 0,1 auf 0,2 bzw. 0,25 Paare/100 ha deutlich zugenommen und somit den Besatz mehr als verdoppelt. Nicht erfasst werden die Nichtbrütertrupps, die vor allem in östlichen Landkreisen über einige 100 Individuen groß sein können.

Die Brutpaardichte hängt natürlicherweise stark von dem zur Verfügung stehenden Nahrungs- und Nistplatzangebot ab. Die Lüneburger Heide und das Weser-Leinebergland bieten diesem scheuen Vogel, der bevorzugt in größeren Waldbereichen brütet, ausreichend Lebensraum.

Es ist zu erwarten, dass sich die Hauptverbreitungsgebiete in diesen Naturräumen konzentrieren werden. In den Regionen westlich der Weser tritt der Kolkrahe aufgrund der fehlenden großen Waldbereiche nur in geringeren Dichten oder nur vereinzelt auf.

In den Stadtkreisen im westlichen Niedersachsen fehlt der Kolkrahe, wohingegen er in allen Flächenlandkreisen westlich der Weser vereinzelt vorkommt. Häufiger Brutvogel ist er in den Wäldern der Landkreise Celle und Gifhorn mit mehr als 0,3 Paare/100 ha. In einzelnen Gemeinden im südlichen und östlichen Niedersachsen wurden Paardichten von rund 0,5–1 Paare/100 ha gemeldet. Allerdings erscheinen diese Einschätzungen sehr hoch und müssen überprüft werden.

Darüber hinaus ist ein Abgleich der Einschätzungen zu den Rabenvögelbesätzen durch die Jäger mit der Brutbestandserfassung im Rahmen von ADEBAR durch Ornithologen sinnvoll.

Hauptverbreitungsgebiet vornehmlich in den waldreichen Mittelgebirgs- und Heideregionen

Abgleich der Einschätzungen zu den Rabenvögelbesätzen durch Ornithologen sinnvoll



In der Nähe von Müllkippen kann es zu hohen Kolkrahenbeständen kommen

Foto: Egbert Strauß

Aaskrähe / Rabenkrähe (*Corvus corone L.*)

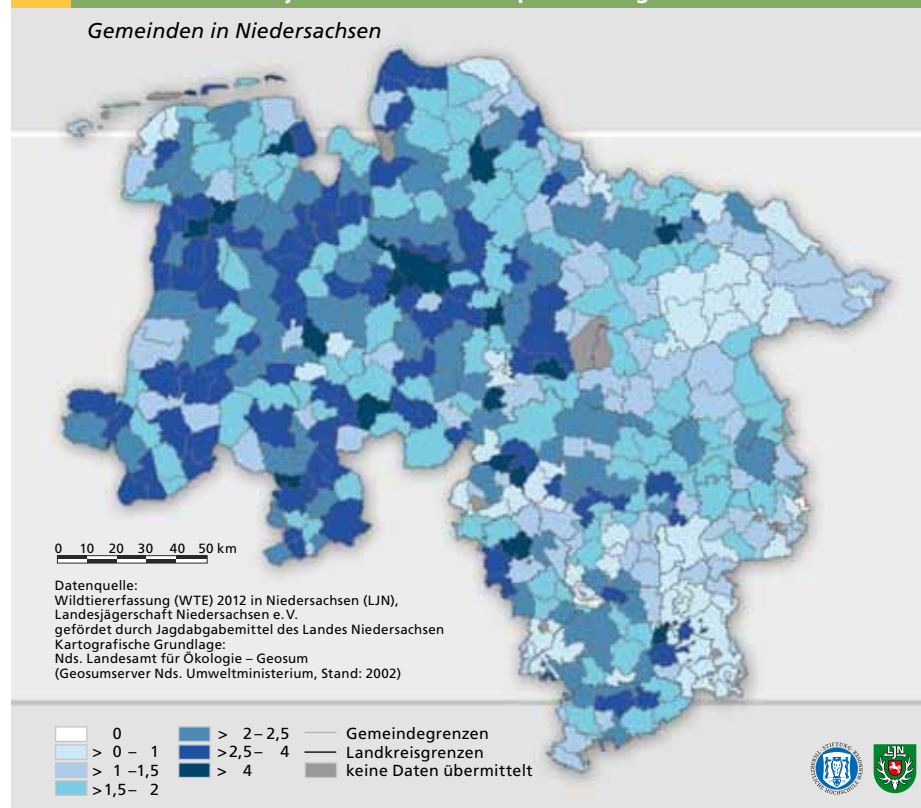
Die Rabenkrähe (*Corvus corone corone*) ist nach dem Kolkrahen die zweitgrößte einheimische Singvogelart und ist in Niedersachsen weit verbreitet. Neben der Rabenkrähe kommt vereinzelt im östlichen Niedersachsen zusätzlich die Nebelkrähe (*Corvus corone cornix L.*) als Unterart der Aaskrähe (*Corvus corone L.*) vor. Die Elbe markiert die östliche Verbreitungsgrenze der Rabenkrähe und wird durch die Nebelkrähe im Osten abgelöst. Anhand der Färbung ist eine deutliche Differenzierung der beiden Unterarten leicht möglich. Die beiden Unterarten bilden eine relativ breite Hybridisierungszone von 30 bis 150 km Breite entlang ihrer Verbreitungsgrenze.



Rabenkrähe

Größe	54–67 cm
Paarungszeit	März–Mai
Brutzeit und Gelegegröße	18–20 Tage 4–6 Eier
Lebensraum	Wiesen, Acker und Wälder, aber auch in den Siedlungsbereichen
Gewicht	700 g

63 Rabenkrähe: Fruhjahrsbesatz in Paare pro km² Jagdbezirksfläche



Charakteristische Lebensräume sind die offene und halboffene Landschaft

Die offene und halboffene Landschaft sind die charakteristischen Lebensräume der Rabenkrähe. Bäume, Sträucher und Feldgehölze werden als Nist- oder Schlafplatz, Flächen mit kurzer Vegetation wie z. B. Mähwiesen, Weiden, acker für die Nahrungssuche benötigt. Als Generalist und Allesfresser findet sie in unserer Kulturlandschaft ein vielfältiges Nahrungsangebot aus Insekten, kleinen Wirbeltieren, Jungtieren, Küken und Gelegen sowie Aas, Abfällen und Pflanzensamen. Die Rabenkrähe ist ein typischer Kulturfolger und das reichhaltige Nahrungsangebot im menschlichen Siedlungsbereich in Form von Abfällen und kurzrasigen Grünflächen zieht sie schon seit längerem vermehrt in die Parks und Gärten.



Im Jagdjahr 2011 / 12 wurden 119 748 Rabenkrähen erlegt

Foto: piclease/Mario Müller

Die Rabenkrähe zeichnet sich wie alle Rabenvögel durch eine sehr hohe Intelligenz aus. Die ausgeprägte Lernfähigkeit führte dazu, dass die Rabenvögel weit verbreitet sind und sich sehr schnell auf neue Umweltbedingungen einstellen und sich damit auch neue Lebensräume wie z. B. die Siedlungsbereiche des Menschen erschließen können.

Eine interessante Studie zum Lernverhalten der „American Crow“ (*Corvus brachyrhynchos*), dem Pendant der europäischen Aaskräh (*Corvus corone*), führten Prof. Marzluff und sein Team in den letzten Jahren in Seattle durch (Cornell et.al. 2012). Sie fingen und markierten überwiegend junge Krähen (Nestlinge), wodurch die Elterntiere mit lautem Gezeter die menschlichen Störenfriede an den Nestern attackierten. Die Wissenschaftler trugen beim Handling der Tiere stilisierte Gesichtsmasken. Bei den nachfolgenden Beobachtungsgängen – ohne die Nester erneut zu stören – attackierten die adulten Krähen mit lautem Gezeter ausschließlich die „maskierten“ Wissenschaftler. Dieses Abwehrverhalten übernahmen benachbarte Krähen, die weder gefangen noch anderweitig gestört wurden. Sie attackierten als „Krähenmob“ oder auch alleine die maskierten Wissenschaftler. Diese Weitergabe von Information und Wissen an Artgenossen steht im Einklang mit dem Begriff des „horizontalen sozialen Lernens“.

64 Rabenkrähenstrecke	
Niedersachsen nach Landkreisen	
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	5 428
Landkreis Aurich	5 064
Landkreis Celle	1 201
Landkreis Cloppenburg	7 290
Landkreis Cuxhaven	4 975
Landkreis Diepholz	5 901
Landkreis Emsland	12 169
Landkreis Friesland	2 449
Landkreis Gifhorn	2 046
Landkreis Goslar	181
Landkreis Göttingen	1 827
Landkreis Hameln-Pyrmont	4 992
Landkreis Harburg	2 242
Landkreis Heidekreis	2 351
Landkreis Helmstedt	540
Landkreis Hildesheim	1 744
Landkreis Holzminden	559
Landkreis Leer	3 807
Landkreis Lüchow-Dannenberg	587
Landkreis Lüneburg	885
Landkreis Nienburg	2 550
Landkreis Northeim	1 715
Landkreis Oldenburg	4 835
Landkreis Osnabrück	8 651
Landkreis Osterholz	2 184
Landkreis Osterode am Harz	357
Landkreis Peine	1 219
Landkreis Rotenburg/Wümme	4 082
Landkreis Schaumburg	1 577
Landkreis Stade	4 086
Landkreis Uelzen	1 313
Landkreis Vechta	2 893
Landkreis Verden	2 507
Landkreis Wesermarsch	3 396
Landkreis Wittmund	1 979
Landkreis Wolfenbüttel	754
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	4 481
Stadt Braunschweig	466
Stadt Delmenhorst	297
Stadt Emden	1 148
Stadt Oldenburg	691
Stadt Osnabrück	580
Stadt Salzgitter	206
Stadt Wilhelmshaven	487
Stadt Wolfsburg	658
Gesamt	120 486



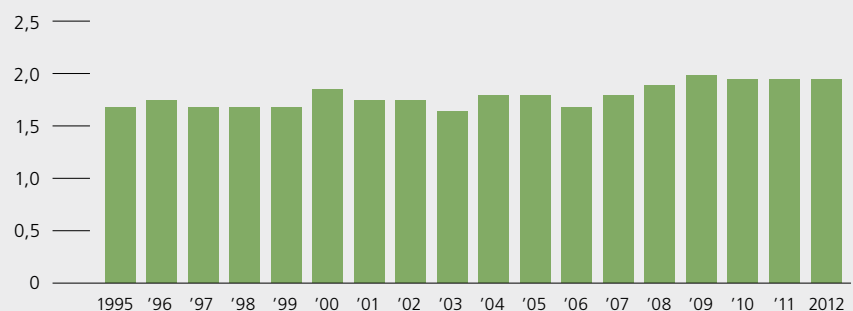
Die Rabenkrähe ist sehr intelligent

Foto: piclease/Christof Martin

Dieses kollektive Abwehrverhalten kann bei den Rabenvögeln besonders gut beobachtet werden, wenn potentielle Feinde (Habicht, Baumrarder u. a.) in die Nähe eines Brutplatzes kommen. Bedeutend war weiterhin die Feststellung, dass das Wissen über einen Störenfried, hier der maskierte Wissenschaftler, auch an die nächste „Generation weitergeben wurde, was gleichbedeutend ist mit einem vertikalen sozialen Lernen“. Auch Jungtiere aus den nächsten Jahren, die nicht gefangen und geärgert wurden, lernten von ihren Eltern die maskierten Wissenschaftler als Gefahr zu erkennen.

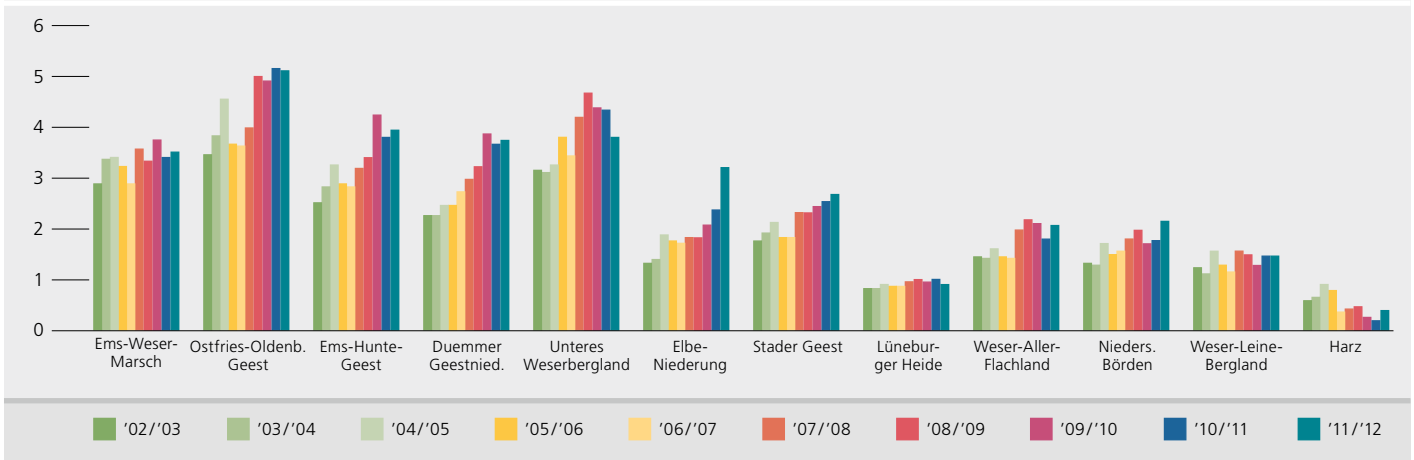
65 Rabenkrähe: Entwicklung des Frühjahrsbesatzes

1995 bis 2012 in Niedersachsen (Paare pro 100 ha)



66 Rabenkrähe: Entwicklung der Jagdstrecke ohne Fallwild in den Naturregionen 2002 bis 2012

erlegte Krähen pro 100 ha



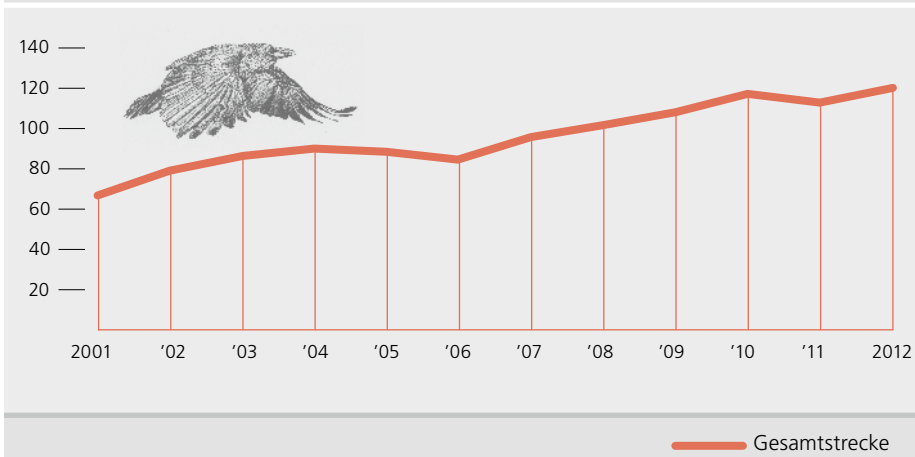
Dieses Wissen behielten die Krähen über viele Jahre bei. Damit werden die Beobachtungen aus unserer heimischen Revieren bestätigt, dass Rabenkrähen Gefahrenpotenziale sehr gut erkennen, unterscheiden und sich über Jahre merken können. Somit wird auch klar, dass es äußerst schwierig ist, die „schwarzen Gesellen“ zu bejagen.

Der Verbreitungsschwerpunkt der Rabenkrähe liegt in den gehölz- und strukturreichen Regionen des nördlichen und westlichen Niedersachsens. Auffällig sind die geringeren Dichten in den walddreichen Regionen des Landkreises Uelzen und der Mittelgebirgsregionen Harz, Solling und Weser-Leinebergland.

Verbreitungsschwerpunkt liegt in den gehölz- und strukturreichen Regionen des nördlichen und westlichen Niedersachsens

67 Entwicklung der Rabenkrähestrecke

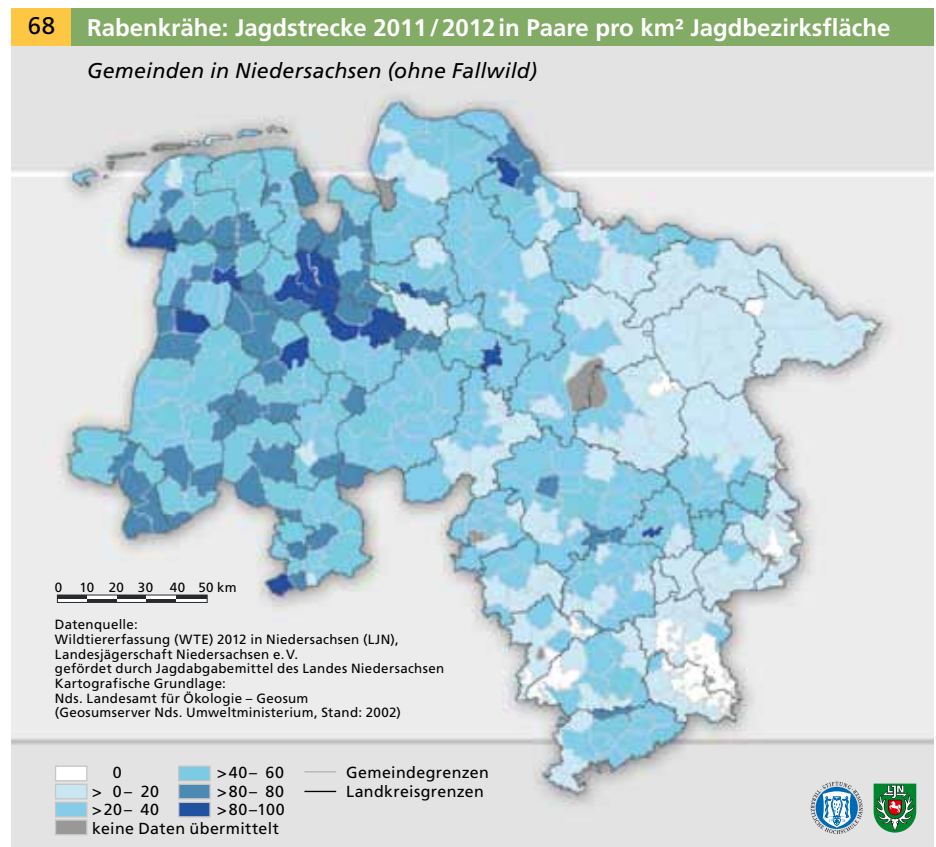
Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Auffällig ist die zeitliche Parallelität des Anstieges mit den Besatzrückgängen einiger Niederwildarten

Im Gegensatz zum Kolkraaben meidet die Rabenkrähe die inneren Waldbereiche und brütet nur an den Rändern. Die eingeschätzten Brutpaarbesätze schwanken in den Jahren von 1995 bis 2006 zwischen 1,7 bis 1,9 Paare/100 ha und erhöhten sich in den letzten Jahren auf rund 2,0 Paare/100 ha. Auffällig ist die zeitliche Parallelität des Anstieges mit den Besatzrückgängen einiger Niederwildarten. Inwieweit hier ursächliche Zusammenhänge bestehen, können nur detaillierte Untersuchungen klären. Darüber hinaus muss aufgrund der Unsicherheiten bei den Einschätzungen derzeit noch offen bleiben, ob es sich hierbei schon um einen signifikanten Anstieg oder um natürliche Schwankungsbereiche handelt.

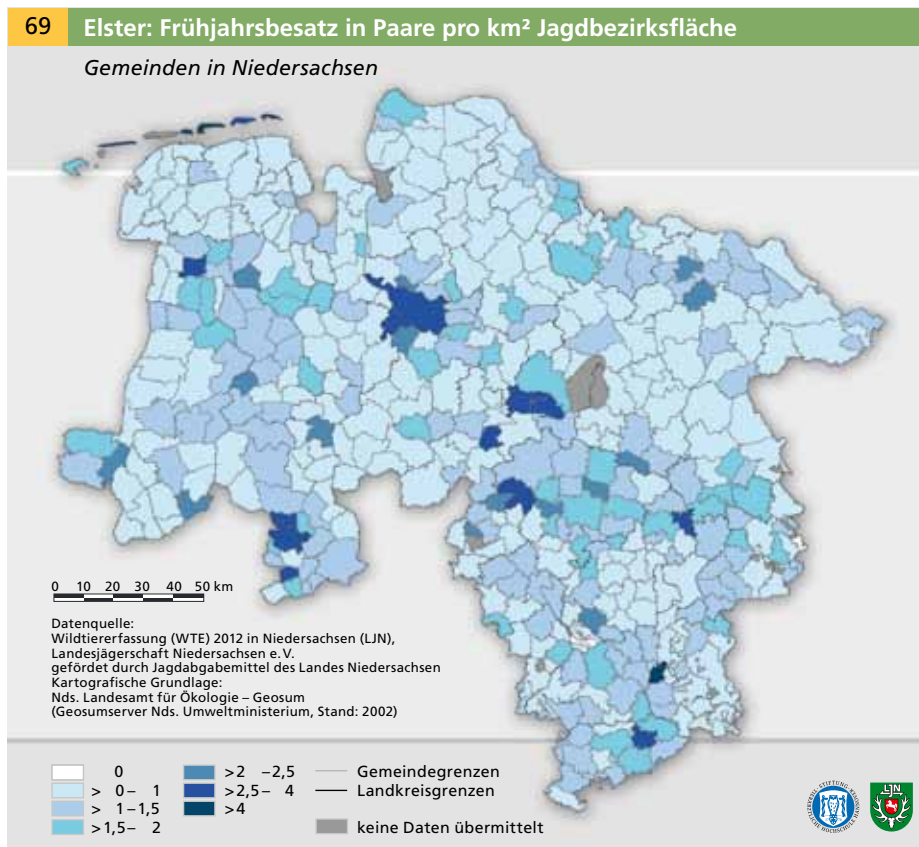
Seit 2001 steht die Rabenkrähe in Niedersachsen auf der Liste der bejagbaren Arten. Die Jagdstrecken sind in den letzten 5 Jahren um rund 20 % angestiegen. Im Jagdjahr 2011/12 wurden 119748 Rabenkrähen erlegt und 738 als Fallwild gemeldet.



In der WTE werden ebenfalls die Jagdstrecken erfasst, sodass über die beteiligten Reviere eine lokale und regionale Auswertung erfolgen kann. In den traditionellen Niederwildregionen westlich der Weser sind die Jagdstrecken mit rund 3–5 erlegten Rabenkrähen/100 ha deutlich über denen anderer Regionen. In den walddreichen Regionen der Lüneburger Heide und im Harz liegen die Jagdstrecken aufgrund der geringen Besatzdichten bei unter einer Rabenkrähe/100 ha. Seit 2002 stiegen die Jagdstrecken in den Regionen unterschiedlich mit Ausnahme der Harzregion um 14 bis 146 % an. Weitere statistische Untersuchungen müssen hier Zusammenhänge zwischen den Effekten der Bejagung und den Besatzentwicklungen klären.

Elster (*Pica pica*, L.)

Die Elster zählt zu den intelligentesten Singvögeln. In einer Studie von Prior et al. (2008) wurde nachgewiesen, dass sie als bislang einzige Nicht-Säugetier-Spezies selbstbezogenes Verhalten zeigt und sich im Spiegel erkennen kann. Dabei kennzeichneten die Forscher Elstern mit einer Farbmarkierung auf dem Gefieder unter dem Hals, die sie selbst so nicht erblicken konnten. Erst im Spiegel, nach einigen prüfenden Blicken, entdeckten sie den Fleck und versuchten diesen mit dem Schnabel und den Füßen abzuputzen. Elstern sind wie alle Rabenvögel aufgrund ihrer hohen mentalen Fähigkeiten äußerst anpassungsfähig und weisen ein ausgeprägtes Sozialverhalten auf. Diese Singvogelart hat sich verschiedene Lebensräume erschließen können und besiedelt in mehreren Unterarten ganz Europa und weite Teile Asiens und Nordafrika.



Elster	
Größe	ca. 45 cm
Paarungszeit	April–Juni
Brutzeit und Gelegegröße	17–18 Tage 5–6 Eier
Lebensraum	Kulturland mit Büschen und Bäumen, Feldgehölze, Parklandschaften, Besiedlungen
Gewicht	200–250 g

Die Elster versteckt bei ausreichendem Nahrungsangebot das Futter und legt für den Winter Vorräte an. Wenn sie allerdings beim Verstecken von Artgenossen beobachtet wird, holt sie die Leckerbissen wieder aus dem Versteck und deponiert diese – manchmal mit einigen Ablenkungsmanövern – unbeobachtet an anderer Stelle. Gleiches Verhalten ist auch beim Kolkkraben zu beobachten. Die Elster interessiert sich sehr für kleine, glänzende Gegenstände und verschleppt diese, um sie wie auch Nahrungsvorräte zu verstecken – daher auch die Bezeichnung „diebische Elster“. Dagegen konnte das „beobachtete“ Verschleppen von Gegenständen in das überdachte Nest des „Langfingers“ bis heute noch nicht eindeutig nachgewiesen werden.

Elster versteckt bei ausreichendem Nahrungsangebot das Futter und legt für den Winter Vorräte an

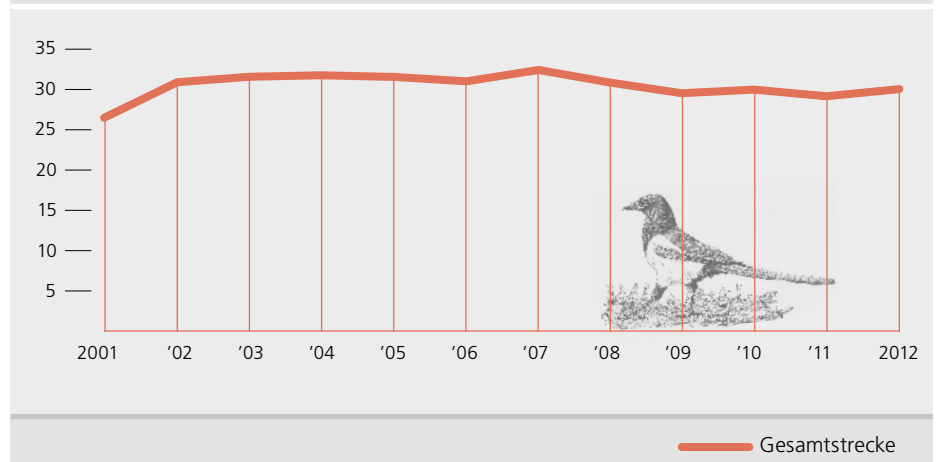
70 Elsterstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	848
Landkreis Aurich	885
Landkreis Celle	398
Landkreis Cloppenburg	2 257
Landkreis Cuxhaven	1 089
Landkreis Diepholz	1 287
Landkreis Emsland	3 363
Landkreis Friesland	395
Landkreis Gifhorn	595
Landkreis Goslar	81
Landkreis Göttingen	496
Landkreis Grafschaft Bentheim	1 163
Landkreis Hameln-Pyrmont	275
Landkreis Harburg	713
Landkreis Heidekreis	632
Landkreis Helmstedt	327
Landkreis Hildesheim	426
Landkreis Holzminden	247
Landkreis Leer	1 054
Landkreis Lüchow-Dannenberg	255
Landkreis Lüneburg	403
Landkreis Nienburg	688
Landkreis Northeim	533
Landkreis Oldenburg	747
Landkreis Osnabrück	2 839
Landkreis Osterholz	465
Landkreis Osterode am Harz	171
Landkreis Peine	311
Landkreis Rotenburg/Wümme	642
Landkreis Schaumburg	406
Landkreis Stade	576
Landkreis Uelzen	399
Landkreis Vechta	754
Landkreis Verden	476
Landkreis Wesermarsch	505
Landkreis Wittmund	488
Landkreis Wolfenbüttel	286
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	1 060
Stadt Braunschweig	106
Stadt Delmenhorst	57
Stadt Emden	129
Stadt Oldenburg	201
Stadt Osnabrück	350
Stadt Salzgitter	70
Stadt Wilhelmshaven	41
Stadt Wolfsburg	107
Gesamt	29 596

71 Entwicklung der Elsterstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



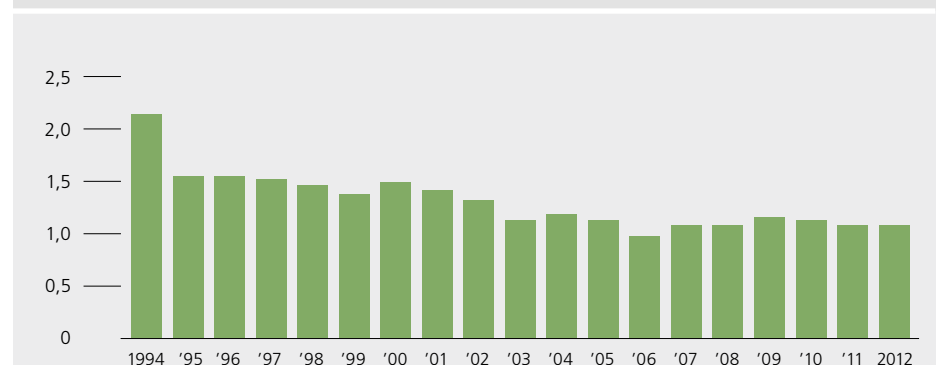
Die Siedlungsräume der Menschen mit den reich strukturierten Parks und Gärten bieten der Elster einen optimalen Lebensraum. Sie wird in diesen Lebensräumen nicht verfolgt und als Allesfresser ist diesem intelligenten Vogel ganzjährig ein reichhaltiges Nahrungsangebot in den Gärten, den Abfalleimern und Müllhalden sicher. Insekten, Würmer, Früchte und Sämereien aber auch Vogeleier und Jungvögel ergänzen das Nahrungsspektrum. Die natürliche Wintersterblichkeit tritt daher in urbanen Gebieten als Regulator kaum in Erscheinung.

Regionale Verbreitungsschwerpunkte mit Ausnahme der urbanen Bereiche weist die Elster in Niedersachsen nicht auf. Insgesamt sind die Frühjahrs-Paarbesätze im Jahr 2012 mit 1,1 Paaren/100 ha im Vergleich der Vorjahre in etwa konstant geblieben. Längerfristig ist jedoch seit Mitte der 1990er Jahre ein deutlicher Rückgang der eingeschätzten Brutpaarbesätze zu verzeichnen. Die höchsten mittleren Brutpaardichten zwischen 2,6 und 3,3 Paare/100 ha sind in den Jagdbezirken der kreisfreien Städte Osnabrück und Delmenhorst sowie in Bremen anzutreffen, die niedrigsten in den Flächenlandkreisen Holzminden und Lüchow-Dannenberg mit rund 0,6 Paaren/100 ha.

Inwieweit die „Landflucht“ bzw. eine Verstärkung der Elster, die in den 1950er Jahren einsetzte, weiterhin anhält, ist anhand der Besatzeinschätzungen nicht eindeutig zu belegen.

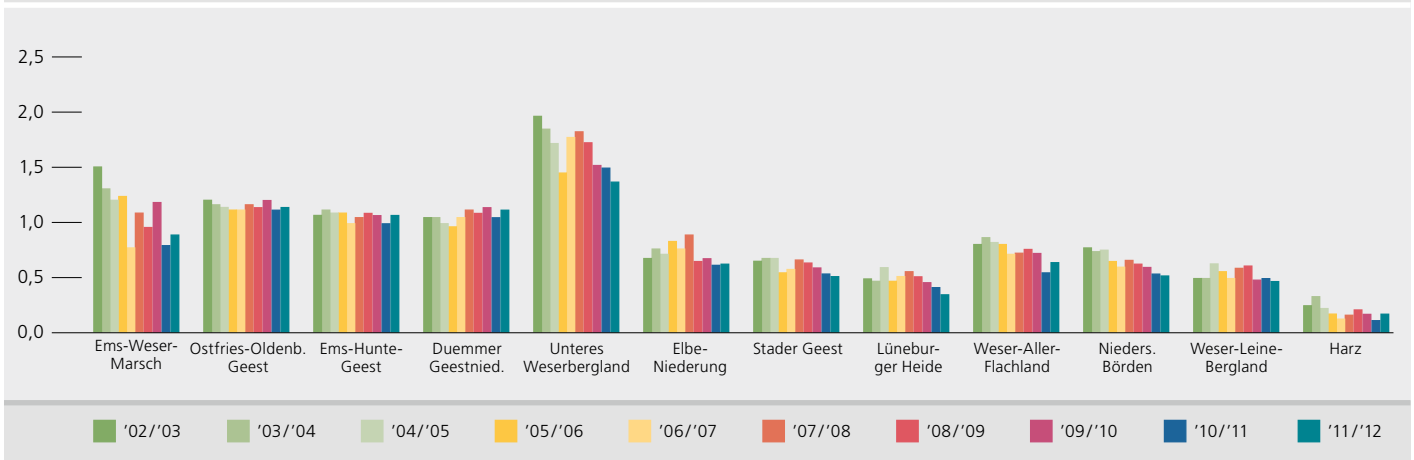
72 Elster: Entwicklung des Frühjahrsbesatzes

1994 bis 2012 in Niedersachsen (Paare pro 100 ha)



73 Elster: Entwicklung der Jagdstrecke ohne Fallwild in den Naturregionen 2002 bis 2012

erlegte Elstern pro 100 ha



Im Siedlungsbereich des Menschen ist die Entwicklung der Elsterpopulationen aufgrund der schwierigen Beobachtbarkeit in den Parks und Gärten nicht eindeutig zu ermitteln, auch wenn hier die höchsten Dichten erreicht werden.

Die Einschätzungen der Revierinhaber spiegeln daher eher das Bild in der offenen Kulturlandschaft und weniger die urbanen Bereiche wieder. In Niedersachsen wurden im Jagdjahr 2012/13 insgesamt 29425 Elstern erlegt und 171 als Fallwild gemeldet. Insgesamt sind die Jagdstrecken den letzten 10 Jahren um ca. 18 % zurückgegangen.

Die traditionellen Niederwildregionen im Westen Niedersachsens weisen die höchsten Jagdstrecken auf, wobei die Region „Unteres Weserbergland“ südlich von Osnabrück mit rund 1,4 erlegten Elstern/100 ha besonders heraussticht. Die strukturreichen und mit Hecken und Gehölzen gekennzeichneten Landschaften im westlichen Niedersachsens bieten zum einen den Elstern auch geeigneten Lebensraum außerhalb der Städte, erleichtert dadurch jedoch eine bessere Bejagung, was sich in den Jagdstrecken niederschlägt. Zum anderen engagieren sich die Jäger in dieser Region zur Förderung des Niederwildes durch eine verstärkte Rabenvogelbejagung als flankierende Maßnahme.

Niederwildregionen im Westen Niedersachsens weisen die höchsten Jagdstrecken auf



Die Elster verschleppt gerne kleine, glänzende Gegenstände

Foto: piclease/Stefan Ott

Veränderung der Jahresstrecken 2012 gegenüber dem Vorjahr

Reinhild Gräber

Die negative Entwicklung der Jagdstrecken hält bei den meisten klassischen Niederwildarten auch im Berichtsjahr an. Der Rückgang der Fasanenstrecken ist mit $-21,2\%$ stärker als im Vorjahr ($-8,1\%$). Daher ist es wichtiger denn je, die Klärung der Rückgangsursachen mit großer Aufmerksamkeit und Anstrengung voranzutreiben. Dazu hat die Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. ein länderübergreifendes Forschungsprojekt initiiert und das ITAW mit der wissenschaftlichen Durchführung beauftragt.

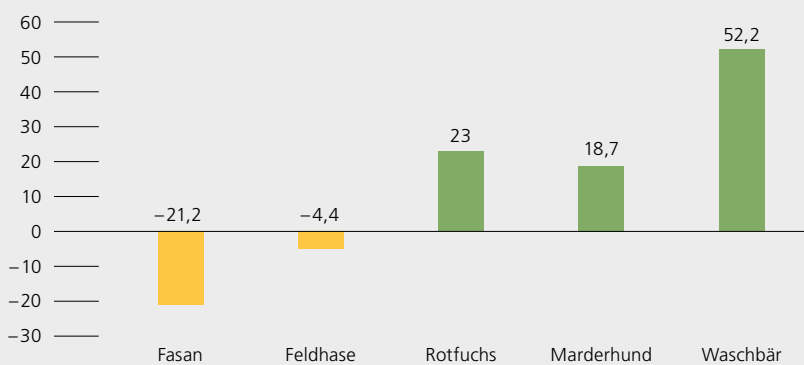
Der Rückgang der Jagdstrecke beim Rebhuhn ist im Wesentlichen begründet im Bejagungsverzicht der Jäger. Aufgrund des Rückgangs der Jagdstrecke und der Besatzdichten in den letzten Jahren hat die Mitgliederversammlung der Landesjägerschaft Niedersachsen im Jahr 2012 einstimmig beschlossen, sich für einen freiwilligen Bejagungsverzicht einzusetzen.

Aber auch die Entwicklung bei den Feldhasen sollte weiterhin genau beobachtet werden. Hier liegt der Rückgang bezogen auf das Vorjahr bei $-4,4\%$.

Die Jagdstrecke des Rotfuchses ist 2012/2013 im Gegensatz dazu um 23% weiter angestiegen. Diese von der Kulturlandschaft profitierende Wildart sollte in Anbetracht der allgemeinen Entwicklung der Niederwildbesätze weiterhin intensiv bejagt werden. Der Anstieg der Marderhundstrecke setzt sich mit $18,7\%$ im Berichtsjahr weiter fort. Nach einem leichten Rückgang des zweiten Neubürgers, des ursprünglich in Nordamerika beheimateten Waschbären, erreichte die Jagdstrecke einen neuen Höchstwert im Jagdjahr 2012/2013 und einen Anstieg um $52,2\%$.

74 Veränderung der Niederwildstrecke zum Vorjahr

in Prozent

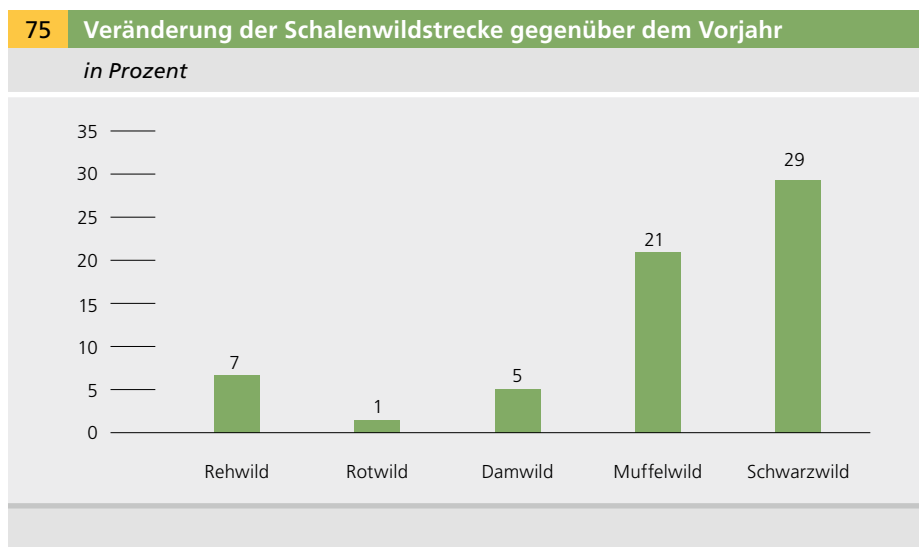




Die Jagdstrecke des Schwarzwilds ist dieses Jahr wieder angestiegen Foto: piclease/Astrid Brillen

Bei allen Schalenwildarten ist im Jagdjahr 2012/13 ein Anstieg der Jagdstrecke zu verzeichnen. Beim Rotwild ist der Anstieg im Vergleich zum Vohrjahr mit nur 1 % sehr gering. Auch beim Damwild setzt sich der langjährige Trend erneut fort und die Jagdstrecke erreicht im Jagdjahr 2012/2013 mit 14 107 erlegten Stücken einen erneuten Höchstwert. Im Gegensatz zum Vorjahr stieg in diesem Jahr die Schwarzwildstrecke wieder deutlich um 29 % an. Dies zeigt sehr anschauliche die natürlichen Schwankungen dieser Wildart und die enorme Reproduktionsleistung nach dem Rückgang im letzten Jahr. Die Erfahrungen der Vergangenheit werden wieder bestätigt, dass nach Jahren mit geringen Jagdstrecken häufig zeitnah ein sprunghafter Anstieg folgt. Deshalb sollte nicht versäumt werden, Schwarzwild auch weiterhin anhaltend und intensiv zu bejagen.

Auch beim Muffelwild wurden 21 % mehr Tiere erlegt als im Vorjahr. Ein prophezeiter Rückgang durch den Einfluss von Krankheiten (Schmallenberg-Virus) oder Beutegreifern, wie Wolf und Luchs, fand im Jagdjahr 2012/13 nicht statt.



Jagdliche Schwerpunktthemen

Untersuchung zum Zusammenhang von Kleinsäugerbeständen und Prädation von Wiesenlimikolen in der Dümmerniederung

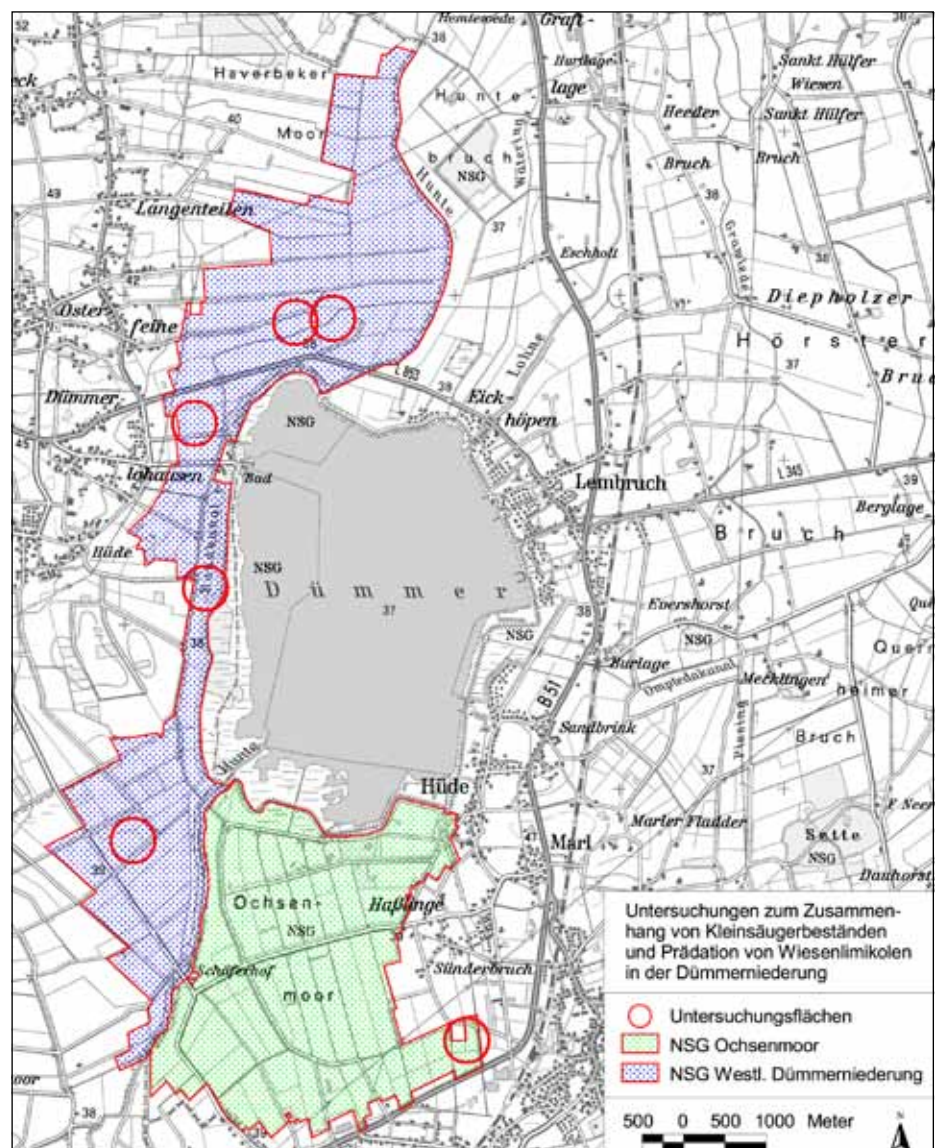
Dr. Marcel Holy (Natur- und Umweltschutzvereinigung Dümmer e. V.)

Einleitung

In den Naturschutzgebieten der Dümmerniederung wurden seit 1987 rund 2500 ha Flächen mit dem Ziel des Niedermoor- und Vogelschutzes in öffentliches Eigentum überführt und wiedervernässt (s. Karte).

Im Winterhalbjahr werden die Kernbereiche flächenhaft überstaut

Im Winterhalbjahr werden die Kernbereiche der Naturschutzgebiete flächenhaft überstaut, Randflächen bleiben ganzjährig trocken, Flächen im Übergangsbereich werden in der Regel kurzzeitig überstaut. Durch die großflächige



Untersuchungsgebiete im NSG Ochsenmoor und in der Dümmerniederung

Überstauung der Kernflächen wurden attraktive Rasthabitats für Limikolen und Wasservögel geschaffen. Ein Nebeneffekt der Überstauung ist die Vernichtung der Wühlmauspopulation. Eine These hierzu ist, dass dadurch das Nahrungsangebot für potenzielle Prädatoren der bodenbrütenden Vogelarten verringert wird und die Flächen weniger von ebendiesen frequentiert werden. In der Folge soll der Prädationsdruck auf Gelege und Küken der wertbestimmenden Vogelarten, insbesondere der Wiesenlimikolen, sinken. Dies steht dem „Osnabrücker Modell“ entgegen, das durch die Bildung einer „Pufferpopulation“ von einer positiven Wirkung eines hohen Mäusebestandes ausgeht (Schröpfer & Düttmann 2010).

Ziel dieser Studie war es, mittels einer Analyse der Flächennutzung durch Vögel und Säugetiere und durch die Auswertung von Säugetier-Fangdaten zu prüfen, inwiefern die Ziele im Wiesenvogelschutz durch die Überstauungen erreicht werden.

Prüfung inwiefern die Ziele im Wiesenvogelschutz durch die Überstauungen erreicht werden, um den ursprünglichen Lebensraum für Wiesenvögel wieder zu optimieren

Untersuchungsgebiet

Durch zwei „LIFE-Natur“ Projekte und weitere ergänzende Maßnahmen konnte in der Dümmerniederung ein steuerbares System zur Wiedervernässung etabliert werden, um den ursprünglichen Lebensraum für Wiesenvögel wieder zu optimieren. Dabei werden durch regulierbare Stauanlagen in den Entwässerungsgräben im Winterhalbjahr Flächen überflutet und die Wasserstände für die extensive landwirtschaftliche Nutzung als Wiese und Weide zum Sommer hin langsam abgesenkt. Durch die Veränderung des Niedermoor-Torfkörpers infolge früherer Trockenlegung und Sackung, ist eine flächenhafte Vernässung nur durch die Überstauung möglich, hohe Grabenwasserstände reichen durch die veränderten Eigenschaften des Bodens zur Vernässung nicht aus.



Regulierbare Stauanlagen überfluten im Winterhalbjahr extensiv genutzte Grünlandflächen

Die Überstauung der Wiesengebiete lässt kaum Platz für Kleinsäuger – bisweilen wird dieser sogar von Fischen eingenommen: Storch mit Schlammpeitzger.

Foto: Peter-Ulrich Heuer

In Kombination mit weiteren Managementmaßnahmen, die in der Dümmerniederung umgesetzt werden, haben sich attraktive Wiesenvogelhabitate reetabliert

Frühjahrshochwasserereignisse oder langfristige Überstauungen, wie sie in der Dümmerniederung vorkommen, sorgen für eine verzögerte Vegetationsentwicklung (Mammen et al. 2005). In Kombination mit weiteren Managementmaßnahmen, die in der Dümmerniederung umgesetzt werden, haben sich attraktive Wiesenvogelhabitate reetabliert. Zu diesen Managementmaßnahmen zählen u. a. der Düngeverzicht und eine Nachbeweidung bzw. das Nachmulchen von Grünlandflächen zur Schaffung von Kurzrasigkeit. Durch hohe Grundwasserstände wird während der Brutzeit zudem ein für Limikolen stocherfähiger Boden geschaffen. Zahlreiche vormals verschwundene Vogelarten wie Weißstorch, Rotschenkel, Knäkente, Löffelente und Wachtelkönig sind seitdem zurückgekehrt.

Sämtliche Untersuchungen und Datenerhebungen fanden in den Naturschutzgebieten Westliche Dümmerniederung und Ochsenmoor statt. Beide Gebiete stellen großräumig offene, baumarme Niederungslandschaften dar, die sich durch die in den vergangenen Jahren durchgeführten Managementmaßnahmen zu Wiesenvogellebensräumen entwickelt haben, deren Habitatqualität im Vergleich zu anderen Gebieten in der Norddeutschen Tiefebene bereits als sehr gut ausgeprägt einzuschätzen ist.

Wiesenbrüterbestände in der Dümmerniederung

Die Dümmerniederung zählt zu den wichtigsten Brutgebieten von Wiesenvögeln und anderen bedrohten Vogelarten des Offenlandes in Niedersachsen

Die Dümmerniederung zählt zu den wichtigsten Brutgebieten von Wiesenvögeln und anderen bedrohten Vogelarten des Offenlandes in Niedersachsen. Durch zahlreiche Untersuchungen liegt heute ein großer Fundus an Informationen über Brutbestände, Schlupf- und Bruterfolge diverser Vogelarten vor.

Die Bruterfolge der Arten Kiebitz, Uferschnepfe und Brachvogel in den Schutzgebieten der Dümmerniederung reichten in der Vergangenheit häufig nicht zum Bestandserhalt aus. Als Ursachen hierfür werden Verluste durch eine



Ziel der Schutzbemühungen: flügge Jungvögel, hier eine junge Uferschnepfe.

Foto: Marcel Holy

in Teilgebieten evtl. nicht ausreichende Nahrungsverfügbarkeit für die Jungvögel, aber auch hohe Prädationsraten, insbesondere durch Raubsäuger genannt (Belting et al. 1997). Belting et al. (1997) geben jedoch an, dass für Limikolen zur Jungenaufzucht geeignete Habitatstrukturen seinerzeit bereits auf einem hohen Anteil der Flächen im Ochsensmoor vorhanden waren. Auch landwirtschaftliche Verluste konnten seinerzeit durch eine Steuerung der Flächennutzung auf der Grundlage regelmäßiger Brutvogelkartierungen bereits nahezu ausgeschlossen werden. In den Folgejahren wurden die Lebensraumstrukturen für Wiesenvögel durch die Umsetzung diverser Maßnahmen wie z. B. die Anlage von kleineren Blänken und größeren langfristig eingestauten „Poldern“ sowie die Abflachung von Grabenschultern verbessert. Die Ergebnisse der alljährlichen Brutvogelerfassungen zeigen jedoch, dass die Bruterfolge zwar infolge der anhaltenden Lebensraumoptimierung angestiegen sind, der Großteil der Jahre jedoch weiterhin keine zum Bestandserhalt ausreichenden Bruterfolge bei den Arten Kiebitz und Großer Brachvogel aufwies. Bei der Uferschnepfe war dies immerhin in der Hälfte der Jahre der Fall (unveröffentlichte Brutvogelerfassungen im Auftrag des Landes Niedersachsen).

Die Bruterfolge sind infolge der anhaltenden Lebensraumoptimierung angestiegen

Material und Methoden

Untersuchungsflächen

Die Lage der 6 Untersuchungsflächen zeigt die Karte auf S. 84. Alle Flächen befinden sich in öffentlichem Eigentum und werden gemäß den Vorgaben der Naturschutzstation Dümmer als Wiese bzw. Mähweide genutzt. Jeweils zwei der Flächen besitzen einen annähernd gleichen Vernässungsgrad im Jahresverlauf: langfristig überstaut, kurzzeitig überstaut und nicht überstaut.

Fallenfang – Kleinsäuger

Zur Erfassung der Mäusepopulationen wurden auf den Probestellen im Oktober 2011 sowie im Januar 2012 und dann monatlich von März bis Juli 2012 jeweils 25 Lebendfallen zum Kleinsäugerfang (Longworth Live Trap) ausgebracht. Zwanzig der Fallen befanden sich auf den Flächen in einem Raster mit Abständen von jeweils 10 m zur benachbarten Falle. Fünf Fallen wurden in den Randbereichen der Flächen aufgebaut. Gefangen wurde jeweils für vier Tage und vier Nächte bei täglicher Kontrolle. Im Januar 2012 erfolgte der Kleinsäugerfang aufgrund der starken Vernässung nur mit jeweils 5 Fallen am Flächenrand. Die gefangenen Tiere wurden nach der Entnahme aus der Falle auf Art, Geschlecht und Reproduktionsstatus untersucht und gewogen. Zur Identifizierung von Wiederfängen wurden die Tiere anschließend an der Schwanzwurzel markiert und wieder freigelassen (Heiligtag 2012).



Kleinsäuger-Lebendfalle. Foto: Marcel Holy

Sichtbeobachtung Säugetiere und Vögel, Telemetrie

In mehreren Untersuchungsperioden wurden detaillierte Verhaltensbeobachtungen an auf den Untersuchungsflächen und in deren Randbereichen vorkommenden Säugetieren und Vögeln durchgeführt. Zusätzlich wurden Spuren von Säugetieren und Vögeln auf den Probestellen dokumentiert. Zudem flossen Daten der Brutvogelerfassung 2012 in die Untersuchung ein.



Als Kleinsäuger-Lebensraum bleiben im Winterhalbjahr häufig nur Wegedämme und andere Geländeerhöhungen. Hier finden Hermeline und andere Prädatoren konzentrierte Beute.

Foto: Marcel Holy

Prädation durch Raubsäuger

Weitere Hinweise gaben Telemetrieuntersuchungen an Uferschnepfenküken, die im Rahmen des EU-LIFE-Projekts „Wiesenvogel“ durchgeführt wurden. Mehrfach konnten Reste besonderer und prädiertes Küken gefunden werden, andere Küken blieben verschollen, woraus in der Regel auf Prädation durch Raubsäuger geschlossen werden kann. Um detaillierte Erkenntnisse über die Raumnutzung potenzieller Wiesenvogelprädatoren im vernässten Grünland zu erhalten, sollten telemetrische Untersuchungen an Füchsen, Iltissen und Hermelinen während der Wiesenvogel-Brutzeit im Frühjahr durchgeführt werden. Hierzu wurden im April 2012 drei Hermeline gefangen und mit Sendern der Fa. Biotrack ausgerüstet, jedoch gelangen nur zu Beginn der Untersuchungsperiode einzelne Peilungen. Ein Hermelin wurde im Juni unweit des Besenderungsortes wiedergefangen. Dabei stellte sich heraus, dass es den Sender verloren hatte und nur noch das Trägerhalsband aufwies. Da der Sender sich vermutlich unter der Erde gelöst hat, wurde er nicht wiedergefunden. Für die beiden weiteren besenderten Hermeline erscheint das gleiche Geschehen möglich. Der Fang von Füchsen und Iltissen gelang vor und während der Brutzeit im Untersuchungsgebiet NSG Westliche Dümmerniederung (Teilgebiet Osterfeiner Moor) in mobilen Fallen nicht. Dauerhafte Fanganlagen wie z. B. Betonrohrfallen sind dort nicht vorhanden. Die Kontrolle der im Gebiet vorhandenen Fuchsbaue erbrachte ebenfalls keine zu besondernden Tiere.

Ergebnisse

Flächennutzung durch Säugetiere

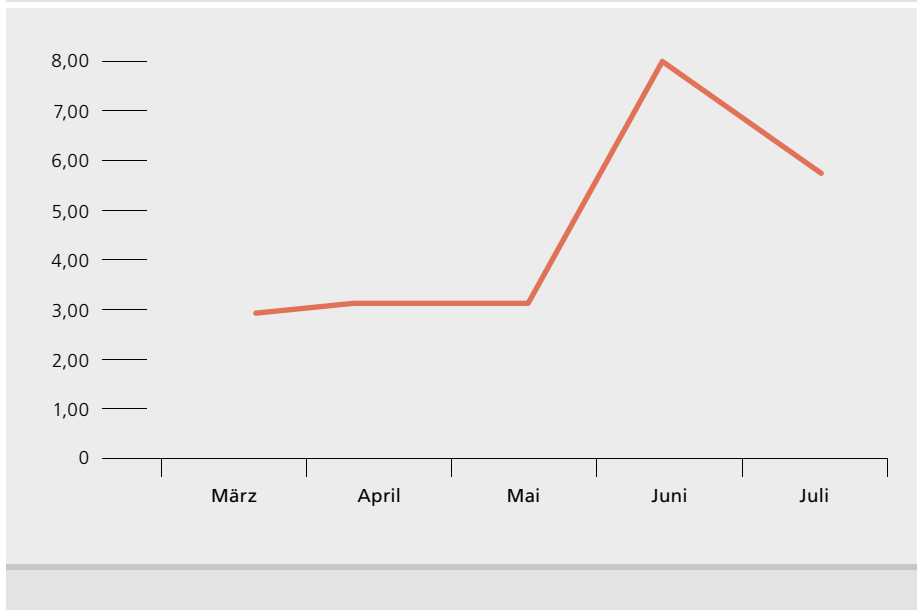
Insgesamt sieben Kleinsäugetierarten im Untersuchungsgebiet festgestellt

Insgesamt wurden im Untersuchungsgebiet sieben Kleinsäugetierarten festgestellt. Dabei handelte es sich um drei Wühlmausarten (Feldmaus, Erdmaus, Rötelmaus), drei Arten der Echten Mäuse (Waldmaus, Gelbhalsmaus, Zwergmaus) und eine Spitzmausart (Waldspitzmaus) (Heiligttag 2012).

Die relative Dichte der Kleinsäugetiere wurde mittels der Fangereignisse pro Monat und mit der Anzahl von 600 Fallennächten berechnet, da 75 Fallen für je acht Tage fängig waren. Eine Unterscheidung der Fangereignisse pro Art

76 Relative Dichte der Kleinsäugetiere

in Prozent



erfolgte nicht. Von März bis Mai ist die relative Dichte fast konstant bei etwa 2,8 Prozent und steigt dann zum Juni hin auf den höchsten Wert von 7 Prozent an. Im Juni sinkt die relative Dichte wieder ab (Heiligtag 2012).

Es konnten über Sichtbeobachtungen, Scheinwerferzählungen, Wildkameras, Funde von Bauen, Losung und Rissen sowie die Ergebnisse der Telemetrieuntersuchungen an Uferschnepfenküken zahlreiche Hinweise auf das Vorkommen von Haarraubsägern in den Untersuchungsgebieten gesammelt werden.

Flächennutzung durch Vögel

Insgesamt wurden während des Untersuchungszeitraumes März–Juli 2012 55 verschiedene Vogelarten auf den sechs Probeflächen beobachtet. Neben der Nutzung der Flächen durch Wiesenlimikolen lag ein besonderes Augenmerk auf der Beobachtung von Vogelarten, die als Prädatoren in Frage kommen (z. B. Mäusebussard, Rohrweihe, Graureiher und Rabenkrähe). So konnten bspw. über die gesamte Brutzeit hinweg konstant 5–7 Mäusebussarde auf den 6 Untersuchungsflächen beobachtet werden. Auch Flächen mit einem sehr geringen Kleinsäugerbestand wurden durch Vögel systematisch abgesucht. Die Erbeutung von Kleinsägern auf den Flächen konnte nicht beobachtet werden.

55 verschiedene Vogelarten auf den sechs Probeflächen beobachtet

Diskussion und Fazit

Das Management des Niedermoorgrünlands in der Dümmerniederung erfordert durch die Sackung der Torfe infolge früherer Trockenlegung zur Vernässung eine oberflächliche Überstauung, hohe Grabenwasserstände allein reichen hierzu nicht aus. Durch die Überstauung entstehen attraktive Rast- und Nahrungshabitate für diverse Wasservogel- und Limikolenarten. Ein weiterer Effekt ist das alljährliche Zusammenbrechen des Kleinsäugerbestände in den Kerngebieten. Lediglich in den kaum vernässten Randbereichen sowie an Dämmen und sonstigen Geländeerhebungen können Kleinsäuger dauerhaft existieren. Durch Kälte und Nässe sowie Prädation kommt es jedoch auch hier zu einer deutlichen

Attraktive Rast- und Nahrungshabitate für diverse Wasservogel- und Limikolenarten durch Überstauung

Bestandsabnahme über den Winter. Im Frühjahr besteht folglich nur ein sehr geringer Kleinsäugerbestand, der für die Wiederbesiedlung der vormals überfluteten und somit weitgehend unbesiedelten Kernflächen zur Verfügung steht.

Eine erhoffte Auswirkung der geringen Kleinsäugerdichte waren eine verringerte Attraktivität der Flächen für potenzielle Wiesenvogelprädatoren aus der Gilde der Microtivoren („Wühlmausfänger“) und in der Folge bessere Brut- und Aufzuchtbedingungen für Wiesenlimikolen und andere Bodenbrüter. Wie die Untersuchungen zeigen, wurden die Flächen jedoch trotz im Untersuchungs-jahr sehr niedriger Kleinsäugerbestände von zahlreichen Säugetieren und Vögeln, die als Gelege- und Kükenprädatoren in Frage kommen, frequentiert und hohe Verlusten von Gelegen und Küken festgestellt. Die geringe Kleinsäugerdichte scheint hier folglich nicht zu einer ausreichenden Meidung der Flächen durch Prädatoren geführt zu haben.

Geringe Kleinsäugerdichte scheint nicht zu einer ausreichenden Meidung der Flächen durch Prädatoren geführt zu haben

Da Kleinsäuger bei entsprechenden Überflutungsereignissen erst spät in der Brutzeit als „Pufferpopulation“ (Schröpfer & Düttmann 2010) zur Verfügung stehen, können erhöhte Prädationsverluste zu Bruterfolgen führen, die nicht zum Bestandserhalt ausreichen. Da die Überstauung der Flächen jedoch zur effizienten Vernässung sowie zur Schaffung attraktiver Rast- und Nahrungshabitate erforderlich ist, kommt eine Veränderung der Wasserstandssteuerung in den Wiesengebieten der Dümmerniederung nicht in Frage. Um den Bestand der Wiesenlimikolen durch ausreichende Bruterfolge erhalten zu können, ist ein Eingriff in das Prädationsgefüge notwendig, der seit 2010 im NSG Ochsenmoor und den Borringhauser Wiesen (Teilgebiet des NSG Westliche Dümmerniederung) in Form eines intensiven Prädatorenmanagements, vorwiegend mit Betonrohrfallen und der frühzeitigen Entnahme von Fuchsgehecken, durchgeführt wird. Hiermit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass eine großflächige Förderung des Kleinsäugerbestandes, insbesondere in den Kerngebieten, nicht umsetzbar ist. Lediglich in den kaum vernässten Randbereichen kommen ergänzende Maßnahmen zur Förderung der Kleinsäuger in Betracht, die helfen können, eine „Pufferpopulation“ aufzubauen und so die Prädation von Wiesenvogelgelegen und -küken in den Kerngebieten zu reduzieren. Zusätzlich können hiervon weitere Arten aus der Gilde der Microtivoren profitieren, bspw. die vom Aussterben bedrohte und in einzelnen Jahren auch am Dümmer brütende Sumpfohreule. Die ersten Projektjahre zeigen, dass entsprechende Maßnahmen erfolgreich umgesetzt werden können und durch die Kombination aus umfassender Lebensraumoptimierung und Prädatorenmanagement bestandserhaltende Bruterfolge erreicht werden können.

Um Bestand der Wiesenlimikolen erhalten zu können, ist ein Eingriff in das Prädationsgefüge notwendig

Danksagung

Die Finanzierung der Untersuchungen erfolgte durch Jagdabgabemittel des Landes Niedersachsen, die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung, die Hege- ringe Damme und Lemförde sowie die Stiftung für Umwelt und Naturschutz im Landkreis Vechta. An den Untersuchungen und Auswertungen waren folgende Personen beteiligt: Carolin Grönemann, Rebecca Heiligttag, Dr. Marcel Holy, Tim Lunau, Prof. Dr. Rüdiger Schröpfer und Esther Susewind.

Förderung der Wanderfalkenpopulation in Niedersachsen – die Geschichte von der Rückkehr der Wanderfalken

Harald Gehrken, Arbeitskreis Wanderfalkenschutz

Mitte der 1960er Jahre war der Wanderfalk in Niedersachsen nahezu ausgestorben. Dies betraf nicht nur Niedersachsen, sondern außer Baden-Württemberg alle Bundesländer, einschließlich der ehemaligen DDR. Diese Nulllinie zog sich auch quer durch das europäische Festland. Die Zeit des schnellsten Jägers in der Luft, den Konrad Lorenz „Vogel der Vögel“ nannte, schien zu Ende zu gehen. Auf der Suche nach der Ursache für die gestörte Reproduktionsleistung des Wanderfalken standen die Pestizide, ganz vorneweg das Dichlordiphenyltrichloroethan (DDT), unter Verdacht. Das DDT hatte im Zusammenhang mit der Kalziumumsetzung zu dünnen Eischalen geführt. Die Schalen zerbrachen dadurch leicht, hauptsächlich aber wurde der Feuchtegehalt im Ei beeinflusst. Die Embryos trockneten aus, falls die Schalen nicht bereits vorher beim häufigen Wenden zerbrochen waren.

Ein engagiertes Management der letzten Brutplätze in Baden-Württemberg erfolgte nach dem DDT-Verbot im Jahre 1972. Neben der Überwachung der Horste gab es erste Versuche Nachzuchten aus Restbeständen bei Falknern oder zoologischen Gärten durch künstliche Befruchtung zu produzieren. Eine natürliche Nachzucht war für die Erhaltung der Wanderfalkenpopulation nicht ausreichend. Die künstliche Besamung von Falken war zu der Zeit noch weitestgehend unerforscht. Prof. Dr. Christian Saar entwickelte, zusammen mit Professor Tom Cade, USA und Dr. Dirk Gerrits, in den 1970er Jahren ein Verfahren. Die Gewinnung von Spermata war ohne die Prägung auf den Menschen erfolglos, wie Professor Dr. Konrad Lorenz bereits intensiv erforscht hatte, der das Unternehmen unterstützte. Dadurch war es für Prof. Saar möglich, bis heute – zunächst in Berlin, bald in Hamburg – mehr als 2000 Wanderfalken zu züchten, die zum größten Teil in die Auswilderungsmaßnahmen kamen. Zu einem kleinen Teil sollten sie auch den Beizvogel-Bedarf der Falkner decken, um illegale Aushorstungen zu vermeiden.

Auch im niedersächsischen Wattenmeer sollten Wanderfalken auf verschiedene Arten ausgewildert werden. Leider zunächst ohne nachhaltigen Erfolg. Herr Friedrich Reilmann, ein Forststudent der Göttinger Uni, forschte dort 1980/81 an der seinerzeit ebenfalls zurückgehenden Kormoran-Population und entdeckte dabei zur Überraschung aller Fachleute ein Wanderfalkenpaar im offenen Bereich eines alten Leuchtturmes. Mindestens einer der Partner war einem Falkner entflohen; denn er trug das darauf hinweisende Geschüh. Daraufhin startete Mitte der 1980er Jahre das Projekt zur Wiederansiedlung im Wattenmeer. Unter der Leitung von Herrn Reilmann und Prof. Saar bemühte man sich in den Folgejahren äußerst intensiv um den Aufbau der damals Wattenmeer-Population genannten neuen Wanderfalken-Generation. In insgesamt 18 Brutkammern auf verschiedenen Seezeichen (Leuchttürmen) wurden zu ausgewilderten und geschlüpften Jungen Zucht-Falkenküken hinzu gesetzt.

Der Erfolg des Projektes blieb leider aus. Die Jungfalken wurden beim Erstflug von Möwen gehasst und ins Wasser oder in den Schlick gedrückt. Eine Betreuung der Brutplätze wurde durch die Abhängigkeit von den Wasser- und Schifffahrtsämtern erschwert.



In der Brutmaschine bekommen die befruchteten Falkeneier optimale Bedingungen, auch wenn die Schalen dünn sind und im Nest auf hartem Untergrund beim Wenden bald zerstört würden. Das Austrocknen wird durch regulierte Feuchte der Umgebungsluft geregelt Foto: WSN-Archiv



Auch die Aufzucht junger Wanderfalken verlief meist vom Schlupf bis zum Erstflug ohne Probleme Foto: WSN-Archiv



Der „Pionier“ Prof. Christian Saar „on tour“ mit dem Wasser- und Schifahrtsamt Wilhelmshaven im Sommer 1987 – 18 Brutkästen in oder auf Leuchttürmen sollten dem Wattenmeer-Projekt zum Erfolg verhelfen Fotos: H. Gerken

Erst durch das Engagement von Herrn Harald Gerken, der als Ingenieur bei der damaligen Oberpostdirektion Bremen bereits viele Funktürme mit Nisthilfen für Turmfalken ausgestattet hatte, stellten sich die ersten Erfolge ein. Es wurden nun größere, wanderfalkengerechte Brutkästen installiert. Im Jahr 1988 siedelte sich das erste Paar auf dem Funkmast in Varel-Dangast am Jadebusen an und bereits ein Jahr später die erste Brut auf dem Funkturm Greetsiel. Erwartungsgemäß waren es die küstennahen Standorte, die zuerst angenommen wurden.

Seit 1989 wird die Wanderfalkenpopulation jährlich gezählt. 2012 wurden mehr als 100 ausgeflogene Jungen registriert. Die Wanderfalkenschützer titeln: „in 23 Jahren von 0 auf 100!“.

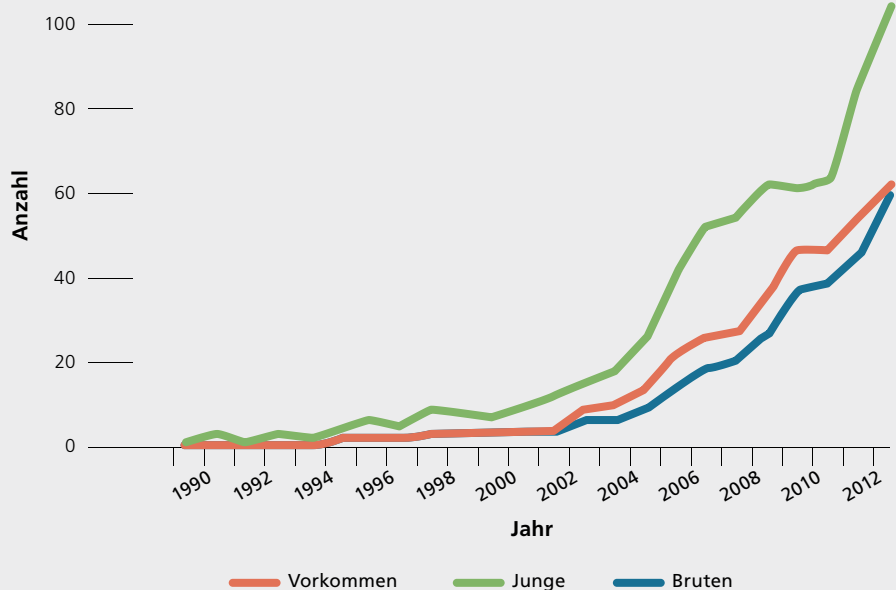
Dabei entfallen 2/3 der Bruterfolge auf Funktürme mit Brutkästen. Weil die Brutkästen der ersten Generation aus Holz (wenn auch wasserfest) irgendwann zerfallen waren, sind die der Witterung ausgesetzten inzwischen aus V2A- oder Alublech. Insgesamt wurden bislang mehr als 100 Nisthilfen an rund 70 Standorten installiert.



„Selbstbildnis“ des ersten „landsässigen“ Wanderfalken auf dem Funkturm Dangast, der sich 1989 selber durch Auslösen einer Kontaktwippe fotografierte (Archiv-Foto, automatische Auslösung)

77 Wanderfalkenbestand

1989–2012



Greetsiel ist neben Bremen der erfolgreichste Brutplatz in der Norddeutschen Tiefebene. Auch wenn dort in 2011 und 2012 nicht erfolgreich gebrütet wurde, konnten bisher 53 Junge ausfliegen. Wobei Bremen in der gesamten Republik als einzigartig gilt. Dort, wo zu Beginn der 1990er mehrere Jahre lang ausgewildert wurde, wird seit 1997 gebrütet, und das seither ununterbrochen. Die Erfolgsquote mit 60 Jungen in 15 zu Ende geführten Brutten gilt bundesweit als unübertroffen, auch bezüglich des Durchschnitts von 4 Jungen pro Brut, woran 3 weibliche und 2 männliche Altvögel beteiligt waren. Einer der männlichen Altvögel wurde 2001 in Brunsbüttel am AKW erbrütet und beringt und kann seither verfolgt werden. Die Entwicklung und die Leistungen dieses Vogels haben selbst viele Fachleute in Staunen versetzt.

Nicht alle Brutplätze in der Norddeutschen Tiefebene sind so bequem zu erreichen wie der in Bremen, zu dem man wunderbar per Aufzug gelangt. 22 weitere Türme haben ebenfalls Aufzüge. Das Gros der Brutplätze wird allerdings über senkrechte Steigleitern auf die meist in 60 bis 70 m Höhe angebrachten, dann im Freien stehenden Brutkästen erreicht. Unterstützt wird das Wanderfalkenmanagement durch die Betreiber der Funktürme (DFMG), deren Mitarbeiter den Aufstieg selber durchführen oder die Falkenschützer begleiten.

Bundesweit als einmalig geltende Bilder kommen seit einiger Zeit aus Bremen. Dort hat Herr Sven Eppler mit Genehmigung des Bremer Senats während der Brutsaison einen „Dauerarbeitsplatz“. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln dokumentiert er Szenen, die anderorts mit fest installierten Kameras bei Weitem nicht so präzise zustande kommen können. Zum Schluss sei die Erkenntnis, dass der Wanderfalke in Norddeutschland gerettet ist. So aber auch wohl in ganz Nordeuropa, ja selbst in Nordamerika. Ohne das uneigennützig Engagement vieler Personen wäre das nicht möglich gewesen.



Jungfalke 2012 beim Atzen vor dem Brutkasten auf dem Bremer Funkturm

Foto: S. Eppler



Einblick ins Depot (ein weiterer Brutkasten in 70 m Höhe, 30 m unterhalb seiner Brutkammer) war für Turmfalken gedacht und dient nun aber den Wanderfalken als Depot.

Foto: S. Eppler



Etwa 20 Funktürme des größeren Typs sind mit Aufzügen ausgestattet. Rund 20 Türme der kleineren Bauart sind neben etlichen Gittertürmen mit innen liegenden senkrechten Steigleitern zu erklimmen.

Foto: J.Jung



Nahaufnahme (2013) von einem Altfalken, (Portrait)

Foto: S. Eppler

Niedersachsens wilde Wölfe – Wo kommen sie her, wo ziehen sie hin?

Aktuelle Informationen aus dem Wolfsmonitoring der Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

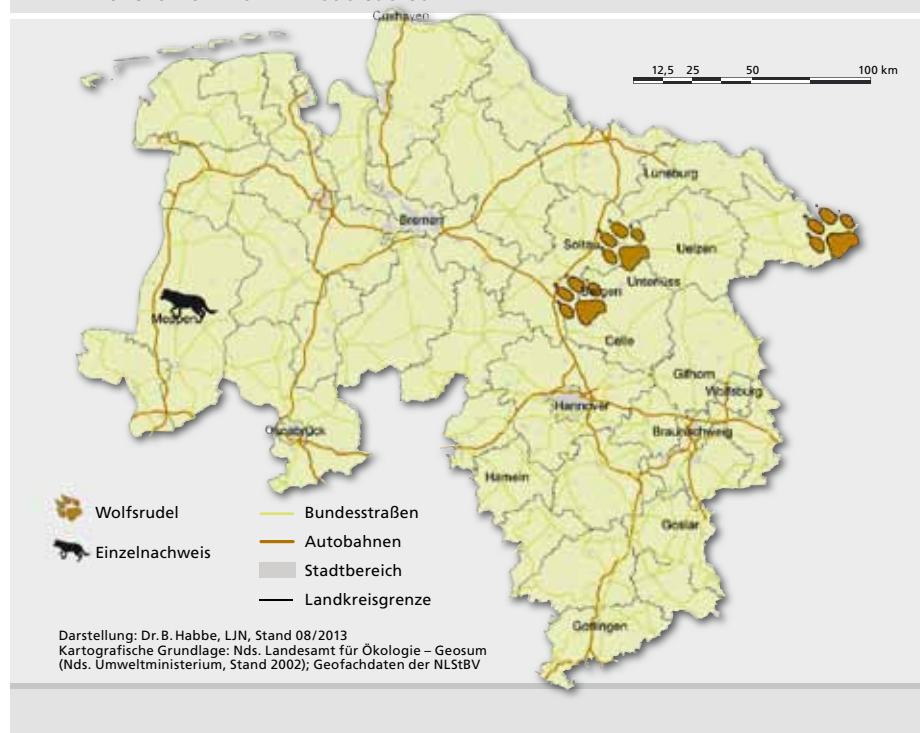
Dr. B. Habbe (LJN)

Niedersachsen ist wieder Wolfsland

Niedersachsen ist wieder Wolfsland. Nachdem im Jahr 2011 das erste ortstreue Tier nach über 100 Jahren wieder in unserem Bundesland bestätigt werden konnte, hat sich der Wolfsbestand in Niedersachsen schnell weiterentwickelt: Mittlerweile sind in Niedersachsen drei etablierte Wolfsfamilien bestätigt: Eine bei Munster in der Lüneburger Heide, eine bei Gartow im Wendland und ein drittes Rudel ist bei Bergen nachgewiesen. Im westlichen Niedersachsen gelang zusätzlich im März dieses Jahres ein Einzelnachweis von einem Wolf auf dem Schießplatz Meppen.

78 Wolfsmonitoring in Niedersachsen

Wolfsvorkommen in Niedersachsen



Ergebnisse aus der Feldforschung zeigen, dass das Bild vom bösen Wolf veraltet ist. Rankämpfe um den eigenen Stellenwert im Rudel, wie man sie oftmals in Gehegen beobachten kann, sucht man in der freien Wildbahn vergebens. Die besondere Situation im Gehege ist es, die die Tiere zu einem solchen Verhalten bringt: hier muss sich oftmals eine Gruppe erwachsener Tiere miteinander auf begrenztem Raum arrangieren. Aggressionen untereinander und Kämpfe um die eigene Stellung in der Gruppe sind daher keine Seltenheit, wie Verhaltensforscher feststellten. Lange Zeit wurden diese Erkenntnisse allerdings 1:1 auf freilebende Wölfe übertragen, ohne dies anhand von Freilandbeobachtungen zu überprüfen. Ohne moderne Technik war es schlichtweg nicht möglich, Tierarten mit großen Streifgebieten wie z. B. den Wolf (Territoriumsgröße eines Rudels in

Deutschland: ca. 20000 bis 30000 ha) in freier Wildbahn langfristig zu beobachten. Erst die Möglichkeit, Wildtiere anhand von VHF- und in neuster Zeit auch mittels GPS-Sendern zu lokalisieren, brachte neue Erkenntnisse über freilebende Wölfe:

Im Freiland ist der Wolf eine Tierart, die in Familiengruppen lebt und ein ausgeprägtes Sozial- und Kommunikationsverhalten aufweist. Die grundlegende soziale Einheit bildet hierbei ein monogam lebendes Wolfspaar. Dieses beansprucht für sich und seinen Nachwuchs ein Territorium – oftmals lebenslang. Die Lebenserwartung von freilebenden Wölfen beträgt etwa 10 Jahre. In dieser sozialen Gruppe, dem Rudel, stehen die Eltern in einer natürlichen Autorität über den nichtgeschlechtsreifen Jungtieren. Kämpfe um diese Konstellation gibt es daher nicht.

Der Wolf lebt in Familiengruppen und weist ein ausgeprägtes Sozial- und Kommunikationsverhalten auf

Sobald die Jungtiere mit spätestens zwei Jahren die Geschlechtsreife erreichen, verlassen sie meist einzeln das elterliche Territorium, da eine Verpaarung innerhalb der Familiengruppe vermieden wird. Auf der Suche nach einem eigenen Partner und einem geeigneten Lebensraum sind Wanderungen von mehreren hundert Kilometern keine Seltenheit. So ist es auch für Jungwölfe aus der Lausitz in Sachsen, wo vor 14 Jahren das erste Wolfspaar Deutschlands entdeckt wurde, ein leichtes, innerhalb weniger Tage bis nach Niedersachsen zu wandern. Oftmals lassen sich junge Wölfe aber auch in direkter Nachbarschaft zum elterlichen Territorium nieder.

Junge Wölfe verlassen mit Erreichen der Geschlechtsreife das elterliche Territorium

79 Unterschiede in der Rudelstruktur	
bei Wolfsfamilien im Freiland und Wolfsgruppen in Gehegen	
Wölfe in der Wildbahn	Wölfe im Gehege
Rudel = Familie → i.d.R. nur zwei geschlechtsreife Tiere in der Gruppe!	„bunte Tiergruppe“ → meist alle Tiere im gleichen Alter, oftmals nicht verwandt
geschlechtsreife Jungtiere wandern ab → Gruppengröße bleibt konstant, Konfliktvermeidung	Gehege verhindert Abwanderung → mehrere geschlechtsreife Tiere → Konfliktpotenzial, Eskalation
Wildtiere sparen Energie → unnötige Aggression wird vermieden	Langeweile und Konkurrenz um Reproduktion → Kämpfe sehr häufig

Findet sich ein Paar in einem geeigneten Territorium, kann Nachwuchs erwartet werden. Die jährliche Paarungszeit fällt in den Februar, der Wurftermin ist ca. 63 Tage später auf Ende April, Anfang Mai datiert. In Deutschland besteht ein Wolfsrudel dann im Durchschnitt aus 8 Tieren: dem Elternpaar und zum Beispiel zwei Jährlingen aus dem Vorjahr und 4 Welpen. Durch die regelmäßige Abwanderung der Jungtiere bleibt die Anzahl an Wölfen in einem Territorium relativ konstant, es erfolgt aber natürlich eine Ausbreitung der Wolfspopulation in der Fläche. In Wolfsgebieten in Deutschland ergibt sich eine Dichte von 2–4 Wölfen/100 km², im weltweiten Vergleich ist dies ein mittlerer Wert: In sehr kargen Gebieten wie der Tundra in Alaska sind Dichten von 0,5 Wölfen/100 km² bekannt, auf der Isle Royale in den USA wurde ein Durchschnittswert von 9,2 Wölfe auf 100 km² festgestellt.

Jährliche Paarungszeit fällt in den Februar, Wurftermin ist Ende April

Im Jahr 2012 wurde in Niedersachsen der erste Wolfsnachwuchs seit über 100 Jahren nachgewiesen: Eine Fotofalle der Bundesforst fotografierte auf dem Truppenübungsplatz Munster im Juli 2012 eine Wolfsfähe mit drei Welpen. In diesem Jahr laufen noch mindestens zwei dieser Jungwölfe als Jährlinge im elterlichen Territorium mit und helfen bei der Aufzucht des nächsten Wurfes. Bislang konnten bei dem Munsteraner Paar in diesem Jahr sieben Welpen bestätigt werden. Dieses Beispiel zeigt, dass die Tiere durchaus in der Lage sind, geeignete Territorien in unserer norddeutschen Kulturlandschaft zu finden.



Übergriffe auf Schafe in der Lüneburger Heide im letzten Jahr machen aber auch deutlich, dass die Rückkehr der Wölfe mit Konflikten behaftet ist (Abb. links). Der Schutz von Nutztieren, speziell Schafen und Ziegen, ist in Wolfsgebieten daher besonders wichtig und kann zugleich auch Übergriffen von wildernden Hunden wirksam entgegenwirken. Stromführende Euronetzzäune bieten hierbei schon einen effektiven Mindestschutz. In Niedersachsen sind das Umweltministerium sowie dessen oberste Fachbehörde, der NLWKN, für die Regelungen zum Herdenschutz verantwortlich. Bei einem Übergriff ist auf jeden Fall der ehrenamtliche Wolfsberater vor Ort zeitnah zu kontaktieren. Anhand seiner Dokumentation des Schadens erstellt die Fachbehörde ein amtliches Gutachten. Wird der Wolf als Verursacher gesehen, kann der Nutztierhalter finanzielle Unterstützung beim Land beantragen.

Nicht nur Schafhalter sondern besonders auch Jäger können mit dem Wolf in Kontakt kommen: Nach Drückjagden auf dem Truppenübungsplatz Munster meldeten mehrere Teilnehmer, einen Wolf im Treiben gesehen zu haben.

Zur Drückjagdsaison ist die Unterscheidung von Jung- und Altwolf allerdings bereits schwierig, da Wolfswelpen in ihrem ersten Winter anhand der Größe schon fast nicht mehr von den Elterntieren zu unterscheiden sind (Abb. unten). So erschien das Munsteraner Wolfspaar mit seinen drei Welpen im letzten Winter dem einen oder anderen Schützen vielleicht schon wie ein Rudel aus fünf erwachsenen Wölfen.

Das Rissbild von Wolf und Hund ist bei Nutztieren oft schwer zu unterscheiden. Wird innerhalb von 24 Stunden eine Speichelprobe an den Bissstellen genommen, ist es möglich, den Verursacher genetisch zu identifizieren.

Foto: M. Tripp



Jung- oder Altwölfe? Die Unterscheidung fällt schon nach wenigen Monaten schwer.

Foto: Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, H. John

Neben dem Rudel bei Munster ist in der Lüneburger Heide ein weiteres Wolfspaar auf den Truppenübungsplatz Bergen bekannt. Interessanterweise weisen genetische Tests nach, dass es sich hierbei um ein Geschwisterpaar aus dem Altengrabower Rudel aus Sachsen-Anhalt handelt. Beide Tiere wurden vermutlich im Jahr 2009 geboren und stammen daher aus einem Wurf. Dass ein Geschwisterpaar gemeinsam ein Territorium besetzt, ist in der Natur eher selten, Verpaarungen unter Geschwistern treten noch seltener auf. Trotzdem konnte bei diesem Paar im laufenden Monitoringjahr Reproduktion nachgewiesen werden. Mindestens vier Welpen wurden bislang von einer Fotofalle der Bundesforst fotografiert. Gesundheitliche Beeinträchtigungen der Jungtiere ob der nahverwandten Eltern sind aber erst einmal nicht zu erwarten. Verpaarungen unter Geschwistern in der ersten Generation sind bei Wolfswelpen in der Regel ohne Folgen. Anders sieht es zum Beispiel in der schwedischen Wolfspopulation aus: Sie geht aus lediglich fünf Gründerindividuen hervor, weshalb sich über mehrere Generationen hinweg engverwandte Tiere miteinander verpaaren. Einige Tiere weisen hier mittlerweile Knochendeformationen auf und es kommt zu verringerten Wurfgrößen. Aber selbst in dieser stark ingezüchteten Population liegt der Anteil an Geschwisterverpaarungen nach Aussagen schwedischer Forscher unter 3%. Als Grund für eine solche Konstellation wird, besonders in kleinen, jungen Populationen wie der Deutsch-Westpolnischen, ein Mangel an passenden Paarungspartnern vermutet. Die Reproduktion des Bergener Geschwisterpaares ist der erste bekannte Nachweis einer solchen Konstellation in Deutschland. Bislang waren lediglich nahverwandte Paarungen zwischen Cousin und Cousine bekannt. Die Gefahr einer Inzuchtdepression, wie sie in der schwedischen Population vorherrscht, ist bislang kaum zu befürchten. Zudem kann angenommen werden, dass in den nächsten Jahren der Austausch der europäischen Populationen untereinander durch Langstreckenwanderer die genetische Variabilität erhalten wird.

Verpaarungen unter Geschwistern in der ersten Generation sind bei Wolfswelpen meist ohne Folgen

Ein drittes Territorium beläuft ein Wolfspaar im Gartower Raum im Wendland. Die beiden Elterntiere konnten anhand eines aktiven Fotofallenmonitorings der LjN in Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung vor Ort im März dieses Jahres zum ersten Mal eindeutig gemeinsam nachgewiesen werden. Die Herkunft der beiden Tiere ist allerdings noch nicht bekannt. Da auch in diesem Jahr der erste Wolfnachwuchs bei diesem Paar nachgewiesen werden konnte, ist somit im Wendland nun das dritte Wolfsrudel in Niedersachsen bestätigt. Mindestens sechs Welpen wurden geboren (Abb. unten).

Ein drittes Territorium beläuft ein Wolfspaar im Gartower Raum im Wendland



Dieses Fotofallenbild bestätigt sechs Welpen im Gartower Rudel für das Jahr 2013

Foto: LjN/B. Habbe

*Einzelnachweis eines Wolfes
im Emsland*

Schließlich erbrachte ein Fotofallenvideo der Bundesforst vom Schießplatz Meppen im westlichen Niedersachsen im März 2013 einen Einzelnachweis eines Wolfes im Emsland. Dies ist der erste Nachweis im westlichen Niedersachsen. Bislang konnte dieser allerdings nicht erneut in der Region nachgewiesen werden, so dass unklar ist, ob sich das Tier dort noch aufhält, oder weitergezogen ist.

Auch in den Nachbar(bundes)ländern breiten sich die Wölfe langsam weiter aus. So ist in Schleswig-Holstein seit einem Jahr ein territoriales Einzeltier im Segeberger Raum bestätigt. In Sachsen-Anhalt wurden in diesem Jahr neben dem seit 2009 bekannten Rudel in Altengrabow zwei weitere Wolfsfamilien nachgewiesen: eine an der Grenze zu Brandenburg bei Göritz und eine nahe der Niedersächsischen Grenze in der Colbitz-Letzlinger Heide. Bei dem zweitgenannten Rudel konnten für dieses Jahr bereits fünf Welpen bestätigt werden.

In Dänemark wurden innerhalb des letzten Jahres mindestens drei Individuen nachgewiesen. Die drei Wolfsrudel stammen aus der Deutsch-Westpolnischen Population, was anhand von Speichelproben an Reh- und Rotwildrissen in Zentraljütland sicher nachgewiesen werden konnte. Somit sind diese Wölfe über 700 km weit in den Norden gewandert.

Und schließlich wurde auch in den Niederlanden der erste Wolfsnachweis seit über 150 Jahren erbracht. Anfang Juli wurde bei Luttelgeest ein Wolf überfahren.

80 Bekannte Wolfsterritorien in Deutschland

Stand 08/2013





Die genaue Dokumentation von Rissen, Fährten und Losungen am Fundort ist wichtig, um fundierte Aussagen über den Verursacher treffen zu können.

Foto: Ch. Ebert

Mit Blick auf die bisherige Entwicklung der Wolfspopulation in der Bundesrepublik Deutschland, die innerhalb von 13 Jahren von einem Rudel auf 24 bestätigte Rudel bzw. Paare angewachsen ist, und sich auch langsam auf die Nachbarländer Dänemark und Niederlande auszubreiten scheint, ist zu erwarten, dass auch in den nächsten Jahren eine dynamische Entwicklung der Population beobachten werden kann (Abb. 80). Auch die Nachkommen der niedersächsischen Wolfsrudel werden sich auf Wanderschaft begeben. Wie viele davon in Niedersachsen bleiben, bleibt abzuwarten.

Um diese Entwicklung sachlich dokumentieren zu können, sind Meldungen von Hinweisen aus den eigenen Revieren besonders hilfreich! Die Landesjägerschaft ist in Niedersachsen offiziell mit dem Wolfsmonitoring betraut. „Monitoring“ bedeutet, den Zustand einer Population anhand verschiedener Parameter zu dokumentieren. So werden neben der Individuenzahl auch die Ausbreitungstendenz, die genetische Variabilität sowie Mortalitätsfaktoren erfasst. Wissenschaftlich fundierte Daten sollen dazu dienen, einen möglichst genauen Überblick über die Population zu erhalten (Abb. oben). Sie bilden ebenfalls die Grundlage für die Einschätzung des Schutzstatus der Population hinsichtlich der FFH-Kriterien.

Dank des flächendeckenden Reviersystemes sind die Jäger in Deutschland in der Fläche präsent. Dies bestätigt auch eine Umfrage unter den Revierinhabern (WTE) in Niedersachsen: 95 % der Befragten geben an, dass sie mindestens einmal wöchentlich im Revier sind. Somit hat die Landesjägerschaft Niedersachsen als anerkannter Naturschutzverband optimale Voraussetzungen für das Monitoring von großflächig agierenden Arten wie dem Wolf. Hinweise auf Wölfe aus dem eigenen Revier sollten daher an die Wolfsbeauftragte der LjN gemeldet werden. So können gemeinsam valide Daten über das Wolfsvorkommen in Niedersachsen zusammengetragen werden.

Das „Rettungsnetz Wildkatze“: Biotopverbund als Überlebenschance für bedrohte Arten

Dietrich, C. (BUND)

Lebensraumzerschneidung und ihre Folgen

Der Blick aus dem Flugzeug oder auch auf Luftbildkarten offenbart, wie sehr der Mensch die Landschaft verändert hat. Besonders auffällig ist die Zerschneidung und Zerstückelung natürlicher Lebensräume durch Straßen, Schienen, Siedlungs- und Gewerbegebiete, Kanäle mit Spundwänden und ausgeräumte Agrarlandschaften. Inzwischen hat diese Landschaftszerschneidung ein Ausmaß erreicht, das viele Arten massiv gefährdet – sie wird weltweit sogar als eine der wichtigsten Ursachen für die Gefährdung der Biologischen Vielfalt gesehen.

Dabei geht es nicht nur um den flächenhaften Verlust von Lebensräumen, den die Bebauung mit sich bringt. Die Zerschneidung hat auch einen Qualitätsverlust auf den verbliebenen Flächen zur Folge. Zudem stellen Straßen und ausgeräumte Landschaften eine wichtige Wanderungsbarriere für viele Arten dar. Für bodenlebende Säugetiere mit großen Raumansprüchen, wie Wildkatze oder Fischotter, ist der Straßenverkehr die häufigste Todesursache. Auch schon ein breiterer Acker ohne „Fluchtbäume“ oder Deckung kann selbst für einige flugfähige Arten, wie Fledermäuse, Schmetterlinge oder Vögel, ein ernsthaftes Hindernis sein.

Für Wildkatze oder Fischotter, ist Straßenverkehr die häufigste Todesursache



Wo die Wildkatze sich wohlfühlt, leben oft viele selten gewordene Tier- und Pflanzenarten. Hat sich die Wildkatze dauerhaft im Revier niedergelassen, kann dies als ein Kompliment an die Bewirtschafter verstanden werden.

Foto: Thomas Stephan

Ein Ökosystem – etwa ein Eichen-Hainbuchenwald – ist ein Geflecht aus Arten und Beziehungen, aus möglicherweise über Jahrhunderte gewachsenen ökologischen Zusammenhängen. Zerteilt man dieses Gefüge, entstehen keineswegs zwei Ökosysteme; vielmehr setzt in einem isolierten Teilstück schon bald ein Prozess der Auflösung ein. Viele der dort lebenden Arten sind von Inzucht bedroht, die langfristig die genetische Vielfalt verringert und eine Population hoch an-

fällig macht. Durch reinen Zufall – etwa durch eine Seuche, einen harten Winter oder einen Brand, was einer gesunden Population nichts anhaben kann – kann eine solchermaßen geschwächte Population aussterben. Die Wiederbesiedlung dauert manchmal Jahrzehnte oder bleibt sogar aus. So werden isolierte Lebensräume immer artenärmer. Auch eine allmähliche Anpassung an klimatische Veränderungen wird erschwert, wenn sich Tiere und Pflanzen nicht in geeignetere Bereiche ausbreiten können.

Das „Rettungsnetz Wildkatze“ des BUND

Der Prozess der Verinselung und Isolierung natürlicher Lebensräume schreitet unaufhörlich voran und bedroht die dort lebenden Artengemeinschaften. Seit 2004 engagiert sich der BUND deshalb mit dem Projekt „Rettungsnetz Wildkatze“ für die Wiedervernetzung von Wäldern in Deutschland. Durch Pflanzungen von grünen Korridoren aus Bäumen und Büschen sollen isolierte Waldlebensräume wieder verbunden werden. Waldgebundene Tierarten könnten so wieder gefahrlos wandern, ihre ursprünglichen Lebensräume zurückerobern und in genetischen Austausch mit anderen Teilpopulationen treten. Die ehrgeizige Vision: Ein Waldverbund von insgesamt 20.000 Kilometern Länge – eines der größten Naturschutzprojekte Europas.

Stellvertretend für die Artengemeinschaften der deutschen Wälder steht die Europäische Wildkatze. Sie wurde als besonders geeignete Zielart ausgewählt, um als „Botschafterin der Wildnis“ für das BUND-Rettungsnetz zu werben. Die Gründe hierfür leuchten schnell ein. Die anspruchsvollen Wildkatzen bevorzugen naturnahe, störungsarme Waldgebiete mit hohem Strukturreichtum; diese Wälder sind besonders artenreich und dienen auch vielen selten gewordenen Arten als Lebensraum. Sie reagieren sensibel auf die Zerschneidung von Waldlebensräumen und haben einen großen Flächenanspruch, der der Maßstabebene entspricht, auf der ein Biotopverbund umzusetzen ist: Reviergrößen von einigen hundert Hektar für Katzen und bis zu mehreren tausend Hektar für Kuder (z. B. durch Hupe 2007 im Solling ermittelt). Vom Standpunkt der Forst- und Landwirtschaft sind sie besonders nützlich, da sie sich maßgeblich am biologischen „Kampf“ gegen kleine Nagetiere beteiligen. Und nicht zuletzt ist die Wildkatze ein ausgesprochener Sympathieträger, über den sich Maßnahmen des Naturschutzes in der Bevölkerung und bei verschiedenen Interessensgruppen gut vermitteln lassen.

Im „Rettungsnetz“ steht also nicht der Schutz der Wildkatze um ihrer selbst willen im Vordergrund: In ihrem Windschatten profitieren Haselmaus, Laubfrosch, Auerhuhn, Rothirsch & Co vom Waldverbund.

Der Wildkatzenwegeplan

Als Planungsgrundlage für die Waldvernetzung dient der so genannte Wildkatzenwegeplan (Klar, 2007). Er basiert auf einem Habitatmodell für die Wildkatze, welches die Ansprüche der Tierart an ihren Lebensraum beschreibt. Damit wurden alle geeigneten Wildkatzenlebensräume in Deutschland mit einer Fläche von mehr als 500 km² ermittelt. Anschließend errechnete man die günstigsten Verbindungen zwischen den aktuell besiedelten Wildkatzenlebensräumen sowie den als Lebensraum geeigneten, aber noch von Wildkatzen unbesiedelten Waldgebieten. Das Ergebnis ist eine Fachplanung für die bundesweite Vernetzung von Waldlebensräumen für die Zielart Wildkatze.



Straßen, Schienen, Siedlungen, Gewerbegebiete und ausgeräumte Agrarlandschaften zerschneiden unsere Landschaft.

Foto: Thomas Stephan

Die ehrgeizige Vision: Ein Waldverbund von insgesamt 20.000 Kilometern Länge – eines der größten Naturschutzprojekte Europas

Im „Rettungsnetz“ steht nicht der Schutz der Wildkatze um ihrer selbst willen im Vordergrund: In ihrem Windschatten profitieren Haselmaus, Laubfrosch, Auerhuhn, Rothirsch & Co vom Waldverbund

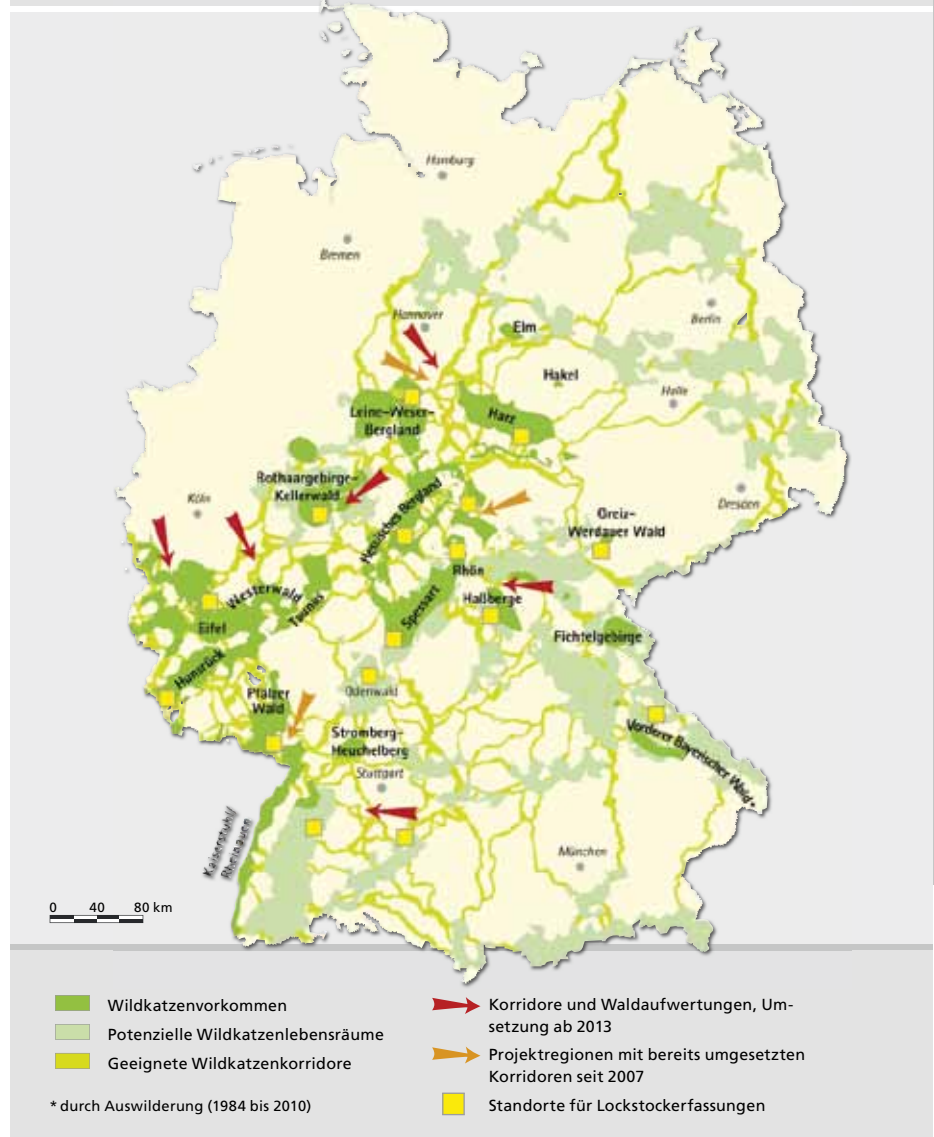
Die Ergebnisse des deutschlandweiten Wildkatzenwegeplanes des BUND galt es an die Verhältnisse in Niedersachsen anzupassen und zu konkretisieren, um Maßnahmen in der Fläche gezielter planen zu können. Ein niedersachsenweiter Wildkatzenwegeplan im Maßstab 1:25.000 wurde 2009 fertig gestellt. Doch auch diese Wege müssen direkt vor Ort präzisiert werden, um die optimalen Vernetzungswege für die tatsächliche Umsetzung zu ermitteln (s. bspw. Dörfer 2012 im Landkreis Holzminden).

Der Wildkatzenwegeplan ist ein strategisches Instrument des Naturschutzes

Der Wildkatzenwegeplan ist ein strategisches Instrument des Naturschutzes. Er soll Verantwortlichen bei Bund, Ländern und Kommunen bei Eingriffen in Natur und Landschaft als Planungshilfe dienen. Schon seit 2002 ist der Biotopverbund im Bundesnaturschutzgesetz verankert. Auf mindestens zehn Prozent der Landesfläche soll ein Biotopverbundsystem entwickelt werden, das auch zur Verbesserung des Zusammenhangs des Europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000 dienen soll. Gleichzeitig liefert der Wildkatzenwegeplan Vorschläge für Ausgleichsmaßnahmen nach der Eingriffsregelung und ermöglicht die sinnvolle Abstimmung lokaler Naturschutzprojekte. Denn eines ist sicher: Dort, wo die Wildkatze sich wohlfühlt, herrschen auch für viele andere Waldbewohner beste Bedingungen.

81 Aktuelle Projekte im „Rettungsnetz Wildkatze“

mit Planung der Wanderkorridore und der Lockstockerfassungen



Die Wildkatze: Rückkehr auf leisen Pfoten

Wildkatzen streiften schon durch die Wälder Europas, lange bevor die Römer die ersten Hauskatzen mit über die Alpen brachten. Mit Ausnahme von Skandinavien waren sie über ganz Europa verbreitet. Prähistorische Knochenfunde belegen, dass schon unsere steinzeitlichen Vorfahren vor mehr als 300 000 Jahren gelegentlich Wildkatzen erbeuteten.

Im späten 18. Jahrhundert begann man, der Wildkatze intensiv nachzustellen. „Es gibt wohl kein vergleichbares Beispiel, in dem ein Beutegreifer durch Unkenntnis und gezielte Falschinformation so konstant verdammt und verleumdet wurde, wie dies mit der Wildkatze geschehen ist.“, schreibt Rudolf Piechocki (1990) in „Die Wildkatze“. Man unterstellte der kleinen Katze das gesamte Beutespektrum des Luchses bis hin zum Rotwildkalb. Selbst Angriffe auf Menschen und sogar ein Todesfall (Brehm 1864) wurden ihr von der damaligen Wissenschaft angedichtet. Unterstützt wurde die Jagd in vielen Ländern Mitteleuropas durch Abschussprämien von Seiten der Behörden. Gleichzeitig wurde in großem Stil ihr Lebensraum vernichtet.

Schon Anfang des 19. Jahrhunderts verwies der passionierte Jäger und Heidedichter Hermann Löns auf den Rückgang der Wildkatze im Harz und in der Lüneburger Heide. Doch erst 1934 stellte das Reichsjagdgesetz sie unter ganzjährigen Schutz – aufgrund ihrer Rolle als Schädlingsbekämpferin. Zur gleichen Zeit wurden Tellereisen offiziell verboten, denen viele Wildkatzen zum Opfer fielen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Art nur noch in wenigen Rückzugsräumen überlebt. Vorkommen in Niedersachsen gab es noch im Harz und im Kaufunger Wald, möglicherweise auch im Südsolling. Diese konnten sich in den 1960er Jahren stabilisieren, seit den 1980er Jahren erholten sich auch die Bestände im Solling. Seit den 1990er Jahren kam es zur Abwanderung aus den Kernpopulationen und zur Migration vom Harz und Vorharz z. B. südlich bis in den Hainich (Raimer, 2013, mdl. Mitt.) nördlich bis zum Elm, zum Deister und bis vor die Tore Hannovers (Pott-Dörfer, NLWKN 2012).

Bis heute ist ihr Schwerpunkt vorkommen auf Südniedersachsen beschränkt. Einzelne Nachweise aus den Jahren 2012 und 2013 belegen jedoch ihr weiteres Vordringen Richtung Norden. So sind im Westen Hinweise aus dem Schaumburger Wald und aus dem Grenzbereich der Region Hannover zum Landkreis Celle und Funde aus dem Gebiet des Steinhuder Meeres und aus dem Bördelandkreis Peine bei Hohenhameln bekannt geworden. Leider steht im Osten Niedersachsens der erste sichere Nachweis der Querung der A2 in Richtung Lüneburger Heide noch aus, obwohl es einige Hinweise auf Wildkatzen aus dem Barnbruch östlich von Gifhorn gibt (Pott-Dörfer, mdl. Mitt.).

Die günstige Bestandsentwicklung ist neben der ganzjährigen Schonung auch auf die naturnähere Bewirtschaftung der Landeswälder in Niedersachsen zurückzuführen, etwa dem Programm zur Langfristigen ökologischen Waldentwicklung (LÖWE) seit 1991 oder der Ausweisung von Habitatbäumen. Aufgrund ihrer hohen Bedeutung als Weiserart für den LÖWE-Wald wählten die Niedersächsischen Landesforsten die Wildkatze im Rahmen ihrer Beteiligung an der europäischen Artenschutzinitiative „Countdown 2010“ sogar zum „Tier des Jahres 2008“.

Schon Anfang des 19. Jahrhunderts verwies Hermann Löns auf den Rückgang der Wildkatze im Harz und in der Lüneburger Heide

Bis heute ist ihr Schwerpunkt vorkommen auf Südniedersachsen beschränkt

Günstige Bestandsentwicklung ist auch auf die naturnähere Bewirtschaftung der Landeswälder zurückzuführen

Die Wildkatze ist also auf dem Vormarsch; die Ausbreitung geht allerdings langsam voran. Der Verlust großer naturnaher Wälder und die Zerschneidung der Landschaft stellen sie vor neue Probleme. Straßen, Siedlungen und Ackerlandschaften trennen die Vorkommen voneinander. Viele Katzen werden auf ihren Wanderungen überfahren – allein zwischen 2000 und 2007 wurden in Niedersachsen 69 überfahrene Katzen gefunden (Pott-Dörfer und Raimer 2007). 2006 wurde die Wildkatze in Baden-Württemberg, wo sie seit 1912 als ausgestorben galt, erstmals wieder nachgewiesen und seitdem an verschiedenen Stellen bestätigt. Genetische Untersuchungen des BUND seit 2012 zeigten weitere Vorkommen von Wildkatzen in Wäldern, die zuvor lange als unbesiedelt galten, so z. B. im nordrhein-westfälischen Kottenforst und im hessischen Odenwald.

Schätzungen verschiedener Fachleute zufolge streifen in Deutschland wieder etwa 5000 bis 7000 Wildkatzen umher – nicht viel verglichen mit mindestens acht Millionen Hauskatzen. Diese können eine genetische Gefahr für die Wildkatze darstellen, konkurrieren mit ihr in Übergangsbereichen von Siedlungen zur freien Landschaft um Raum und Beute und können Krankheiten übertragen.

Wildkatzensprung: Korridore und Lockstockscreening

Das BUND-Generationenprojekt „Rettungsnetz Wildkatze“ wird seit 2004 schrittweise realisiert. Erste Korridore wurden in Thüringen, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen gepflanzt. 2012 begann die Bearbeitung des Projektes „Wildkatzensprung – Wiedervernetzung der Wälder Deutschlands“. Mit einem Gesamtvolumen von 5,1 Mio. Euro und der Teilnahme von zehn Bundesländern ist es eines der zentralen Naturschutzprojekte des BUND. „Wildkatzensprung“ wird im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt für sechs Jahre durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit gefördert. In Niedersachsen wird das Projekt zusätzlich durch die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung sowie aus Mitteln der Jagdabgabe vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gefördert.

Von 2012–2014 sollen im Projekt „Wildkatzensprung“ in sechs Bundesländern grüne Waldverbindungen oder Waldaufwertungen geschaffen werden. Ein weiterer wichtiger Projektbaustein ist ein bundesweites Monitoring der Wildkatzenbestände und der Aufbau einer Gendatenbank bis mindestens 2017. Dazu werden in ausgewählten Projektregionen nach einem standardisierten Schema sogenannte Lockstöcke ausgebracht. Hier ist der BUND auf die Mitarbeit freiwilliger Helferinnen und Helfer (Förster, Jäger, Naturschützer, Biologen) angewiesen, ohne die das Projekt nicht zu realisieren ist. Weiterhin arbeitet der BUND eng mit der Fachbehörde für Naturschutz (NLWKN) in Hannover beim Monitoring zusammen, die z. B. Meldungen von Wildkatzen dokumentiert, gemeldete Totfunde untersucht und ggf. als Wildkatzen bestätigen kann.

Grüne Korridore im Landkreis Hildesheim

Im Projekt „Wildkatzensprung“ sollen in Niedersachsen kleinere und größere Waldgebiete (Trittsteine) zwischen Harz, Solling und Lüneburger Heide vernetzt werden. In Harz und Solling haben sich die Wildkatzenbestände gut entwickelt, die Tiere drängen in neue Lebensräume. Es wird jedoch vermutet, dass zwischen den Gebieten kein oder nur ein geringer genetischer Austausch stattfindet. Zudem ist eine Wanderung von dort in die ausgedehnten Waldlandschaften der Lüneburger Heide bislang kaum möglich. Diese sollen für waldgebundene Arten

Wichtige Projektbausteine sind ein bundesweites Monitoring und der Aufbau einer Gendatenbank

Projekt „Wildkatzensprung“ vernetzt kleinere und größere Waldgebiete zwischen Harz, Solling und Lüneburger Heide



Schätzungen verschiedener Fachleute zufolge streifen in Deutschland wieder etwa 5000 bis 7000 Wildkatzen umher

Foto: Thomas Stephan

wieder erreichbar und die grundsätzliche Biotopvernetzung in Richtung Norden verbessert werden. Eine optimale Ergänzung stellt die im Bau befindliche Grünbrücke über die A7 im Hainberg dar.

Der BUND Landesverband Niedersachsen und die Kreisgruppe Hildesheim arbeiten an der Entwicklung grüner Wanderkorridore im Landkreis Hildesheim. Die Wälder der Region sind für die Wiedervernetzung von entscheidender Bedeutung, denn hier verläuft eine wichtige Hauptachse aus den Kernverbreitungsgebieten der Wildkatze in Richtung Norden. Die besonders hochwertigen Böden des Landkreises werden intensiv landwirtschaftlich genutzt und sind entsprechend strukturarm. Die Schaffung grüner Korridore ist hier eine große Herausforderung, entfaltet aber gleichzeitig auch eine besonders positive Wirkung.

Ausgehend vom Wildkatzenwegeplan versucht der BUND, Flächen zu pachten oder zu kaufen, um die Vernetzung mit dem geringstmöglichen Flächenverbrauch zu realisieren. Gemeinsam mit Grundstückseigentümern und -nutzern werden anschließend geeignete Maßnahmen zur Biotopentwicklung konzipiert. Idealerweise sind diese mit Biodiversitätszielen ebenso vereinbar wie mit den gesellschaftlich erwünschten Umweltleistungen der Land- und Forstwirtschaft. Landbewirtschaftler könnten also gleichzeitig ihre Naturschutzpflichten erfüllen. Auch die Langzeitpflege und mögliche multifunktionale Nutzung werden besprochen. Um wertvolle Ackerflächen zu erhalten, gilt besonderes Interesse übrigens eingeschränkt nutzbaren Flächen und Sonderstandorten: Nasse, trockene, steile, unebene Flächen oder Gewässerrandstreifen sind sogar in der Regel besonders artenreich.

Ein besonders wichtiger Beitrag zum Biotopverbund wird durch die üblichen Hegemaßnahmen der Jägerschaft geleistet, die etwa Heckenstrukturen, Hegebüsche oder Feldgehölze anlegen. Die so entstehenden Trittsteine in der offenen Landschaft sind kleine Inseln der Artenvielfalt und dienen vielen Tieren als Schutz und Lebensraum.

Die Anpflanzung von Hegebüschern wird durch die Landesjägerschaft mit Mitteln aus der Jagdabgabe gefördert: Der Ankauf von in der Regel zwei- bis dreijährigen heimischen Sträuchern und Bäumen wird bis zur Höhe von 75 Prozent der Pflanzenkosten bezuschusst.

Arbeit an Entwicklung grüner Wanderkorridore im Landkreis Hildesheim – Wälder der Region sind für die Wiedervernetzung von entscheidender Bedeutung

Besonders wichtiger Beitrag zum Biotopverbund wird durch die üblichen Hegemaßnahmen der Jägerschaft geleistet

Eine alte Liebe: Die Katzen und der Baldrian

Parallel zur Biotopvernetzung werden im Projekt „Wildkatzensprung“ fleißig Haarproben für wissenschaftliche Analysen gesammelt. Mit Speck fängt man Mäuse – und mit Baldrian die Katzen. Bei der so genannten Lockstockmethode (Hupe & Simon 2007) macht man sich diese Verbindung zu Nutze und kann so die heimliche Wildkatze aufspüren, ohne sie fangen oder betäuben zu müssen. Mit Baldrian eingesprühte Holzpflocke werden in den Waldboden gerammt. Ange-lockt vom unwiderstehlichen Duft reiben sich die Wildkatzen insbesondere wäh- rend der Ranzzeit im Frühjahr am rauen Holz. Dabei hinterlassen sie Haare, die wöchentlich abgesammelt und an das Forschungsinstitut Senckenberg in Geln- hausen geschickt werden. Die Laboranalyse liefert wertvolle Informationen über die aktuelle Verbreitung der Wildkatze und dient dem Aufbau einer bundes- weiten Gendatenbank.

Diese soll Antworten auf viele Fragen geben. Gibt es genetische Unterschiede zwischen einzelnen Populationen? Stammen z.B. die Wildkatzen im Deister aus dem Solling oder aus dem Harz? Wie ist das Wanderverhalten der Wildkatze? Stellt die Hybridisierung mit Hauskatzen wirklich ein Problem dar? Und beson- ders wichtig: Wo können Korridore am effektivsten den Verbund von Lebens- räumen stärken?

Sind etwa Wildkatzenpopulationen aus benachbarten Waldgebieten nur ent- fernt miteinander verwandt, wirken sich hier offenbar Landschaftsbarrieren aus. Künftige Vernetzungsprojekte sollten dann in diese Bereiche gelenkt werden, um die Situation durch Wanderkorridore oder Grünbrücken zu verbessern. Denn sicher ist: Eine Barriere, die für eine mobile Tierart wie die Wildkatze besteht, besteht auch für viele andere Arten! Die Datenbank wird also wesentlich dazu beitragen, die Vernetzungspläne zu verbessern und nachhaltig umzusetzen.

Das umfassende Monitoring der Wildkatzenbestände wird bundesweit in über vierzig Standorten durchgeführt und ist auf drei bis vier Jahre ausgelegt. Etwa dreihundert ehrenamtliche Unterstützer sammeln Haare in allen Bundes- ländern mit Wildkatzenvorkommen. Im niedersächsischen Solling betreuten Revierförster der Niedersächsischen Landesforsten und andere Ehrenamtliche im Frühjahr 2012 sowie 2013 insgesamt fünfzig Lockstöcke. Ganze 252 Proben konnten im ersten Jahr gesammelt werden, in der zweiten Sammelsaison gab es witterungsbedingt eine deutlich geringere Ausbeute. Die Analyse eines Großteils der Proben steht noch aus, jedoch konnten schon jetzt 24 Wildkatzenindividuen identifiziert werden. Einige der Tiere hinterließen Haare an unterschiedlichen Stellen und gaben so wichtige Hinweise auf Bewegungsverläufe. Mit steigender Zahl der untersuchten Proben erhofft sich der BUND immer detailliertere Aus- sagen über Wanderverhalten und Verwandtschaftsverhältnisse. In Umfang und Tiefe sind diese Untersuchungen an einer bedrohten Art weltweit einmalig.

In ganz Deutschland knüpfen also engagierte Menschen an einem „Rettungsnetz“ für die Wildkatze und viele andere Arten. Und auch, wenn die scheue Jägerin den meisten von ihnen verborgen bleiben wird: Es ist dennoch ein schöner Gedanke, dass sie in unseren Wäldern lebt, mitten unter uns.

Laboranalyse liefert wertvolle Informa- tionen über aktuelle Verbreitung der Wildkatze und dient dem Aufbau einer bundesweiten Gendatenbank

Eine Barriere, die für eine mobile Tierart wie die Wildkatze besteht, besteht auch für viele andere Arten



Der Geruch von Baldrian ist für Wildkatzen unwiderstehlich. Während der Paarungszeit, also zwischen Januar und März, ist ihre Reaktion darauf am stärksten. Sie reiben sich an den rauen Holzlatten und hinterlassen dort Haare: Eine störungsarme Methode, um genetisches Material zu sammeln.

Foto: Martin Lillig, BUND Saar

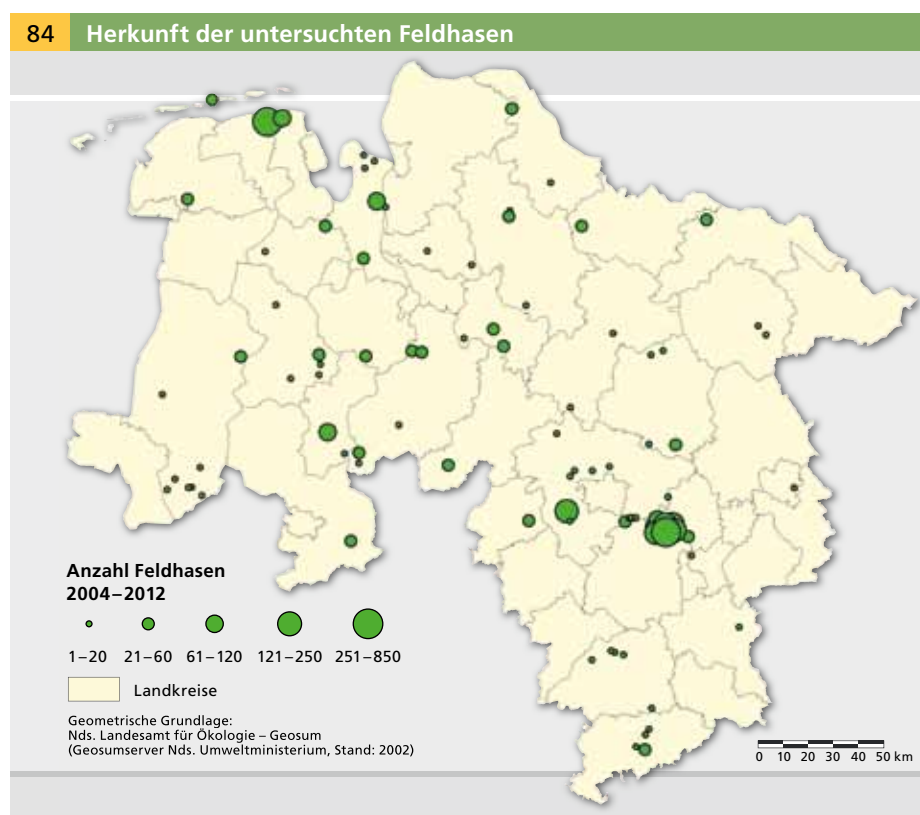
Beitrag zur Altersstruktur, zum Körpergewicht und Geschlechterverhältnis beim Feldhasen

Voigt, U. (ITAW)

Einleitung

Der nachfolgende Beitrag soll in erster Linie dazu dienen, den Lesern populationsrelevante Daten zum Feldhasen aufzuzeigen sowie über die dabei zum Einsatz kommenden methodischen Besonderheiten zu informieren. Er erhebt weniger den Anspruch kausale Zusammenhänge in der Bestandsentwicklung des Feldhasens zu erklären.

Untersuchungsgebiete und Probenumfang



*Insgesamt wurden in 9 Jahren 3 955
Feldhasen untersucht*

Im Rahmen von eigenen Monitoringprojekten sowie Forschungsprojekten zum Tularämie- und Brucellosevorkommen und Junghasensterblichkeit konnten über einen Zeitraum von 9 Jahren (2004–2012) Daten von 3955 Feldhasen aus 91 niedersächsischen Revieren gewonnen werden (Tab. 85). Die Anzahl der untersuchten Jagden beziffert sich auf 142. Dabei waren 9 der 11 Naturregionen vertreten mit einem Schwerpunkt der Probenahme in den Naturregionen „Börden“ gefolgt von den „Watten und Marschen“ sowie der „Ems-Hunte-Geest und Dümmer-Geestniederung“. Aus der Karte (Abbildung 84) ist die räumliche Verteilung und der Probenumfang zu ersehen. Die allermeisten dieser Untersuchung zu Grunde liegenden Hasen wurden im Dezember und November (69 % bzw. 22 %) erlegt. Lediglich 7 % entfielen auf den Oktober und 3 % auf den Januar.

Im Folgenden kommt es zu unterschiedlichen Anzahlen für die einzelnen Auswertungen, da nicht von jedem untersuchten Tier alle Daten verwertbar waren oder erhoben wurden.

nach Naturregion und Jahr

Naturregion	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	Gesamt
Börden	153	148	269	246	481	235	501	55	193	2281
Ems-Hunte-Geest/Dümmer-Geestniederung			124	100	129	107	21			481
Lüneb. Heide/Wendland					38					38
Osnabrücker Hügelland				42						42
Ostfr.-Oldenburg. Geest					60					60
Stader Geest					110	14				124
Watten und Marschen		24	243	61	126	113	93			660
Weser- und Leinebergland			38	89						127
Weser-Aller-Flachland				36	106					142
Gesamt	153	172	674	574	1050	469	615	55	193	3955

Altersbestimmung erlegter Feldhasen

Für den Feldhasen existieren mehrere unterschiedlich aufwendige Methoden zur Altersbestimmung, die z. T. nur eine Einteilung in Jung- bzw. Althasen erlauben. Im Folgenden wird eine Übersicht der gängigen Methoden gegeben und ein Vergleich angestellt.

Stroh'sches Zeichen

Das Stroh'sche Zeichen (Stroh 1931) ist eine vornehmlich bei Junghasen vorhandene Verdickung am äußeren Ende der Elle (Vorderlauf), die mit den Fingern durch den Balg noch vor dem Handwurzelgelenk einfach ertastet werden kann. Es handelt sich dabei um die Epiphysenfuge, die Zone des Längenwachstums der Elle, die solange vorhanden ist, bis das Körperwachstum abgeschlossen ist. Anhand des Stroh'schen Zeichens wird u. a. in Abhängigkeit vom Jagdtermin ein unterschiedlicher Anteil der Junghasen erfasst, weil sich dieser Wachstumsknorpel ab dem 6./7. Lebensmonat zurückbildet und spätestens im 9. Lebensmonat verschwunden ist. Bei späten Jagdterminen werden die diesjährig gesetzten Junghasen aus dem ersten und evtl. aus dem zweiten Satz nicht mehr als solche erkannt. Der Fehler kann nur grob geschätzt werden, denn die Geburten- und Mortalitätsraten in den einzelnen Monaten variieren sowohl regional als auch jährlich mit der Witterung und anderen Einflüssen. Folglich können bei der Verwendung dieser Methode starke Unterschiede in der Anzahl der überlebenden Junghasen auftreten. Hingegen dient bei sehr frühen Jagdterminen gleich zu Beginn des Oktobers das Stroh'sche Zeichen als ein praxistauglicher Weiser zur Feststellung des Junghasenanteils.

Stroh'sche Zeichen als Erkennungsmerkmal für Jung und Alt

Trockenlinsengewicht (TLG)

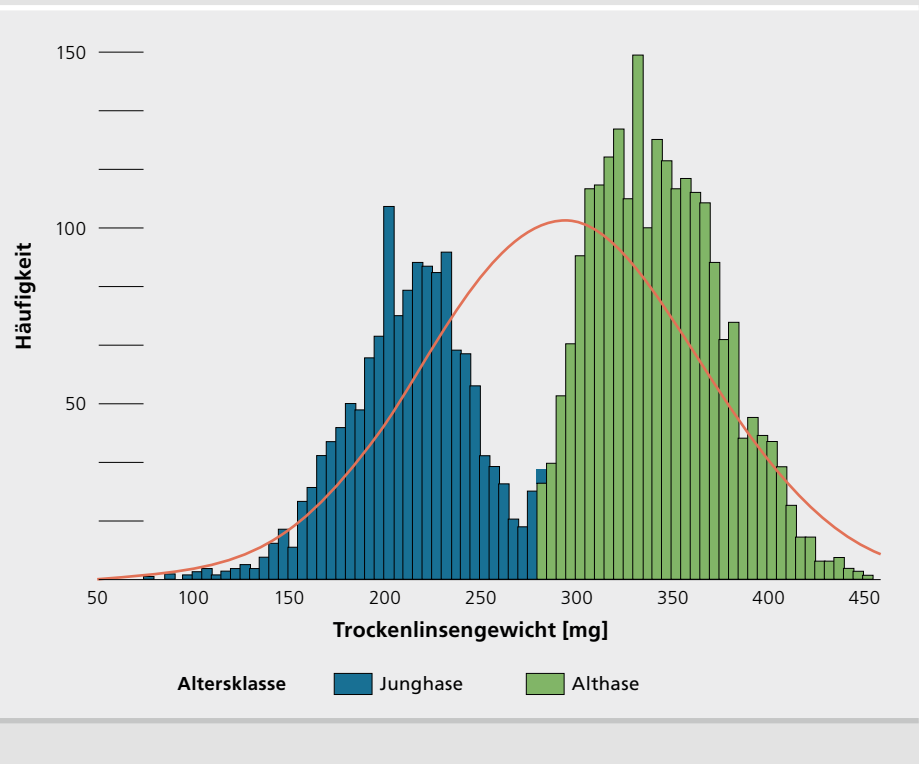
Auch diese Methode eignet sich nur zur Differenzierung zwischen Jung- und Althasen allerdings mit einer wesentlich besseren Genauigkeit als die des Stroh'schen Zeichens. Sie gilt als einfach anwendbare und zuverlässige Methode zur Altersklassierung (Andersen & Jensen 1972, Pépin 1974, Broekhuizen & Maaskamp 1979, Suchentrunk et al. 1991). Die Grundlage dazu bildet die Tatsache, dass eine Augenlinse zeitlebens mitwächst und bei Junghasen eine wesentlich höhere Wachstumsrate aufweist als bei Althasen. In der Folge nimmt das Eigen-gewicht mit jedem Lebenstag zu und die Messung des Gewichts erlaubt eine Abtrennung der Junghasen von den Althasen. In Abb. 86 ist die Häufigkeitsverteilung der Trockenlinsengewichte klassiert in 5 mg-Stufen von allen Hasen

(N=3697) der vorliegenden Untersuchung dargestellt. Es ergibt sich eine typisch zweipfelige Verteilung mit niedrigen Werten für die Junghasen und höheren für die Althasen. Auffällig sind die wenigen Werte in den Gewichtsklassen 260 bis 280 mg. Dieses entspricht der Reproduktionspause beim Feldhasen in den Herbst- und Wintermonaten des Vorjahres (Oktober bis Mitte Januar) in der nur wenige Tiere gesetzt werden. Danach stammen Individuen mit einem TLG kleiner 280 mg aus der letzten Reproduktionsphase von Januar bis Herbst und werden als Junghasen oder diesjährig gesetzte definiert, liegt der Wert darüber zählen sie zu den Althasen und stammen aus den Vorjahren.

Mit dieser Methode können auch die Junghasen des ersten Satzes erfasst werden, allerdings lässt sich damit keine jahresgenaue Altersbestimmung aufgrund der großen Varianzhomogenität bei mehrjährigen Hasen vornehmen.

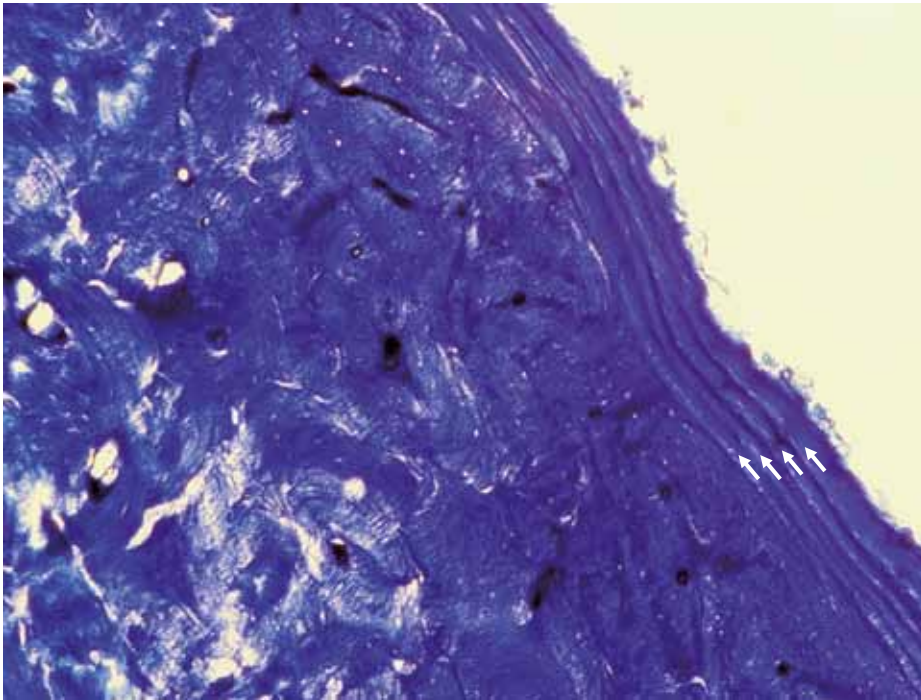
86 Häufigkeitsverteilung des Trockenlinsengewichtes

N=3697



Zuwachslinien

Diese Methode basiert auf dem Dickenwachstum des Unterkieferknochens und gestattet eine jahresgenaue Altersbestimmung. Sie ist zudem die aufwendigste Methode und wird nur für spezielle wissenschaftliche Fragestellung angewendet. Die im Laufe eines Jahres auf bereits vorhandenes Knochengewebe aufgelagerte Schicht besteht aus zwei Zonen, die sich hinsichtlich der Intensität der Färbereaktion und der Dichte unterscheiden. Ein aktives Wachstum während der Sommermonate führt zu einer breiten, lichtdurchlässigen Zone, die die Färbung nur schwach annimmt. In den Wintermonaten kommt es nur zu einem verzögerten Wachstum, welches in einer schmalen, kompakten Zone resultiert, die sich in gefärbten Zustand als dunkles Band darstellt (siehe Foto S. 111). Diese Linien werden als „Ansatzlinien“ (Weinmann & Sicher 1955) oder „Zuwachslinien“ bezeichnet.



Zuwachslinien (Pfeile) im Unterkieferperiost eines vier Jahre alten Feldhasen.

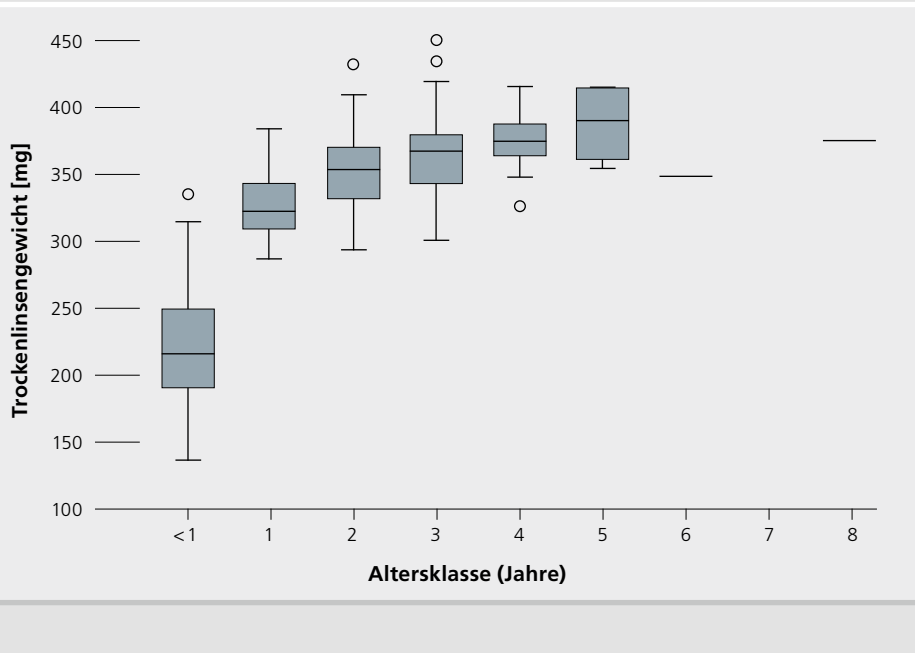
Beim Feldhasen handelt es sich im Bereich des 1. und 2. Molars um einen besonders geeigneten Knochenabschnitt, um eine Altersbestimmung vorzunehmen (Frylestam & von Schantz 1977, Kraßnitzer 2009).

Vergleich Trockenlinsengewicht – Zuwachslinien

Anhand der Zuwachslinien im periostalen Gewebe des Unterkiefers wurde das tatsächliche Alter der Feldhasen jahresgenau bestimmt und mit dem Trockenlinsengewicht verglichen. Der Abbildung kann entnommen werden, dass sich das Trockenlinsengewicht der Altersklasse der Junghasen (< 1) deutlich von den übrigen Altersklassen abgrenzt. Bei 50 % dieser Tiere liegt das Trockenlinsengewicht zwischen 190 und 250 mg.

Bei den ein- bis fünfjährigen Feldhasen ist ein kontinuierlicher Anstieg im Median zu erkennen. Jedoch überschneiden sich die Streubreiten zwischen den einzelnen Altersklassen. Beispielsweise weist ein sechsjähriger Feldhase ein Trockenlinsengewicht von ca. 340 mg auf und liegt damit deutlich unterhalb des Medians der Fünfjährigen (390 mg). Ein etwas höheres Trockenlinsengewicht zeigt der achtjährige Feldhase mit ca. 380 mg. In der Konsequenz wären diesen Hasen hinsichtlich des Alters nicht unterscheidbar.

Die statistische Analyse zeigt, dass das Trockenlinsengewicht der Altersklassen 1–8 Jahre eine mittlere Korrelation mit dem tatsächlichen Alter aufweist (Korrelationskoeffizient_{Spearman-Rho} = 0,544; $\alpha = 0,01$). Demnach erhöht sich zwar das Trockenlinsengewicht mit zunehmendem Alter, lässt aber nur mit einer großen nicht tolerierbaren Unsicherheit eine jahresgenaue Altersbestimmung zu.

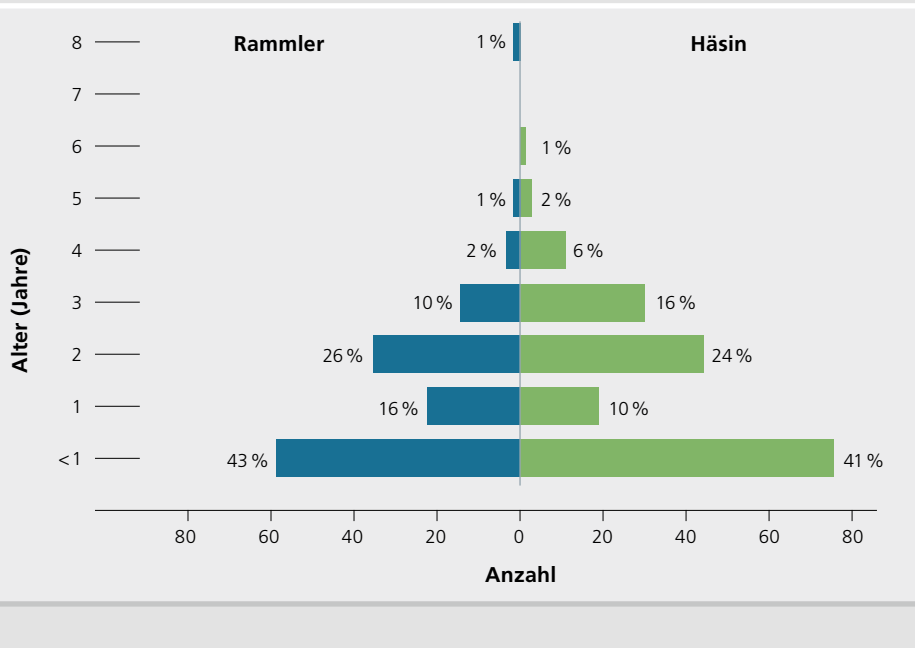


Geschlechterspezifische Altersstruktur

Aufgrund der sehr aufwendigen histologischen Arbeitsschritte gingen in die folgende Auswertung nur Daten aus zwei Jahren (N=220) und ausgewählten Revieren (N=12) ein, die einen Überblick zur Altersstruktur in den Hasenbesätzen geben soll. In der Alterspyramide in Abb. 88 sind zunächst jeweils die geschlechterspezifischen Prozentsätze der einzelnen Altersklassen dargestellt. Zudem lassen sich der Grafik zu jeder Altersklasse die absoluten Anzahlen der Individuen entnehmen (x-Achse).

Besonders auffällig sind die festgestellten maximalen Lebensalter von 8 Jahren bei einem Rammler und 6 Jahren bei einer Häsin. Insgesamt stellt die Ver-

N=220



teilung eine typische Alterspyramide dar mit vielen Individuen an der Basis und weniger werdenden Anteilen im Alter. Allerdings fällt auf, dass die Klasse der Einjährigen (letztjährige) nicht in das Muster zwischen die Junghasenklasse (< 1) und den Klassen ab 2 Jahren passt. Die Ursache dafür ist z. Zt. rein spekulativ, könnte aber auf eine erhöhte Mortalität bei den letztjährigen Hasen hindeuten.

Bei den Rammlern konnte ein Junghasenanteil von 43 % verzeichnet werden. Über die Altersklassen der Ein- bis Dreijährigen waren die Anteile relativ gleichmäßig verteilt. Nur 4 % der Rammler waren älter als drei Jahre. Die Verteilung bei den Häsinnen folgt einem ähnlichen Muster. Der Junghasenanteil betrug 41 % und etwa 9 % der Häsinnen waren älter als drei Jahre. Insgesamt wiesen 51,3 % der Gesamtstrecke ein Alter zwischen 1 und 3 Jahren auf. Ältere Tiere (> 3 Jahre) konnten mit einem Anteil von 5,9 % ermittelt werden. Der Junghasenanteil in den zwölf Untersuchungsrevieren variiert zwischen 12,5 % und 71,4 %. Bei vier der zwölf untersuchten Reviere lag der Anteil der Junghasen zwischen 48,8 % und 54,5 %. In drei Revieren konnte ein Junghasenanteil von unter 30 % (12,5 % bis 26,9 %) festgestellt werden. Der Durchschnitt über alle Reviere lag bei 42,8 %.

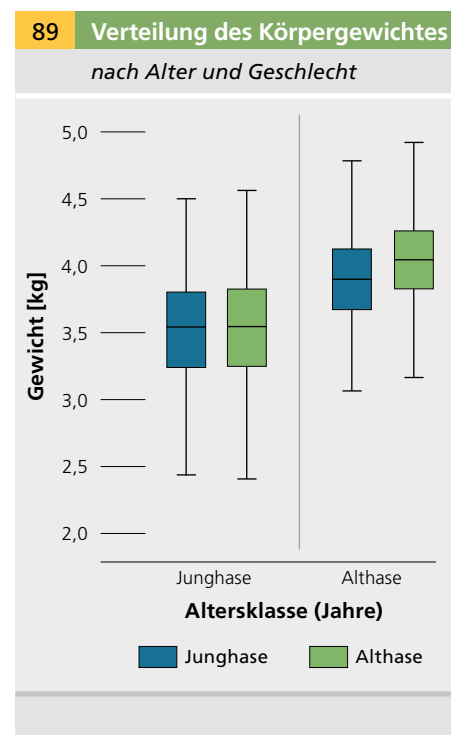
Bei der Betrachtung der absoluten Zahlen fällt auf, dass die Häsinnen zahlenmäßig stärker vertreten waren als die Rammler mit Ausnahme der Gruppe der 1- und 8-jährigen. Besonders bei den älteren Feldhasen wird dieser Unterschied deutlich. Bereits bei den Dreijährigen wurden über 30 weibliche Tiere verzeichnet im Gegensatz zu unter 20 männlichen Tieren. In der Altersklasse der Vierjährigen waren 10 Tiere weiblich und nur 5 männlich. Bei den Fünfjährigen waren 3 Häsinnen und 1 Rammler vertreten.

Geschlechterverhältnis

Die Geschlechteranteile schwanken von Jahr zu Jahr und Region, sind aber insgesamt betrachtet nahezu ausgeglichen. Ungeachtet des Alters und über alle Jahre und Regionen lässt sich feststellen, dass die Häsinnen mit 53,9 % etwas häufiger auf der Strecke lagen als die Rammler. Vertieft man die Analyse und vergleicht die Geschlechteranteile in den Naturregionen zeigen besonders die „Börden“, aber auch die „Watten und Marschen“ einen leicht erhöhten Anteil an Häsinnen auf. Wird darüber hinaus das Alter (Jung- oder Althase) einbezogen, ergeben sich nur bei den Althäsinnen von 50 % abweichende Geschlechterverhältnisse in den Regionen „Ems-Hunte-Geest/Dümmer-Geestniederung“, „Börden“, „Staader Geest“ und die „Watten und Marschen“. Alle anderen Regionen weisen keine Abweichungen im Geschlechterverhältnis in Abhängigkeit vom Alter auf. Bei einzelnen Jagden wurden bis zu 75 % Häsinnen erlegt. Dies wirft die berechtigte Frage auf, ob sich in den drauf folgenden Reproduktionsphasen ein Effekt im jährlichen Zuwachs zeigt.

Gewichte

Aus Abb. 89 ist die Verteilung des Körpergewichts aller Feldhasen nach Alter und Geschlecht ersichtlich (N=3184). Danach reicht das Gewicht bei den Junghasen von 2,45 bis 4,51 kg und liegt im Mittel bei 3,50 kg. Insgesamt und regional ergeben sich keine Gewichtsunterschiede zwischen jungen Rammlern und Häsinnen. Bei den Althasen variiert das Gewicht zwischen 3,05 und 4,90 kg mit dem signifikanten Ergebnis, dass die Häsinnen insgesamt betrachtet und in allen Naturregionen etwas schwerer sind als die Rammler (Mittelwerte: Rammler 3,90 kg, Häslein 4,04 kg) – dieses entspricht auch den Angaben der Literatur (Zörner 1996, Averianov et al. 2003). Das Gewicht des schwersten Althasen betrug 5,12 kg bei einem Rammler bzw. 5,06 kg bei einer Häslein.



Zwischen den Naturregionen treten signifikante Unterschiede innerhalb der jeweiligen Altersklasse auf (Tab. 90). Danach zählen die jungen Feldhasen der „Watten und Marschen“ mit 3,24 kg zu den leichtesten, die der Stader Geest mit 3,80 kg zu den schwersten. Bei den Althasen treten die „Lüneburger Heide“ und das „Weser- und Leinebergland“ als Gebiete mit den höchsten und wiederum die „Watten und Marschen“ mit den niedrigsten mittleren Gewichten hervor.

90 Mittlere Körpergewichte der Altersklassen

in den Naturregionen Niedersachsens

Naturregion	Junghasen [kg]	Althasen [kg]
Börden	3,56	4,00
Ems-Hunte-Geest und Dümmer-Geestniederung	3,41	3,94
Lüneburger Heide und Wendland	3,54	4,31
Osnabrücker Hügelland	3,61	4,09
Stader Geest	3,80	4,06
Watten und Marschen	3,24	3,74
Weser- und Leinebergland	3,75	4,22
Weser-Aller-Flachland	3,73	3,97
Alle Regionen (N= 3 184)	3,50	3,98

Altersverhältnis

Der Anteil an Junghasen in der Jagdstrecke gilt als Weiser für den Jahreszuwachs oder kurz für gute und schlechte Hasenjahre. Allerdings bleibt es nur ein Hinweis, denn es spielen auch andere Faktoren wie die Althasensterblichkeit und Zu- oder Abwanderungen sowie der Stichprobenumfang und der Ort der Erlegung während der Jagden eine größere Rolle für den jährlichen Zuwachse bzw. die Interpretation des Jungtieranteils. Dennoch besitzt dieser Parameter für populationsdynamische Berechnungen in Kombination mit Scheinwerferzählungen einen herausragenden Stellenwert und wird daher im Folgenden beschrieben.

91 Anteile Jung- und Althasen

in den Naturregionen 2004–2012

Naturregion	Anteile in % an Gesamtstrecke	
	Junghase	Althase
Börden	36,7	63,3
Ems-Hunte-Geest/Dümmer-Geestnied.	41,7	58,3
Lüneburger Heide und Wendland	28,6	71,4
Osnabrücker Hügelland	51,3	48,7
Ostfriesisch-Oldenburgische Geest	46,2	53,8
Stader Geest	30,3	69,7
Watten und Marschen	44,9	55,1
Weser- und Leinebergland	38,5	61,5
Weser-Aller-Flachland	31,2	68,8
Gesamt	38,6	61,4

Die Verteilung des Junghasenanteils ist in Tab. 91 über alle Untersuchungsjahre für die einzelnen Naturregionen wiedergegeben. Es existieren große Unterschiede zwischen den Regionen als auch zwischen den Jahren innerhalb einer Region was sicherlich als ein Ausdruck der jeweiligen Umweltsituation anzusehen ist. Der Junghasenanteil stellt sich mit fast 40 % über alle Daten dar. Die höchsten Jungtieranteile werden im „Osnabrücker Hügelland“, der „Ostfriesisch-Oldenburgischen Geest“ und in den „Watten und Marschen“ erreicht. Allerdings stehen aus den beiden ersten Regionen nur Daten aus einem Jahr zur Verfügung, so dass an dieser Stelle nicht verallgemeinert werden kann. Gleiches gilt für die Region „Lüneburger Heide und Wendland“ mit einem Wert für den Junghasenanteil unter der 30 %-Marke. Nach Krapp (2003) liegt unter günstigen Umweltbedingungen der Junghasenanteil über 60 %. Anteile, die weit unter 50 % liegen, sind nach seiner Auffassung kennzeichnend für Jahre mit ungünstigen Umwelteinflüssen oder unproduktive Gebiete. Demnach gibt es für die untersuchten Gebiete nur sehr wenige Ausnahmejahre in denen dieser Wert überschritten wird oder anders ausgedrückt, sind die ermittelten Junghasenanteile als neuer Standard anzusehen. Letztendlich bleibt die Frage offen, ob der jährliche Zuwachs ausreicht, um die Hasenpopulationen auf einem konstanten Niveau zu halten.

Nach dem leicht rückläufigen Trend des Hasenbesatzes in den letzten fünf bis sechs Jahren (Wildtiererfassung in Niedersachsen) zu urteilen, könnte durchaus ein reduzierter Junghasenanteil oder eine erhöhte Sterblichkeit für diese Altersklasse als Grund für diese Entwicklung in Frage kommen, wobei aber die eigentlichen Ursachen oder Wirkungsmechanismen nicht geklärt sind.

Berechnung der Geburtenmonate

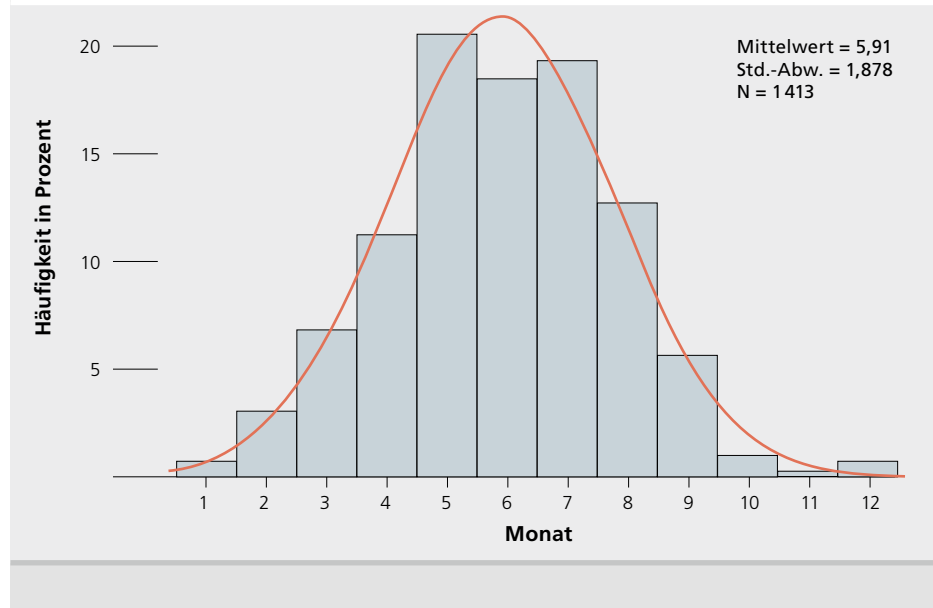
Neben der Differenzierung zwischen Jung- und Althasen kann aus dem Trockenlinsengewicht auf das ungefähre Alter bei den Junghasen geschlossen werden (Pépin 1974, Breokhuizen & Maaskamp 1979, Suchentrunk et al. 1991).

Unter Berücksichtigung des Erlegungsdatums kann der Geburtsmonat jedes Junghasen nach der Formel von Suchentrunk et al. (1991) errechnet werden, um aus der jahreszeitlichen Geburtenverteilung Rückschlüsse auf die saisonale Überlebensrate zu ziehen. Die Abbildungen 92 und 93 zeigen eine solche Verteilung über alle Jahre und Reviere bzw. für drei landschaftlich unterschiedliche Regionen.

Aus Abb. 92 und 93 ist zu ersehen, dass in nahezu jedem Monat Junghasen geboren wurden – natürlich mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Etwa je 20 % der Junghasen wurden danach in den Monaten Mai bis Juli gesetzt. Die verbleibenden 40 % verteilen sich auf die restliche Jahreszeit mit abnehmender Tendenz zu den Wintermonaten hin. Allerdings zeigen sich auch Verschiebungen zwischen den einzelnen Jahren, die möglicherweise ein Ausdruck der jeweiligen Witterungssituation und strukturellen Umweltbedingungen sind. Da hinreichend bekannt ist, dass die Reproduktionsphase des Feldhasen bereits im Februar beginnt und im März nahezu alle Häsinnen Nachwuchs haben, diese Tiere aber in der Jagdstrecke bzw. in der Verteilung der Abb. 95 nur zu einem geringen Anteil zu finden sind, muss bei diesen Junghasen von einer im Vergleich zu den Sommermonaten erhöhten Mortalitäts- oder Überlebensrate ausgegangen werden. Erklären ließe sich dieses durch die fehlenden Deckungsstrukturen im zeitigen Frühjahr in Kombination mit dem unvorsichtigen und neugierigen Erkundungsverhalten der Junghasen, das letztendlich zu einer höheren Prädationsrate führt

92 Geburtenverteilung auf die Monate über alle Jahre

Der Hauptanteil stammt aus den Monaten Mai bis Juli

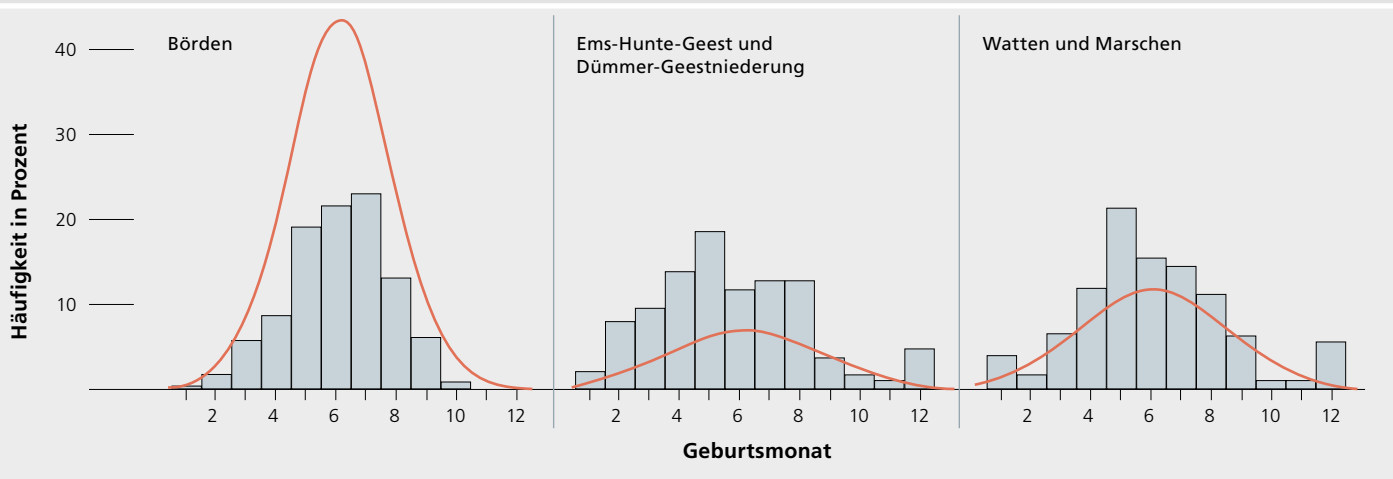


als im Sommer. In der Literatur werden Mortalitätsraten zwischen 60 % und 90 % angegeben (Pegel 1986, Pépin 1987, 1989), die durch Ergebnisse aus eigenen Untersuchungen belegt werden können. So wäre es denkbar, dass in rein ackerbaulich geprägten Gebieten (s. Abb. 93, Börden) zu Beginn der Setzperiode aufgrund fehlender Deckung ein höheres Mortalitätsrisiko besteht als in Regionen mit hohem Grünlandanteil (Abb. 93, s. Ems-Hunte-Geest und Watten/Marschen). Umgekehrt könnten in Grünlandgebieten ab Mai mit Beginn der ersten Mahd höhere Jungtierverluste resultieren als in rein ackerbaulich genutzten Gebieten.

Die Abb. 93 gibt Hinweise, die diese Theorie erhärten. Danach nehmen in den Regionen „Ems-Hunte-Geest“ und „Watten und Marschen“ ab dem Monat Juni mit dem Einsetzen des Grünschnitts die Häufigkeiten bei den Junghasen nicht zu wie es gemäß dem Anstieg aus den ersten Monaten zu erwarten gewesen wäre. Darüber hinaus überleben mehr Junghasen in diesen Regionen aus den Wintermonaten von Dezember bis Januar.

93 Geburtenverteilung auf die Monate über alle Jahre

für drei Beispielregionen



Seehunde in Niedersachsen – Seehundstation Nationalpark-Haus Norden-Norddeich

Dr. Peter Lienau

Der Seehund

Der Seehund (*Phoca vitulina* Linné 1758) ist das Symboltier und der Sympathieträger des Wattenmeeres. Er gehört zur Familie der Phocidae (Hundsrobben). Als einzige Robbenart kann sich der Seehund durch seine fortpflanzungsbiologische Anpassung in tidalen Bereichen, die nur periodisch trockenfallen, fortpflanzen (ABT 2002): Seehunde gebären sehr weit entwickelte, schwimmfähige Jungtiere. Der Haar- und Zahnwechsel wird bereits im Embryonalstadium vollzogen (JOHN 1984). Seehunde sind somit hervorragend an die semiaquatische Lebensweise angepasst.

Ab Anfang Mai beginnen trächtige Weibchen die Liegeflächen im Wattenmeer zu besetzen, auf welchen sie die Jungtiere gebären. Sofort nach dem Trockenfallen der Liegefläche setzt die Geburt ein (TEMTE 1994). Die Jungtiere haben ein durchschnittliches Geburtsgewicht von acht bis zehn Kilogramm, werden sofort gesäugt und müssen bei auflaufendem Wasser bereits in der Lage sein, der Mutter schwimmend zu folgen. Um überlebensfähig zu sein, müssen die Jungtiere in dieser Phase ihr Körpergewicht nahezu verdreifachen. In der vier- bis sechswöchigen Aufzucht- bzw. Säugephase reagieren insbesondere Mutter-Jungtier-Verbände äußerst empfindlich auf ihre Umweltbedingungen (WIPPER 1974, JOHN 1984, LIENAU 2010).

Der Fellwechsel findet je nach Altersklasse parallel von Juni bis September statt. In diesen Phasen sind Seehunde von den Liegeflächen abhängig. Die Paarung der polygamen Seehunde findet im August im Wasser statt. Die Trächtigkeit dauert zehn bis elf Monate, mit einer vier- bis sechswöchigen Diapause. Im Winter bauen Seehunde ihre Fettreserven auf. Sie sind marine Prädatoren, die sich jahreszeitlich differenziert von verschiedensten benthischen und pelagischen Fischarten ernähren. Seehunde sind Nahrungsoportunisten. Die hohe Variabilität ihres Beutespektrums reicht von der Krabbe über den Sandaal und Plattfisch bis zum Kabeljau. Im Sommer verbrauchen die Seehunde die im Winter gespeicherten Energiereserven zum Großteil (ORTHMANN 2000).

Seehunde sind ein wichtiger Bioindikator für den einzigartigen Lebensraum Wattenmeer. Seehunde unterliegen dem Jagdrecht, werden aber nicht bejagt. Seit Anfang der 1970er Jahre gilt eine ganzjährige Schonzeit.

Seehundpopulation an der Niedersächsischen Küste

Obwohl das europäische Wattenmeer ein offenes Ökosystem ist, gilt die Population des Seehundbestandes innerhalb dieses Bereiches als weitestgehend abgeschlossen. Es sind Zu- und Abwanderungen aus den benachbarten Bereichen beobachtet worden (DRESCHER 1979, WIPPER 1974, REIJNDERS 1984, JOHN 1984, RIES 1999, ABT 2002). Allerdings gibt es keine verifizierbaren Daten über den realen Austausch von Individuen der Teilpopulationen.

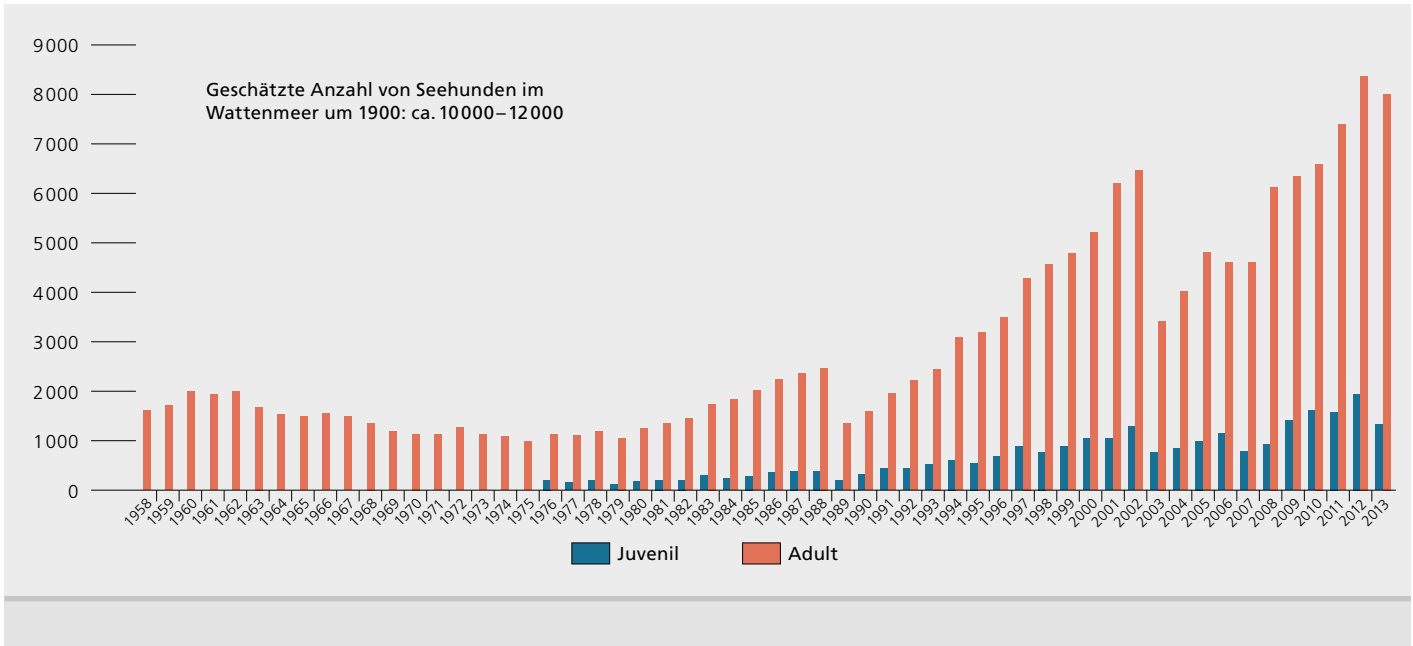
Der Seehund ist das Symboltier und der Sympathieträger des Wattenmeeres



Starkes Jungtier in der Laktationsphase (17.07.2008) Foto: Seehundstation Nationalpark-Haus NDD – Forschungskamera Norderney

Seehunde sind ein wichtiger Bioindikator für den einzigartigen Lebensraum Wattenmeer

Datenquelle: LAVES, OI



Seit 1975 werden in Niedersachsen Zählflüge, organisiert durch das LAVES, durchgeführt. Drei Flüge finden in der Geburtsphase von Anfang Juni bis Mitte Juli statt. Zwei Flüge werden zur Phase des Haarwechsels der Tiere, Mitte Juli bis Mitte August, durchgeführt. Dem Verlauf der Tide angepasst starten die Zählflüge an einem Tag zeitversetzt.

Erst ca. 10 Jahre nach Beendigung der Jagd in Deutschland (bzw. nach ca. 20 Jahren in den Niederlanden) begann ein positiver Trend in der Populationsentwicklung, der in den Jahren 1988 und 2002 durch Staupe-Epidemien unterbrochen wurde. Ursache dieser Epidemien scheinen externe Virusträger gewesen zu sein (Sattelrobben oder Klappmützen aus polaren Bereichen), nicht jedoch die Populationsgröße.

Laut Monitoring befindet sich Seehund-Population in einem guten Zustand und auf dem Maximalstand seit Beginn der Zählflüge

Das Monitoring (Zählflüge, Rudeldiagnostik, Sektionen) zeigt, dass die Seehund-Population sich in einem guten Zustand und mit fast 8400 Tieren im Jahr 2012 auf dem Maximalstand seit Beginn der Zählflüge (1975) befindet. Ca. 75 % der von REIJNDERS (1992) für das Jahr 1900 berechneten Anzahl von Individuen wurden bis dato erreicht.

Heuler

Im Juni/Juli werden Seehundwelpen auf Sandbänken im Wattenmeer geboren. Sie werden ausschließlich an Land gesäugt. Wird das Muttertier durch menschliche Störungen wie z. B. nichtgeführte Wattwanderer, unbedarfte Sportschiffer, Seekajak- oder Kanufahrer, tieffliegende Flugzeuge etc. gestört, legt sie sich von der Seiten-Säugelage auf den Bauch, um die vermeintliche Gefahr zu taxieren. Das Jungtier kann nicht mehr gesäugt werden. Bei massiven Störungen flüchtet das Muttertier. Das Jungtier muss folgen und hat somit statt Energie zu erhalten, einen massiven Energieverbrauch. Die Wahrscheinlichkeit, Heuler (der Name

kommt vom Kontaktruf des Jungtieres) zu werden, steigt. Beim nächsten Hochwasser kann die Energie nicht mehr ausreichen, um mit der Mutter zu schwimmen. Insbesondere bei länger anhaltenden nordwestlichen Winden und daraus resultierendem hohem Wellengang bzw. längeren Nichttrockenfallen der Seehundbank kommt es zur Separation von Mutter- und Jungtier (LIENAU 2010). Die Jungtiere werden dann mehr oder weniger zeitversetzt an anderer Stelle angespült bzw. suchen aktiv Platen, Inseln oder den Festlandsdeich auf. Die meisten Heuler werden im Alter zwischen drei und zehn Tagen gefunden.

Eine Differenzierung in „echte“ Heuler, stark abgekommene Tiere die seit längerer Zeit von der Mutter getrennt sind und „unechte“ Heuler, „gewaltsam“ von den Müttern getrennte Jungtiere, die „kugelrund und wohlgenährt“ in Aufzuchtstationen gebracht würden (RÜMPLER 1979) wurde zu Beginn der Seehundforschung vorgenommen. Innerhalb der letzten Dekade gab es in Niedersachsen jedoch keinen uns bekannten Fall des unbefugten Aneignens von Jungtieren. Die Differenzierung in „echte“ oder „unechte“ Heuler ist zu unspezifisch. Der Faktor „Zustand“ kann nicht als Indikator für die „Echtheit“ von Heulern, bzw. die Ursache Trennung sein. Neugeborene scheinen prinzipiell derangiert (DANIEL et al. 2001). Frühestens 10 Tage nach der Geburt wirken die Jungtiere erstmalig wohlgenährt. Werden diese Tiere von der Mutter getrennt und kurzfristig gefunden, handelt es sich ebenso um Heuler, allerdings in einem besseren Ernährungs- und folglich auch Gesundheitszustand. Ein Jungtier indes, das längere Zeit von der Mutter getrennt ist, leidet unter Mangelernährung und Dehydration und erscheint abgekommen. Die Hypothese, dass nicht lebensfähige, aber lebend geborene Jungtiere nach der Geburt von der Mutter verstoßen würden, hat mit einer potentiellen Heulerentstehung nichts zu tun: STEDE (pers. Kommentar 2010) geht davon aus, dass solche Tiere aufgrund genetisch bedingter Letalfaktoren, sollten sie nicht direkt nach der Geburt sterben, nach wenigen Tagen verenden. Sollten solche Tiere noch lebend in die Seehundstation Nationalpark-Haus eingeliefert werden, erfolgt nach veterinärmedizinischer Kontrolle die Euthanasie.

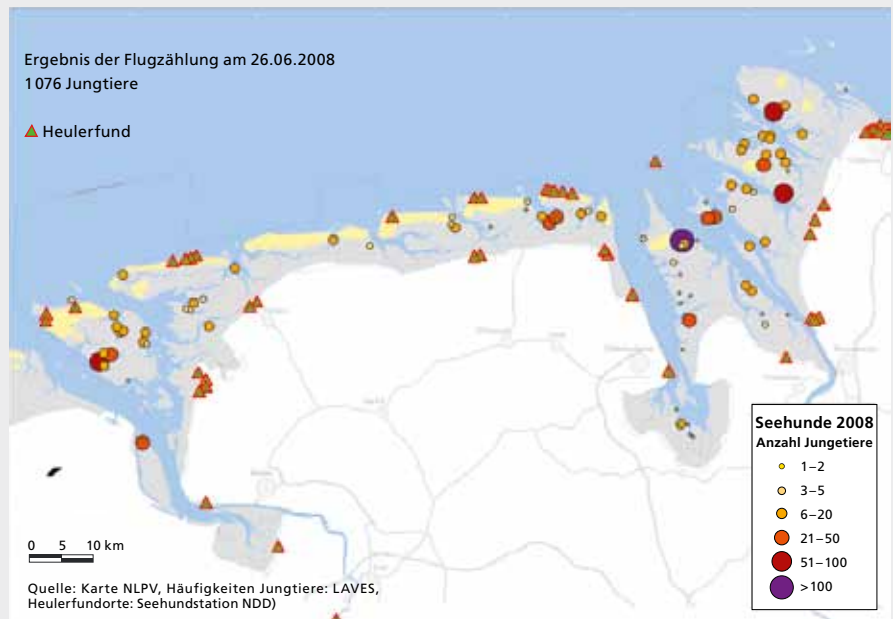
Innerhalb der letzten Dekade gab es in Niedersachsen keinen bekannten Fall des unbefugten Aneignens von Jungtieren

Heuler in der Seehundstation Nationalpark-Haus Norden-Norddeich

Die Seehundstation Nationalpark-Haus Norden-Norddeich ist für den Niedersächsischen Küstenbereich mit den vorgelagerten Inseln zuständig.

Bei Fund eines Tieres muss Folgendes unbedingt beachtet werden: bestmöglich 300 Meter Abstand halten, Hunde anleinen, weitere Personen fernhalten. Grundsätzlich benötigen die Tiere Ruhe und Distanz. FinderInnen der Jungtiere informieren die Seehundstation, welche einen ehrenamtlichen Mitarbeiter, meistens staatlich bestellte Wattenjagdaufseher, schickt. Vor einem Zugriff prüft dieser aus der Distanz die individuelle Situation und, wenn es notwendig erscheint, kontrolliert er das Tier aus der Nähe. Handelt es sich um ein gesundes Tier und ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass das Tier nur ruht und der Kontakt zum Muttertier nicht abgebrochen ist, verbleibt das Tier vor Ort. Befindet es sich an einem touristisch hochfrequentierten Ort, wird versucht, es an eine ruhigere Stelle zu bringen. Sollte es sich bei dem Tier mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um einen Heuler handeln und überlebensfähig erscheinen, wird es zur Seehundstation transportiert. Ist das Tier jedoch stark abgekommen und apathisch, oder so stark verletzt, dass eine Rehabilitation ausgeschlossen werden kann, wird es vor Ort erlegt und nachfolgend zur pathologischen Untersuchung ebenfalls in die Seehundstation Nationalpark-Haus gebracht.

Die Seehundstation Nationalpark-Haus Norden-Norddeich ist für den Niedersächsischen Küstenbereich mit den vorgelagerten Inseln zuständig



Es werden nur Tiere von den Badestränden der Inseln oder vom Festlandsdeich geborgen

Prinzipiell werden nur Tiere von den Badestränden der Inseln oder vom Festlandsdeich geborgen. Keinesfalls wird aktiv gesucht bzw. aus Wattenmeer-Bereichen geborgen, da hier die Wahrscheinlichkeit, statt zu helfen zusätzliche Heuler zu produzieren, zu groß ist. Ca. 5 % aller Jungtiere (bzw. ca. 1 % der Gesamtpopulation) werden pro Jahr als Heuler mit einem Geschlechterverhältnis von 1:1 und einem Alter von 2–10 Tagen eingeliefert.

In der Quarantänestation werden die Tiere dem Tierpfleger bzw. dem Veterinär übergeben

In der Quarantänestation werden die Tiere dem Tierpfleger bzw. dem Veterinär übergeben. Das Einlieferungsgewicht beträgt durchschnittlich ca. 9 kg. Ein Minimalgewicht von 7,5 kg wird von der Trilateral Seal Expert Group empfohlen. Die meist dehydrierten Tiere werden erstuntersucht und mit Elektrolyten stabilisiert.

Ca. 30 % der eingelieferten Heuler müssen aufgrund des schlechten Allgemeinzustandes (Dehydration, Nabelentzündungen, schwerwiegende Verletzungen) eingeschläfert werden. Die Tiere, die in die Aufzucht genommen werden, haben sehr gute Überlebenschancen. Diese werden nach einer durchschnittlich 78 Tage andauernden Aufzucht mit einem Körpergewicht von minimal 25 kg und mit einer vom Veterinär bestätigten, hervorragenden Konstitution ausgewildert. Bei abgesäugten „Herbst-Jungtieren“ sieht die Situation etwas anders aus: neben den o. g. Gründen können parasitäre Belastungen wie Lungen- oder Herzwürmer hinzukommen. Insbesondere Tiere, die sich durch viel Stress (z. B. häufige Störungen) in einem mäßigen Allgemeinzustand befinden, sind für Parasiten empfänglich. Bei diesen Tieren müssen zwischen 50% und 80% der Tiere vor Ort erlegt oder ggf. in der Station eingeschläfert werden.

Die Seehundstation Nationalpark-Haus Norden-Norddeich

Die Seehundstation Nationalpark-Haus Norden-Norddeich wird vom Verein zur Erforschung und Erhaltung des Seehundes e. V. betrieben. Sie finanziert sich zu 97 % autark aus Spenden und Eintrittsgeldern. 3 % erhält der Verein als Zuschuss vom Land Niedersachsen für die Co-Finanzierung von 1,5 Stellen in der Umweltbildung und vom NLWKN als Betriebskostenzuschuss für die Vogelpflegestation. Zwölf Festangestellte, und zwei Azubis in der Tierpflege, 20 Geringfügig Beschäftigte, bis zu acht Bundesfreiwilligendienstleistende, zwei FÖJ, bis zu 20 Praktikanten und über 50 Ehrenamtliche teilen sich die Arbeit. Ein wichtiger Arbeitsbereich ist die Umweltbildung. Die Seehundstation Nationalpark-Haus und das ebenfalls vom Verein betriebene Waloseum wird von nahezu 300 000 Gästen p. a. frequentiert, die als Multiplikatoren in den Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer mit dem Wissen gehen, wie man sich richtig zu verhalten hat.

Die Seehundstation Nationalpark-Haus Norden-Norddeich wird vom Verein zur Erforschung und Erhaltung des Seehundes e. V. betrieben

Zusammenfassung

Seehunde sind an die semiaquatische Lebensweise im Wattenmeer angepasst. Die Population ist auf hohem Niveau stabil und gesund. Meist durch Störungen oder Witterungsbedingungen verwaiste Seehundjungtiere (Heuler) werden durch ein Netzwerk von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern der Seehundstation Nationalpark-Haus, die als Betreuungsstation für den Niedersächsischen Küstenbereich anerkannt ist, kontrolliert und ggf. in Norddeich aufgezogen.

Seehunde sind an die semiaquatische Lebensweise im Wattenmeer angepasst

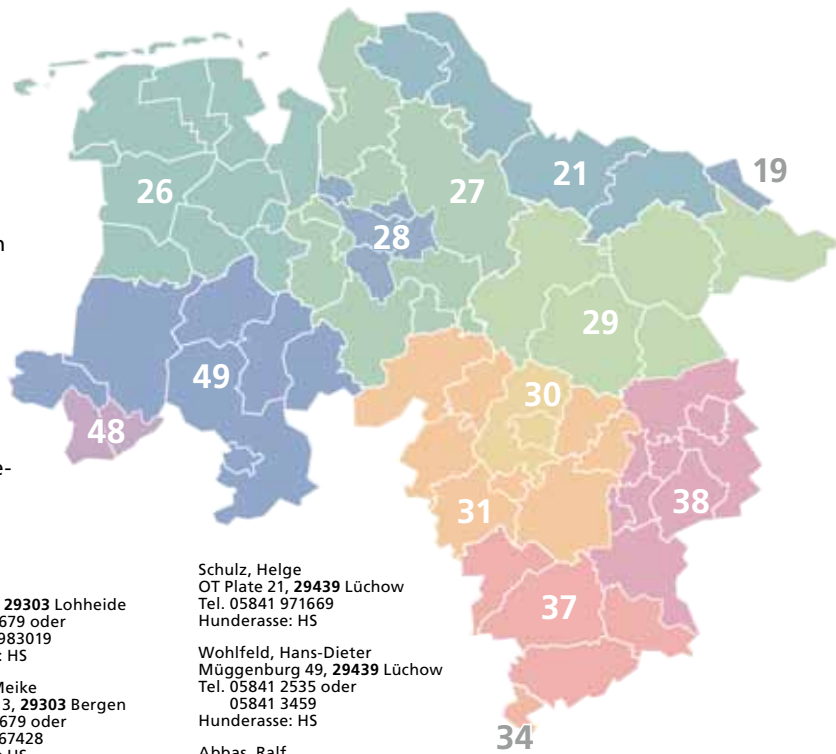


Die Population ist auf hohem Niveau stabil und gesund

Foto: Richard Dorn

Bestätigte Schweißhundführer

Gemäß den Ausführungsbestimmungen (AB) zu § 28 NJagdG teilen die Jagd- und Forstbehörden der anerkannten Landesjägerschaft Name, Vorname, Anschrift und Telefonnummer der bestätigten Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sowie die geführte Hunderasse nach Bestätigung zur zentralen Veröffentlichung mit. Desgleichen ist bei einem Widerruf der Bestätigung zu verfahren. Hier nicht genannte Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sind der Landesjägerschaft Niedersachsen von den entsprechenden Jagd- und Forstbehörden nicht mitgeteilt worden.



21...

Becker, Michael
Amselweg 17, **21255** Tostedt
Tel. 04182 70289 oder
0171 1470404
Hunderasse: HS

Wichmann, Jens-Peter
Im Dorf 8, **21256** Handeloh
Tel. 0171 2705744
Hunderasse: HS

Wichmann, Ralph
Im Dorf 8, **21256** Handeloh
Tel. 0171 7882897
Hunderasse: HS

Bredthauer, Kurt
Wehlen 8, **21274** Undeloh
Tel. 04189 256
Hunderasse: DD

Wittenburg, Per-Ole
Am Oelzepark 9,
21335 Lüneburg
Tel. 04131 404930
Hunderasse: Schwarzwild-
bracke

Lieske, Hans-Jürgen
Konrad-Adenauer-Str. 31,
21337 Lüneburg
Tel. 04131 840391
Hunderasse: BGS

Arendt, Hans-Jürgen
Lange Worth 7, **21376** Garlstorf
Tel. 04172 7946
Hunderasse: Br-Br.

Fassnauer, Horst
Finkenweg 16,
21385 Amelinghausen
Tel. 04132 910221
Hunderasse: HS

Ohlhoff, Hans-Wilhelm
Waldweg 4, **21385** Rehlingen
Tel. 04132 1312
Hunderasse: BGS

Remien, Klaus
Am Hagenacker 1,
21407 Deutsch Evern
Tel. 04131 791466 oder
0172 8343580
Hunderasse: BGS

Saathoff, Gerhard
Birkenweg 10,
21407 Deutsch Evern
Tel. 04131 855432
Hunderasse: BGS

Sander, Otto
Hoopter Elbdeich 47,
21423 Winsen (Luhe)
Tel. 04171 3110 oder
0171 543768
Hunderasse: HS

Lück, Stefanie
Lütten Moorweg 7,
21442 Toppenstedt
Tel. 0172 7707716
Hunderasse: UV

Wollerich, Heiko
Im Moor 3, **21442** Toppenstedt
Tel. 0177 2180552
Hunderasse: HS und KIM

Wollerich, Sylvia
Im Moor 3, **21442** Toppenstedt
Tel. 04173 5591
Hunderasse: HS

26...

Augenstein, Dr. Thomas
Havelstraße 19b/Wahnbek,
26180 Rastede
Tel. 04402 83162
Hunderasse: BGS

Decker, Joachim
Hohehahn 1, **26409** Wittmund
Tel. 04466 279 oder
0175 2405348 oder 0171 8605872
Hunderasse: BGS

Bent, Johann
Alter Postweg 20, **26506** Norden
Tel. 04931 13844
Hunderasse: HS

Janssen, Heinrich
Dickfeher Weg 3, **26605** Aurich
Tel. 04941 64437
Hunderasse: HS

27...

Nerge, Helmut
Duddenhausen 68,
27333 Bücken
Tel. 04251 3469 oder
0171 2225185
Hunderasse: DJT

Malt, Bernd-Rüdiger
Forsthaus Grafel,
27356 Rotenburg
Tel. 04261 2935 oder
0170 6317594
Hunderasse: HS

Stock, Silvia
Kirchweg 10, **27383** Ostervesede
Tel. 04263 1354 oder
0152 09674370
Hunderasse: HS

FOI Westermann, Harald
Forsthaus Trochel, **27386** Brockel
Tel. 04266 2249 oder
0170 6317593
Hunderasse: A.-DBr.

Sonnenwald, Christian
Ziegeleistraße 11,
27386 Kirchwalsede
Tel. 04269 1774 oder
04269 913014 oder 0179 5941827
Hunderasse: BGS

Willen, Johann-Hinrich
Alter Kirchweg 1,
27432 Bremervörde
Tel. 04761 6822 oder
0171 5354154
Hunderasse: BGS

Peter, Gotthard
Berliner Ring 22, **27432** Hipstedt
Tel. 04768 248 oder
0170 3300915
Hunderasse: HS

Ludwigs, Günter
Alte Straße 7a,
27442 Gnarrenburg-Brillit
Tel. 04763 8028 oder
0170 3300920
Hunderasse: HS

29...

Richter, Wulf
Schaftrift 14, **29229** Celle
Tel. 05086 411 oder 0172 7802651
Hunderasse: HS

Josat, Wolfgang-Bernd
Amtland 1, **29303** Bergen
Tel. 0171 9346244
Hunderasse: BGS

Mai, Uwe
Waldweg 4, **29303** Lohheide
Tel. 05051 2679 oder
0151 20983019
Hunderasse: HS

Luhmann, Meike
Mieler Weg 3, **29303** Bergen
Tel. 05054 1679 oder
0173 6067428
Hunderasse: HS

Garbers, Wilfried
Bremer Straße 1,
29308 Winsen/Aller
Tel. 05146 8255 oder
0170 7350722
Hunderasse: HS

Lühmann, Jürgen
Celler Straße 62,
29320 Hermannsburg
Tel. 0160 8722997
Hunderasse: HS

Kompa, Reinhard
Lerchenfeld 15, **29345** Unterlüß
Tel. 05827 7389 oder
0171 900383
Hunderasse: HS

Schulze, Helmut
Schulstraße 21, **29345** Unterlüß
Tel. 05827 341 oder
0172 9353165
Hunderasse: HS

Jantzen, Gerd
Weyhäuser Straße 6,
29345 Unterlüß
Tel. 05827 1209 oder
0170 6317503
Hunderasse: HS

Angermann, Michael
Fuchsberg 4, **29348** Endeholz
Tel. 0151 50608840
Hunderasse: St.-Br.

Schneider, Oliver
Lüsche, Aermühle 10,
29367 Steinhorst
Tel. 05837 140753 oder
0172 8929241 oder 0171 5523625
Hunderasse: HS

Graf Nesselrode, Georg
Gut Kettenburg,
27374 Visselhövede
Tel. 04262 3532
Hunderasse: A.-DBr.

Wiebe, Jörg-Artur
Radenbecker Straße 10,
29378 Wittingen
Tel. 05836 979678 oder
0170 5371412
Hunderasse: BGS und HS

Gärtner, Horst
Lindenstraße 58, **29394** Lüder
Tel. 05824 965396
Hunderasse: BGS

Klaus, Wolfgang
Hilmsener Str. 2, **29413** Dähre
Tel. 039031 206 oder
0173 2171185
Hunderasse: HS

Hannemann, Kurt
Im Rundling 11, **29439** Lüchow
Tel. 05841 3116
Hunderasse: HS

Kühn, Karl
Im Dorf 2, **29439** Lüchow
Tel. 05841 6247 oder
05861 9759-13 oder
0170 5650218
Hunderasse: HS

Schulz, Helge
OT Plate 21, **29439** Lüchow
Tel. 05841 971669
Hunderasse: HS

Wohlfeld, Hans-Dieter
Müggenburg 49, **29439** Lüchow
Tel. 05841 2535 oder
05841 3459
Hunderasse: HS

Abbas, Ralf
Ruckmoor, **29471** Gartow
Tel. 0173 2087475
Hunderasse: BGS

Petko, Klaus
Am Umschwang 20,
29471 Gartow
Tel. 05846 980375
Hunderasse: BGS

Hahn, Peter
Neue Straße 1a, **29456** Hitzacker
Tel. 05862 8778
Hunderasse: BGS

Ebeling, Rolf
Zur Lucie 5, **29476** Gusborn
Tel. 05865 433 oder
0170 5650214
Hunderasse: BGS

Lammert, Herbert
Fliebau 5, **29499** Zernien
Tel. 05863 297
Hunderasse: BGS

Zumpe, Michael
OT Braasche 4, **29499** Zernien
Tel. 05863 983690 oder
01520 8532525
Hunderasse: BGS

Peters, Udo
Schöne Aussicht 12,
29549 Bad Bevensen
Tel. 05821 542932 oder
0160 3433604
Hunderasse: HS

Könnecker, Heinzj.
Heidweg 4, **29553** Bienenbüttel
Tel. 05823 7145 oder
0171 7864621
Hunderasse: HS

Fischer, Patrick
Wehrbrink 25,
29556 Suderburg
Tel. 0581 9488293 oder
0172 5191291
Hunderasse: HS

Grüntjens, Theo
Räberspringweg 8,
29556 Suderburg-Räber
Tel. 05827 806287 oder
0172 8473853
Hunderasse: HS

Johannes, Christoph
Brambostel 2, **29565** Wriedel
Tel. 0160 7260326
Hunderasse: BGS

Nieschulze, Günter
Windmühlenweg 4,
29568 Wieren-O.
Tel. 05825 1434
Hunderasse: HS

Halsler, Rodewig
Velger Str. 2, **29582** Hanstedt I
Tel. 05822 6148
Hunderasse: DD

Müller, Horst
Rohrstorf 14, **29584** Himbergen
Tel. 05828 657 oder
0171 4501890
Hunderasse: BGS

Hahn, Kerstin
Güstauer Weg 1,
29594 Soltendieck
Tel. 05874 986601 oder
0163 3998532
Hunderasse: HS

Lüer, Mirco
Hauptstraße 6, **29597** Stoetze
Tel. 05872 1542 oder
0171 7667130
Hunderasse: HS

Gründemann, Klaus
Weste 19, **29599** Weste
Tel. 05828 979399 oder
0171 6462038
Hunderasse: KIM

Klappert, Heinz-Helmut
Im Örtzetal 20, **29633** Munster
Tel. 05192 981424 oder
05192 2658 oder 0160 95971571
Hunderasse: HS

Dahlem, Frank
Steinbecker Straße 47,
29646 Bispingen
Tel. 05194 2351 oder
0171 6758674
Hunderasse: HS

Lünebach-Hüner, Andrea
Ildingen 5, **29664** Walsrode
Tel. 0171 8516655
Hunderasse: RT

Reppien, Ingo
Westenholz 28, **29664** Walsrode
Tel. 0151 15135183
Hunderasse: HS

Poppe, Willi
Lange Straße 23, **29690** Essel
Tel. 05071 2332 oder
0170 8414749 oder
0173 5255563
Hunderasse: DK

30...

Wiedemann, Dieter
Nettelbeckstraße 26,
30175 Hannover
Tel. 0511 815930 oder
0511 96378132 oder
0172 5149652
Hunderasse: A.-DBr.

Barczak, Martin
Hansastraße 16, **30823** Garbsen
Tel. 05137 74981
Hunderasse: HS

Schmidt, Bernd
Speckmannsweg 12,
30826 Garbsen
Tel. 05131 54510 oder
01520 9471830
Hunderasse: BGS

Nüsser, Frank
Forstkamp 2,
30890 Barsinghausen
Tel. 05105 8814 oder
0170 3373854
Hunderasse: HS

Dr. Klerke, Horst
Marktstr. 31, **31090** Wedemark
Tel. 05130 40454 oder
0173 9556669
Hunderasse: W

Heinrich, Helmut
Memeler Straße 1,
30938 Burgwedel-Fuhrberg
Tel. 05135 651 oder
0172 5130814
Hunderasse: HS

Voss, Gunter
Glatzer Weg 9,
30966 Hemmingen
Tel. 0511 2831954 oder
0172 4152969
Hunderasse: HS

31...

FOI Welge, Harmut
Hohe Warte 11,
31020 Salzhemmendorf
Tel. 05153 800267
Hunderasse: Br-Br.

Kulle, Ulrich
An der Klostermauer 10,
31032 Betheln
Tel. 05182 2724 oder
0170 7673326
Hunderasse: Kopov und HS

Hopmann, Ulrich
Hauptstr. 88, **31803** Despetal II
Tel. 05182 1798 oder
0175 5454590
Hunderasse: BGS

Schmidt, Udo
Am Bach 6, **31036** Eime
Tel. 05182 5862121 oder
0171 7612819
Hunderasse: HS

Helmke, Günther
Johanna-Kirchner-Straße 4,
31139 Hildesheim
Tel. 05121 601100
Hunderasse: BGS

Bartels, Christof
Fredener Straße 15,
31087 Landwehr
Tel. 05382 958500 oder
0177 4516536
Hunderasse: A-DBr. und HS

Paulat, Torben
Hildesheimer Str. 5,
31171 Nordstemmen
Tel. 05069 8151 oder
01512 3440132
Hunderasse: BGS

Hartung, Hans-Georg
Glashütte 31, **31195** Lamspringe
Tel. 05183 5339
Hunderasse: HS

Hartung, Tatjana
Glashütte 31, **31195** Lamspringe
Tel. 05183 5339
Hunderasse: HS

Ziaja, Werner
Beethovenstraße 9,
31199 Diekholzen-Söhre
Tel. 05121 266237
Hunderasse: Kopov Br.

Mehmel-Edeler, Silvia
Rittergut Ankensen,
31234 Edemissen
Tel. 05176 923232 oder
0163 7945285
Hunderasse: BGS

Heske, Guido
Branddrift 24a, **31515** Wunstorf
Tel. 05031 15878
Hunderasse: Br-Br.

Reimann, Claus
Auf der Bleiche 4, **31547** Rehburg
Tel. 05037 3610 oder
0171 7609947
Hunderasse: DW

Rode, Friedrich-Wilhelm
Preußische Straße 28,
31547 Rehburg-Loccum
Tel. 05037 2001
Hunderasse: KIM

Böning, Jens
Wilhelmshöhe 8, **31582** Nienburg
Tel. 05021 64576 oder
0162 1068625
Hunderasse: BGS

Willing, Gerhard
Hermann-Löns-Straße 3,
31675 Bückeberg
Tel. 05722 1294
Hunderasse: HS

Michel, Bernhard
Röserheide 4a,
31683 Obernkirchen
Tel. 05724 970053 oder
05724 970053
Hunderasse: HS

Herz, Peter
Landwehr 1,
31712 Niedernwöhren
Tel. 05726 444
Hunderasse: HS

Buchholz, Torsten
Doppelsteiner Weg 4,
31737 Rinteln
Tel. 05152 2201 oder
0170 3300933
Hunderasse: BGS

FA Pennings, Rob
Niedere Heide 1, **31749** Auetal
Tel. 05752 504
Hunderasse: HS

Gonschorek, Siegfried
Heinrich-Niklas-Weg 5,
31848 Bad Münder
Tel. 05042 53300
Hunderasse: BGS

Hoppe, Otto
Junckerstr. 6, **31848** Bad Münder
Tel. 0171 1237287
Hunderasse: Br-Br.

Wyrwich, Wolfgang
Hauptstr. 47, **31860** Emmerthal
Tel. 05155 1403 oder
0171 3867778
Hunderasse: BGS

34...

Nachtwey, Hans-Joachim
Schöne Aussicht 58,
34346 Hann. Münden
Tel. 05541 32652
Hunderasse: RT

Schmidt, Uwe
Hainrott 2, **34346** Hedemünden
Tel. 05545 950488 oder
0551 69401147 oder
0175 7304672
Hunderasse: HS

Brethauer, Carsten
Am Kitzebach 10,
34355 Staufenberg
Tel. 05543 999770 oder
0175 5900062
Hunderasse: BGS

Beschorner, Dietmar
Pommernstraße 13,
34359 Reinhardshagen
Tel. 05544 1587 oder
0171 7569019 o. 05541 4566
Hunderasse: DaBr

Kamm, Eckhard
Im Wiesengrund 4,
34359 Reinhardshagen
Tel. 05544 247 o. 0161 3620706
oder 0170 2649758
Hunderasse: BGS

Schilling, Götz
Mühlenplatz 8,
34399 Gieselwerder
Tel. 05572 999890 oder
0170 2645664 oder 0161 5606694
Hunderasse: HS

37...

Krätzschmar, Hans-Hermann
Traubenbreite 1,
37077 Göttingen
Tel. 0551 24455
Hunderasse: DK

Schikora, Jörg
Hofbreite 10, **37079** Göttingen
Tel. 0551 372940 oder
0170 2014788
Hunderasse: HS

Langner, Frank
Immingeröder Straße 6,
37115 Duderstadt-Immingerode
Tel. 05527 2197 oder
0179 1031726
Hunderasse: Kopov und HS

Eberwien, Björn
Obere Reihe 1,
37127 Löwenhagen
Tel. 0177 7506748 oder
0551 5067445 o. 05502 507
Hunderasse: BGS

FA Schröder, Hans-Jürgen
Rfö. Amelth, **37194** Bodenfelde-Nienover
Tel. 05572 545 oder
0171 8621876
Hunderasse: HS

Goldmann, Karl-Heinz
Sebastian-Kneipp-Straße 6,
37217 Ziegenhagen
Tel. 05545 371 o. 0172 5653801
Hunderasse: BGS

Brothuhn, Rudolf
Am Paradies 12,
37431 Bad Lauterberg im Harz
Tel. 05524 6356 oder
0173 3730048
Hunderasse: BGS

Rexhausen, Markus
Birkenweg 6,
37434 Gieboldehausen
Tel. 05528 200695 oder
0160 3412191 oder 0551 5074-302
Hunderasse: HS

Heimbuch, Oskar
Fliederweg 33, **37441** Bad Sachsa
Tel. 05523 2212 oder
0151 11965167
Hunderasse: HS

Dicke, Carsten
Oderhaus 2,
37444 St. Andreasberg
Tel. 05582 467 oder
0170 2209177
Hunderasse: HS

Reulecke, Ulrich
Rehhagen 1, **37520** Osterode
Tel. 05521 2286 oder
0171 3094308
Hunderasse: HS

Wendt, Heiner
Oberer Weg 14,
37520 Osterode-Lerbach
Tel. 05522 4422 oder
0171 3094309
Hunderasse: HS

Guske, Enno
Walter-Rathenau-Str. 22,
37574 Einbeck
Tel. 05561 75599 oder
0171 6274157
Hunderasse: BGS

Hepper, Jens
Düderoder Str. 38,
37589 Kalefeld
Tel. 0176 61994481
Hunderasse: HS

Hengst, Frank-Rüdiger
Dölmeweg 11,
37603 Holzminde
Tel. 05536 245 o. 0171 4542646
Hunderasse: HS

Schünemann, Olaf
Am Rebstock 9,
37619 Bodenwerder
Tel. 05533 408897 oder
0172 6411679
Hunderasse: DD

Quast, Gerhard
Rfö. Rottmünde, **37691** Boffzen
Tel. 05271 5211 oder
0171 7683693
Hunderasse: HS

Loges, Harmut
Rfö. Steinhoff, **37691** Winnefeld
Tel. 05273 7739 oder
0171 8621879
Hunderasse: BGS

König, Uwe
Neuhäuser Straße,
37699 Fürstenberg
Tel. 05271 5338 o. 0171 2768771
Hunderasse: HS

38...

Delion, Ingo
Schweißhundstation Fürsten-
auer Wald, Lindenstraße 3,
38159 Vechelde
Tel. 05302 800021 oder
0170 5454342 oder
0170 2215600
Hunderasse: HS

Keie, Hans-Ulrich
Am Borrweg 4, **38173** Evessen
Tel. 05333 1614 oder
0171 1903154
Hunderasse: BGS

Dönitz, Wolf-Rüdiger
Sattlerweg 8, **38173** Sickinge
Tel. 05305 2396
Hunderasse: HS

Reuper, Manfred
Tiefe Straße 4, **38173** Sickinge
Tel. 05305 1843
Hunderasse: W

Körner, Reinhard
Landwehrstr. 22, **38259** Salzgitter
Tel. 05341 92422
Hunderasse: BGS

Saremba, Thorsten
In den Lindendörhen 20c,
38300 Wolfenbüttel
Tel. 0160 2040775
Hunderasse: HS

Bremer, Herbert
Schulstr. 6, **38312** Klein Flöthe
Tel. 05339 253 o. 0175 4655332
Hunderasse: HS

Dr. Schmid, Wolf-Michael
Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 8,
38350 Helmstedt
Tel. 05351 58612 oder
0151 16634081
Hunderasse: BGS

Utsch, Arnulf
Henkestr. 137, **38350** Helmstedt
Tel. 05351 5385116 oder
0172 8029045
Hunderasse: Br.-Br.

Böning, Hubert
Ehemaliges Zementwerk 10,
38364 Schöningen
Tel. 05352 58637 oder
0160 90328318
Hunderasse: St.-Br.

Steenek, Jan-Christoph
Am Sandteich 15,
38376 Süplingenburg
Tel. 0172 9039835
Hunderasse: HS

Denecke, Frank
Hufelandweg 8,
38440 Wolfsburg
Tel. 05361 43373 oder
0152 01662736
Hunderasse: Schwarzwildbracke

Behrens, Walter
Pfungstangerstraße 1,
38446 Wolfsburg
Tel. 05365 7177 oder
0170 8050150
Hunderasse: DD

Schlüter, Axel
Zum Blanken, **38459** Bahrdorf
Tel. 05364 4932 o. 0171 9729012
Hunderasse: W

Beer, Rainer
Lange Str. 14, **38459** Rickensdorf
Tel. 05358 560 o. 05351 390723
oder 0170 5642990
Hunderasse: W

Kiesling, Karlfranz
Alte Bahnhofstraße 64,
38470 Parsau OT Croya
Tel. 05368 1805 oder
0171 4663038
Hunderasse: HS

Meyer, Axel
Im Altdorf 4, **38489** Tangeln
Tel. 039007 268 oder
0170 5126714
Hunderasse: A.-DBr.

Schölkmann, Christian
Försterweg 11, **38524** Sassen-
burg-Dannenburg
Tel. 05371 61197
Hunderasse: HS

Krüger, Stefan
Hauptstr. 12A, **38542** Leiferde
Tel. 05373 6366 oder
0170 9003746
Hunderasse: W

Pietsch, Andreas
Bahnhofstr. 6, **38542** Leiferde
Tel. 05373 3323410 oder
0163 7374202
Hunderasse: W

FOI Räke, Jörg
Rosenstraße 5a, **38550** Isenbüttel
Tel. 05371 61197 o. 05374 3455
Hunderasse: HS

Piehorsch, Rebecca
Hauptstr. 57, **38551** Ribbesbüttel
Tel. 0160 97022686
Hunderasse: HS

Mahn, Hubertus
Im Goethewinkel 7,
38642 Goslar
Tel. 05321 330528 oder
0171 9706923
Hunderasse: HS

Wippermann, Klaus
Im Kirchenholze 6, **38644** Goslar
Tel. 05325 546233 oder
05321 3349277 oder
0171 9738624
Hunderasse: HS

Fricke, Dieter
Hauptstr. 9, **38667** Bad Harzburg
Tel. 05322 81657 oder
0175 5928655
Hunderasse: HS, W

Eine, Andreas
Adolf-Römer-Straße 11,
38678 Clausthal-Zellerfeld
Tel. 05323 740264 oder
0171 5721865
Hunderasse: Ti-Br. und HS

Bauerohse, Ulrich
Mühlenstr. 23a,
38685 Langelsheim
Tel. 05326 929692 oder
0151 17877305
Hunderasse: BGS

Ristau, Ulf
Schlesierstr. 13,
38690 Viernburg
Tel. 05324 798401 oder
0531 30003368 oder
0171 5017849
Hunderasse: HS

Franzke, Michael
Zu den Silberschächten 5,
38700 Braunlage
Tel. 05520 1862 oder
0171 6343745
Hunderasse: BGS

Schiers, Max-Henner
Hüttenstraße 38, **38707** Altenau
Tel. 05328 215 oder
05328 911880 oder
0160 93063196
Hunderasse: A.-DBr.

Müller, Wilhelm
Auf dem Kreumen 22,
38723 Seesen
Tel. 05381 989650 oder
0171 6847640
Hunderasse: HS

Tautz, Kai-Ulrich
Frankenfeldstr. 12a,
38855 Wernigerode
Tel. 03943 632564 oder
0173 2490323
Hunderasse: Ti-Br.

48...

Hildebrandt, Jan
Elbergen 52, **48488** Emsbüren
Tel. 0591 1623
Hunderasse: KIM

Oberwalleney, Andreas
Ebendiekstraße 3, Listrup,
48488 Emsbüren
Tel. 05903 269 oder
0174 4812530
Hunderasse: A.-DBr. und BGS

Heyden, Detlev
Am Bade 6, **48455** Bad Bentheim
Tel. 05922 6730 oder
0172 5958369
Hunderasse: HS

49...

Wiemer, Andreas
Sudenfelder Straße 26a,
49170 Hagen a. T. W.
Tel. 05401 616066 oder
0151 10850028 oder
0174 9243217
Hunderasse: HS

Bode, Friedhelm
Pastor-Meyer-Weg 13,
49191 Belm-Icker
Tel. 05406 898624 oder
0176 19399726
Hunderasse: BGS

Kleister, Udo
Am Mittellandkanal 13,
49565 Bramsche
Tel. 05461 65511 oder
0175 4025787
Hunderasse: BGS

Wicks, Björn
Alexanderstraße 29,
49733 Haren
Tel. 05932 7355168 oder
0170 7928092
Hunderasse: HS

Lögering, Andreas
An der Kapelle 12,
49809 Lingen (Ems)
Tel. 0591 52734
Hunderasse: KIM

Timmer, Josef
Bramscher Straße 17,
49811 Lingen
Tel. 05906 2190
Hunderasse: BGS

Rumpke, Sophie
Schützenstr. 2, **49838** Lengerich
Tel. 05904 668
Hunderasse: KIM

Verwendung der Jagdabgabe 2012

96 Verwendung der Jagdabgabe 2012

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Bericht über die Einnahmen aus der Jagdabgabe und deren Verwendung gemäß §22 (2) NJagdG

Aus dem Haushaltsjahr 2011 wurden an Ausgaberesten (Vorgriff) nach 2012 übertragen:	1.794.591 €
Im Haushaltsjahr 2012 wurde von den Kommunen eine Jagdabgabe vereinnahmt und an das Land abgeführt in Höhe von insgesamt *	1.536.390 €
Zusammen:	3.330.981 €
Im Haushaltsjahr 2012 verfügbar*	1.880.396 €

Empfänger	Verwendungszweck in Stichworten	Bewilligung in €
1. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliches Schießwesen und Bau von Schießständen	368.000
2. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jägerlehrhof Jagdschloss Springe	264.000
3. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wahrung der Belange von Wild und Jagd bei Eingriffen in Natur und Landschaft	117.500
4. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Erfassung von Wildbeständen	104.000
5. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wildtiermanagement und Jagdbericht	60.000
6. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliche Ausstellungen (z.B. Pferd & Jagd, Tag der Niedersachsen u.a.)	89.000
7. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Jagdgebrauchshundehaltung	69.000
8. Landesjägerschaft Niedersachsen	Lehreinrichtungen im Außenbereich	90.000
9. Landesjägerschaft Niedersachsen	Anlage und Pflege von Hegebüsch	30.000
10. Landesjägerschaft Niedersachsen	Sonstige Zwecke (z.B. Wettbewerb im Jagdhornblasen, Jagdzeitschriften u.a.)	20.000
11. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Vorstudie zum Rückgang des Fasans	20.500
12. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wiesenvogelschutzprojekt Stollhammer Wisch; Prädatorenmanagement	6.000
13. Landesjägerschaft Niedersachsen	Berufsjäger	5.500
14. Landesjägerschaft Niedersachsen	Schalenwildmonitoring	32.000
15. Landesjägerschaft Niedersachsen	Prädatorenbejagung Ochsenmoor	8.100
16. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Wanderfalkenpopulation	2.000
17. Inst. für T. u. A.Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Niederwild Prädation	113.000
18. Inst. für T. u. A.Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Schwarzwild-Management	120.000
19. Inst. für T. u. A.Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Schwarzwild im Hochwildring Süsing	52.700
20. Inst. für T. u. A.Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Birkwildprojekt Lüneburger Heide	80.000
21. Anstalt Niedersächsische Landesforsten	Wisentgehege, Ausstellung im Jagdschloss Springe, Marstall	10.000
22. BUND, Niedersachsen	Wildkatzenkorridor Solling-Burgberg-Vogler	10.000
23. Verein Naturschutzpark Lüneburger Heide	Artenschutzprojekt zum Schutz des Birkhuhns	32.146
24. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald	Jagdliche Öffentlichkeitsarbeit	15.200
25. ML/LJN für Druckerei	Layout und Druckkosten des Jagdberichtes	27.000
26. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES)	Seehundmonitoring	13.000
27. HGM Solling	Forschung: Scheinwerfertextation von Rotwild/Monitoringinstrument im Solling	6.259
28. Aktion Fischotterschutz	Otterhöhle	5.000
29. Institut für Forstzoologie inkl. Wildbiologie und Jagdkunde (UNI GÖ)	Forschung: Populationsdichte von Feldhasen auf unterschiedlich bewirtschafteten Flächen	1.800
30. Jägerschaft ROW	Schutz des Fischotters im oberen Wümmergebiet	28.495
31. Biotopfonds Emsland	Finanzierung des Saatgutes für ein Jahr	32.000
32. Rotwildring Harz	Sonderschau des Rotwildring Harz	450
Summe der Bewilligungen:		1.832.650
Restbetrag:		47.746

*Seit 2002 besteht die Möglichkeit zur Lösung eines 3-Jahres-Jagdscheines. Die Einnahme ist daher auf durchschnittlich 1.900.000 €/Jahr zu relativieren.

Jagdliche Organisation

Oberste Jagdbehörde

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	Calenberger Straße 2	30169 Hannover
---	----------------------	----------------

Jagdbehörden

Stadt Braunschweig	Postfach 33 09	38023 Braunschweig	http://www.braunschweig.de
Stadt Delmenhorst	Rathausplatz 1	27747 Delmenhorst	http://www.delmenhorst.de
Stadt Emden	Postfach 22 54	26702 Emden/Ostfr.	http://www.emden.de
Stadt Göttingen	Hiroshimaplatz 1–4	37070 Göttingen	http://www.goettingen.de
Stadt Oldenburg	Markt 1	26105 Oldenburg	http://www.oldenburg.de
Stadt Osnabrück	Postfach 44 60	49034 Osnabrück	http://www.osnabrueck.de
Stadt Salzgitter	Postfach 10 06 80	38206 Salzgitter	http://www.salzgitter.de
Stadt Wilhelmshaven	Rathausplatz 1	26382 Wilhelmshaven	http://www.wilhelmshaven.de
Stadt Wolfsburg	Postfach 10 09 44	38409 Wolfsburg	http://www.wolfsburg.de
Region Hannover, Team 32.01	Maschstraße 17	30169 Hannover	http://www.hannover.de
Landkreis Ammerland	Ammerlandallee 12	26655 Westerstede	http://www.ammerland.de
Landkreis Aurich	Fischteichweg 7–13	26603 Aurich	http://www.landkreis-aurich.de
Landkreis Celle	Postfach 11 06	29201 Celle	http://www.landkreis-celle.de
Landkreis Cloppenburg	Eschstraße 29	49661 Cloppenburg	http://www.landkreis-cloppenburg.de
Landkreis Cuxhaven	Vincent-Lübeck-Straße 2	27474 Cuxhaven	http://www.landkreis-cuxhaven.de
Landkreis Diepholz	Niedersachsenstraße 2	49356 Diepholz	http://www.diepholz.de
Landkreis Emsland	Ordeniederung 1	49716 Meppen	http://www.emsland.de
Landkreis Friesland	Lindenallee 1	26441 Jever	http://www.friesland.de
Landkreis Gifhorn	Schlossplatz 1	38518 Gifhorn	http://www.gifhorn.de
Landkreis Goslar	Klubgartenstr. 1	38640 Goslar	http://www.landkreis-goslar.de
Landkreis Göttingen	Reinhäuser Landstraße 4	37083 Göttingen	http://www.landkreis-goettingen.de
Landkreis Grafschaft Bentheim	Van-Delden-Straße 1–7	48529 Nordhorn	http://www.grafschaft-bentheim.de
Landkreis Hameln Pyrmont	Süntelstr. 9	31785 Hameln	http://www.hameln-pyrmont.de
Landkreis Harburg	Schloßplatz	21423 Winsen (Luhe)	http://www.landkreis-harburg.de
Landkreis Heidekreis	Vogteistraße 19	29683 Fallingbostal	http://www.heidekreis.de
Landkreis Helmstedt	Südertor 6	38350 Helmstedt	http://www.helmstedt.de
Landkreis Hildesheim	Bischof-Janssen-Straße 31	31134 Hildesheim	http://www.landkreishildesheim.de
Landkreis Holzminden	Bürgermeister-Schrader-Str. 24	37603 Holzminden	http://www.landkreis-holzminden.de
Landkreis Leer	Bergmannstraße 37	26789 Leer (Ostfriesland)	http://www.landkreis-leer.de
Landkreis Lüchow-Dannenberg	Königsberger Straße 10	29439 Lüchow (Wendland)	http://www.luechow-dannenberg.de
Landkreis Lüneburg	Auf dem Michaeliskloster 4	21335 Lüneburg	http://www.lueneburg.de
Landkreis Nienburg	Kreishaus am Schloßplatz	31582 Nienburg (Weser)	http://www.lk-nienburg.de
Landkreis Northeim	Medenheimer Straße 6–8	37154 Northeim	http://www.landkreis-northeim.de
Landkreis Oldenburg	Delmenhorster Straße 6	27793 Wildeshausen	http://www.landkreis-oldenburg.de
Landkreis Osnabrück	Kreishaus Am Schölerberg 1	49082 Osnabrück	http://www.landkreis-osnabrueck.de
Landkreis Osterholz	Osterholzer Straße 23	27711 Osterholz-Scharmbeck	http://www.landkreis-osterholz.de
Landkreis Osterode am Harz	Herzberger Straße 5	37520 Osterode am Harz	http://www.landkreis-osterode.de
Landkreis Peine	Burgstraße 1	31224 Peine	http://www.landkreis-peine.de
Landkreis Rotenburg (Wümme)	Hopfengarten 2	27356 Rotenburg (Wümme)	http://www.landkreis-rotenburg.de
Landkreis Schaumburg	Kreishaus Jahnstraße 20	31655 Stadthagen	http://www.schaumburg.de
Landkreis Stade	Am Sande 2	21682 Stade	http://www.landkreis-stade.de
Landkreis Uelzen	Veerßer Straße 53	29525 Uelzen	http://www.uelzen.de
Landkreis Vechta	Ravensberger Straße 20	49377 Vechta	http://www.landkreis-vechta.de
Landkreis Verden	Lindhooper Straße 67	27283 Verden (Aller)	http://www.landkreis-verden.de
Landkreis Wesermarsch	Poggenburger Straße 15	26919 Brake (Unterweser)	http://www.landkreis-wesermarsch.de
Landkreis Wittmund	Am Markt 9	26409 Wittmund	http://www.landkreis.wittmund.de
Landkreis Wolfenbüttel	Bahnhofstraße 11	38300 Wolfenbüttel	http://www.lk-wolfenbuettel.de

Organisationen, Verbände, Einrichtungen

Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung
Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
Telefax: 0511 856-7696
E-Mail: wildtier@tiho-hannover.de
www.tiho-hannover.de

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 530430
Telefax: 0511 552048
E-Mail: info@ljn.de
www.ljn.de

Landesverband der Berufsjäger Niedersachsen e. V.
Revieroberjäger Sören Peters
Forsthaus Meinserkämpfen 2
31675 Bückeberg
Telefon: 05722 268465
E-Mail: peters-forstamt@hofkammer-bueckeberg.de

Deutscher Falkenorden Landesverband Niedersachsen
Ulf Voß
Am Hankhauser Busch 30
26180 Rastede
Telefon: 04402 986385
Telefax: 04402 986386
E-Mail: ulf.voss@falkenorden.de

Orden Deutscher Falkoniere Landesverband Niedersachsen
Kai Helge Brandhorst
Moselerberg 11
49328 Melle
Telefax: 05427 922744
E-Mail: kai.helge.brandhorst@falknerverband.de

Jagdkynologische Vereinigung Niedersachsen
im Jagdgebrauchshundverband
Jan Knoop
Vorderstraße 18
27628 Rechtenfleth
E-Mail: jan.knoop@t-online.de

Zentralverband der Jagdgenossenschaften
und Eigenjagdbesitzer in Niedersachsen e.V.
Warmbüchenstraße 3
30159 Hannover
Telefon: 0511 3670441
Telefax: 0511 3670462

Ökologischer Jagdverein Niedersachsen und Bremen e. V.
Jürgen Oppermann
Steinstraße 20, 26427 Esens
Telefon: 04971 2229
www.oejv-nb.de

Verband der Jagdaufseher Niedersachsen e. V. (VJN)
Landesgeschäftsstelle
Birkenheide 30
27711 Osterholz-Scharmbeck
Telefon: 04795 956088
Telefax: 04795 956082
E-Mail: vjngeschaeftsstelle@web.de
www.jagdaufseher-niedersachsen.de

Jagdschutzförderverein Niedersachsen e. V.
Geschäftsstelle
Sedemünder Straße
31832 Springe
Telefon: 05041 970420
Telefax: 05041 970421

Deutscher Wildschutzverband e. V.
Werner Bixler
Postfach 1163
29324 Fassberg
Telefon: 05055 8873
E-Mail: wernerbixler@d-w-v.de

Informationen zu den Autoren

Assessor des Forstdienstes Stephan Johanshon

Herr Johanshon ist stellv. Geschäftsführer der Landesjägerschaft Niedersachsen und unter anderem zuständig für Naturschutz, Jagdhundewesen, Falknerei und die redaktionelle Bearbeitung des Landesjagdberichtes

Kontakt:

Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 53043-0
E-Mail: sjohanshon@ljn.de
Web: www.ljn.de

Dipl.-Biol. Reinhild Gräber

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Gräbers Arbeitsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der Erfassung von Wildtierbeständen (Schalenwildmonitoring), der Analyse der räumlichen Verteilungsmuster von Wildtieren und der Analyse von Räuber-Beute-Beziehungen. Zudem ist sie zuständig für die redaktionelle Bearbeitung des Landesjagdberichtes und die Betreuung der Homepage www.wildtiermanagement.com.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7557
E-Mail: reinhild.graeber@tiho-hannover.de

Dr. Egbert Strauß

Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Dr. Strauß beschäftigt sich unter anderem mit der Populationsentwicklung, der Populationsökologie und dem Prädationseinfluss beim Feldhasen. Weiterhin ist er zuständig für das Wildtiermonitoring sowie die Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen. Er betreut zudem das Birkwild-Telemetrieprojekt in der Lüneburger Heide.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
E-Mail: egbert.strauss@tiho-hannover.de

Florian Rölfing

Herr Rölfing ist Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen und zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Kontakt:

Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 53043-0
E-Mail: froelfing@ljn.de
Web: www.ljn.de

Dipl.-Biol. Julia Hindersin

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Hindersin arbeitet im Birkwild-Telemetrieprojekt in der Lüneburger Heide.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7360
E-Mail: julia.hindersin@tiho-hannover.de

Dr. Oliver Keuling

Mitarbeiter am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Dr. Keuling betreut am Institut das Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD) und beschäftigt sich mit dem Raum-Zeitverhalten, Bejagungsmanagement und Reproduktion des Schwarzwildes.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7396
E-Mail: oliver.keuling@tiho-hannover.de

Dipl.-Biol. Ulrich Voigt

Mitarbeiter am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Voigt betreut am ITAW das Projekt zum Prädatoreneinfluss auf Fasan- und Rebhuhnküken. Zudem liegen die Arbeitsschwerpunkte auf dem Gebiet der Telemetrie von Wildtieren und der Feldhasenforschung.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover

Telefon: 0511 856-7549

E-Mail: ulrich.voigt@tiho-hannover.de

Dr. Britta Habbe

Mitarbeiterin der Landesjägerschaft Niedersachsen am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Dr. Habbe ist zuständig für die Begleitung, die wissenschaftliche Auswertung und die öffentliche Darstellung der Rückkehr der Wölfe nach Niedersachsen.

Kontakt:

Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover

Telefon: 0511 53043-18

E-Mail: bhabbe@ljn.de; britta.habbe@tiho-hannover.de
www.ljn.de

Dr. Friederike Gethöffer

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Dr. Gethöffer erforscht die Rückgangursachen bei Fasan und Rebhuhn im nordwestlichen Niedersachsen.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover

Telefon: 0511 856-7623

E-Mail: friederike.gethoeffter@tiho-hannover.de

Dr. Marcel Holy

Mitarbeiter der Natur- und Umweltschutzvereinigung Dümmer e. V. (NUVD)

Kontakt:

Naturschutzstation Dümmer

Am Ochsenmoor 52

49448 Hüde

Telefon: 05443 929811

E-Mail: info@nuvd.de

Dipl. Biol. Charlotte Dietrich

Projektkoordinatorin für das Projekt „Wildkatzensprung – Wiedervernetzung der Wälder Deutschlands“ und Umsetzung grüner Wanderkorridore für die Europäische Wildkatze im Landkreis Hildesheim sowie Lockstockscreening im Solling (seit 2013) des BUND Niedersachsen

Kontakt:

BUND Niedersachsen

Charlotte Dietrich

Scheelenstraße 22

31134 Hildesheim

Telefon: 05121 157371

E-Mail: wildkatze.niedersachsen@bund.net
www.bund-niedersachsen.de

Harald Gehrken

Vorsitzender des Vereins Wanderfalken-Schutz Norddeutschland WSN e.V.

Kontakt:

WSN

Harald Gehrken

Hallesche Str. 9

28832 Achim

E-Mail: info@wsn-ev.de

www.wsn-ev.de/

Dr. Peter Lienau

Leiter der Seehundstation Norddeich

Kontakt:

Seehundstation Nationalparkhaus

Peter Lienau

Dörper Weg 24

26506 Norden

Telefon: 04931 8919

E-Mail: info@seehundstation-norddeich.de
www.wsn-ev.de/

Quellennachweis

ABT, K. F. (2002):

Phänologie und Populationsdynamik des Seehundes (*Phoca vitulina*) im Wattenmeer. Kiel (Berichte, Forschungs- und Technologiezentrum Westküste der Universität, Kiel; 24). Zugl.: Kiel, Univ., Diss.

ANDERSEN J, JENSEN B (1972):

The Weight of the Eye Lens in the European Hares of Known Age. Acta Theriol 17 (8), 87–92.

AVERIANOV A, NIETHAMMER J, PEGEL M (2003):

Lepus europaeus PALLAS, 1778 - Feldhase. In: Krapp F (Hrsg.). Handbuch der Säugetiere Europas. Wiebelsheim, AULA-Verlag. Vol. 3/II, 35–104.

BELTING, H.; KÖRNER, F.; MARXMEIER, U.; MÖLLER, C. (1997):

Wiesenvogelschutz am Dümmer und die Entwicklung der Brutbestände sowie der Bruterfolge von wiesenbrütenden Limikolen. Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen 29 (1): 37–50.

BREHM, ALFRED (1864):

Illustriertes Thierleben. Erster Band. Die Säugethiere, Hildburghausen, Verlag des bibliophilen Instituts

BROEKHUIZEN S, MAASKAMP F (1979):

Age-Determination in the European Hare (*Lepus europaeus Pallas*) in the Netherlands. Z Säugetierkd 44 (3), 162–175.

CORNELL, H.N., MARZLUFF, J.M, PECORARO, S. (2012):

Social learning spreads knowledge about dangerous humans among American crows. Proc. R. Soc. B. 279, 499–508

DANIEL, R. ET AL. (2001):

Molting phenology of harbor seals on Tugidak Island, Alaska. In: Small, R. J. et al. (Hrsg.): Harbor seal investigations in Alaska. Annual report. NOAA Grant NA87FX0300. Anchorage, Alaska: Division of Wildlife Conservation, Alaska Department of Fish and Game, 130–145

DÖRFER, KARSTEN & BIRGIT CZYPPULL (2011):

Wildkatzenwege im nördlichen Sollingvorland. Erfassung, Optimierung und Ergänzung von Wildkatzenkorridoren in der VoglerPlus-Region, unveröff.

DRESCHER, H. E. (1979):

Spatial distribution of the harbour seal in the Wadden Sea during the breeding season. ICES C.M. 1979/N:6

EVANS KL (2004):

The potential for interactions between predation and habitat change to cause population declines of farmland birds. Ibis 146 (1), 1–13.

FRYLESTAM B, VON SCHANTZ T (1977):

Age determination of European hares based on periosteal growth lines. Mammal Review 7 (3), 151–154.

GOESER H (2004):

Entstehungsgeschichte des Bundesjagdgesetzes. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages.

HEILIGTAG, R. (2012):

Das Verhalten während der Reproduktionszeit in Populationen von Wiesenvögeln und Kleinsäugetieren auf unterschiedlich vernässten Wiesen in der Diepholzer Moorniederung/Westniedersachsen. Bachelorarbeit, Universität Osnabrück.

HUPE, KARSTEN, SIMON, OLAF (2007):

Die Lockstockmethode – eine nicht invasive Methode zum Nachweis der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*). Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen, NLWKN

JANKO C (2003):

Habitatnutzung des Rotfuchses (*Vulpes vulpes*) in Dörfern und Kleinstädten. Universität Hohenheim. Diplomarbeit

JANKO C (2012):

Urbanisation von Wildtieren – Veränderungen der Verhaltensbiologie des Rotfuchses (*Vulpes vulpes*) in Verbindung zur Dimension der Alveolären Echinokokkose beim Menschen. Treffpunkt Biologische Vielfalt 11, 131–135.

JOHN, W. (1984):

Wildbiologische und Verhaltensstudien am Seehund im Niedersächsischen Wattenmeer. Projekt Nr. ENV 460-80 D (B). Abschlußbericht an die Kommission der Europäischen Gemeinschaften. Göttingen: Universität Göttingen, Institut für Wildbiologie und Jagdkunde

KINSER A, VON MÜNSCHHAUSEN H, KIRCHHOFF EGJ (2012):

Hegegemeinschaften in Deutschland -Geschichte, rechtlicher Rahmen und Positionen der Akteure. Deutsche Wildtier Stiftung, Hamburg, 16 S.

KLAR, NINA (2007):

Lebensraum- und Korridormodellierung für Niedersachsen zum Projekt „Schleichwege zur Rettung der Wildkatze“. Darstellung und Beurteilung der bundesweiten Wildkatzenkorridore für Niedersachsen.

KRAPP F (HRSG.) (2003):

Handbuch der Säugetiere Europas. Handbuch der Säugetiere Europas, Vol. 3/II, AULA-Verlag, Wiesbaden. 303 S.

KRASSNITZER R (2009):

Evaluierung einer (neuen) Methode zur Altersbestimmung beim Feldhasen. Diplomarbeit. Universität für Bodenkultur Wien.

LANDESBETRIEB FÜR STATISTIK UND KOMMUNIKATIONSTECHNOLOGIE (2013 A) (HRSG.):

PI 31/13, 24. April 2013

LANDESBETRIEB FÜR STATISTIK UND KOMMUNIKATIONSTECHNOLOGIE (2013B) (HRSG.)

www.1.nls.niedersachsen.de; Katasterfläche Niedersachsen; <http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/mustertabelle.asp?DT=Z0000001b>

LANDESBETRIEB FÜR STATISTIK UND KOMMUNIKATIONSTECHNOLOGIE NIEDERSACHSEN (2013C) (HRSG.)

Statistische Monatshefte 4/2013 Niedersachsen 2012 – Das Land in Zahlen – Hannover, 2013

LEONHARDT P (2008):

Die Wurzeln des Bundesjagdgesetzes. Jagdkultur – gestern, heute, morgen.

LIENAU, P. (2010):

Über die Entstehung von „Heulern“ im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. Göttingen, Univ., Institut für Wildbiologie und Jagdkunde, Diss.

MAMMEN, U.; BAHNER, T.; BELLEBAUM, J.; EIKHORST, W.; FISCHER, S.; GEIERSBERGER, I.; HELMECKE, A.; HOFFMANN, J.; KEMPF, G.; KÜHNAST, O.; PFÜTZKE, S.; SCHOPPENHORST, A. (2005):

Grundlagen und Maßnahmen für die Erhaltung des Wachtelkönigs und anderer Wiesenvögel in Feuchtgrünlandgebieten. – BfN-Skripten Heft 141: 1–271.

NIEDERSÄCHSISCHE STAATSKANZLEI (2013A) (HRSG.):

www.niedersachsen.de; letzter Zugriff 10.06.2013: http://www.niedersachsen.de/land_leute/land/zahlen_fakten/laendervergleich_flaeche/niedersachsen-im-vergleich-19949.html

NIEDERSÄCHSISCHE STAATSKANZLEI (2013B) (HRSG.):

www.niedersachsen.de; letzter Zugriff 10.06.2013: http://www.niedersachsen.de/land_leute/land/zahlen_fakten/topografische_daten/topografische-daten-des-landes-niedersachsen-19758.html

NIEDERSÄCHSISCHE STAATSKANZLEI (2013C) (HRSG.):

www.erneuerbare-energien-niedersachsen.de, letzter Zugriff 26.06.2013; <http://www.erneuerbare-energien-niedersachsen.de/statistik/index.html>

NIEDERSÄCHSISCHER LANDESBETRIEB FÜR WASSERWIRTSCHAFT, KÜSTEN- UND NATURSCHUTZ (NLWKN)(2013A):

www.naturschutzgebiete.niedersachsen.de; letzter Zugriff: 26.05.2013 http://www.naturschutzgebiete.niedersachsen.de/naturschutz/schutzgebiete/statistischer_ueberblick/statistischer-ueberblick-ueber-schutzgebiete-und-objekte-in-niedersachsen-46114.html

NLWKN (2013B):

Jahresbericht 2012, Norden, Mai 2013

NLWKN (HRSG.) (2010):

Vollzugshinweise zum Schutz von Säugetierarten in Niedersachsen. Teil 3: Säugetierarten des Anhangs IV der FFH-Richtlinie mit Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen – Wildkatze (*Felis silvestris*). – Niedersächsische Strategie zum Arten- und Biotopschutz, Hannover, 11 S., unveröff.

ORTHMANN, T. (2000):

Telemetrische Untersuchungen zur Verbreitung, zum Tauchverhalten und zur Tauchphysiologie von Seehunden (*Phoca vitulina vitulina*) des Schleswig-Holsteinischen Wattenmeeres. Kiel, Univ., Diss.

PEGEL M (1986):

Der Feldhase (*Lepus europaeus* PALLAS) im Beziehungsgefüge seiner Um- und Mitweltfaktoren. Vol. 16, Ferdinand Enke, Stuttgart, 224 S.

PÉPIN D (1974):

Mise au point de techniques pour l'étude de populations de lievres. Bullet. l'Office de la Chasse Special 2, 77-119.

PÉPIN D (1987):

Dynamics of a heavily exploited population of brown hare in a large-scale farming area. J Appl Ecol 24 (3), 725-734.

PÉPIN D (1989):

Variation in survival of Brown hare (*Lepus europaeus*) leverets from different farmland areas in the Paris Basin. J. Appl. Ecol. 26 (1), 13-23.

PETROVAN, S.O., WARD, A.I AND WHEELER, P.M. (2012):

Productivity, body condition and survival of european hares in Europe's farmland with new data from the UK, p 98. Proceedings of the 4th World Lagomorph Conference, Vienna, Austria July 23-27.2010 Boku-Reports on Wildlife Research & Game Management Vol 20,

PIECHOCKI, RUDOLF (1990):

Die Wildkatze. NBB, A. Ziemsen Verlag, Lutherstadt Wittenberg

POTT-DÖRFER, BÄRBEL (2008):

Niedersächsischer Landesjagdbericht 2008. Die Wildkatze – heimlich kehrt sie in ehemalige Reviere zurück

POTT-DÖRFER, BÄRBEL UND RAIMER, FRANK (2007):

Wildkatzen-Totfunde in Niedersachsen – Konsequenzen für den Wildkatzenschutz. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen, NLWKN

REIJNDERS, P. J. H. (1984):

Man induced environmental factors in relation to fertility changes in pinnipeds. Environmental Conservation 11, 61–65

RIES, E. H. (1999):

Population biology and activity patterns of harbour seals (*Phoca vitulina*) in the Wadden Sea. Groningen, Rijkuniversiteit, Diss.

RUEMPLER, G. (1979):

Der Seehund an der deutschen Nordseeküste. Ein Leben unter Umweltbelastungen und menschlichen Störungen. In: Jahrbuch der Wittheit zu Bremen, 23, 95–111

SCHRÖPFER, R.; DÜTTMANN, H. (2010):

Artenschutz mit Jagd und Mäusen – das Osnabrücker Prädationsmodell. – Artenschutzreport 26: 1–7.

SCHÜTTE, R. (2012):

EEG stellt Kulturlandschaft auf den Kopf. Online-Mitteilung der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, 9.7.2012.

SMITH, RK.; JENNINGS, NV; TATARUCH, F.; HACKLÄNDER, K.;

HARRIS, S. (2005): vegetation quality and habitat selection by European hares *Lepus europaeus* in a pastoral landscape. Acta Theriol 50 (3), 391–404.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2012) (HRSG.):

www.destatis.de; letzter Zugriff: 26.06.2012 <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/Aktuell/02Bundeslaender.html>

STROH G (1931):

Zwei sichere Altersmerkmale beim Hasen. Tierärztl. Wochenschr. 12: 180–181.

SUCHENTRUNK F, WILLING R, HARTL GB (1991):

On eye lens weights and other age criteria of the brown hare (*Lepus-Europaeus Pallas, 1778*). Z Säugetierkd 56 (6), 365–374.

TEMTE, J. L. (1994):

Photoperiod control of birth timing in the harbour seal (*Phoca vitulina*). Journal of Zoology; 233, 369–384

VOGEL, BURKHARD; MÖLICH, THOMAS; KLAR, NINA, 2009:

„Der Wildkatzenwegeplan. Ein strategisches Instrument des Naturschutz“. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, Jg. 41, Nr. 11

VOIGT, U. (2009):

Literaturstudie zur Prädation bei den Niederwildarten Feldhase, Rebhuhn und Fasan. Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. Inst.f.Wildtierforschung, Hannover.

WEINMANN JP, SICHER H (1955):

Bone and Bones. Fundamentals of Bone Biology, London, Kimpton.

WIPPER, E. (1974):

Die ökologischen und pathologischen Probleme beim europäischen Seehund (*Phoca vitulina* Linné 1758) an der Niedersächsischen Nordseeküste. München, Univ., Tierärztl. Fak., Diss.

ZÖRNER H (1996):

Der Feldhase, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin, Oxford.

Zitiervorschlag

Zitate aus dem Gesamtbericht bitte mit folgender Quellenangabe:

Gräber, R., Strauß, E. und S. Johanshon (2013): Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2012/13. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hrsg.), Hannover, 132 Seiten, ISSN 2197-9839

Zitate aus Einzelbeiträgen bitte nach folgendem Schema:

Strauß, E. (2013): Wildtiererfassung in Niedersachsen. In Gräber, R., Strauß, E. und S. Johanshon (2013): Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2012/13. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hrsg.), Hannover, ISSN 2197-9839, S.20–23

Herausgeber

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
Postfach 243
30002 Hannover

Redaktion

Reinhild Gräber
Dr. Egbert Strauß
Stephan Johanshon

Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover

Strichzeichnungen

Wolfgang Weber

Gestaltung

HenryN., Braunschweig

Druck

roco, Wolfenbüttel

Stand

Oktober 2013

Bezug

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover

ISSN 2197-9839

© Die – auch auszugsweise – Veröffentlichung von Teilen/Fotos dieses Berichtes bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung durch den Herausgeber